Ernst von Wildenbruch

Ausgewählte Werke

Zweiter Band

83
W648a
v.2

LIBRARY
OF
ST. STEPHEN'S COLLEGE,
ANNANDALE, N. Y.

Ernst von Wildenbruch
Ausgewählte Werke

Ernst von Wildenbruch

Ausgewählte Werke

Zweiter Band

Zweite Auflage

1923

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung Berlin

PT
2647
.I43
A6
1923
v.2

Alle Rechte vorbehalten. / Einbandentwurf von Hugo Steiner-Prag. / Druck von Fischer & Wittig in Leipzig

STEVENSON LIBRARY, BARD COLLEGE
Annandale-on-Hudson, N.Y 12504

Der Menonit

Trauerspiel in vier Akten

16121 West 5 (4v)

Personen

Waldemar, Ältester einer Menoniten-Gemeinde
Maria, seine Tochter
Reinhold, sein Pflegesohn
Mathias
Justus
Joseph
Hieronymus
} Mitglieder der Menoniten-Gemeinde

Tissot
Despréaux
} Hauptleute der französischen Garnison in Danzig

Hennecker, ein Westfälischer Bauer
Ein Knabe
Menoniten und französische Soldaten

Ort der Handlung: ein Dorf bei Danzig

Zeit: 1809, während der Besetzung Danzigs durch die Franzosen

Zum ersten Male aufgeführt im Schauspielhause zu Frankfurt a. M.
am 29. November 1881

Erster Akt

Szene: Ein mit dichtbelaubten Bäumen bestandener Garten, dessen Hintergrund ein Gitter mit Gittertür abschließt. Rechts ein ländliches Haus mit einem Vorbau in der Art einer offenen Laube, zu welchem aus dem Garten einige Stufen hinaufführen; über dem Vorbau ein Giebel mit einem nach dem Garten gehenden Fenster, neben dem Vorbau ein Glockenstrang mit daran befestigter Glocke. Unter den Bäumen vorne eine Bank.

Erster Auftritt

Waldemar (steht in tiefen Gedanken an einen Baum im Vordergrunde gelehnt, den Rücken nach dem Hause gewandt). Maria (erscheint aus dem Hause, bleibt eine Zeitlang, den Vater betrachtend, in der Vorlaube stehen; dann geht sie zu ihm heran und legt ihm sanft die Hände auf die Schultern)

Maria

So tief geträumt: Laß mich vom Angesichte
Dir lesen, ob der Traum ein schöner war.

Waldemar (wendet sich lächelnd zu ihr)

Bist du zufrieden?

Maria

Als du vor mir standest,
Erschienst du mir wie einer der Propheten
Der alten Zeit, die Seele ganz versenkt
In heil'ge Bilder; woran dachtest du?

Waldemar

Ich lauschte auf das Schweigen der Natur.
Horch — der Insekten schwirrendes Gesumme,
Der Blätter Rauschen und der Blumen Hauch
Vereinen sich zum feierlichen Klange
Der großen, sanften Weltenharmonie. —
Wie alles blüht in stiller, süßer Wärme. —
O Friede, Traum des alten Paradieses,
Ewig ersehnt von den bedrängten Menschen
Und immerdar verscherzt durch eigne Schuld.

Maria

Ist Friede solch ein seltner Erdengast,
So wohnt er doch bei uns?

Waldemar

Das will ich hoffen;
Doch wenn's so ist, so darf ich mich nicht rühmen.
Schnee deckt mein Haupt, und unter diesem Bahrtuch
Welkt Leidenschaft und schläft in Frieden ein.
Doch eh' es Winter ward auf diesem Scheitel,
War es auch Sommer einst in dieser Brust.
Ja, liebes Kind, wie du mich heute siehst,
So war ich früher nicht; es gab auch Zeiten,
Da ich in Städten Handel treibend lebte,
Von Hoffnung schwankend künftigen Gewinns
Zu der Befürchtung dräuenden Verlustes.

Maria

Davon erfuhr ich nie bis heut, mein Vater,
So wardst du nicht als Landmann hier geboren?

Waldemar

Nein, ich gehörte einst der großen Welt.
Was sie bewegt, das hat auch mich bewegt.

Maria

So weiß ich nun, woher die Weisheit stammt,
Die ich so manchesmal an dir bewundert,
Wenn du zu mir von Welt und Menschen sprachst.

Waldemar

Ja, aus Erfahrung; und Erfahrung nur
Gibt sicheren Besitz. Das ist der Grund,
Warum ich Reinhold, meinen Pflegesohn,
Zu seiner Reise in die Welt entsandte.
Die Zeit war gut gewählt: Er wird die Welt
In greulich hadernder Zerrüttung finden
Und doppelt glücklich sein als Menonit.
Ich habe von den Dingen dir gesagt,
Die jetzt so schwer die Menschenwelt erschüttern.

Maria

Du sprachst mir von dem Kaiser der Franzosen,
Dem schrecklichen Napoleon.

Waldemar

Jawohl.
Welch Meer des Leids geht von dem Manne aus.
Ach, unser stilles Dorf gleicht der Oase,
Um die die Wüstenlöwen brüllend gehn. —
Geliebte Bäume; hier gedeiht in Ruhe,
Wen ihr beschattet — sieh' doch, welch ein Zeichen
Seh' ich in diese Rinde hier geschnitten?
(Er betrachtet den Baum, an dem er steht)
Zwei Herzen — und in jedem ein Buchstabe?
Hier R — hier M (sieht Maria an) Wie nun?

Maria

Es war vor Zeit —

Waldemar

Als Reinhold dieses schrieb? Nicht wahr?

Maria

O Vater,
Du rietest —

Waldemar

Was nicht schwer zu raten war.
Wann also schrieb er das?

Maria

Bevor er ging
Zu seiner Reise; gestern war's ein Jahr. —
Du blickst so ernst; es war ein Spiel, mein Vater.

Waldemar

So, so, ein Spiel.

Maria

Ist er gleich nicht mein Bruder,
So lebten wir als Bruder doch und Schwester
In deinem Haus. Den Kuß, den er mir gab,
Ich nahm ihn als den Abschiedskuß des Bruders.

Waldemar (setzt sich auf die Bank)

Mein liebes Mädchen, andre Väter lächeln,
Wenn sie den ersten süßen Liebestraum
In ihres Kindes Seele blühen sehn.

Wir leben in so drangvoll schweren Zeiten,
Daß uns nicht Zeit zum Lächeln bleibt. Maria,
Ich liebe Reinhold ganz als wär's mein Sohn;
Denn eine Flamme sprüht in seiner Seele,
Die einen edlen Mann uns reifen kann.
Noch aber flackert diese schöne Flamme,
Noch läßt an ihr sich nicht der Herd erbau'n,
Er wird ein Mann dereinst, noch ist er's nicht.
Und wir, die wir im Meer so vieler Feinde
Den Nachen unserer Gemeinde führen,
Wir brauchen Männer, die am Ruder stehn.
Drum höre mich: was dir an jenem Tage,
Als Ihr gespielt, das junge Herz bewegt,
Maria, trautes Kind, es darf nicht sein. —
Du senkst das Haupt — du zürnest deinem Vater?

Maria

Nein — denn ich glaube, daß ich nichts verliere.

Waldemar

Dies ist ein ernster Tag für dich, mein Kind:
Du kennst Mathias —

Maria

Wie ich alle kenne
Von der Gemeinde.

Waldemar

Dieser Mann hat nichts
Von dem, was Reinhold liebenswürdig macht;
Er ist ein ernster, strenggefaßter Mann;
Allein die dunkle Stimme unsres Blutes,
Die mehr vielleicht für Reinhold spricht als ihn,
Das ist die Stimme der Verführerin,
Die um das Paradies die Menschen schwatzte.
Auch weißt du, ist er älter weit, als Reinhold,
Und ihm steht's an, daß er ein Haus sich gründe
In der Gemeinde — höre an, mein Kind:
Mathias warb bei mir um deine Hand. —
Sagst du mir nichts?

Maria

Du willst, daß fein ich werde?

Waldemar
Das ist mein Wunsch.

Maria
Ich weiß nichts von dem Mann;
Gleichgültigkeit liegt endlos zwischen uns, —
Du aber lobst ihn, wohl, so kenn' ich ihn —

Waldemar (küßt sie)
O Gottes Segen auf dein junges Haupt.

Maria (küßt ihn auf die Stirn)
Tät' ich doch alles, um auf dieser Stirn,
Die Sorge mit so tiefen Spuren furchte,
Nur eine einz'ge Falte auszuglätten.

Zweiter Auftritt

Mathias (kommt aus dem Hintergrunde zu den vorigen)

Mathias
Frieden mit Euch!

Waldemar
Das gleiche dir, Mathias.

Mathias (zu Waldemar)
Spracht Ihr mit Eurer Tochter?

Waldemar
Ja, mein Sohn.

Mathias
Nun — und die Antwort?

Waldemar
Sieh sie selber an,
Wie sie verschämt in stummen Gluten prangt —
Brauchst du noch Antwort?

Mathias (zu Maria)
Reicht mir Eure Hand!
(Er bietet ihr die Hand, in welche Maria schüchtern die ihrige legt)
Ich kann Euch nicht, nach eitler Laffen Weise,
Den Weihrauch süßer Worte streu'n; — genug

Mit diesem Wort: mich freut's, daß Ihr einwilligt;
Und so versprech' ich Euch, ich will Euch halten
Als die rechtschaffne Frau rechtschaffnen Mannes.
Dies hier, Ihr wißt es, ist noch nicht Verlobung;
Noch muß von der versammelten Gemeinde
Der Bund genehmigt werden — doch ich denke,
Daß die Bestätigung nicht fehlen wird —
Doch bitt' ich Euch, versprecht mir heute schon,
Daß Ihr von dieser jetz'gen Stunde an
Euch fühlen wollt als mein vermähltes Weib.

Maria

Ich gab Euch meine Hand —

Mathias

Versteht mich recht:
In Eurer Seele soll von dieser Stunde
Kein Bildnis wohnen neben meinem Bild.

Maria

Doch meines Vaters?

Mathias

Eures Vaters freilich,
Allein kein drittes.

Maria

Wie versteh' ich Euch?

Waldemar

Du ängstigst sie, mein Sohn.

Mathias

Nein, Waldemar;
Ist sie die Tochter echter Menoniten,
So muß sie wissen, daß die heil'ge Kraft,
Die in der Sündflut sündenvoller Menschheit
Unsre Gemeinde trägt, die Wahrheit ist;
Versteht mich recht: nicht jene äußere Wahrheit,
Die auch die Kinder dieser Welt besitzen,
Die „ja" nicht sagt statt „nein", — die heil'ge Wahrheit,
Die furchtlos mit der Fackel niedersteigt
In die verborgnen Schlünde unsrer Seele.

Des Menschen Herz, es ist nicht unergründlich;
Dies Lügenwort erfand nur sünd'ge Schwäche,
Die nicht ergründen will. Gebt Ihr das Herz mir,
So fordr' ich's ganz. Laßt Euer Herz nicht gleichen
Den Herzen jener weltgesinnten Frauen,
In denen stets verschloßne Kammern sind,
In welche nie der Blick des Gatten dringt.
Des Weibes Herz sei ihres Mannes Tempel,
In den er flüchtet, um zu Gott zu beten —
Darum versprecht mir —

Maria

Laßt, es ist genug —
Ihr denkt nicht hoch von Frau'n, da Ihr so oft
Mich zu versprechen zwingt — wohl, ich versprech' Euch,
Weil's meines Vaters heil'ger Wille ist,
Will ich die Eure sein.

Mathias

Ich acht' es sehr,
Daß Ihr so hoch des Vaters Willen achtet,
Doch — ist es das allein, und nichts als das,
Was Euch bewegt?

Maria

Braucht Ihr denn mehr, Mathias?

Mathias

So sei es denn. — Das, was ich Liebe nenne,
Ist nicht die Spielerei der müß'gen Seelen,
Mit der man Bräute liebt, doch keine Frau'n;
Die biete ich Euch nicht.

Waldemar

Kommt, meine Kinder,
Reicht Euch die Hände. Niemals wurde noch
Ein hoffnungsvoller Band geknüpft als dieses:
Dir, lieber Sohn, wird ihre milde Nähe
Die Strenge mildern; du, mein teures Kind,
Wirst deines Mannes große Seele lernen,
In welcher sicher die Gemeinde ruht.

(Er legt ihre Hände zusammen, dann fällt ihm Maria lautlos um den Hals; es entsteht eine kurze Pause)

Mathias

Mich rufen dringende Geschäfte ab;
Ihr wißt: heut gilt es hundert Scheffel Weizen —

Waldemar

Nach Danzig einzuliefern?

Mathias

Ja, nach Danzig.
Ganz unerträglich werden schier die Lasten,
Die der Franzose uns vom Leben preßt.
(Wendet sich zum Abgehen und bleibt im Abgehen stehen)
Nun seht, das hätt' ich beinah doch vergessen:
Ihr wißt, daß Reinhold wiederkam?

Maria

Reinhold?

Mathias (sie betrachtend)

So sagt' ich —

Waldemar

Wir hören es durch dich; wir wußten nichts!
Wann kam er?

Mathias

Heut. Gut, daß er endlich heimkommt,
Man braucht ihn nöt'ger hier —

Waldemar

Laß mich doch sehen —
Wo dieser böse Wandervogel bleibt.
(Geht nach dem Hintergrunde)

Dritter Auftritt

Reinhold (erscheint in der Tür des Hauses)

Maria

O Vater, hier!

Reinhold
(eilt auf Waldemar zu, umarmt und küßt ihn)

Ja, Vater Waldemar,
Hier ist der Reinhold! Tausendmal grüß' Gott

Waldemar

Mein lieber Junge —

Reinhold

Wo auch sucht Ihr mich?
Denkt Ihr, ich sollte durch das Gartenpförtchen
Wie'n Fremdling schleichen? Nein, ich kam durchs Haus,
Durch dieses Haus, wo jeder meiner Schritte
Ein Echo mir glückselig'ger Stunden weckt!
O dieser ganze traute Erdenfleck,
Ein Angesicht mit wohlbekannten Zügen,
Sieht er den Heimgekehrten freundlich an —
Und wie mit weichen Armen des Empfangens
Umfängt es meine Seele — wißt Ihr auch,
Ein ganzes Jahr lang war ich fern von Euch —
Freut's Euch ein wenig, daß ich wiederkam?

Waldemar

Du läßt mir nicht den Atem, dir's zu sagen.

Reinhold

Und wie erging es Euch, Jungfrau Maria?

Mathias

Welch ein seltsamer Gruß.

Reinhold

Im Süden unten,
Wißt Ihr, kam ich in jene Kirchen oft,
In denen sie zur Mutter Gottes beten;
Maria heißt sie — hörte ich den Namen —

Mathias

Das tadle ich, daß du, ein Mennonit,
In Kirchen gingst, wo Katholiken beten.

Reinhold

Glaubst du, daß ich deshalb abtrünnig ward?
Sei nicht so streng, Mathias, schilt mich nicht;
Nie war mein ganzes Herz so treu bei Euch
Wie in den Stunden.

Mathias

War dein Herz bei uns?
Bei allen uns?

Reinhold

Bei wem denn sollt' es nicht?
Ach, hättest du wie ich die Welt gesehn,
Den Klageruf der Menschen angehört,
Die unterm Odem dieser Kriegesstürme
Verwelken wie das Gras im ersten Frost,
Du wüßtest es, wie täglich sich mein Herz
Nach diesem sel'gen Frieden heimgesehnt,
Der Euch umgibt.

Mathias

Der Friede wird erworben
Durch unsere Arbeit — darum bitt' ich, Reinhold,
Geh jetzt mit mir, denn ernsteste Geschäfte
Sind heut mit den Franzosen abzutun.

Reinhold

Noch immer ganz der eifrige Mathias.
Dein Fleiß beschämt mich, doch ich bitte dich,
Gewähr' mir jetzt noch Ruhe.

Mathias

Du willst bleiben?

Reinhold

Nun, habt Ihr ohne mich ein ganzes Jahr
Mit den Franzosen Euch zurechtgefunden,
So mein' ich, könnt Ihr's diesen einen Tag.

Mathias

Was sagt Ihr, Waldemar?

Waldemar

Was soll ich sagen?
Ist dies ein Anlaß auch zu ernsten Reden?
Komm her, Mathias, ich will mit dir gehn
Und deine Mühen teilen — dieser hier
Mag heut das Recht verwöhnter Kinder haben,
Die lange man entbehrt — ins Haus, mein Junge,
Und ruh' dich von der Reise.

Reinhold

O mein Vater,
Nie sollt Ihr fürder meine Arbeit tragen —
Mein sei, was Euch bedrückt. Mein frisches Leben
Verknüpfe ich mit Eurem greisen Alter,
Gleich einem Stab, der willig seine Kraft
Zur Stütze altehrwürd'ger Bäume leiht —
Heut denn, zum letzenmal, tragt meine Arbeit,
So sei es mir ein vorbedeutend Zeichen —

Waldemar

Mein Sohn, du sprichst in seltsamer Erregtheit;
Zeichen — wofür?

Reinhold (mit einem Blick auf Maria)

Wofür? — Nun dafür denn,
Daß Ihr mich liebt, wie ich Euch herzlich liebe.

Waldemar

Seltsamer Junge, braucht's dafür noch Zeichen?
Maria soll dir einen Imbiß richten.

Mathias

(der mit sich kämpfend gestanden hat, ob er mit Maria sprechen solle)

Ich denke nun, wir gehn.

Waldemar

Ja ja, wir gehen;
Der Junge schwatzt uns noch um den Verstand.

(Waldemar und Mathias nach dem Hintergrunde ab; Mathias wirft einen düsteren Blick zurück)

Reinhold. Maria.

Maria

Nun wartet einen Augenblick hier draußen,
Bis ich den Imbiß Euch —

(Sie erhebt sich von der Bank, auf der sie gesessen und wendet sich dem Hause zu)

Reinhold

Maria, bleibt.

(Er zieht sie sanft auf die Bank zurück und tritt neben sie)

Denn jetzt, Maria, kam die große Stunde,
Vor welcher lange meine Seele stand,

In Hoffnung schauernd, gleich dem sel'gen Kinde,
Das an verschloßner Weihnachtstüre lauscht —

Maria

Welch eine Stunde meint Ihr?

Reinhold (tritt an den Baum)

Hebt die Augen —
Kennt Ihr dies noch? Seht, wie der liebe Baum,
In den ich spielend diese Zeichen grub,
In Sturm und Hitze treulich sie bewahrte.

Maria

Ich bitt' Euch, Reinhold —

Reinhold

Nein, seht her, ich bitte.
Jung war der Baum und weich noch seine Rinde,
Als ich ihm diese Namen anvertraut,
Doch blüht er fort, sowie er heut gedeiht,
Wird er sie tragen bis zu unsren Enkeln.
Jung war dies Herz, und zitternd ganz vor Wonne,
Als Euer Name sich und Euer Bild
Kraft eignen Reizes tief hineingeprägt.
Maria, deren Bild mit mir gegangen,
Gleich diesem Lebenshauch in meiner Brust:
Wie eine Opferschale voller Glut
Leg' ich dies Herz zu Euren Füßen nieder:
Ich liebe Euch, Maria.

Maria

Reinhold — hört mich.

Reinhold

Nichts andres will ich als Euch hören; sprecht.
(Maria blickt in stummem Kampf zur Erde)

Maria (für sich)

O feiges Zittern — (laut) dieses Schweigen, Reinhold,
Darf Euch nicht täuschen — hört mich an, ich bitte,
So ruhig, wie ich ruhig zu Euch spreche:
Mathias hat um meine Hand geworben.

Reinhold

Mathias? Wann?

Maria

Heut, kurz bevor Ihr kamt.

Reinhold

Und Ihr?

Maria

Ich weiß nicht, was Ihr meint.

Reinhold

Maria!
Ihr wißt nicht, was ich meine? O dies Wort
Erschrickt vor seiner eigenen Leerheit! Sagt mir —
Um Gottes willen, nein, es kann nicht sein, —
Er fand Erhörung?

Maria

Ihr habt recht verstanden —

Reinhold

Erhörung, er? Mathias, Eure Hand?
(Pause)

Maria

Ich flehe, Reinhold, hört mich —

Reinhold

Nein, jetzt nicht —
Beim ew'gen Leben Eurer ew'gen Seele,
Liebt Ihr Mathias? — Unglückselige —
Noch zittern dir die Lippen von dem „ja",
Das du vor fünf Sekunden zu ihm sagtest
Und jetzt schon weißt du nicht, ob du ihn liebst?
Nein — dies Gesicht, das so zu Boden sinkt,
Klagt schrecklich stumm dich an: Du liebst ihn nicht!
Und höre mich, du wirst ihn niemals lieben!

Maria

Was tat ich Euch, daß Ihr so schwer mich peinigt?

Reinhold

Was du mir tatest? Alles tatst du mir!
Warum verschworet Ihr Euch wider mich?

Er nannte meinen Freund sich — dieser Mann —
Und ich, ich war sein Freund! Er wußte alles,
Wußt' es von mir — mein Herz war ihm ein Buch
Mit offnen Seiten, und auf jeder Seite
Las er geschrieben meine tiefe Liebe —
Und hinter meinem Rücken geht er hin
Und stiehlt das Kleinod, das ich ihm vertraute!

Maria

Ihr dürft nicht so von diesem Manne sprechen,
Ihr lästert!

Reinhold

Ah — verteidigst du den Bräut'gam?
Das lobe ich — o Weiber lernen schnell,
Schneller als Männer — doch beim ew'gen Gott,
Du liebst ihn nicht, warum denn sprachst du ja?

Maria

Weil ich nicht meines Vaters graues Haupt
Mit Kummer furchen konnte —

Reinhold

Deines Vaters —

Maria

Mein Vater — ja — vor dem mein Wille auslischt
Wie vor dem Willen Gottes —

Reinhold

Deines Vaters?
Dein Vater wollte dies? O kann es sein —
Warst du so furchtsam, daß du ihm verschwiegst,
Was wir einst sprachen an dem heil'gen Baum?
Sagtest du nichts von dem?

Maria

Reinhold, laß ab —

Reinhold

Du sagtest nichts?

Maria

Ich sagte ihm —

Reinhold

Er wußt' es?
Und dennoch — ah, bei Gott, das tut mir leid —
Denn diesen alten Mann, ich liebt' ihn sehr —
Wie seinen eignen Sohn empfängt er mich
Und unterdes — ah, list'ger alter Mann!

Maria (springt auf)

Was sagst du? Listig? Schmähe auf Mathias,
Doch meinen Vater nicht — ich will es nicht,
Ich duld' es nicht, daß deine bösen Worte
Sein teures Haupt beschimpfen! Reinhold, Reinhold,
Ich habe nichts auf Erden mehr als ihn,
Willst du auch das mir nehmen?
(Sie sinkt weinend auf die Bank)

Reinhold

O der Ton
Klang fast so süß wie der, als du zuerst
Mich Reinhold nanntest — sage mir, Maria,
Da du so mutig kämpfst für deinen Vater,
Stritt'st du nur halb so mutig denn für mich?
Hast du ihm denn gesagt von jenem Menschen,
Der keinem Weibe in das Antlitz sah,
Weil's nicht das deine war? Drang er denn in dich
Mit finstrer Strenge, als du ihm gesagt,
Daß du mir Treu' versprachst?

Maria

Das tat ich nie!
Niemals versprach ich dir —

Reinhold

Du tat'st es nicht?
An jenem Baume nicht?

Maria

Mit keinem Wort.

Reinhold

Und dieses Herz, das klopfend lag an meinem,
Und dieser Kuß und dieser Blick des Auges,

Der wie ein Glutstrom in das meine floß,
Es war kein Wort?

Maria
Wir waren Kinder, Reinhold.

Reinhold
Ja, und Mathias ist ein kluger Mann —
Kaltherz'ge, weise Tugend — zeig' mir doch
Den Ring, den dir der Bräut'gam mitgebracht.

Maria
Wir sind noch nicht verlobt.

Reinhold
Noch nicht verlobt? Sei alles denn vergessen,
Was zwischen jenem Tag und diesem war;
Komm, geh mit mir, wir treten vor den Vater
Und vor Mathias und vor die Gemeinde,
Und unsre junge Liebe wird um uns
Ein solches Lichtkleid breiten, daß sie sprechen:
„Liebt Euch, Ihr Kinder" — süßes Mädchen, Mut!
Könnt' ich die Glut, die mir im Herzen lodert,
In dir entfachen, deine Sorgen alle
Zergingen wie ein Nachtgewürm im Licht!
(Er will sie an sich ziehen)

Maria (wendet sich ab)
O Stimme des Versuchers, schweige still!

Reinhold
Und das ist deine Antwort?

Maria
Diese Antwort
Hast du mir leicht gemacht.

Reinhold
Nun denn, so bade
Im kalten Wasser deiner Tugend dich,
Bis daß du drin erstarrst!
(Wendet sich zum Abgehen nach dem Hintergrunde)

Maria
(nach einem kurzen, schweren Kampf)
Reinhold!

Reinhold
Was ist noch?

Maria
Bleib' meines Vaters Sohn — und — sei mein Freund.

Reinhold
Aus Freundschaft, hört' ich, könne Liebe werden;
Liebe, die Freundschaft wird, war Liebe nie.
(Rasch durch den Hintergrund ab)

Maria (allein)
Ich tat nach deinem heil'gen Willen, Gott;
Warum dies dumpfe Schweigen meines Herzens?
Ich habe dem Versucher widerstanden —
Er ein Versucher? Wer sind dann die Reinen!

Vierter Auftritt

Mathias. Tissot. Despréaux (kommen aus dem Hause und bleiben in der Vorlaube stehen)

Mathias
Der Weizen, wiederhol' ich, wird heut abend
In Danzig sein.

Tissot
Ah bah, la bagatelle!
Langweilig Volk die Deutsch! (Gewahrt Maria) Mais voyez là —
Mais — seh Sie, Herr Kam'rad, das schöne Kind.

Despréaux
Wir kommen auf Befehl des Kommandanten.

Tissot
C'est cela — le commandant. Braves Soldat,
Doch viel zu mild. (Zu Mathias)
Sag' Sie, wie heißt das Mädchen?

Mathias
Der Kommandant —

Tissot

Mais oui, le commandant.
Mon camarade, tu' Sie mir den Gefallen,
Sag' Sie ihm den Befehl.

(Steigt die Stufen herab, Maria will nach dem Hintergrunde abgehen, Tissot eilt auf sie zu und vertritt ihr den Weg)

Eh, eh, bleib' Sie —
Nit fortgehn — non!

Mathias

Herr Kapitän, ich bitte —

Tissot

Trag' Sie nur ce monsieur. Spricht deutsche Sprak,
Ist von Gen'ralstab.

(Setzt sich auf die Bank)

Eh, venez, la belle —
Komm, setz' sick ßu mir hier auf dieser Bank.
Causons un peu. Wie heißen schönes Kind?

(Er faßt Marias Hand, welche diese zurückzieht)

Maria

Mein Name, denk' ich, tut hier nichts zur Sache.

Despréaux (zu Mathias)

Es hat ein preußischer Major von Schill
Mit Waffen wider Frankreich sich erhoben
Und sendet Werber aus für seinen Aufstand.

Mathias

Herr Kapitän, Sie werden selbst nicht glauben,
Daß unsre Dorfgemeinde Anteil hat?

Despréaux

Das will ich glauben. Ihre Lehre, hört' ich,
Verbietet Ihnen Kampf und Waffen?

Mathias

Ja,
Wer Blut vergießt, der soll durch Menschen sterben,
Wer Waffen führt, ist nicht mehr Menonit.

Tissot (wendet sich zurück)

Ah tas de lâches! Sehn Sie, mon camarade,
Dies Volk hier sein wie Bienen ohne Stachel,
Sie können nix als schlucken und als sammeln.

Despréaux

Von einem dieser Werber wissen wir,
Daß er in diesen Gegenden umherzieht
Und einen Aufruf des Empörers Schill
Im Land verteilt. Drum dieses der Befehl:
Falls dieser Mann in Ihrem Dorf sich zeigt,
So werden Sie ihn greifen und nach Danzig
Gefangen liefern; wer den Aufruf annimmt,
Und wen wir im Besitz desselben finden,
Ob Mann, ob Weib, der gilt uns als Empörer
Und kommt in Danzig vor das Kriegsgericht.
Ihre Gemeinde wird danach sich richten?

Mathias

Der Kaiser Frankreichs ist uns Obrigkeit;
Ihr zu gehorchen heißt uns unsre Lehre.

Tissot (wie oben)

Das Volk sein so friedfertik, widerwärtik
Wie Fische in das Wasser. — Eh enfin —
(Er zieht Maria an sich)

Maria

Herr Kapitän —

Tissot

Ah bah — n'ayez pas peur.
Ick sein aus der Provence; in der Provence
Gibt schönes Mädchen einen schönen Kuß
An jeden neuen Gast.

Maria

Bei uns, mein Herr,
Ist das nicht Brauch und Sitte.

Tissot

Gute Sitte
Muß hübsches Mädchen lernen.

Maria

Helft, Mathias!

Mathias

Herr Kapitän, Sie ängstigen die Jungfrau.

Tissot

Jungfrau? Mais écoutez donc, mon cam'rade.
(Zu Mathias.) Sag' Sie, hat Sie mit Abraham und anderes
Prophetenzeug zu Abendbrot gegessen?
Geh Sie zu Ihre heilige Gemeinde,
Mach' Sie mu — mu — und bet' Sie Rosenkranz
Und kehr' sich nicht an Sach', die Sie nix angeht.

Mathias

Die Jungfrau ist so gut wie meine Braut.

Tissot

So werd' ich geben Kuß an Ihre Braut
Und Sie so gut wie Kuß — so, Nasenstüber.

Mathias (zu Despréaux)

Ich bitte Sie, mein Herr —

Despréaux

Eh bien, Tissot,
So mach' ein Ende.

Tissot

Mais, ick sein dabei.
Ce n'est que le premier pas qui coûte — komm Sie —
(Zieht Maria gewaltsam an sich)
Zier' Sie sich nit —

Maria (sträubt sich)

Er tut Gewalt mir an!

Fünfter Auftritt

Reinhold (aus dem Hintergrunde zu den Vorigen, geht auf Tissot zu, stößt ihn zurück und stellt sich neben Maria)

Was geht hier vor? Was unterstehn Sie sich?

Tissot

Pest — wer sein das? Sie hab' mick angefaßt!

Reinhold

Das weiß ich, und sobald Sie sich erlauben
Das Mädchen frech noch einmal zu berühren —

Tissot

Hé quoi gredin! Sein das auch Menonit?

Reinhold

Jawohl, das bin ich, doch zugleich ein Mann.

Tissot

Ick schneid' ihm ab die Ohr' —

Reinhold (holt aus)

Noch einen Schritt,
Und Ihre Ohren sollen meine Hände
In allernächster Nähe kennen lernen.

Tissot

Sacre tonnerre — ick will dick tanzen lehren!
(Zieht)

Despréaux (fällt ihm in den Arm)

Halte lá, cam'rade, der Mann ist ohne Waffen.

Tissot

Er hat mick angefaßt — vous l'avez vu!
Ick will satisfaction! Das feige Zeug
Kann sick nit schlagen.

Reinhold

Meinen Sie? Sie irr'n.
Ich werde mich mit Ihnen schlagen.

Tissot

Ah —
C'est autre chose. (Steckt ein)

Despréaux

Doch, Sie sind Menonit?

Reinhold

Ich weiß, doch gilt's mir gleich. Sie soll'n nicht denken,
Daß wir aus Feigheit keine Waffen führen.

Despréaux

Sie haben diesen Herren schwer beleidigt
Und müssen auf Pistolen mit ihm kämpfen.

Reinhold

Ich bin bereit, doch muß ich Ihnen sagen —

Despréaux

Sie haben keine Waffen?

Reinhold

Allerdings.

Despréaux

(zieht aus der Pistolentasche, die er umgeschnallt trägt, eine Pistole)

Hier ist die meine. Sie sind voller Mut
Und Sie gefallen mir.

Reinhold (nimmt die Waffe)

Ich danke Ihnen.
Wann also?

Despréaux (sieht Tissot an)

Morgen?

Tissot

Morgen früh, Glock' acht.

Reinhold

Und wo?

Despréaux

Im Wäldchen an der Weichsel.

Reinhold

Gut.

Tissot

Spitzbub', auf morgen früh.

Despréaux

O pfui, das paßt nicht.
Auf Wiedersehen, Herr — Ihr Name?

Reinhold

Reinhold.

Despréaux (reicht ihm die Hand)

Nun denn, Herr Reinhold, bis auf morgen früh.

Reinhold

Auf morgen früh — ich werde pünktlich sein.

(Despréaux und Tissot nach dem Hintergrunde ab)

(Pause)

Mathias

(steht, als wollte er sprechen; dann geht er rasch nach hinten ab)

Maria

Was tatest du!

Reinhold

Ich werde tun, Maria!
Ich werde tun — das ist das Machtgebot,
Mit dem der Mann den finstren Riesen „Zukunft"
Gebietend unter seine Füße zwingt! —

Maria

Getötet werden — oder selber töten —
Beschütze Gott dich!

Reinhold (sie heiß umarmend)

Ah — nun bist du mein!
Mein, wie die Schönheit, die dem Mut gehört!
Mein diese Lippen und die süße Frucht
Von deinen Lippen, dieser trunkne Kuß,
Den so ich pflücke — nun, o Ewigkeit,
Magst du die schweren Fittiche des Todes
Ums Haupt mir rollen, Tod und Leben beugen
Vor einem mächt'gen Gotte sich: dem Mut!

Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Szene: Ein geräumiger Saal im Hause Waldemars, Bänke an den Seiten, links ein Tisch mit Stühlen, auf dem Tische Bibeln; Türen rechts, links und in der Mitte, und auf beiden Seiten Fenster

Erster Auftritt

Mathias (kommt spähend durch die Mitteltür)

Noch niemand hier — es ist noch früh am Morgen —
Gewiß, sie schläft noch — dieses ist die Pforte,
Die ihren Schlaf von meinem Wachen trennt.
Glückselig'e Nacht, in deren trunkne Arme
Sich diese Wonne hüllenlos ergibt —
(Er bleibt an der Tür rechts stehen, mit düster glühenden Blicken sie betrachtend)
O — wie sie schön sein muß, wenn süßer Schlummer
Die strenge Pracht der Glieder ihr gelöst —
(Er tritt unwirsch an das gegenüberliegende Fenster und öffnet es)
Graufeuchter Himmel schütte deine Flut
In meine heiße Brust — wie durst'ge Tiger
Belauern meine Sinne ihren Reiz. —
Gewiß auch träumt sie, und im Traume lächelnd
Reckt sie die Arme, und es führt der Traum
Ein Bild ihr vor — das Bildnis wessen? Meins?
(Bitter in sich hineinlachend)
Meins? Lächelt sie denn auch, wenn sie mich sieht?
Reckt sie denn auch nach mir die Arme? Nein!
Du kupplerischer Traum, ich kenne ihn,
Den du an deiner Buhlerhand ihr vorführst:
Sein Bildnis! Seins! Ich weiß es, ihre Seele
Liegt ihm zu Füßen seit dem Augenblick,
Da er sie aus der viehischen Umarmung
Des Feindes riß — und ich? — Dort geht der Weg
Ins Wäldchen an der Weichsel — ah, Franzose,
Ich hasse dich, doch wenn du heute träfest! —
Dann wär' er tot — und fort — wäre er tot?
O Fluch der Frauenart: in ihrer Seele
Wird er zu ew'gem Leben auferstehn,
In blut'gem Lorbeer prangend wird sein Bild
Sich ewig drängen zwischen unsre Herzen
Und jeden Kuß, den ihr die Pflicht entringt,
Wird der Gedank' an ihn zum Schauder wandeln —

STEVENSON LIBRARY, BARD COLLEGE
Annandale-on-Hudson, N.Y. 12504

Und wenn er siegt — und Menschen seiner Art,
Ich kenne das — umschmeichelt diese Hündin,
Die man das Glück nennt — dann — zwar dieser Zweikampf
Stieß' ihn aus der Gemeinde — ah, die Gemeinde!
Was schiert mich die! Dort drinnen liegt die Gottheit,
Nach der mich dürstet — dann bin ich ein Hausherr,
An dessen morsche Tür der Räuber pocht.
Er wird verbannt — so leidet er für sie —
Jedwede Nacht, daß sie aufs Lager sinkt,
Seufzt sie und denkt, wo ruht nun der Verbannte?
Und in Verbannung zieht ihr Herz ihm nach.
Er darf nicht mehr des Ruhmes auf sich häufen;
Sei's, wie es sei, der Zweikampf darf nicht sein!

Zweiter Auftritt

Waldemar (im Hausrock, von links)

Nun, das ist wahr: dich weckt der Morgen nicht,
Du weckst den Morgen. Wackerer Mathias,
Der erste zur, der letzte von der Arbeit,
Wenn es zum Dienste der Gemeinde geht.

Mathias

O lobt mich nicht — wär' ich ein Menonit
Und täte wen'ger?

Waldemar

Dächten alle so,
Wir wären eine wetterfeste Schar.
Was gibt's nun heut?

Mathias

Ihr wißt es, der Gemeinde
Bekannt zu machen, was der Kommandant
Von Danzig uns befahl.

Waldemar

Ja, sag' mir doch,
Was gab es gestern hier mit den Franzosen?
Ich fand Maria totenbleich im Haus
Und so erregt —

Mathias

Nun, jener Hauptmann Tissot,
Ihr kennt ihn ja —

Waldemar

Wer kennt den Buben nicht?

Mathias

War ungeziemend gegen Eure Tochter
Und heischte einen Kuß —

Waldemar

Ist es erhört,
Daß wir so Schmähliches erdulden müssen?
Zu großem Danke bin ich dir verpflichtet;
Du retteteſt Maria vor der Schmach.

Mathias

Er wagt' es nicht im Ernste, sie zu küssen,
Das ist gewiß — doch kam zum Schlusse Reinhold,
Und dieser gute Junge braucht' ein Mittel,
O ich muß lachen, es war gut erfunden,
Das den Franzosen gleich zu Paaren trieb.

Waldemar

Neugierig machst du mich. Was tat denn Reinhold?

Mathias

Er forderte den Hauptmann zum Duell.
Erschreckt Euch nicht, er tat es ja zum Schein.

Waldemar

Zum Schein? O nimmermehr, das tat er nicht,
Das wär' ein Schurkenstreich. Sag' mir um alles
Du hast's mit eignen Ohren angehört,
Daß er ihn forderte? —

Mathias

Nun allerdings.
Auch muß ich leider dies hinzu noch fügen,
Daß er so unvorsichtig war, von den Franzosen
Gleich die Pistole in Empfang zu nehmen.

Waldemar

Vergaß er so das heiligste Gesetz
Der Menoniten?

Mathias

Wenn es denn sein Ernst war,
Blut zu vergießen — doch unglaublich scheint's mir —
Dann freilich —

Waldemar

Komm und laß uns überlegen:
Wir müssen der Gemeinde es verbergen
Was er getan; Unrecht, daß ich, der Ält'ste,
Solch ein Verstecken spiele, doch du weißt,
Wenn sie's erfährt —

Mathias

So ist er ausgestoßen.

Waldemar

Der tolle Junge.

Mathias

Aber unterdessen
Geht er hinaus ins Wäldchen an der Weichsel
Und schlägt den Zweikampf?

Waldemar

Nein, das wird er nicht!

Mathias

Und warum nicht?

Waldemar

Weil ich's verbieten werde.

Mathias

Und glaubt Ihr, daß er willig dem Verbote
Sich fügen wird?

Waldemar

Was soll's? Hast du vergessen,
Daß ich der Ält'ste bin, dem Ihr gehorcht?

Mathias

O ich, mein Vater, nicht — auch denk' ich wohl —

Waldemar

Bei Gott — ich rate Euch, daß Ihr es denkt!
Ich will doch sehn, ob ich noch Manns genug bin,
Solch einen jungen störr'schen Hengst zu bänd'gen!

Mathias

Nur zürnt nicht mir.

Waldemar

Ich zürne nicht, mein Sohn;
Wann gabst du jemals Grund zum Zürnen mir!
Und ihm auch zürn' ich wen'ger, als ich sollte,
Dem wilden Tollkopf. Geh doch, ruf ihn her.

Mathias

Gleich will ich gehn.

Waldemar (ihm nachrufend)

Ich möchte gern ihn sprechen,
Noch ehe die Gemeinde sich versammelt.
(Mathias ab durch die Mitte)

Waldemar

O Reinhold, meine eigne wilde Jugend
Tritt mir in dir entgegen. Ja so geht's:
Die Fehler unsrer jungen Tage klopfen
Beim grauen Alter wie Bekannte an
Und sehn uns listig lächelnd ins Gesicht;
Muß man verfolgen, kann man doch nicht hassen.
Maria noch nicht auf? (Pocht an die Tür rechts) Ho — Schläferin.
Nun — keine Antwort? (Öffnet) Was ist das, Maria?

Dritter Auftritt

Maria (tritt langsam aus der Tür rechts)

Waldemar

Wie siehst du aus! Bleich — übernächtig, Kind!
Komm, bist du krank?

Maria

Ich weiß es nicht.

Waldemar

Du weißt nicht?

Maria

Weh tut das Herz mir.

Waldemar

Wie? Das Herz?

Maria

Ach, Vater.

Waldemar (setzt sich auf einen Stuhl mitten auf der Bühne)

Das ist von gestern noch? Der böse Bube
Hat dich so tief erschreckt?

Maria

Wär's das allein. —
So — laß mich sitzen so auf deinem Knie —
(Sie setzt sich auf Waldemars Knie und legt den Arm um seinen Hals)
Weißt du, so saß ich bei dir an dem Tage,
Als sie die Mutter uns begruben.

Waldemar

Kind —

Maria

Den Arm um deinen Hals, ganz so wie heute,
In dieser öden, leer gewordnen Welt
Das einz'ge festzuhalten, was mir blieb —
Denkst du daran, mein Vater?

Waldemar (küßt sie)

Ja, Maria,
Doch warum mahnst du mich an alles das?

Maria

In deine teuren Augen blickt' ich auf,
Wie heut ich's tu', und las darin geschrieben,
Daß du von nun an Vater mir und Mutter,
Berater meiner sorgenvollen Stunden,
Trost würdest sein für mein bedrängtes Herz.

Waldemar

Und hielt ich alles dieses nicht, Maria?

Maria

O ja, du hieltest es. Du warst die Quelle,
Aus der mein Herz, das sich nach Liebe sehnte,
Tiefes Genügen trank. Geliebter Vater,

(während der folgenden Worte läßt sie sich langsam von Waldemars Knie niedergleiten, bis daß sie vor ihm kniet)

Ist heute alles noch wie sonst es war?
Sieht noch dein Auge mit dem sanften Blick
Wie einst in deines Kindes Brust hernieder?
Ist noch dein Herz der Friedensort der Beichte,
Zu dem ich alle meine Schmerzen trug?
Darf ich dir alles, alles noch vertrau'n?

Waldemar

Mein Kind, mein Kind, was tat dein Vater dir,
Daß du an seiner Liebe heute zweifelst?

Maria

Ich glaube, daß ich nicht Mathias liebe.

Waldemar

Du glaubst?

Maria

Nein, keine, keine Lüge jetzt:
Ich lieb' ihn nicht!

Waldemar

So so? Und das so plötzlich?

Maria

O süßer Vater, du hast auch geliebt;
Du hast ihn auch gefühlt, den Wonneschauer,
Wenn Liebe mit der heißen Zauberhand
Die Hülle nimmt von unsrem tiefsten Herzen
Wie es dann hilflos bang und zitternd liegt
Im hellen Licht, und selig doch im Bangen,
Bis daß er kommt, der eine, der ersehnte,
Der es emporhebt mit den sanften Händen,
An seine Brust es schmiegend — Vater — Vater,
Zwinge mich nicht an dieses Mannes Brust;
Mich warnt etwas vor ihm — ich fürchte ihn!

Waldemar

Welch törichtes Gerede.

Maria

Ach, trauter Vater, hüte dich vor ihm!

Waldemar

Sorg' du für dich, mein Kind, und sprich zu Ende.

Maria

Ich bin zu Ende.

Waldemar

Nein, du bist es nicht,
Das Schlußwort fehlt zu deinen schönen Worten,
Soll ich's dir nennen? Reinhold!

Maria

Reinhold — Ach!

Waldemar

O er hat gut gehaust in meinem Garten.

Maria

Ach, er ist besser, besser als Mathias!

Waldemar

So liebst du Reinhold?

Maria

Ja — ich liebe ihn.

Waldemar

O Kummer, den mir meine Tochter macht.

Maria

Nein, warum Kummer, mein geliebter Vater?
Du liebst ihn auch, du hast es mir gesagt,
Du liebst ihn mehr ja, weiß ich, als den andren.

Waldemar

Sieh, wie du klug wardst: meine eignen Worte
Gebrauchst du wider mich.

Maria

Ach, zürne nicht.
Komm, blick' nicht finster; Groll steht dir so fremd,
Daß ich dich nicht erkenne — sei die Sonne,
Die uns erwärmt — o denke, welch ein Leben,
Wenn wir an dir in Liebesglück aufrankend,
Dein greises Haupt mit jungen Rosen kränzen.

Waldemar

Du hast in wenig Stunden viel gelernt.
Doch schmeicheln alle deine süßen Worte
Das Wort hinweg, das du Mathias gabst?

Maria

Allein — wir sind noch nicht verlobt, mein Vater.

Waldemar

Tochter — ist's der metallne Ring allein,
Der dich vermählt? und nicht das heil'ge „Ja",
Das du ihm sprachst? Und als du's zu ihm sagtest,
War dir nicht alles, alles dies bewußt,
Was jetzt du zu mir sprachst?

Maria

Nein, Vater, nein,
Im Traume lag mein Herz; ich wußte nicht,
Daß so ich Reinhold liebte.

Waldemar

Töricht Ding —
Fast muß ich lachen — ja, nicht wahr, seit gestern?
Seitdem er den Franzosen angefahren,
Der dir ein wenig nah kam?

Maria

Mir — ein wenig?
Verzeih' mir Gott, du sprichst nicht recht, mein Vater.
War's deine Tochter nicht, um derentwillen
Der Wüterich den Säbel nach ihm zog?

Waldemar

Er zog den Säbel?

Maria
Weißt du davon nichts?

Waldemar
Nun, davon sagte mir Mathias nichts.
Doch was geschah dann weiter? Nun? Du schweigst,
Du weißt das schwere Unrecht, das er tat,
Und schweigst?

Maria
Hat man es dir gesagt?

Waldemar
Er forderte zum Zweikampf den Franzosen.
Kein schwerer Unrecht gibt's für Menoniten.

Maria
Unrecht hat er getan als Menonit —
Als Mann hat er getan nach Mannes Art!

Waldemar
Tochter!

Maria
Ich wäre deine Tochter nicht —
Verdammt ihn alle, dürft' ich ihn verdammen?
Mein Vater, nein, du weißt, es gibt Fehltritte,
In welche nur der edle Mensch verfällt,
Vor denen der Gemeine sicher bleibt.

Waldemar
Welch neuer böser Geist regt sich in dir?

Maria
Kein neuer Geist — die Stimme spricht zu dir
Des Blutes, das in deinen Adern fließt!
Nicht diese böse Falte auf der Stirn —
Sprich sanft zu ihm, so geht er nicht zum Kampfe —
Sag ihm, daß wenn er kämpft, ihn die Gemeinde
Hinausstößt, daß er ewig mich verliert —

Waldemar
Und wenn er nicht kämpft, sollst ihm du gehören?

Maria

Sag's ihm und mache dieses Wort zur Tat,
Nie hast du eine bessere getan!
(Waldemar sieht sie kopfschüttelnd an)
O schweige nicht; sprich, süßer Vater, sprich!

Waldemar (küßt sie)

Geh jetzt hinaus — die Männer hör' ich kommen.

Maria (geht zur Tür rechts, kehrt noch einmal um)

Von deiner Weisheit lernte ich bis heut —
Heut nur sei töricht, lerne heut von mir;
Du lernst nichts schlechtes: Menschen glücklich machen.
(Ab nach rechts)

Vierter Auftritt

Mathias. Joseph. Justus. Hieronymus (und andere Mitglieder der Gemeinde treten durch die Mitte auf)

Justus (zu Mathias)

Wie nanntest du den Mann?

Mathias

Major von Schill.

Justus

Major von Schill — hab' nie von ihm gehört.
Gott grüß' Euch, Waldemar.

Joseph und die übrigen

Gott grüße Euch.

Waldemar

Und Euch bescher' er frohen Morgen, Nachbarn.
(Sie schütteln sich die Hände)

Justus

Habt Ihr gehört von diesem Abenteurer?
Immer vergess' ich —

Joseph

Schill.

Justus

Von diesem Schill?

(Die Menoniten setzen und gruppieren sich um den Tisch links)

Waldemar

Ich hörte — hat Mathias den Befehl
Des Kommandanten Euch schon mitgeteilt?

Mathias

Ich war dabei; dies also der Befehl:
Daß, wenn ein Sendling dieses Manns erscheint,
Wir ihn zu halten und sogleich nach Danzig
Dem Kommandanten auszuliefern haben.

Justus

Und da wird man ihn warm empfangen, denk' ich.

Joseph

Ja ja, mit einem Gruß von heißem Blei.

Hieronymus

Man schießt ihn übern Haufen, das ist sicher.

Justus

Nichts Böses wünsch' ich meinen Nebenmenschen —
Doch mir soll solch ein Hungerleider kommen,
Der Hab' und Gut mir aus der Tasche schwatzt!
Ich will ihn fassen.

Die übrigen

Ja, er soll nur kommen.

Justus

Ich bin ein alter Mann und diene Gott
Und frage gar nichts nach den Herrn der Erde;
Was kümmert's mich, ob der Napoleon
Mein Herr ist, oder der da in Berlin —
Der König von Preußen.

Die übrigen

Ja, wir dienen Gott.

Mathias
Ihr sprecht, wie sich's für Menoniten ziemt.

Justus
Dies Zapplervolk von Menschen, man muß lachen
Wenn man sie ächzen hört in eitlen Sorgen.
Lies deine Bibel, pflanze deinen Acker,
Und Krieg und Not und Drangsal hat ein Ende.

Joseph
O hört, was Justus sagt!

Die übrigen
Sehr gut, sehr gut.

Justus
Seht ihr, ich war den Tag just in Berlin,
Als von der Schlacht bei Jena kam die Nachricht —
Dies Preußenvolk — ihr wißt, ich lüge nicht —
Dies ganze Volk war an dem Tag verrückt.
Da sprach ich einen auf der Straße an:
Freund, sag' ich, wenn nun wirklich der Napoleon
Statt Eures Friedrich Wilhelm Euer Herr wird,
Bleibt Euer Herr da oben nicht der alte?

Joseph
Was gab er darauf dir zur Antwort?

Justus
Gar nichts —

Die übrigen
Nichts?

Justus
Nein, er schwieg und zeigte mir den Stock.

Alle
Seht so was an.

Justus
Da schüttelt' ich den Staub
Von meinen Füßen und marschierte heim.
Seht ihr, es war zur Morgendämmerung,
Als hier ich ankam — wie ich nun von ferne

Die Hähne krähen hörte, kniet' ich hin
Und sprach: Hab' Dank, daß du mich würdig fandest,
Einer der wen'gen Glücklichen zu sein.

Joseph

Vortrefflich.

Hieronymus

Wackrer Justus.

Alle

Ganz vortrefflich.

(Sie umdrängen ihn und unterhalten sich plaudernd)

Waldemar

(der, ohne auf das Gespräch zu hören, unterdessen aus dem Fenster rechts gesehen hat, zu Mathias)

Wo Reinhold bleibt?

Mathias

Ich fand ihn nicht zu Hause.

Waldemar

Ich sorge fast —

Mathias (zeigt hinaus)

Seht dort hinaus — da geht er —
Im Wäldchen an der Weichsel ist der Ort.

Waldemar

Und dies der Weg dahin!

Mathias

Gebt Raum — ich ruf' ihn:

(Ruft laut hinaus) Reinhold!

Justus

Wen rufst du? Ja, wo steckt denn der?

Waldemar

Er winkt dir zu, als solltest du nicht rufen,
Als wollte er nicht kommen.

Mathias

So sieht's aus.

(Ruft) Komm, Bruder, die Gemeinde ist versammelt.

Justus
Dies junge Huhn läßt die Gemeinde warten?

Waldemar
Laßt nur, er kommt — er war wohl in der Wirtschaft.

Fünfter Auftritt

Reinhold (durch die Mitte zu den vorigen)

Reinhold
Gott grüß' Euch alle.

Alle
Grüße Gott dich, Reinhold.

Reinhold (hastig zu Waldemar)
Ihr rieft nach mir, was habt Ihr mir zu sagen?

Waldemar (halblaut)
So hastig? Drängt es dich so ungestüm,
Hinaus zu kommen in den Weichselwald?

Reinhold
Der Weichselwald? Was sagt Ihr?

Waldemar (halblaut)
Was ich weiß.

Reinhold
Also erfuhrt Ihr —

Waldemar (halblaut)
Daß du heute früh
Dich draußen schießen willst mit dem Franzosen.

Reinhold (mit einem Blick auf Mathias)
Es wär' mir lieb, Ihr hättet nichts erfahren.

Waldemar
Das glaub' ich dir.

Reinhold
Doch weil Ihr nun erfuhrt,
Frag' ich jetzt nicht, durch wen Ihr es erfuhrt,

Und bitt' Euch dringend, prüft nachher, mein Vater,
Ob gut, ob schlecht sei, was ich unternahm,
Laßt jetzt mich gehn.

Waldemar
Ich soll dich gehen lassen?

Reinhold
Sie warten draußen, es verrinnt die Zeit —
Wenn sie vergebens mich erwarteten!
O laßt mich gehn — ich bitte!

Waldemar (kopfschüttelnd)
Reinhold — Reinhold.

Reinhold (mit der Bewegung zum Abgehen)
Habt Ihr mir also weiter nichts zu sagen?

Waldemar
Reinhold, du bleibst!

Reinhold
Bringt mich nicht zur Verzweiflung.

Mathias
Sprich nicht so laut, sonst hört dich die Gemeinde.

Reinhold
Besser zu laut, als leise hinterm Rücken
Zu zischeln!

Mathias
Noch einmal, sprich nicht so laut,
Sonst machst du's uns unmöglich, dich zu retten.

Reinhold
Zu retten? Mich?

Mathias
Du weißt, was dir bevorsteht,
Wenn die Gemeinde deinen Frevel hört.

Reinhold
Mein Frevel?

Mathias

Ja, dein Frevel, der du gehst,
Um einen Menschenbruder umzubringen.

Reinhold

Ah, Heuchler — war er auch dein Menschenbruder,
Als du zähn'knirschend standst in stummer Wut,
Als er Maria —

Justus

Nun, Ihr dreie da,
Was habt denn Ihr?

Mathias

Siehst du, nun ist's geschehn.
(Zu den übrigen)
O Brüder laßt — er wird sich wiederfinden.

Justus

Das macht mich noch nicht klüger, als ich war.

Mathias

O er war töricht — einen Augenblick —
Er ist es schon nicht mehr.

Reinhold

Nicht töricht war ich!
Verleumdender Verteidiger —

Justus

Ei so redet!

Reinhold

Ja, laßt mich reden. Lieben Freunde, hört —

Justus

Wer ist denn eigentlich dies junge Huhn,
Daß es so laut vor alten Hähnen gackert?

Reinhold

Hört mich, denn meine Zeit ist kurz bemessen:
Ein fremder Mann hat schimpflich die Gemeinde
Beleidigt.

Joseph und Hieronymus
So? Wer war's?

Reinhold
Tissot, der Hauptmann.

Joseph
Ja, ja, den kennt man.

Justus
Nun, was tat er denn?

Reinhold
Maria — hier die Tochter Waldemars —
Wollte er küssen mit Gewalt.

Alle
Der Bube!

Justus
Unrecht gewiß, doch ich verstehe nicht,
Wieso beleidigt das denn die Gemeinde?

Reinhold
Hört nur — als ich darauf zurück ihn stieß,
Zog er nach mir den Säbel, weil er sagte,
Wir Menoniten führten keine Waffen
Und könnten uns nicht schlagen.

Justus
Nun? Was weiter?
Ich warte noch auf die Beleidigung.

Reinhold
Wir könnten nicht, habt Ihr mich nicht verstanden?

Justus
Ja, ganz genau — der Mann sprach ja die Wahrheit.

Reinhold
Nein, lieber Justus, nein; wir könnten nicht!
Hätt' er gesagt, wir dürften uns nicht schlagen,
Weil's die Rel'gion verbietet —

Justus

Sag' mir doch,
Wie heißt denn der Klopffechter, der dich so
Mit Worten stechen lehrte?

Joseph (lachend)

O hört, Justus.

Reinhold

Wir könnten nicht, weil wir zu feige wären!
Versteht Ihr das?

Justus

Ja, wenn mich's kränken sollte,
Was solch ein wüster Raufbold von mir sagt.

Mathias

Das sagt' ich auch.

Hieronymus

Warst du dabei, Mathias?

Mathias

Ja freilich war ich.

Justus

So erzähle du,
Daß man die Sache doch vernünftig hört.

Reinhold

So sprich, ob ich ein Wort zuviel gesagt!

Mathias

Nein, nein, es ist ja wahr, das sagte er —

Reinhold

Mehr sagte er! Das feige Zeug, so sagt' er —

Mathias

Auch möglich —

Reinhold

Nein, gewiß, so nannt' er uns!
O lieben Freunde, als ich dieses hörte,

Dies böse, schändliche, verdammte Wort,
Da bäumten Euer aller Seelen sich
In meiner auf, ich sprach zu diesem Buben:
Zum Zeichen, daß du wie ein Prahlhans lügst,
Zum Zeichen, daß wir Männer sind wie du,
Will ich mich dir zum Zweikampf heute stellen.
Und die Gemeinde dieser sanften Männer
Wird zu mir sagen: heute sei's erlaubt.
(Er geht mit ausgestreckten Händen unter die übrigen)
O lieben Freunde, sehet, Waldemar
Will hier mich halten in zu großer Sorge;
Kommt, sprecht für mich, sagt ihm, daß Ihr erlaubt,
Daß ich vor soviel keusche Männerehre
Als einen Schild die junge Brust hinstelle —
Reicht mir die Hand — ich bitt' Euch, meine Freunde —
Wer weiß, ob wir uns lebend wiedersehn.
(Alles zieht sich, ohne seine Hände zu ergreifen, flüsternd zurück. Reinhold läßt betroffen die Hände sinken. Es entsteht eine Pause)

Justus

Ich sagt' Euch immer, lieber Waldemar,
Daß Ihr den Burschen da zu sehr verzieht.
Jetzt, rat' ich Euch, legt Eis ihm auf den Kopf
Und eine span'sche Fliege hinters Ohr.

Reinhold

Justus!

Justus

Was willst du?

Reinhold

Keine solche Antwort!

Justus

Gut denn, ich will dir eine andre geben:
Lies deine Bibel, baue deinen Acker,
Und nähr' dich redlich, nicht von Hirngespinsten.

Joseph

O höret Justus.

Mathias

Trefflich.

Alle

Ja, sehr wahr.

Reinhold

Dies Hirngespinste? Und Ihr stimmt ihm bei,
Daß man aus Eurer Brust die Mannesehre,
Euer Heiligtum, herausreißt und bespeit?

Justus

Nun wird's mir bald zu arg mit diesem Burschen.
Sag' mir einmal, du bist ein Menonit
Und machst uns, wie ein schlechter Taschenspieler,
Kunststückchen vor mit jenem hohlen Topf,
In den die Menschen alles Schlechte, Falsche,
Was unter ihnen spukt, von je gestopft,
Den diese Zappelmenschen Ehre nennen?

Alle (murmelnd)

Vortrefflich, ganz vortrefflich.

Justus

Bibel her —
Schlag auf, lies nach, von Anfang bis zu Ende,
Ob du das Wort drin findest!

Alle (murmelnd)

Wahr, sehr wahr.

Justus

Lies deine Bibel, sag' ich dir, du Bursche.
Den rechten Backen sollst du dem hinhalten,
Der dir den linken schlägt. Wie nun?

Alle

Sehr wahr.

Reinhold

Bin ich der einz'ge Narr denn unter Weisen?

Justus

Jawohl, das bist du.

Reinhold

Nein, ich bin es nicht;
Denn eine Stimme ist in meiner Brust,

Die lauter spricht als Euer Angstgeschrei.
Die redet mit dem Gotteston des Donners:
Es soll der Mann nicht Unterdrückung leiden!
Sie warten meiner, und ich komme nicht!
Gebt Raum! Laßt mich hinaus!
(Dringt auf den Hintergrund zu)

Alle
Die Türe zu!

Joseph
Ein Menonit und Zweikampf; unerhört.

Mathias
Fühlst du denn nicht dein Unrecht?

Reinhold
Nein, nein, nein!
Du sahst es ja, wie sich ihr holder Leib
In des Verruchten rauhen Armen wand!
Gott, heil'ger Gott, den man allmächtig nennt,
Zum Zeichen, daß du Vater bist der Kraft,
Was ist noch Recht, wenn dieses Unrecht ist,
Daß man zum Kampfe den Verruchten fordert,
Der deiner heil'gen Schöpfung schönsten Traum,
Das Weib, mit schmutz'ger Frechheit uns besudelt?

Justus
Ich fordre, daß man diesen Burschen fragt,
Ob er noch länger Menonit ist!

Alle
Fragt ihn!

Justus
Sonst fort mit ihm, hinaus aus der Gemeinde!
Keine Gemeinschaft mit dem Blutvergießer!

Waldemar (tiefbewegt, halblaut zu Reinhold)
Reinhold, mein Sohn, weißt du, daß ich dich liebe?

Reinhold
Das glaubt' ich einst.

Waldemar

Knabe, ich liebe dich
In dieser Stunde mehr, denn je zuvor —
Geliebter Sohn, entsage diesem Zweikampf.
Ich weiß, du hättest tausendfach den Mut,
Mit ihm zu kämpfen, drum kannst du entsagen.
Dies heilige Gesetz der Menoniten,
Das Kampf verbietet, glaube, es ist gut;
Kein Schwächling war's, kein Feigling, der es schrieb.
Blut trägt sein schreckliches Gesetz in sich:
Vergoss'nes Blut schreit immerdar nach neuem,
Und es ersäuft die heil'ge Gotteswelt.
O eine Menschenbrust voll Kraft und Mut
Birgt soviel Segen der gequälten Menschheit,
Wenn sie mit sanfter Liebe sich vermählt —

Reinhold

Wer wies Euch so den Weg zu meinem Herzen?
Ich glaube doch, daß Ihr mich herzlich liebt.

Waldemar

(der mit Reinhold unterdessen dicht an der Tür rechts zu stehen gekommen ist)
Du trägst bei dir die Waffe des Franzosen.

Reinhold

Wißt Ihr das auch?

Waldemar

Gib mir die Waffe her.
Mein Sohn, du sollst nicht töten! Gib die Waffe!
(Reinhold zaudert)

Sechster Auftritt

Maria (plötzlich von rechts)

Die Waffe gib und rette die Geliebte!

Reinhold

Maria!

Waldemar

Meine Tochter!

Reinhold

O ihr beide —
War's so gemeint? Hier ist die Waffe, nehmt sie.
(Zieht die Pistole aus der Brusttasche und reicht sie Waldemar, dann fällt er Waldemar um den Hals)
Und hier, hier bin ich selbst, dein Sohn nun wieder,
Dein Reinhold — nun verstehe ich
Den ganzen Inhalt deiner milden Worte,
Bestanden ist die Prüfung nun — Maria,
Im Sturme riß ich dich aus Feindes Hand,
Nun ruh' in Frieden bei dem Mann des Friedens.
(Er umarmt sie)

Maria

Er wird nicht kämpfen, Vater!

Reinhold

Nein, nein, nein.

Mathias (wütend zu Maria)

Wie darfst du deine Hand in seine legen?
Einspruch erhebe ich vor der Gemeinde!

Justus

Was geht hier vor?

Mathias

Hört mich, Ihr Freunde.

Reinhold

Hört mich!

Justus

Wir woll'n Mathias hören.

Alle

Ja, Mathias.

Mathias

Vor Gott, vor Himmel und vor ihrem Vater
Versprach dies Mädchen gestern — hört Ihr? Gestern —
Mein Weib zu werden. (Zu Maria) Sage, ob ich lüge.

Maria

Ihr lieben Leute —

Justus
Nichts da — ob das wahr ist,
Das sollst du sagen.

Mathias
Schweigt Ihr?

Maria
Es ist wahr.

Justus
Nun das ist allerliebst; solch eine Dirne.
's ist Eure Tochter, Waldemar.

Alle (murren)
Jawohl.

Waldemar
Was soll das heißen? Was soll das Gemurr?
(Das Gemurre wächst)
Ich will nicht, daß Ihr murrt! Ich sag' Euch: schweigt!
(Stille)
Glaubt Ihr, daß Blut in mir sei so verfälscht,
Daß meine Tochter Wortbruch von mir erbte?
Sie gab dem Mann ihr Wort und wird es halten.

Maria
Mein Vater, nein!

Waldemar (sie von Reinhold fortreißend)
Ich sage Euch, sie wird!

Reinhold
Du darfst sie dem da nicht zu Füßen werfen!
Mathias, mach' der Schacherei mit Herzen
Ein Ende; gib sie frei, die dich nicht liebt.

Mathias (höhnisch lachend)
Vielleicht weil dir's beliebt, mein junger Held?

Alle
Mathias soll sie haben!

Reinhold
Nein!

Justus

Ja doch.

Alle

Sie gab ihr Wort.

Reinhold

Doch hier ist mehr als Wort
Und mehr als Vater und mehr als der Wille
Einstimmiger Gemeinde, hier ist Liebe!
(Er faßt Marias Hand, deren andere Waldemar hält)
Gib deine Tochter — halte dein Versprechen.

Waldemar

Welch ein Versprechen?

Reinhold

Welches? Das, wofür
Ich dir die Waffe gab!

Waldemar

Aus meinen Augen!
Meinst du, ich hätte mit dir unterhandelt,
Als ich dich deiner Pflicht erinnerte?

Reinhold

Also betrogst du mich? Du Komödiant!

Maria

Reinhold!

Stimmengewirr

Er hat den Ältesten beleidigt!
(Großer Tumult)

Justus

Wir müssen uns beraten. — Still — was kommt da?

Siebenter Auftritt

Ein Knabe (mit einem offenen Blatt Papier tritt durch die Mitte ein)

Knabe

Das soll ich hier an Reinhold bringen.

Reinhold

Zeig'!

(Die Menoniten, die zwischen Reinhold und dem Knaben stehen, nehmen diesem den Zettel ab)

Justus

Wer gab dir das?

Knabe

Einer von den Franzosen,
Die mir im Weichselwald begegneten.

Reinhold (furchtbar auffahrend)

Gebt her!

Justus

Laßt sehn, es ist ein offner Zettel.

(Er erhebt das Blatt und liest)

„An Herrn Reinhold. Ich, Hauptmann Tissot, sage, und ich, Hauptmann Despréaux, attestiere, daß Sie ein —

Reinhold

Mir her damit!

(Er entreißt ihm das Blatt, liest, schlägt die Hände vor das Gesicht, dabei entfällt ihm das Blatt)

Ah!!

Mathias (rafft das Blatt vom Boden auf)

Was enthält dies Blatt?

(Liest) „Daß Sie ein elender —

Reinhold

(stürzt sich auf Mathias und entreißt ihm das Blatt)

Hüte dich!
Den Mund verschließe Tod, der mir den Inhalt
Des Blattes wiederholt!

(Er zerdrückt das Blatt in der krampfhaft geballten Faust, dann schiebt er es in die Brusttasche)

Hinweg mit dir —
Hier, wo die Ehre starb, sei deine Stätte.
Weh! Meine Ehre!!

(Bricht zusammen)

Der Vorhang fällt

Ende des zweiten Aktes

Dritter Akt

Szene: wie im ersten Akt. (Nacht; gegen Morgen)

Erster Auftritt

Reinhold (sitzt auf der Bank)

Schwarzäug'ge Nacht, geheimnisvolle Mutter
Der guten und der schrecklichen Gedanken,
Dich ruf' ich an; komm zu mir wie die Wölfin,
Die Romulus und Remus groß gesäugt;
Dies Herz, das voll Geduld und voll Gehorsam,
Voll kindisch angelernter Narrheit war,
Erfülle es mit deiner eis'gen Milch.
Die Ammenweisheit „Demut" werde Groll,
Und die Geduld, die knochenlose Puppe,
Die ein Betrüger in die Welt gesetzt,
Damit die hungrige und nackte Menschheit
Ein Spielzeug habe, das die Not hinweglügt —
Sie sei verdammt! Hinab mit ihr zur Hölle
Des Rachedurstes, der mein Herz verbrennt!
Es ekelt mich vor dem beschmutzten Menschen,
Der meinen Namen trägt! Wo ist der Quell,
Der diesen Schmutz von meiner Seele wäscht?
Ach, du grauhaar'ger Fuchs, der du die Bibel
Wie eine lendenlahme Mähre reitest,
Ich kenne meinen Katechismus auch:
Wasser tut's freilich nicht — so tut es Blut! —
Blut trägt sein schreckliches Gesetz in sich —
Ja, alter Schwätzer, doch geschändet Blut
Schreit durstiger nach Blut als das vergoss'ne!

(Das Gittertor im Hintergrunde wird leise knarrend geöffnet)

Reinhold (erhebt sich, nach hinten spähend)

Was raschelt an der Pforte? Was kommt da?

Zweiter Auftritt

Hennecker

(in einen Mantel gehüllt, kommt aus dem Hintergrunde, um sich spähend)

Ist jemand hier?

Reinhold

Das, mein' ich, frag' ich dich,
Der du wie eine Eule hier hereinfliegst.
Wer bist du? Woher kommst du und wen suchst du?

Hennecker

Frag' mich nicht, wer ich bin. Ich war ein Mann,
Der seinen Acker baute in Westfalen —

Reinhold

Und kommst von dort?

Hennecker

Ja, von der roten Erde!
Weit ist der Weg, doch weiter tönt der Schrei
Des großen, deutschen Leides.

Reinhold

Und wen suchst du?

Hennecker

Ich suche dich.

Reinhold

Mich? Doch du kennst mich nicht.

Hennecker

Nein, doch die Sprache kenn' ich, die du sprichst;
Bei ihrem Klange brennt mein Herz im Busen.

Reinhold

Welch eine Sprache?

Hennecker

Deutsch.

Reinhold

Und suchst du alle,
Die deutsche Zunge sprechen?

Hennecker

All' die such' ich,
Denn sie verstehn die Botschaft, die ich bringe.

Reinhold

Wer bist du, Mensch? Was bringst du uns für Botschaft?

Hennecker

Botschaft des Rachegeistes, der mich schickt.
Ihr, die Ihr liegt in Ketten und in Banden,
Ihr, die Ihr winselnd Eurem nächt'gen Pfühl
Das Leid vertraut, das vor dem Blick des Schergen
Bei Tag in Eures Herzens Tiefe flieht,
Ihr, die Ihr sprecht die heil'ge deutsche Zunge,
Die aus der Menschheit klangerfülltem Munde
Gerissen werden soll — der Tag bricht an!
Der Wecker ruft — steht auf zum heil'gen Kampf!

Reinhold

Kampf gegen wen?

Hennecker

Bist du der einzige,
Der nichts erfuhr vom fürchterlichen Geier,
Der seinen Horst im Mittelmeer verließ,
Um Krieg, Verzweiflung, Wehgeschrei und Tod
Hinabzuschütteln auf die Menschenwelt?

Reinhold

Napoleon?

Hennecker

Sprich leise diesen Namen,
Alles gehorcht ihm, auch die stumme Luft.

Reinhold

Kampf wider ihn?

Hennecker

Nicht wider ihn allein;
Rache an allem, was Franzose heißt!

Reinhold

Ha, Schicksalsbote, den die Nacht mir schickt!
Komm, sag' mir mehr — die Farbe deiner Seele
Paßt zu der meinigen — wer stählte dich,
Daß du es wagst, solch eine Todesbotschaft,

Tödlich für sie, doch tödlicher für dich,
Bis unter Danzigs dräuende Kanonen
Mit dir zu tragen?

Hennecker

Und weißt du denn nicht,
Für wen ich's wage? — Sieh doch diesen Boden,
Auf dem wir stehn — das ist die deutsche Erde —
Rings um dich liegt sie ganz in Dämmerung,
Ein ungeheures Antlitz voller Jammer,
In dessen Augen die Verzweiflung wohnt.
Hörst du die Bäume flüsternd sich bewegen?
Du meinst, es sei der Wind, du irrest dich,
Die Seufzer sind es, welche Deutschland stöhnt.
Siehst du die Tropfen perlen hier im Gras?
Du meinst, es sei der Tau — du irrest dich,
Die Tränen sind es, welche Deutschland weint —
O heil'ges Land, wann enden deine Schmerzen?

Reinhold

Sie werden enden, wenn die Männer aufstehn!
Faß diese Hand und fühl' an ihrem Griffe,
Daß Kräfte der Vernichtung in ihr ruhn!
Komm, einen Helfer hast du dir erworben.
Ja, du leibhaft'ger Geist empörter Rache,
Des Rabenlied mein aufgewühltes Herz
Wie eine Ammenmelodie zur Ruh' singt,
Dir ganz ergeb' ich mich mit Leib und Seele.

Hennecker (feierlich seine Hand ergreifend)

Sei mir gegrüßt in unsrem großen Bunde!

Reinhold

So seid Ihr mehr?

Hennecker

Ich bin ein einziger
Von Hunderten.

Reinhold

Wer seid Ihr?

Hennecker

Boten sind wir
Des einz'gen und des letzten deutschen Mannes.
Dessen, ohn' den es Aberglauben wäre,
Daß Deutschlands Erde Männer je gebar!

Reinhold

So gibt's noch solche?

Hennecker

Einen von Millionen.
Wisse, als dieses ganze deutsche Volk
Ein Bettler lag zu des Tyrannen Füßen,
Als jedem Machtgebote des Verdammten
Ein hündisch winselnd Echo „ja" erscholl,
Da unter allen als der einzige
Kam dieser Mann und donnerte ihm „nein!"

Reinhold

Wer ist der Mann?

Hennecker

Bewahre seinen Namen:
Das tat der preußische Major von Schill;
Sein Name ist die Fahne, die uns sammelt,
Das letzte flatternde Panier der Hoffnung
In diesem Meer der Hoffnungslosigkeit.
Er hatt' ein Weib — hin gab er seine Liebe,
Weil in den Armen der Geliebten ihn
Der Schrei des Vaterlands vom Schlummer weckte —
Er war geschlossen in den Herdenpferch
Der Dienstordnung, wie ein stahlsehn'ger Hengst
So übersprang er den verhaßten Ring
Und wurde frei, uns alle zu befrei'n.

Reinhold

Wo geht der Weg zu diesem Manne hin?

Hennecker

Ich weiß den Weg, du sollst ihn finden, warte.

Reinhold

Nein, warum warten? Komm, ich bin bereit.

Hennecker

Die Nacht allein darf meine Pfade sehn.
So lang die Dämm'rung währt, muß ich hinüber
Zum nächsten Dorf. Du unterdessen sag',
Wie ist dein Name?

Reinhold

Reinhold. Und der deine?

Hennecker

Ich heiße Hennecker. — Du unterdessen
Gib diesen Weckeruf des Helden Schill
An die Bewohner deines Dorfes, hörst du?
(Übergibt ihm ein gedrucktes Blatt)
Heut, wenn die Nacht sinkt, hol' ich mir Bescheid
Und sag' dir, welchen Weg du gehen mußt,
Zu Schill und zu den Seinen zu gelangen —
Find' ich dich hier?

Reinhold

An dieser Stelle hier.

Hennecker

Gut, wenn die Nacht kommt, sehen wir uns wieder.
(Ab nach dem Hintergrunde)

Reinhold (blickt ihm nach)

Da taucht er wieder in die Nacht zurück,
Aus der er kam — war alles dies ein Traum?
Ein Spuk, den die willfähr'ge Nacht mir schickte,
Die meinen Ruf erhört? Nicht Spuk — nicht Traum.
Doch ein Betrüger? — laß — hier ist das Blatt,
Das er mir gab — hilf, Dämmerlicht des Morgens:
(liest)
„Schills Aufruf an die deutsche Nation" —
(läßt das Blatt sinken)
Bei Gott, da steht's geschrieben, wie er sagte.
O kleiner Name für so großen Mann. —
Derweil ich hier die Nachtgestirne wecke
Mit meinem Racheschrei für eignes Leid,
Verglüht dies Herz in seinen großen Qualen
Fürs Vaterland. —
Dies Wort, ich denk', ist deutsch —

Und aus Westfalen muß, in Nacht und Dunkel,
Gleich einem Räuber, sich ein Mann mir nahn
Und muß mich lehren, daß der Diamant,
Den ich so lange Jahr' in meinem Herzen
Wie einen tauben Kieselstein getragen,
Ein Diamant sei? Ah — Ihr Heil'gen Gottes,
(Schüttelt die Faust gegen das Haus)
Ich habe Rechenschaft von Euch zu fordern
Fürs Menschenerbteil, das mir zugefallen
Und das Ihr unterschlugt! O heil'ger Boden,
Ich schäme mich vor dir! So lange Jahre
Betret' ich dich, gefühllos wie das Tier,
Das sich nur darum um den Boden kümmert,
Weil Futter drauf für seinen Magen wächst?
Nein, du, der Menoniten kalter Gott,
Los sag' ich mich, du bist mein Gott nicht mehr!
Du nimm mich auf an deinen Feuerbusen,
Gewalt'ger Geist, der du dem schlichten Mann
Das Herz erfülltest mit dem Geist des Helden!
(Das Morgenrot schimmert durch die Bäume)
Wie meine Seele dir entgegenatmet,
Du Blutpanier der neuen großen Zeit,
Das du emporsteigst aus dem wolk'gen Morgen —
O so verströmt der Tropfen eignen Wehs
Im großen Meer des allgemeinen Leidens.

Dritter Auftritt

Maria (kommt langsam aus dem Hause)

Reinhold

Wer kommt so schweren Ganges aus dem Hause?
Maria, du? Wen suchst du hier?

Maria

Ach — er! (Sinkt auf die Bank)

Reinhold

Kühl ist der Morgen und dein Kleid so leicht —
Die Kälte macht dich schauern.

Maria

Nicht die Kälte.

Reinhold

Und doch — ich fühl's an deiner Hand — du zitterst.

Maria (Reinhold mit großen Augen anblickend)

Furchtbarer du, was machtest du aus mir?

Reinhold

Ich furchtbar dir?

Maria

Ja, weil für mich allmächtig.
Mein Vater sprach, und zürnend sprach er das,
Du hättest arg gehaust in seinem Garten.
Du alter Mann, wie wahr sprach deine Angst!
Ach, dieser Sturm hat dein' und meinen Garten
So tief durchwühlt! Weh mir, in meinem Herzen
Blüht nichts von all den stillen Blumen mehr:
Von Sanftmut, Demut, kindlichem Gehorsam,
Sie sind dahin, gewelkt vom Glutenhauch
Der Feuerlilie, die in schwüler Pracht
Jählings empor in meinem Herzen flammte —
Ich weiß — der Hauch von dieser Blume tötet —
Tätst du's und stürb' ich so in deinem Kuß!
(Umarmt ihn)

Reinhold

Bin ich nicht mehr der Reinhold, der dich liebt,
Warum dies Zittern, süßes Kind?

Maria

Du liebst mich?

Reinhold

Fragst du mich das?

Maria

Ich will's dich täglich fragen;
Blickt man nicht täglich zu den Sternen auf?

Reinhold

Der Reinhold, den du liebtest?

Maria

Nein, nicht der —

Reinhold

Wie denn? Nicht der?

Maria (setzt sich — Reinhold neben sie)

Komm — diese einz'ge Stunde
Kehrt niemals wieder — steh nicht fern von mir —
Noch mußt du bei mir sein — mein Süßer, Trauter,
Wenn ich bisher dich liebte, war es Liebe?
Ihr Licht war Dämmern, mit dem Licht verglichen,
Das jetzt mich blendet, Kälte ihre Glut,
Der Glut verglichen, die mich jetzt verzehrt.
Dies ist die erste Stunde unsrer Liebe,
Ach — eine düstre Stimme ist in mir,
Daß es die letzte sei.

Reinhold

Warum die letzte?

Maria

Die Menschen, die zum Glück erwählet sind,
Sie feiern ihre Liebe vor den Menschen
Am hohen Mittag — wir Unseligen,
Wir tragen unsre Liebe fern von Menschen
In diese bange Schauerstunde hin,
Die weder Tag noch Nacht — zum düstren Zeichen,
Daß keine Zeit für sie auf Erden ist.

Reinhold

Halt' ich dich nicht in meinem Arme hier?
Weißt du nicht, daß der Arm dich schützen kann?

Maria

Du weißt, ich habe keine Mutter mehr,
Du hörst, ich habe keinen Vater mehr,
Nur eins noch blieb mir, doch in einem alles:
Reinhold, ich habe dich — verlaß mich nicht!

Reinhold

Niemals, Maria.

Maria

Nein, nicht wahr? Niemals.
Nun sprich, was wird nach dem, was gestern war?
Wo gehst du hin?

Reinhold

So weißt du, daß ich gehe?

Maria

Das wußt' ich gestern, daß du gehen würdest.

Reinhold

Prophetengeist der Liebe. Trautes Kind,
Ja, ich muß fort; und das noch heut zur Nacht.

(Mathias erscheint in der Vorlaube und bleibt regungslos an einen der Pfeiler geschmiegt stehen)

Maria

Wohlan — wo gehn wir hin?

Reinhold

O nein, Geliebte,
Auf diesem Weg kannst du mich nicht begleiten.

Maria

Reinhold!

Reinhold

O höre mich: in dieser Nacht
Geschah etwas —

Maria

Etwas Entsetzliches,
Das zwischen dich und deine Liebe trat!

Reinhold

Nein, doch es schlug ein Ruf an meine Seele,
Der mich hinweg zu einem Pfade ruft,
Der nicht geschaffen ist für deine Füße —

Maria

Was brachte diese Nacht? Wer kam zu dir?

Reinhold

Fern aus Westfalen kam ein Mann hier an,
Der Bote eines heldenmüt'gen Mannes —

Maria

Ein Bote Schills?

Reinhold

Was? Woher kennst du ihn?

Maria

Du sprachst mit ihm? Er warb dich?

Reinhold

Höre mich:
Sieh — diesen Weckeruf des kühnen Schill,
Den bracht' er mir —

Maria

(reißt das Blatt an sich und birgt es am Busen)
Um Gott — gib her das Blatt!

Reinhold

Was soll's? Was tust du?

Maria

Reinhold — dieses Blatt,
Dein Todesurteil ist's — hör', was ich weiß:
Befehl vom Kommandanten kam zu Danzig,
Daß, wer sich werben läßt für jenen Schill,
Des Todes sterben soll — allmächt'ger Gott,
Wenn es bei diesen Menschen ruchbar wird,
Daß du —

Reinhold

Du meinst, sie würden mich verraten?

Maria

Wer ist dein Freund in der Gemeinde? Keiner.
Wer ist dein Feind in der Gemeinde? Alle.

Reinhold

Und heut zur Nacht kommt er an diese Stelle
Und holt aus meinem Munde sich Bescheid.

Maria

So mußt du vor dem Dorfe ihn erwarten,
Dort sag' ihm alles, was ich dir vertraut;
Führ' ihn nicht in das Dorf.

Reinhold

Nein, du sprichst wahr.
Dort vor dem Dorfe will ich ihn erwarten;
Maria — und mit diesem Manne dann
Geh' ich hinaus zum Schill.

Maria

Reinhold! Und ich?

Reinhold

Allmächt'ger Gott —

Maria

Hör' zu, ich will dir's sagen:
Dann kommt Mathias her mit der Gemeinde
Und faßt mich an der Hand — nicht an der Hand,
An meinen Haaren faßt Mathias mich
Und schleppt mich wie ein Wolf zu seinem Bette —

Reinhold

Sprich mir nicht so!

Maria

Und wenn zu Gott ich schreie,
So stopfen fromme Sprüche mir den Mund;
Zieh denn hinaus und laß mich unter diesen,
Doch in das Glockenläuten deines Siegs
Wird sich das Ächzen der Geliebten mischen,
Die vor Entsetzen starb im Hochzeitbett!

Reinhold

(kniet vor ihr nieder und drückt sein Gesicht in ihren Schoß)

Nein! Nein! O nein! Maria, meine Seele,
Ich riß dich aus den Händen des Franzosen,
Heut rett' ich ganz dich! Komm und geh mit mir!

Maria

Geh nicht von mir, Verzweiflung ohne dich!

Reinhold

Ich führe dich hinunter nach Berlin;
Dort fand ich werte Freunde auf der Reise,
Da wohnst du dann, bis daß ich wiederkehre

Vom Siegeszuge Schills — dann wird Gott helfen,
Bist du bereit?

Maria

Bereit mit Leib und Seele.

Reinhold

Gut, wenn die Sonne heute niedersinkt,
Am Dorfrand bei der Linde.

Maria

Wo du willst,
Bei dir nur laß mich sein.

Reinhold (sie mit tiefer Zärtlichkeit umarmend)

O du mein Leben,
Was drängt mir so die Tränen in die Augen?
Wir werden nicht in Reichtums Armen ruhn,
Nicht in des Brautstands süßen Spielen tändeln,
Doch unsre Liebe ist das Königreich,
In dem wir leben, jeden Leides spottend.
Der Tag nimmt zu, — geh jetzt zurück ins Haus;
Fahr wohl denn bis heut abend!

Maria

Wär's so weit!
So gehst du jetzt? Und freilich, muß es sein —
Und dennoch wollt ich —
(Geht, an seinem Halse hängend, einige Schritte mit ihm in den Hintergrund)
ach, wo blieb mein Mut?
Was weckt mir solchen Schauer — bleibe noch —
Ich wage nicht zum Haus zurück zu sehn,
Mir ist, als schliche was in meinem Rücken —

Reinhold

Nein, dort ist nichts — nur Mut, geliebtes Herz,
Das ist die einz'ge Mitgift, die ich fordre —

Maria

Hier ist der Baum, wo wir zuerst uns fanden,
Und hier mit diesem letzten Kuß — leb' wohl —
(Sie umarmen sich. Reinhold nach dem Hintergrund ab. Maria steht eine Zeitlang, ihm nachblickend, dann wendet sie sich zum Hause)

Vierter Auftritt

Mathias (kommt ihr aus dem Hause entgegen)

Maria

Was naht sich hier?

Mathias

Dein richtendes Gewissen.

Maria

Mathias?

Mathias

Ja. Mathias, der dir sagt,
Daß du vergebens seiner harren wirst
Heut abend an der Linde vor dem Dorf,
Daß ihr zusammen nicht entfliehen werdet,
Nicht heut noch morgen, nirgend und niemals.

Maria

Du hörtest?

Mathias

Wölfe schleichen in der Nacht —
Die gift'ge Zunge wußte ja so gut,
Daß ich ein Wolf sei.

Maria

Hörtest du auch das?
Ach, nun sind wir dahin.

Mathias

Das könnte sein. —

Maria (leise flehend)

Mathias!

Mathias

Was?

Maria

Du — und nur du allein
Hast uns gehört; dein Herz ist die Behausung,
Wo dieses tödliche Geheimnis wohnt.
Gedenk' an Stunden, welche einst gewesen —
Mathias, sei barmherzig, rede nicht!

Mathias

Ich soll gedenken an gewesne Stunden?
Jede von ihnen, Mädchen, klagt dich an.

Maria

Wenn ich gesagt, was ich nachher nicht hielt,
Wenn ich — o Gott, gedenke nicht an mich,
Denke an das, was du dereinst gefühlt:
Du sagtest mir dereinst, du liebtest mich —
Kannst du den Jammer sehn, der mich zerreißt?
(Sie sinkt vor ihm zu Boden, das Gesicht in den Händen bergend)

Mathias (sie glühend betrachtend, halblaut)

Ach schön wie Eva, die die Sünde zeugte —
Und ganz in meiner Macht — — (berührt sie leise) Maria, höre:
Fühlst du nun ganz, daß ihr mit Leib und Seele
In meiner Hand seid?

Maria

Ja.

Mathias

Ein Druck der Hand,
Ein Wort von diesen Lippen, und er liegt
Zu Danzig morgen auf dem blut'gen Sand.

Maria (stöhnend)

Heiland, erbarm' dich —

Mathias

Gut — ich rede nicht —

Maria (umfaßt seine Knie)

Ach dafür segne Gott dich!

Mathias

Er mag fliehn —
Doch du, Maria, hörst du, du gehst nicht,
Du schönes Weib, du bleibst, bist mein, wie jetzt!
(Er umfaßt sie plötzlich und bedeckt sie mit Küssen)

Maria (springt entsetzt auf)

Jesus — der Wolf! (Sie sinkt schaudernd auf die Bank)

Mathias
Das mir?

Maria (von Schauder geschüttelt)
Von ihm geküßt!

Mathias
Ha — diesen Schauder sollst du mir bezahlen.

Maria
Um Gottes willen, höre mich, Mathias;
Laß mich zu Atem kommen, höre mich;
Ich will nicht fliehen —

Mathias
Das ist nicht genug.
Willst du mein Weib sein? — Spare deine Worte,
Denn die Geduld in mir fängt an zu knirschen,
Am Narrenseil von dir herumgeführt.

Maria
Du hast gehört, was ich mit Reinhold sprach —
Kannst du noch wollen, daß ich dir gehöre?

Mathias
Ah so — der Neidische, der Hinterlist'ge,
Der Feigling kann dein Mann nicht sein; nicht wahr?
Und diese Worte — ah, der Weiberfrechheit —
Die ich vergaß in diesem Augenblick,
Du rufst sie mir zurück? Du pochst darauf?
Du nanntest mich den schrecklichen Mathias;
Ich war es nicht; nun will ich schrecklich sein!

Maria
Was willst du tun?

Mathias
Was meine Pflicht gebeut.

Maria
Pflicht gegen wen?

Mathias

Pflicht gegen die Gemeinde,
Die ich erretten muß vor dem Verderben,
Das ein verräterischer Bube ihr
Und eine ehrvergeß'ne Dirne zubereitet.

Maria

Aus Pflicht, Mathias?

Mathias

Ja.

Maria (erhebt sich)

Feigherz'ger Heuchler!
Rache und Haß, so nennt sich deine Pflicht!

Mathias

Wahr' dich!

Maria

Vor dir? Ah, Natter, die zu stechen,
Doch nicht mit Zähnen zu zerreißen wagt!
Was hab' ich noch zu wahren? Vater! Vater!
Das ist der Bräutgam, den du mir erwähltest!

Mathias

Wirfst du nun endlich ab die Heuchlermaske?
Gut — so wie ihn, Dirne, so haß' ich dich!
Du willst mir nicht gehören? Du bist mein:
Ich lache jener Narrenheuchelei,
Die Liebe heißt — mehr als das Weib, das liebt,
Gehört das Weib mir, das ich martern kann!
Ruf' deinen Mut zu Hilfe, rat' ich dir,
Du sollst ihn brauchen! (Blickt in den Hintergrund)
Ha — der kommt zurecht!
Du, Bursch', komm her — nun vorwärts, gaffe nicht!

Fünfter Auftritt

Der Knabe (mit dem Schäferstock, kommt aus dem Hintergrunde)

Mathias

Du wolltest auf die Weide treiben?

Knabe

Ja.

Mathias

Laß deine Herde sein und hier paß auf:
(Er beschreibt hastig einen Zettel, den er aus der Tasche zieht, mit Bleistift)
Erkennst du wohl die Offiziere wieder,
Die gestern dir den Zettel gaben?

Knabe

Ja.

Mathias

Mit diesem Zettel gehst du gleich nach Danzig
Auf die Kommandantur. Verstehst du?

Knabe

Ja.

Mathias

Dort wirst du einen von den beiden finden,
Dem gibst du dieses Blatt.

Maria (springt auf)

Nein!

Mathias

Ich sag' dir,
Hör' nicht auf diese — so — (gibt ihm das Blatt) nun mach' dich fort —
(Faßt den Knaben beim Arm und führt ihn gewaltsam zur Gittertür hinaus. Währenddessen springt Maria auf und versucht, an ihm vorbei gleichfalls hinauszukommen)

Mathias (hält sie fest)

Nein, Jungfer, nein, wir beide bleiben hier.

Maria

Besudle mich mit deinen Händen nicht,
Du Ungeheuer! Reinhold, Reinhold, Reinhold!
(Sie sinkt vernichtet auf die Bank)

Mathias

Geh in dein Haus, — ich rufe die Gemeinde —
Hörst du mich nicht? Nun gut, mir gilt es gleich.
(Er ergreift ein neben der Haustür hängendes Seil und läutet die Glocke)

Sechster Auftritt

Waldemar (kommt eilend aus dem Hause)

Wer gab das große Zeichen der Gemeinde?
Wer zog die Glocke?

Mathias

Ich.

Waldemar

Was gibt's, Mathias?

Mathias

Ihr sollt es hören, unglückselʼger Mann,
Wenn die Gemeinde sich versammeln wird.

Waldemar

Du nennst mich unglückselig?

Mathias (zeigt auf Marta)

Fragt die hier —
Ihr nennt sie Eure Tochter, wenn mir recht ist?

Waldemar

Ich nenn' sie — wenn dir recht ist?

Mathias

Ja, so sagt' ich.
Fragt sie, ob sie Euch noch gehorchen will,
Ob sie ein Weib noch ist, das Scham empfindet,
Und dann gebietet ihr, ins Haus zu gehn.

Waldemar

Mensch — was bedeutet das?

Mathias

Verschließt sie drinnen,
Sonst, unglückselʼger Mann, erlebt Ihr heute,
Daß sie mit ihrem Buhlen Euch davonläuft.

Waldemar

Reinhold?!

Mathias
Das ist der Name ihres Buhlen.

Waldemar (blickt auf Maria)
Und du verstummst? — Steh auf und geh ins Haus.

Maria (steht auf und sieht Waldemar groß an)
Du hörst, daß dieser da — nennt' ich ihn Mann,
So schmückt' ich ihn mit unverdienter Ehre —
Bis in das Herz die Tochter dir beleidigt —

Waldemar
Sprich nicht und geh ins Haus.

Maria
Vater!

Waldemar
Ins Haus!

Maria
Und du erwiderst diesem nichts?

Waldemar
Jawohl:
Ich danke diesem Mann, daß er mich warnt,
Daß ich beizeiten mich bewahren kann,
Daß meine Tochter nicht zur — Dirne werde.

Maria (steht einen Augenblick starr)
Ach — das war schade, daß du das gesagt hast.
(Sie geht langsam in das Haus ab)

Waldemar
Nun sage mir, was ist mit diesen beiden?

Mathias
Laßt kurz mich sein, dort naht sich die Gemeinde.
Der Zufall leitete mich heute her,
Als diese beiden unter Küssen, Seufzern
Und süßen Eiden sich beredeten
Heut abend in die weite Welt zu gehn.

Waldemar
(schwankt und setzt sich dann schwer auf die Bank nieder)
Dann mußt du jetzt zu der Gemeinde sprechen.
Seit heut bin ich zu alt für dieses Amt.

Siebenter Auftritt

Justus, Joseph, Hieronymus (und andere von der Gemeinde kommen aus dem Hintergrunde)

Joseph
Nun soll's mich wundern, was es wieder gibt.

Hieronymus
Jawohl, daß sie uns mit der Glocke rufen.

Mathias
Gott grüß' Euch, Freunde.

Justus
Spute dich, mein Junge,
Ich hab' nicht Zeit.

Mathias
Gleich — doch ich sehe, daß noch ein'ge fehlen.
Geh einer doch und rufe Reinhold her.

Justus
Was ist denn das mit dem nichtsnutz'gen Schlingel —
Läßt der uns wieder warten?

Mathias
Geh doch einer,
(einer von der Gemeinde nach hinten ab)
Er hält uns auf, doch grade er muß hier sein.

Justus
Der Schlingel kommt ja immer noch zu früh,
Fang' an, Mathias.

Alle
Angefangen; ja.

Mathias

So hört: dem feierlichen Glockentone,
Der Euch gerufen, will ich Worte leihn:
Ihr hörtet, was der Kommandant von Danzig
Uns anbefahl, daß wenn ein Sendling käme
Von dem aufrührerischen Preußen Schill —

Alle

Wir wissen.

Mathias

Das Entsetzliche geschah.
In dieser letzten Nacht, derweil Ihr ruhtet,
Schlich der Zerstörer unsres Friedens ein,
In unsrem Dorfe war ein Bote Schills.

Alle

Ein Bote Schills?

Justus

Leise, um Gottes willen,
Es geht um unser Leben und Vermögen.
Woher erfuhrst du das?

Alle (wild flüsternd)

Ja, woher weißt du's?

Mathias

Einer von der Gemeinde sprach mit ihm.

Justus

Und weiter?

Mathias

Weiter — ja, er tat noch weiteres:
Er ließ sich werben von dem Boten Schills,
Und er bestellt' ihn her für heute abend.

Alle

Wer tat das?

Mathias

Wollt Ihr wissen, wer das tat?
So hört, der Menonit, der solches tat,
Der an die Habe, die uns lange Jahre

Im Schweiße unsres Angesichtes reiften,
Die Fackel der Zerstörung frevelnd warf,
Der in die blutig dargebotne Hand
Des Aufruhrs einschlug, der mit dem Mordbrenner
Heut abend fliehen wird aus unserm Dorf,
Als Nachlaß uns die Rache der Franzosen,
Die er auf unser Haupt beschworen, lassend —
Der ist es, der dort kommt!
(Zeigt mit ausgerecktem Arm in den Hintergrund, wo)

Achter Auftritt

Reinhold (mit dem Menoniten auftritt)

Alle (erschreckt zurückweichend)
Reinhold!

Waldemar
Das dacht' ich.

Reinhold
Was schreit Ihr mich so an?

Justus
Seid alle still.

Joseph
Laßt Justus reden.

Hieronymus
Hört, was der ihm sagt.

Justus
Hör' du, das hast du wirklich klug gemacht,
Daß du den Mann heut abend herbestelltest.

Reinhold
Den Mann?

Justus
Sieh, sieh; hast du das schon vergessen?
Wie es geht deinem Freunde Schill, mein Junge?

Reinhold
Ha — also wißt Ihr, daß der Mann hier war?

Justus

Du weißt, der Mann hat ein'gen Wert für uns;
Es könnt' uns ein'ge Kleinigkeiten kosten,
Wenn er entwischt, als Leben, Hab' und Gut —
Nun das war brav — der Kerl entwischt uns nicht —
Du hast ihn prächtig auf den Leim gelockt.

Reinhold

Ich bitte dich —

Justus

Nur immer zu, mein Junge;
Du hast die Sache gar zu hübsch gemacht.
Heut abend zappelt uns der Fisch im Netz,
Und morgen sitzt er in den Kasematten
Von Danzig —

Reinhold

Justus, hör,' sag' ich dir —

Justus

Daß wir beim Kommandanten dich empfehlen?
Ja, sei gewiß, haarklein soll er's erfahren.
Du kriegst vielleicht 'nen Orden noch, wer weiß.

Reinhold (fährt wütend auf ihn los)

Daß ich die Fratze dir, die grinsende,
Verdammter Spötter, nicht vom Antlitz reiße!

Mathias

Dir steht es gut, den Zorn'gen hier zu spielen.

Reinhold

Wahr ist es denn, der Mann war hier zur Nacht.

Joseph

Sprachst du mit ihm?

Reinhold

Ich tat's.

Mathias

Da hört Ihr es.

Reinhold

Und hättet Ihr vernommen, was er sprach —

Mathias

Wir wissen's, Aufruhr sprach er.

Reinhold

Stille, du;
So hoch die Sonne wandelt überm Wurm,
So hoch gehn die Gedanken dieses Herzens
Über dem deinigen.

Joseph

Kommt er heut abend?

Reinhold

Und wenn er wieder kommt, o Freunde, Männer,
Wenn er heut kommt, was habt Ihr vor, zu tun?
(Tiefe Stille)
O, dieses Schweigen ist die beste Antwort.
Wenn er heut kommt, so tut wie jetzt, und schweigt.
Wendet Euch ab, hört seine Schritte nicht;
Seht nicht den Pfad, auf dem er zu Euch kommt,
Und nicht den Weg, auf dem er von Euch geht;
Stumm wird der Mann von dannen wieder gehn,
Kein Wort von ihm wird Euren Frieden stören,
Und wenn Ihr morgen aus dem Schlaf aufsteht,
So könnt Ihr denken, alles war ein Traum
Aus einer Welt, die nichts mit Euch gemein hat,
(Er hebt flehend die Hände)
O nur verratet ihn dem Feinde nicht!

Mathias

Stellst du so schamlos dich zu unsern Feinden?
Weißt du nicht, daß die Freiheit dieses Mannes
Der Widersacher unsers Lebens ist?
Der Wurm in unserm Korn? Die Obrigkeit
Befiehlt, daß wir den Mann ihr überliefern.

Justus

Ja, und die Obrigkeit die ist von Gott!

Joseph

Jawohl, so ist es.

Alle
Ja, so steht's geschrieben.

Reinhold
Die Obrigkeit, die das von Euch verlangt,
Sie ist der Todfeind Eures Vaterlandes!

Justus
Was Vaterland! Der Acker, der mich nährt,
Die Scheuer, die mein Gut bewahrt, das Haus,
Das mich bedeckt, das ist mein Vaterland.

Joseph
Ja, das war gut gesagt!

Alle
So ist's, so ist's!

Justus
Und wer mir mein Getreide holt vom Acker,
Und mich hinaus aus Scheuer wirft und Haus,
Der geht ans Leben mir und ist mein Feind,
Und alles dieses tut mir dieser Mann,
Drum denk' ich meiner Haut mich zu erwehren.

Alle
Ja, er wird ausgeliefert.

Reinhold
Männer, Männer,
Ihr sprecht von Gott — was diesen Mann getrieben,
War eine Kraft, so echt von Gott entsprungen,
Wie das sündlose, heilige Gefühl
Des ersten Menschen in der ersten Stunde.
Seht, dieser Mann kam fernher aus Westfalen —

Justus
Viel besser war's, wenn er zu Hause blieb.

Joseph
Wer hieß ihn kommen? Riefen wir ihn her?

Reinhold

Ihn trieb sein Herz, sein glühend drängend Herz.
Noch hat kein Unfall seinen Weg gehemmt,
Noch hat ihn kein Franzose ausgespäht,
Soll er nun heute hier — o Männer, Männer,
Fühlt Ihr sie nicht, die ungeheure Schmach,
Soll er von Deutschen heut verraten sein?

Waldemar (plötzlich vortretend)

Dies alles wäre gut in andrem Munde;
In deinem nicht, du sprichst für jenen Mann,
Weil du ihn brauchen willst zu eignen Zwecken,
Er soll den Weg dir in die Freiheit zeigen,
Damit du buhlen kannst mit deiner Liebsten,
Die du vom Herzen ihres Vaters stahlst.

Mathias

Hört, was der Älteste der Gemeinde spricht!

Justus

Wie nun, mein Bürschchen?

Alle

Er wird ausgeliefert.

Mathias

Ich habe der Gemeinde vorgesorgt:
Den Kommandanten ließ ich unterrichten.
Wenn heute abend jener Fremde kommt,
Sind die Franzosen hier.

Alle

Da tatst du recht.

Reinhold

(will sich auf Mathias stürzen und wird von den übrigen gehalten)

Das tatest du? Vermaledeiter Hund!
Laßt mir den Weg zu seiner Kehle frei!
Beschützt Ihr ihn?

(Er reißt sich los und tritt gewaltig in ihre Mitte)

Ihr allesamt, Ihr Schurken,
Hier vor der Sonne heil'ger Majestät

Werf' ich das Schandwort von mir, Menonit.
Verflucht der Tag, der mich in Eurer Mitte
Zum Licht gebar! Fluch allen spätren Tagen,
Die mich an Eure Sippe fesselten!
Falle der Blitz auf Eure Häuser nieder
Und raffe Euch hinweg vom deutschen Boden,
Den Ihr beschmutzt; und wenn der Blitz sich weigert,
Lebt und verkommt in Eurem eignen Dunst!
(Er wendet sich zum Abgehen)

Mathias
Greift ihn und bindet ihn!

Alle
Nieder mit ihm!
(Sie werfen sich auf Reinhold und binden ihm mit Stricken, die sie aus den Taschen ziehen, die Hände)

Mathias
Ihr hört, daß er nicht Menonit mehr ist;
Ihr wißt, daß er für Schill sich werben ließ.
Stimmt ab, wir überliefern ihn an die Franzosen!

Justus
Stimmt ab; ich bin dafür.

Joseph
Ich auch.

Hieronymus
Ich auch.

Alle
Ja, er wird ausgeliefert! Fort mit ihm!
(Während Reinhold in das Haus geschleppt wird, fällt der Vorhang)

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Szene: Wie im dritten Akt. Es ist Abend, dunkel. In der Torlaube sitzt Waldemar an einem Tische, auf welchem zwei Windlichter stehen und eine Bibel aufgeschlagen liegt. Er sitzt in tiefen Gedanken, über das Buch hinwegbrütend. Ein Fenster des Hauses ist erleuchtet. Nach einiger Zeit kommt

Erster Auftritt

Mathias (von hinten)

Mathias (tritt zu Waldemar und spricht halblaut)

Alles steht gut. Der Knabe, den ich schickte,
Kam eben heim aus Danzig. Die Franzosen
Sind unterwegs.

Waldemar

Jawohl — alles steht gut.

Mathias
(sieht zu dem erleuchteten Fenster auf)

Dort oben seh' ich Licht — sitzt er da drinnen?

Waldemar

Er dort — und ich als Kerkermeister hier —
Trauriges Amt.

Mathias

Ich seh', Ihr lest die Bibel?

Waldemar

Ja, das Kapitel vom verlornen Sohn.

Mathias

Das paßt nicht ganz, der kam bußfertig wieder,
Und dieser ist verstockt.

Waldemar

Ja, doch sein Vater
Gedacht' in Schmerzen seiner — schade — schade —
(Er legt den Kopf, in beide Hände gestützt, auf die Bibel)

Mathias (betrachtet ihn mit einem bösen Blick)

Kindischer alter Mann, er liebt ihn noch.
(Er geht an die Haustür und klinkt sie auf)
Die Tür ist offen?

Waldemar

Nun, was schadet das?
Die oben ist ja zu.

Mathias

Ihr habt den Schlüssel?

Waldemar

Hier liegt er — siehst du, unter meiner Bibel.
(Hebt das Buch auf und zeigt auf einen darunter liegenden Schlüssel)

Mathias

Ich fragte nur —

Waldemar

Ich weiß schon, du gehst sicher. —
Was, meinst du, wird sein Schicksal sein in Danzig?

Mathias

Das Kriegsgericht in Danzig wird's Euch sagen,
Ich wittre was von Pulver und von Blei.

Waldemar (wiegt das Haupt)

Erschießen — wenn wir die Franzosen bäten —

Mathias

Um was? Um Gnade?

Waldemar

Hm?

Mathias (zuckt die Achseln)

Es sind Franzosen,
Und die begnad'gen ihre Feinde nicht.

Waldemar

Daß ich den Jammer noch erleben muß.

Mathias

Die Nacht rückt vor; bald, denk' ich, kommt der Mann.
Ich gehe jetzt, die Leute zu bestellen,
Mit denen ich den Ausgang hier besetze.
So lange gebt wohl acht; auf Wiedersehn!
(Ab nach hinten)

Waldemar (sieht ihm kopfschüttelnd nach)

Fest wie der nimmer irrende Magnet,
Und kalt wie er. — Erschaffer dieser Welt,
Der du dich nennst den Gott der ew'gen Liebe,
Ich werde irr' — herzlos ist deine Welt!
Hier sitz' ich nun, daß er uns nicht entkomme,
Der oben liegt mit den verstrickten Gliedern,
Der hier an diesem Ort auf meinen Knien,
Ein blondes Knäblein, spielend einstmals saß —
Ein Knabe — ach, so hold und liebenswürdig,
Ein Jüngling — so voll heißer Liebeskraft,
Ein Mensch, geschaffen zu der Menschen Freude.
Du Gott der kalten Sterne, sage mir,
Warum denn machtest du den Herzensreichtum
Zum Fluche für den Menschen? Warum ewig
Gibst du den Sieg dem herzlosen Verstand?
Ich bin ein Mann von siebzig alten Jahren;
Durch siebzig Jahre sucht' ich das Gesetz,
Das diese Welt regiert, und siebzig Jahre lang
Glaubt' ich, es wäre heilig — fürchterlich:
An diesem düstren Markstein angelangt,
Erkenn' ich: das Gesetz der Welt ist böse!
Maria hält sich fern — ich weiß, weshalb —
Einsamer, alter Mann.

Zweiter Auftritt

Maria (tritt aus dem Hause, ein gefülltes Glas in der Hand)

Maria

Hier ist Maria.

Waldemar

Das freut mich sehr. Wo weiltest du, mein Kind?

Maria

Ich habe einen Nachttrunk dir bereitet,
Wie du ihn gern magst, von gewürztem Wein.
(Sie setzt das Glas auf den Tisch und bleibt stehen)

Waldemar

Sonst, wenn du einen Becher mir kredenztest,
Tatest du mir Bescheid.

Maria

Wenn du es wünschst —

(Sie nippt von dem Glase und setzt es zurück)

Waldemar (trinkt)

Du stehst so fern, daß ich dich kaum erkenne —
Willst du dich nicht an meine Seite setzen?

Maria

Du weißt, ich tue, was du mir befiehlst.

(Setzt sich auf die Bank neben ihn)

Waldemar

Was quälst du deinen alten Vater so?

Maria (in schrecklicher Erregung)

Mein Vater, sprich nicht so — nicht jetzt — nicht jetzt mehr.
Ich bin ja bei dir — komm, ruh' aus bei mir.

(Sie legt sein Haupt an ihre Brust)

Waldemar

Doch künftig wird es besser sein wie sonst;
Nicht wahr, mein Kind?

Maria

Ja, künftig — ja, wie sonst.

Waldemar

Der Trank ist schwer.

Maria

Ja, denn die Nacht wird kühl.

Waldemar

Ich bin so müde — habe noch Geduld —
Bald schließ' ich ganz die alten Augen zu —
Bis dahin — bleibe bei mir —

Maria

O — mein Herz.

(Waldemar sinkt schlafend an die Rücklehne der Bank, Maria steht auf und bleibt mit gerungenen Händen vor ihm stehen)

Maria

In jeder Falte dieses Angesichtes
Hat einst ein Lächeln für sein Kind gewohnt,

Und diese Hände, so durchfurcht von Schwielen,
Sind wie zwei Bücher, drin geschrieben steht:
Sei dankbar, denn wir mühten uns für dich.
Und dieses Haupt, durch dessen weiße Locken
Ehrwürdigkeit wie Gottes Odem rauscht —
Muß ich, dein Kind, mit Schmach und Leid beflecken,
Und dich mit ihm verlassen — Vater — Vater,
So nehm' ich lebend Abschied auf den Tod.
Geliebtes Haupt, auf ewig fahre wohl.
Zum letztenmal denn, suchet, meine Lippen,
Den Ort, wo ihr so manchmal selig war't,
In letztem, schmerzvergess'nem Kusse — nein —
Ich darf dich nicht mehr küssen, denn dein Schlummer
Ist seine Rettung; hier von ferne denn,
Ihr Küsse, die ihr schlaft auf meinen Lippen,
Wie Engelsscharen lagert euch um ihn,
Und schirmt ihn vor Verzweiflung — es ist Zeit —
Schwer sinkt die Nacht herab —
(Sie nimmt den Schlüssel unter der Bibel)
Leb' wohl — leb' wohl.
(Sie geht eilend in das Haus ab)
(Pause)

Dritter Auftritt

Maria, Reinhold (kommen vorsichtig aus dem Hause)

Maria

Du siehst, er schläft; sei leise, weck' ihn nicht.
Hier an den Stufen hüte dich zu straucheln.
(Sie steigt vor ihm die Stufen hinab und reicht ihm die Hand)
Geliebter Mann, nun ist es überstanden,
Frei bist du!

Reinhold (reckt die Arme)

Frei! Dir nun verlob' ich mich,
Freiheit, Erweckerin der großen Seelen,
Tödliche Feindin der Erbärmlichkeit!

Maria

Ein jeder Augenblick kann ihn erwecken,
Was zaudern wir? Geliebter, laß uns gehn,
Komm, komm, die Sterne leuchten unserm Weg.

Reinhold
Die Sterne schimmern rot.

Maria
Nein, ganz wie immer;
Die Gartentür ist frei; nicht lange mehr,
So kommen sie und sperren uns den Weg.
Ich ließ das Licht in deiner Kammer brennen;
So denken sie, daß du noch oben sei'st,
Und lassen Vorsprung uns.

Reinhold
Die Vorsicht lob' ich.

Maria
So komm, was zauderst du?

Reinhold
Mir fehlt noch eines!
Wo tat dein Vater die Pistole hin,
Die ich ihm gab?

Maria
Die des Franzosen?

Reinhold
Ja.

Maria
Er hing sie an sein Bett.

Reinhold
Ich muß sie haben,
Geh, bring' sie mir.

Maria
Reinhold, was hast du vor?

Reinhold
Nichts, was dich schrecken dürfte.

Maria
Sage mir —

Reinhold
Auf einem Weg wie unserm braucht man Waffen.

Maria (nach kurzer Überlegung)
Geh unterdes und sattle deine Pferde.
(Ab in das Haus)

Reinhold (ihr nachsprechend)
Seit heute mittag stehen sie bereit.
(Er tritt an die Brüstung des Vorbaues und betrachtet den schlafenden Waldemar)
Schläfst du so ruhig, unvorsicht'ger Alter,
In dessen Nähe, dem du unrecht tatst?
So ganz in Schlaf versunken Herz und Hirn?
Kein Warnerruf des flüsternden Gewissens:
Schlaf' nicht, dein Schicksal wacht an deiner Seite?
Doch sie ist deine Tochter, darum schlafe.

Vierter Auftritt

Maria (kommt aus dem Hause, die Pistole in der Hand)
Hier ist sie — doch bevor ich sie dir gebe —

Reinhold (nimmt ihr hastig die Waffe ab)
Triumph, nun woll'n wir auf die Wolfsjagd gehn.

Maria
Wie? Was bedeutet das?

Reinhold
Werwölfe gibt's —
Geschöpfe sind es, die beim Licht des Tages
In der Vermummung eines Menschen schleichen.
Doch mitternachts, da kommen sie hervor
In greulich angeborener Natur.
Nicht in der Fabel nur, sie leben wirklich.
Und einen solchen haben wir im Ort.

Maria
Um Jesus des Erbarmers willen, komm!

Reinhold
Noch ist nicht Zeit.

Maria
Sag' mir, auf wen du warteſt.

Reinhold

Auf den Gesandten Schills, auf den sie lauern.

Maria

(legt die Arme um seinen Hals, blickt ihm in die Augen)

So hintergehst du mich?

Reinhold

Ich spreche Wahrheit.

Um ihn zu retten —

Maria

Nein, nicht Retterpflicht

Heißt jene finstre Hand, die hier dich hält.
Den Werwolf kenne ich, von dem du sprichst.
Mathias heißt der Mann, auf den du warteſt.

Reinhold

Ah nun — wenn er mir heut die Wege kreuzt —

Maria

Sprich nicht zu Ende, dränge ihn zurück —
O nicht zurück — aus deinem Herzen dräng' ihn,
Diesen Gedanken, der aus deinen Augen
Mich wie ein Ungeheuer anblickt! Reinhold,
Von deinen Lippen atmet Blutgeruch,
Auf deinem Antlitz steht ein Wort geschrieben,
Das meine Seel' in Grausen tötet — Mord.

Reinhold

Er hat's gewollt.

Maria

Weh — tilge es hinweg,

Das Brandmal, von den vielgeliebten Zügen.
In deine Hände hab' ich mich vertraut
Mit Leib und Leben; Hände tötet nicht!
Soll ich in mordbefleckten Armen ruhn?

Reinhold (in tiefer Bewegung)

O trautes Herz, zwiefach von Leid gepeinigt,
Durch den Verhaßten und durch den Geliebten.
O sanfter Mund voll starker Überredung.

Nein, süßer Engel, zittre nicht vor mir.
Dir schenke ich das Leben dieses Mannes —
Ward jemals Braut vom Bräutigam so beschenkt?
Horch — Schritte nahn. (Er eilt an die Gittertür)

Maria
Ist es der Bote Schills?

Reinhold (kehrt zurück)
Mathias ist es mit den Menoniten.

Maria
Nun helf' uns Gott.

Reinhold
Ruf' Gott für ihn zu Hilfe,
Daß er ihm wende den hartherz'gen Sinn.
Komm — hier im Dunkel birg' dich neben mir.
(Sie treten in die erste Kulisse rechts)

Fünfter Auftritt

Mathias, Joseph, Hieronymus und andere (erscheinen an der Gartentür)

Mathias
Tretet herein.
(Alles tritt durch die Gartentür ein und bleibt stehn)
Hieronymus und Joseph,
Ihr beide stellt Euch an die Pforte hier,
Doch so, daß er von draußen Euch nicht sieht;
Die Türe nicht ganz auf, das regt Verdacht,
Und nicht ganz zu; lehnt sie nur gerade an,
So ahmen wir den Schein des Zufalls nach.

Reinhold (für sich)
Du Fallensteller.

Mathias
Wenn er nun hereinschleicht,
So steht Ihr ohne Laut und ohne Regung
Und laßt ihn weiter in den Garten gehn.
Wenn er dann bis dort vorn gekommen ist,
Dann werd' ich rufen: „Greift ihn!" Dann springt vor
Und werft die Tür ins Schloß — doch früher nicht,
Habt Ihr verstanden?

Joseph
Nicht bevor du rufst.

Mathias
Nein, früher nicht, als bis ich: „Greift ihn!" rufe.

Hieronymus
Gut, wir verstehn.

Mathias
Ihr anderen verteilt Euch
Hinter den Bäumen — drückt Euch recht ins Dunkel —
So steht auch Ihr und regt Euch nicht —

Sechster Auftritt

Justus (kommt hastig durch die Gartentür)
Mathias!

Mathias
Leise, nur leise; wer kommt da?

Joseph
's ist Justus.

Justus
Der Vogel kommt ins Garn, wir haben ihn:
In einen Reitermantel eingehüllt
Schleicht sich ein Mann entlang an unsern Häusern.
Das ist der Bote Schills.

Alle
Er ist's — er ist's.

Justus
Gleich muß er hier sein.

Mathias
Habt Ihr alle Stricke?

Alle
Wir haben sie.

Mathias
Wenn ich dann rufe: „Greift ihn!"
So springt Ihr vor, und dann mit lautem Schrei

Werft Ihr Euch über ihn, reißt ihn zu Boden
Und bindet ihn. Nun alle auf die Posten.

(Alles versteckt sich hinter den Bäumen des Gartens; Mathias kommt spähend in den Vordergrund)

Mathias (blickt zu den Fenstern auf)

Die Leuchte brennt — wirklich es ist mir lieb —
Ich weiß nicht, wie es kam, doch war's mir plötzlich,
Als wär' er frei und stünde hinter mir —

Reinhold

Fühlst du den Geier über deinem Haupt?

Mathias

Der Alte schläft — das nenn' ich einen Wächter.
Die Leuchte brennt — doch wenn — da kommt es wieder —
(blickt entsetzt um sich)
Mir ist, als glotzten mich zwei wüt'ge Augen
Aus diesem Dunkel an — ich muß doch sehn,
Ob auch der Schlüssel noch an seinem Ort ist.

(Er geht die Stufen hinauf, währenddessen kommt Reinhold hervor und stellt sich an die Stufen, so daß er Mathias den Rückweg versperrt. Mathias hebt die Bibel auf und sucht)

Mathias

Der Schlüssel fort! (Er schüttelt Waldemar)
Wo ließest du den Schlüssel?

Waldemar (aufwachend)

Wa — ? Was?

Mathias

Wo du den Schlüssel ließest, frag' ich.
So ist er frei — hier irgendwo versteckt
Steht er und lauert — blicke hinter mich —
Siehst du etwas? (Waldemar stiert ihn dumpf an)
Wart — gib mir eins der Lichter —

Er nimmt eins der Lichter aus dem Gehäuse und tritt auf die Treppe, um sich leuchtend)

Von hier aus will ich sehn — ha —
(Er leuchtet Reinhold in das Gesicht)

Reinhold (schlägt ihm das Licht aus der Hand)

Kennst du mich?

Siebenter Auftritt

Hennecker (erscheint in der Tür und schleicht langsam nach vorn)

Reinhold
(spannt die Pistole, so daß man den Hahn zweimal knacken hört)

Hörst du, was dieser Bursche spricht? „Ja! — ja!"
Das ist der alte Schwur der Menoniten.
Wohlan, ich schwöre: lässest du den Mann,
Der dort heranschleicht, ungefährdet gehn,
So sollst du leben — „Greift ihn!" heißt: Du stirbst!
(Mathias sinkt ächzend auf die Stufen)

Hennecker (schleicht langsam nach vorn)

Dies ist der Garten doch, — ich irre nicht, —
Ist jemand hier? — da vorne schimmert Licht.
He, Reinhold, bist du da?

Reinhold
(die Pistole auf Mathias richtend, ihn drohend anblickend, mit ruhiger, lauter Stimme

Ja, ich bin hier.
(Man hört ein dumpfes Flüstern hinter den Bäumen)

Hennecker

Was ist das? — sind wir nicht allein? — mich deucht,
Es flüstert hier —

Reinhold

Vom Fleck aus, wo du stehst,
Dreh' um — tu keinen Schritt — du bist verraten!

Hennecker

Ha!

Reinhold

Nicht durch mich — die Straße rechts hinunter,
Bis an das dritte Haus — der Stall ist offen —
Zwei Pferde stehn gesattelt — nimm den Braunen —
Fort, Hennecker, und trage dich der Sturm!

Justus (kreischend)

Mathias! Warum schweigst du?

Reinhold (donnernd)

Weil er muß!

Mathias (springt auf)

Greift ihn!

Alle (vorbrechend)

Ergreift ihn!

Reinhold

Hölle, nimm dein Recht!

(Er springt hinter Mathias her zwischen die Menoniten, ergreift Mathias, der eben Hand an Hennecker legt; während des entstehenden Tumultes flieht Hennecker durch die Gittertür)

Reinhold

(schleppt Mathias in den Vordergrund, schleudert ihn zu Boden)

Dieb meiner Liebe, Mörder meiner Ehre,
Verräter des, was Menschen heilig ist,
Fahre zur Hölle, wo du hingehörst!

(Schießt auf Mathias)

Mathias

Ermordet!

Reinhold

Nein! Gerichtet!

Maria (die hervorgetreten ist)

Mörder! Mörder!

(Sinkt zur Erde)

Achter Auftritt

(Trommelwirbel in nächster Nähe. Despréaux mit französischen Soldaten erscheint an der Gartentür)

Despréaux

Besetzt den Ausgang, bleibt hier draußen stehn.

(Er tritt in den Garten ein)

Hier fiel der Schuß?

Alle

(drängen sich an ihn, auf Reinhold zeigend, welcher im Vordergrunde steht)

Der ist der Mörder! Der da!

Despréaux

Blutige Tat! Wo ist der Bote Schills?

Reinhold

Es tut mir leid, für den kommt Ihr zu spät.

Despréaux

Er kam davon?

Alle

Durch den!

Reinhold

Jawohl durch mich.
Es ist mein Roß, das ihn zur Freiheit trägt,
Und wenn er morgen zu dem Manne kommt,
Den ich nun nicht mit Augen sehen werde,
Wird er ihm sagen, daß, wenn es in Deutschland
Verräter gibt, auch Männer sind in Deutschland,
Die den Verräter strafen. Diesen da
Erschoß ich, weil er Euch den Boten Schills
Ausliefern wollte. —

Despréaux

Nun, wer so entschlossen
Als unsern Feind sich zeigt, wird sich nicht wundern,
Wenn wir zu strafen auch entschlossen sind.

Reinhold

Ich bin bereit. —

(Er wendet sich, wie um Abschied zu nehmen, zu Maria; diese verbirgt ihr Gesicht an der Brust Waldemars, der mittlerweile ganz von den Stufen herabgestiegen ist)

Reinhold (düster abgewendet)

Sie wendet sich hinweg —

Despréaux (zu den Menoniten)

Nehmt den Gefall'nen auf und tragt ihn fort.

(Justus und die übrigen treten heran, um Mathias aufzuheben)

Mathias (richtet sich mit halbem Leibe auf)

Hauptmann — der Aufruf Schills (sinkt zurück)

Despréaux

Ah — was sagt der?
(Zu Reinhold) Ihr habt den Aufruf Schills?

Reinhold

Den habe ich.

Despréaux

Nun freilich, das besiegelt Euer Schicksal.

Reinhold (greift in die Brusttasche)
Wo kam er hin? — (plötzlich mit einem Blick Maria streifend) —
Ah Gott —

Mathias
(richtet sich auf, auf Maria zeigend, mit letzter Kraft)
Die da — die da!

Despréaux
Was zeigt der Mann auf dieses Mädchen hier? (Zu Maria)
Habt Ihr den Aufruf Schills?

Maria
Ich habe ihn.

Despréaux
Das tut mir leid — für Euch und Euren Vater.

Reinhold
Auf Eurem Antlitz steht die heil'ge Schrift
Des Edelmuts — Hauptmann — es ist ein Weib!

Despréaux
Wir leben in der Zeit der Rebellion,
In solcher Zeit wird auch das Weib gefährlich.
Das Kriegsgericht in Danzig wird's entscheiden.

Waldemar
Ihr wollt mein Kind erschießen?!

Reinhold
Fluch auf mich!
Mörder des gütigen, geliebten Herzens!
(Kniet nieder)
Nicht mehr vergeben sollst du mir, nur hör' mich!

Maria (eilt auf ihn zu und fällt ihm um den Hals)
Mußt du dich gegen mich verteidigen?
Geliebter Reinhold — damals — heut und künftig
Und ewig, ewig, ewig bin ich dein!

Mathias (stöhnt heiser auf und stirbt)

Reinhold
Maria!

Maria

Blutig, ja, ist deine Hand —
Doch rein dein Herz, wie dein geliebtes Antlitz.
So woll'n wir morgen stehen Hand in Hand
Und Herz an Herz und Auge tief in Auge —
Vor den Franzosen — und vereinigt so
Ziehen wir dann hinauf zum Throne Gottes —

Waldemar (zu Despréaux)

Könnt Ihr den Jammer sehn?

Despréaux (für sich)

Zum ersten Male
Verfluch' ich heute, daß ich ein Soldat.
Doch das Gesetz ist eisern über mir,
Wie über Euch. (Ruft nach hinten)
Drei Mann zur Wache vor.

(Drei französische Soldaten kommen in den Vordergrund. Maria blickt entsetzt auf. Die Soldaten legen Hand an Reinhold und Maria)

Despréaux

Nehmt diese zwei — sie sind Gefangne.

Maria (klammert sich an den Vater)

Vater —

Waldemar

Mein Kind — mein Kind —

Maria

O hilf mir doch, mein Vater —
Der Himmel fällt herab — die schweren Sterne
Fallen mir auf die Brust — weh, ich ersticke —
(Sie sinkt in Waldemars Arme)

Waldemar

So ist Natur barmherziger als Menschen.

Maria (selig lächelnd)

Ach, nun ist alles gut — da kommt mein Trauter —
Und Hand in Hand mit ihm mein alter Vater —
In weißen Kleidern — o wie schön — o Frieden —
(Sie sinkt zurück und stirbt)

Reinhold (schluchzend)
Ach, es ist besser so.

Despréaux (nimmt die Mütze ab, feierlich)
Ja, es ist besser.

Reinhold (beugt das Haupt vor Waldemar)
Ich muß nun gehn — einst war ich Euer Sohn —
Denkt heut, ich sei es noch, und segnet mich.

Waldemar
Mein Sohn — mein Sohn, ich tat nicht gut an dir.
Du, der du welken sollst vor deiner Zeit,
Nimm diesen Kuß von meinen welken Lippen,
Und drüben — wo wir den (zeigt auf Mathias) nicht finden werden —
Dort drüben sage mir, daß du vergabst.

Reinhold (erhebt sich)
Nun bleibt noch eins: (Zieht das Blatt Tissots aus der Brusttasche)
Hauptmann, auf diesem Blatt
Schriebt Ihr mir auf, daß ich ein Feigling sei.
Gewährt mir eine Bitte.

Despréaux
Redet!

Reinhold
Morgen,
Wenn ich zu Danzig auf dem Sande knie,
So kommandiert das Feuer Eurer Leute,
Und wollt Ihr nicht, seht meinem Tode zu:
Erkennen sollt Ihr, daß Ihr Euch geirrt,
Ihr werdet keinen Feigling knieen sehn.
Ihr werdet sehn, wie deutsche Männer sterben.
(Während er sich mit Despréaux zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang)

Ende des Stückes

Christoph Marlow
Trauerspiel in vier Akten

Personen

Sir Thomas Walsingham
Leonore, seine Tochter
Margaret, Angehörige des Hauses Walsingham
Francis Archer, Leonorens Verlobter
Christoph Marlow,
Ben Johnson,
Robert Green,
Peele,
Lodge,
Nash,
William Shakespeare, } dramatische Dichter
Lord Hunsdon, Kämmerer der Königin Elisabeth
Henslow, Theaterunternehmer in London
Trillop, Hausnarr der Königin Elisabeth
Erster, Zweiter } Diener im Hause Walsingham
Erster, Zweiter } Schauspieler von Henslows Truppe
Pagen. Diener. Schauspieler. Schriftsteller

Ort der Handlung:

Im I. und II. Akt zu Cambridge, im Hause Walsinghams,
im III. und IV. Akt zu London

Zum erstenmal aufgeführt am Königlichen Hoftheater in Hannover am 6. Mai 1884

Erster Akt

Ein Saal im Hause Sir Thomas Walsinghams zu Cambridge. Türen rechts, links, in der Mitte; die Mitteltür ist weit geöffnet, man sieht durch dieselbe in den ebenerdigen Garten. Das Zimmer ist mit schweren dunklen Möbeln ausgestattet; rechts und links neben den Türen je ein großer Schrank von dunklem Eichenholz; vorn links ein Tisch mit Stühlen

Erster Auftritt

Leonore (kommt von rechts, geht an die Mitteltür, blickt hinaus)

Leonore

Mein Vater im Gespräch mit meinem Bräut'gam —
Der eine lauschend zu des andren Worten,
Fern ab mit den Gedanken — Pforte zu —
(Sie zieht rasch die beiden Türflügel zu)
Und nun — mit ihm allein!
(Blickt in stummer Wonne um sich)
So komm hervor. —
(Sie öffnet den Schrank links)
Hier denk' ich, wohnst du, diese Schränke bergen
Des Vaters Bücher —
(Sie sucht unter den Büchern, die in dem Schrank stehen und liegen)
Wo verbirgst du dich?
Ich finde nicht — in diesem dann vielleicht.
(Sie wirft den Schrank zu, geht an den anderen, öffnet ihn und sucht)
O hier — erdrückt von wustigem Papier,
Das kleine Heft!
(Sie reißt ein gedrucktes Heft aus dem Schranke, drückt es an sich)
Marlow, so halt' ich dich!
(Zu dem Buche sprechend)
Komm, sei geduldig, ungestümer Geist,
Sprich einmal noch zur armen Leonore. —
(Sie schlägt das Buch auf, liest)
„O du, mit Himmelsschönheit angetan,
Zenokrate, Erwählte meines Geistes,
Und meiner Sinne reizumhülltes Ziel,
Um Vater weinend und um Vaterland,
Verklagst du mich mit deinen stummen Tränen,
Denn beides nahm ich dir — für dieses alles
Nimm dieses Herz, von Liebe so erfüllt,
Daß du nicht andre Liebe brauchst daneben."
(Sie ist unterdes bis nach vorn gekommen, setzt sich an den Tisch, legt das Buch darauf und blickt gedankenvoll darüber hin)

O Poesie, allgegenwärt'ge Göttin,
Dein großes Aug' umfaßt die weite Welt
Und findet Zeit in jedes Herz zu blicken,
Ihm zu verkünden, was es braucht und wünscht —
Dich bet' ich an. —

Zweiter Auftritt

Margaret (erscheint in der Tür rechts, bleibt eine Weile, Leonore beobachtend, stehen, tritt dann heran)

Margaret
So ganz ins Buch versenkt?

Leonore (fährt auf)
O — wie erschreckst du mich!

Margaret
Ein gut Gewissen
Erschrickt so leicht nicht. Meiner Leonore
Gewissen ist doch rein?

Leonore
Und weshalb nicht?

Margaret
Das ist die Bibel nicht, was du da liest,
Was ist es dann?

Leonore
Ich weiß, du wirst mich schelten,
Ich — nahm es aus dem Schrank —

Margaret
In dem dein Vater
Das Buch verschloß?

Leonore
Verschlossen war es nicht.

Margaret
Doch er verbarg es?

Leonore
Allerdings —

Margaret

So mein' ich,
Er wünscht, du läsest nicht in diesem Buch.

Leonore

Ich sagte ja, daß du mich schelten würdest.

Margaret

(setzt sich neben sie, legt den Arm um ihren Nacken)

Ich schelte dich? Schau mir ins Angesicht,
Sieht dieser Mund nach bösen Worten aus?

Leonore

Nein, doch nach Kummer, und der stumme Vorwurf
Quält bittrer, als der laute.

Margaret (zieht sie an sich)

Süßes Kind,
Sei ruhig, niemand quält dich.
(Sie nimmt das Buch auf)
„Tamerlan" —
Das ist das Stück, das Christoph Marlow schrieb;
Ein großes Werk.

Leonore

Du kennst es, Margaret?

Margaret

Ich kenn' es wohl; sie spielten's im Theater
Zu London und das ganze Volk von London
Stand auf und jauchzte Christoph Marlows Namen.

Leonore

O mehr, sprich mehr, sag' alles, was du weißt!

Margaret

Sie nennen ihn den größten Dichter Englands
Und sagen, eine neue Zeit der Dichtung
Sei mit ihm angebrochen.

Leonore

Margaret —
Und mir verbietet Ihr —

Margaret

Dies alles sag' ich,
Daß du Gerechtigkeit in mir erkennst.
Nun höre mehr: den Mann, der dieses schrieb,
Ihn selber kenne ich, weil ich ihn kenne,
Fleh' ich dich an: lies nicht in diesem Buch!

Leonore

Was schreckst du mich? Ich weiß, daß du ihn kennst.
War's nicht mein Vater selbst, der ihn allhier
Studieren ließ, verbessernd das Geschick,
Das diesen hohen Geist an niedrem Orte
Geboren werden ließ?

Margaret

So tat dein Vater —
Dein güt'ger Vater, ja. — Liebst du ihn recht?

Leonore

Wen meinst du? Meinen Vater?

Margaret

Deinen Vater,
Ja, deinen güt'gen Vater — liebst du ihn?

Leonore

Wie sonderbar du fragst — ich liebe ihn
Von ganzer Seele.

Margaret

Lieb' ihn mit der Tat!
Gehorsam ist die Tat, die ihren Eltern
Kinder darbringen — lies nicht in dem Buch!

Leonore

Dies Buch und immer wieder dieses Buch!

Margaret

Bücher sind Menschen, Bücher haben Seelen!
Sie tragen in des Nebenmenschen Seele
Fluch oder Segen ihrer eignen Art.

Leonore
Und dieses Buches Seele —

Margaret
Ist Verderben.

Leonore (streichelt das Buch)
Ach, armer Marlow, wie sie dich verleumdet.
(Zu Margaret)
Wo nimmst du diese schlimme Weisheit her,
Du finstre Mahnerin?

Margaret
Aus deinem Antlitz.

Leonore
Aus — meinem Antlitz?

Margaret
Ja, aus deinen Wangen,
Die ich in dunklen Flammen lodern sah,
Jetzt, als du lasest. (Sie küßt sie) Süßes Angesicht,
Des großen Dichters Wort, voll heil'ger Weisheit,
Durchströmt das Herz wie Gottes reine Luft;
Vor seinem Hauche lichten sich die Schatten,
Die Unheil brauen in des Menschen Brust,
In seinem Strome baden sich die Sinne
Von Gluten rein —

Leonore
Groß nanntest du sein Werk,
So ist auch er von diesen!

Margaret
Nicht von diesen!
Ein wilder Schoß am Baum der Poesie
Das ist er; seine Werke sind von jenen,
Die, wenn wir sie in unser Herz getrunken
In gärend Blut sich wandeln. Diese Dichter,
Gefoltert von der eignen Phantasie,
Sie flüchten sich in reine Menschenherzen

Und sie verwüsten sie. O trautes Kind,
Hör' auf mein Wort, verschließ' dein Herz vor ihnen!

Leonore

Was tat er dir, daß du so tief ihn hassest?

Margaret

Ich hasse ihn? Würd' ich vor ihm dich warnen,
Wenn man ihn hassen könnte?

Leonore

Margaret, —
So hast du ihn geliebt?

Margaret

Ob ich ihn liebte?
Wie ich dich liebe, also liebt' ich ihn!

Leonore

O, wie dies Wort dich wieder mir zurückgibt.
(Sie umschlingt sie mit ihren Armen)
Komm, an dein Herz geschmiegt, in dem wir beide
Verschwistert wohnen, rede mir von ihm.
Ich war ein Kind — wie lange ist es her
Seitdem er von uns ging?

Margaret

Fünf lange Jahre.

Leonore

Jung war er damals?

Margaret

Jung, sein Angesicht
Von keinem Flaum der Mannheit noch beschattet.
O, dies Gesicht, von Geistesmacht durchstrahlt,
Wer sah es je und hätt' ihn nicht geliebt!
Dies Auge, überwölkt von düstrer Schwermut,
Wer sah's und hätte Mitleid nicht gefühlt!

Leonore

Das ist's, was ich aus seinen Worten las,
Daß er unglücklich ist.

Margaret (erhebt sich)

Was lockst du mich,
Von ihm zu sprechen? Still von seinem Namen!
Und fort das Buch! (Sie faßt das Buch)

Leonore (hält das Buch fest)

Noch nicht, o nein, noch nicht;
Laß mich den Grund von seinem Unglück wissen.

Margaret

Warum die Frage?

Leonore

Weil mein Herz mir sagt,
Daß ich es heilen könnte.

Margaret

Leonore!! —
Ihn heilen? Du? Gebiete der Natur,
Daß sie noch einmal ihn und anders schaffe,
Sonst heilt ihn nichts; er selber ist sein Fluch,
Sein Unheil quillt aus seinem eignen Wesen.

Leonore

Doch Liebe mildert rauhe Eigenart,
Und wer ihn liebt —

Margaret

Der ist mit ihm verloren!
Er kann nicht lieben, Liebe ist gesellig,
Und über seinem Haupt der düstre Stern
Heißt Einsamkeit.

Leonore

Lies dieses Buch und sage,
Daß der nicht lieben kann, der solches schrieb!

Margaret

Ja, wie der Adler eine Taube liebt,
Die sich verirrt in seine rauhen Fänge.
Thörichtes Kind, was du ihm geben willst,
Ward ihm von deinem Vater einst geboten —

Leonore

Mein Vater bot ihm — was?

Margaret

Glück, Haus und Frieden,
Die Freuden alle, die die Heimat zeugt;
Ein Herz, so reich an Liebe, um drei Seelen
Damit zu speisen, das er diesem einen
Zu Füßen warf; und dieser eine ging,
Ging ihm vorüber, gleich dem Wolf der Heide
Entsprang er, aus dem sanften Bann des Friedens
Und wählte statt der Liebe sich den Ruhm.

Leonore

So wählt' er recht, das stolzeste Gedicht
Des Dichters muß sein eignes Leben sein!

Margaret

Schwärmendes Kind!

Leonore

Sei er der wilde Adler
Und ich die Taube, in den stolzen Fängen
Muß er mich tragen dann zu seiner Höhe;
Mein letzter Atem trinkt die Luft des Himmels,
Mein brechend Auge sieht die Majestät
Der Welt zu Füßen mir — o besser wahrlich
Ein solcher Tod, als langsam hinzuschmachten
In sichrer Nüchternheit —

Margaret

Sprich nicht zu Ende,
Sonst frevelst du!

Leonore

Als bis zum Grabe schleppen
Die Kette bleierner Alltäglichkeit,
Die mich verknüpft dem nüchternen Gemahl!

Margaret

So redest du von deinem Bräutigam?
O frevelhafter Übermut der Jugend,

Die Lieb' vergeudet! Lern' es nie entbehren
Das schlichte Herz, das heute du verschmähst!

Leonore (bricht in Tränen aus)
Bin ich so herzlos denn, wie du mich schiltst?

Margaret
Du herzlos? O, hinweg mit diesen Tränen!
(Sie eilt an die Mitteltür, blickt hinaus, kehrt dann zurück, kniet vor Leonore nieder)
Dein Vater kommt — hör' mich, bevor er kommt:
Gott schenk' ihm Leben, aber er ist alt,
Und Krankheit, fürcht' ich, nagt an seinen Tagen.
Sein Leben, reich an Kummer und Enttäuschung,
Birgt eine einz'ge Gabe noch für ihn,
Die du ihm schenken kannst —

Leonore
Die ich —? Was meinst du?

Margaret
Laß ihn dich glücklich sehn mit Francis Archer.

Leonore
Hilf Gott, was drängst du mich so ungestüm?
Ich gab ihm meine Hand.

Margaret
Doch nicht dein Herz.
Gib ihm dein Herz, hör' der Erfahrung Stimme,
Du wirst mit diesem Manne glücklich sein.
Blick' in sein Aug' — es schwimmt nicht in Verzückung,
Doch Liebe, Güte, Treue wohnt darin;
Fühl' seine Hand, die Hand schreibt keine Verse,
Doch sie ist stark und trägt durchs Leben dich.
Laß ab vom Träumen, wache auf zum Leben,
Liebe ist mehr als höchster Dichtertraum.

Leonore (beugt sich weinend über sie)
Bedränge mich nicht mehr, du hast's vollbracht,
Und Francis Archer will ich angehören.

Dritter Auftritt

Sir Thomas Walsingham. Francis Archer (sind während der letzten Worte in der Mitteltür erschienen)

Sir Thomas (auf Francis gestützt)

Gott segne und bewahre dieses Wort,
Das liebste, das ich hören kann auf Erden.

(Margaret erhebt sich hastig vom Boden)

Sir Thomas (zu Francis)

Komm', Francis, steure dieses alte Wrack
Zu einem Sessel — ich bin müde — ah!

(Er geht, auf Francis gestützt, bis nach vorn und läßt sich am Tische nieder)

Francis (tritt zu Leonore)

Warum in Tränen, meine Leonore?

(Er reicht ihr die Hand)

Leonore (blickt zu Boden)

Frag' ihnen nicht mehr nach, sie sind geweint —
Francis — mein Guter —

(Sie erhebt sich, tritt zu ihrem Vater)

müde, teurer Vater?
Doch nicht von Krankheit?

Sir Thomas

Sei es, was es sei,
Ich hab' mein Haus bestellt und so ist's gut.

(Bemerkt das Buch)

Was sind' ich hier?

Leonore

Mein Vater — du wirst zürnen —

Sir Thomas (zu Margaret)

O Margaret!

Leonore

Schilt nicht auf sie, mein Vater,
Mein Ungehorsam überwältigte
Ihr Widerstreben.

Sir Thomas

Nichts von Schelten heute —

Ein größer Urteil, als das meinige
Wird über Christoph Marlow jetzt gesprochen —

Margaret
Was meint Ihr? Welch ein Urteil, teurer Herr?

Sir Thomas
Dem wir uns alle beugen — Christoph Marlow
Ist tot.

Leonore
Mein Vater!

Margaret (verhüllt sich die Augen)
Allbarmherz'ger Gott!

Sir Thomas
Vor Tagen kam mir das Gerücht aus London,
Doch ich verschwieg es; heute bringt mir Francis
Düstre Bestätigung. — O, Margaret —
Mein Herz verständigt sich mit deinen Tränen,
Verbirg sie nicht.

Margaret
Mußt' ich dein totes Haupt
Mit solchem Tadel geißeln, Christoph Marlow?
(Umarmt Leonore, die schweigend, tief in Gedanken steht)
O Leonore, nicht weil ich ihn haßte,
Weil ich dich liebe, sprach ich, wie ich sprach.

Leonore
Ich weiß es, Margaret. — Wann starb er, Vater?
Und wo geschah's?

Sir Thomas
Da, wo sein glühend Herz
Ihm sagte, daß es Kühlung finden würde
Vom allzu heißen Leben — draußen liegt er
Im tiefen Meer.

Margaret
So wollt' er England fliehn?
Und auf der Reise starb er unterwegs?

Francis

Im Kampfe starb er für das Vaterland.

Sir Thomas

So ist's, wie Francis sagt. Als vor drei Monden
Der Spanier wider England sich erhob,
Als die Armada unser Land bedrohte,
Warf er die Feder weg und griff zum Schwert.
Er ging zu Schiff; Lord Howard, der die Flotte
Von England führte, nahm ihn willig auf
Und auf dem Strand von Grevelingen — o —
(bricht ab, Pause)

Francis

Im Sturm auf Don Monkadas Galeasse,
Traf ihn ein Schuß aus spanischer Muskete,
Und er verschwand im Meer.

Leonore (steht wie verzückt mitten auf der Bühne)

So wird sein Lied
Nie mehr in England nun ertönen.

Sir Thomas

Nein,
Er fand, was er gesucht.

Margaret

Sucht' er den Tod?

Sir Thomas (neigt sich auf das Buch)

Du kanntest ihn wie ich; befrag' dich selber —
Nenn' es Verhängnis, tröste dich mit Worten,
Sag', daß, wer allzu stürmisch durch das Leben
Hingeht, wie er, auch schneller an die Schranken
Des Lebens kommen muß — Trostworte füllen
Die Stelle nicht, in der ein Mensch gewohnt.

Leonore (wie vorhin)

Doch wie ein Denkmal über seinem Tode
Liegt Englands Ruhm, unsterblich wie die See. —
So dacht' ich immer, müßt' ein Dichter hingehn,
Dem Vaterland verströmend Leib und Seele,

Ganz seines Volkes schönstes Eigentum. —
Nun aus des Jenseits Unermeßlichkeit
Ruf' ich dein Bild ins Herz mir, Christoph Marlow,
Dein schönes, makelloses. —

(Pause)

Francis (zu Leonore)

Leonore,
Einsilbig ist das Herz, das viel empfindet,
Und dürftig ist mein Wort, doch alles sagt es
Dem, der's verstehen will: ich liebe dich.
So lieb' ich dich, daß ich dich bitten darf,
Miß diesen Toten, den du heut beweinst,
An dem lebend'gen Herzen, das ich bringe,
Verachte seine Schlichtheit nicht.

Leonore

So weißt du,
Daß ich um ihn geweint und zürnst mir nicht?

Francis

Nein, deinen Tränen mischen sich die meinen,
Um Englands toten Dichter wein' auch ich.

Leonore (faßt seine Hände)

O edles Herz — Francis, ich liebe dich.

Sir Thomas

So recht, ihr Kinder — Francis, lieber Sohn,
Du sahst mich heut um einen Menschen weinen,
Den einst ich Sohn genannt — von andrer Art
War er als du, er war die wilde Flamme,
Das sanfte, treue Feuer bist mir du.

(Er erhebt sich)

Sieh hier mein Kind — wie eine zarte Blume
Des Südens ward durch Wärme es verwöhnt
An meinem Herzen, wärme ihr das Leben
Durch treue Liebe, wenn ich nicht mehr bin;
Versprichst du mir's?

Francis

Mein Herr und Vater, ja.

Sir Thomas

Glück auf, dies Ja hat dreier Eide Kraft,
Ich hör's ihm an. — Und du, mein süßes Mädchen?
Hängst du das Haupt?

Leonore

Warum vom Sterben sprechen,
Mein teurer Vater?

Sir Thomas

Nichts vom Sterben jetzt,
Mein Herz ist fröhlich. Kommt hinauf ins Haus,
Da droben hab' ich ein Papier zu liegen
Von Heiratsgut; das sollst du lesen, Francis,
Und unterschreiben. Dann zur Abendmahlzeit
Hier unten.

Margaret

Hier im Saale, werter Herr?

Sir Thomas

Ja, Margaret, bereit' uns hier den Tisch,
Ich liebe diesen Raum — und fünf Gedecke
Leg' auf die Tafel.

Margaret

Und für wen das fünfte?

Sir Thomas

Weiß ich es selbst? Wer heut vorübergeht,
Sei unser Gast, so fröhlich ist mein Herz,
Als wartet' ich auf freundlichen Besuch;
Kommt, fröhliche Gesichter will ich sehn,
Das sind die Sterne an des Hauses Himmel.

(Geht, auf Francis und Leonore gestützt, links ab)

Margaret (blickt den Abgehenden nach)

Gütiger Mann — wenn Gott mich hören wollte,
So wär' der fremde Gast, den du erwartest,
Das Glück und setzte sich an deinen Tisch.

(Geht rechts ab. Unterdes ist es dunkel geworden)

(Pause)

Vierter Auftritt

Christoph Marlow (erscheint in der Mitteltür. Er ist soldatisch gekleidet, mit Degen und breitrandigem Hut, bärtig; geht etwas lahm, wie an einer Wunde leidend)

Marlow

Die Schwelle tönt mit allvertrautem Klange
Den Willkomm mir. — (Sieht sich um)
O friedevoller Raum,
Erfüllt von dem geweihten Duft der Heimat! —
Kennt man hier noch den Namen Christoph Marlows?
Oder verbannte man das Angedenken
Des, der sich selbst verbannt und welcher heute
Hereinschleicht, wie ein müdes Tier der Wildnis,
Gelockt vom warmen Dunst der Menschlichkeit?
(Geht nach vorn, setzt sich an den Tisch)
Erfahrung heißt, reich werden durch Verlieren —
Ich wurde reich am bitteren Besitz! —
(Er breitet die Arme über den Tisch, legt das Haupt darauf; dabei bemerkt er das Buch)
Was ist das hier? Ein Buch? (Nimmt es auf)
Täuscht mich das Dunkel —
Sonst glaubt' ich, wären's Verse? Was ist das?
Zenokrate? — Es ist mein eignes Werk!
(Steht mit einem Ruck auf)
So lebt' ich doppelt; schweifend ging mein Leib
In weiter Welt, und meine Seele wohnte,
Zwiesprache pflegend, hier. — Wer ist der Mensch,
Der hier sich unterhielt mit meinen Versen?

Fünfter Auftritt

Zwei alte Diener (von rechts. Der eine trägt zwei Lichter, der andere Tafelzeug)

Erster Diener

Und das letztemal war's, vor zwanzig Jahren, als ich bei Sir Eggerton im Dienste war; dreimal hab' ich's erlebt und jedesmal hat's nichts Gutes gegeben, wenn ungrade Zahl bei Tische saß.

Zweiter Diener

Ein zu gutes Herz hat er, unser gnädiger Herr, es gibt kein größeres Unglück, als wer ein zu gutes Herz hat.

Erster Diener (stellt die Lichter auf den Tisch)
Wer kommt, der soll mir recht sein — ich danke schön — das heißt, die Landstraße zu Gast laden.
(Sie fangen an zu decken)

Zweiter Diener
Dieser Herr Numero fünf ist der Teufel.

Erster Diener
Jetzt, wo sie die Flotte nach Hause schicken.

Zweiter Diener
Wo wir zwanzigtausend raufboldige Müßiggänger mehr im Lande haben.

Erster Diener
Wo das Gesindel auf allen Straßen herumläuft.

Zweiter Diener (ergreift das eine Licht)
Was steht denn da? Gib doch einmal her —
(leuchtet auf Marlow, der im Hintergrunde steht)
Donner — was ist das?

Erster Diener
Wie — wie kommt Ihr hier herein?

Marlow (zeigt auf die Mitteltür)
Durch die Tür.

Erster Diener (zum zweiten)
Durch die Tür — hast du's gehört?

Zweiter Diener (zum ersten)
Da haben wir's. Numero fünf.

Erster Diener (zu Marlow)
Ihr — Ihr seid von der Flotte entlassen?

Marlow
Ich war auf der Flotte — ja.

Erster Diener (zum zweiten)
Hast du's gehört?

Zweiter Diener (zum ersten)
Da haben wir's. — Ein Raufbold von der Flotte.

Erster Diener (zum zweiten)
Und solch einem Schlingel soll man Messer und Gabel putzen!

Zweiter Diener (zum ersten)
Messer und Gabel putzen!

Marlow
Tut Eure Pflicht, deckt Euren Tisch und kümmert Euch nicht um mich.

Erster Diener (zum zweiten)
Dieser Kommandoton — hast du gehört?

Zweiter Diener (zum ersten)
Als wenn's ein Admiral wäre — so spricht das.

Erster Diener (zu Marlow)
Darf man fragen, was der Herr eigentlich hier wünschen?

Marlow
Darf ich fragen, ob du der Herr vom Hause bist?

Erster Diener
Wa —? Ob ich —?

Marlow
Dann darfst du nicht fragen.

Zweiter Diener
Ah — ah — aber das ist doch wirklich —

Marlow (setzt sich)
Deckt Euren Tisch und stört mich nicht durch Euer Gemecker, Ihr alten Ziegenbärte.

Erster Diener
Ziegenbärte?

Zweiter Diener
Ziegenbärte?

Erster Diener

Wo habt Ihr den Ausdruck her?

Zweiter Diener

Wer hat Euch gesagt, daß wir Ziegenbärte sind?

Erster Diener

Ihr seid mit Christoph Marlow auf der Flotte zusammengekommen? Sagt's heraus.

Marlow (für sich)

Hat Bart und Kleidung mich denn so verändert, daß sie mich nicht mehr kennen? (Laut) Warum meinst du, daß ich Christoph Marlow kennen gelernt haben sollte?

Erster Diener

Weil auf Gottes weiter Welt nur er uns so nannte, der Schlingel, der nichtsnutzige, der! Weil er uns jeden Tag so nannte, so oft er uns sah!

Marlow

Haha — ja, es fällt mir ein, er sagte mir so etwas, als er mir von Sir Walsinghams Haus erzählte.

Zweiter Diener

Hat er Euch erzählt von Sir Walsinghams Haus? Hat er? Daß Sir Walsinghams Haus zu Cambridge ein Haus ist, wo man nur anzuklopfen braucht? Nicht wahr?

Erster Diener

Und daß in Sir Walsinghams Haus der Tisch gedeckt steht für jeden Bettler, Landstreicher und Lumpen! Nicht wahr? Nicht wahr?

Marlow

Daß Sir Walsingham ein edler, ein gütiger Mann sei, das hat er mir gesagt, und daß in seinem Hause zwei bockbeinige, grützköpfige, alte Burschen Diener spielen —

Zweiter Diener

Damit hat er uns gemeint!

Marlow

Glaub's selber, daß es auf Euch ging.

Erster Diener

Das sieht ihm ähnlich, dem Schlingel, dem nichtsnutzigen, dem! O, welch ein Mensch war das!

Zweiter Diener

Dafür hat ihm nun der Spanier sein Teil gegeben.

Marlow

Soll das heißen, daß er tot ist?

Erster Diener

Nun freilich, Ihr solltet's besser wissen als wir, denk' ich.

Marlow

Im Kampfe wider die Armada wäre er gefallen? Sagt man das?

Zweiter Diener

Sagt man das? Freilich sagt man das. Bei Grevelingen, als er, naseweis und frech, wie er immer war, Don Hugo Monkadas Galeasse ersteigen wollte, hat ihn der Spanier aus der Welt geblasen. Gott verzeih' ihm — hol' ihn der Teufel.

Marlow

Und wenn's so war, wenn er im Sturme auf Don Monkadas Galeasse fiel, tat er's nicht für dich, für Euch alle, für England? Darfst du so unflätig von ihm sprechen?

Zweiter Diener

Un—flätig —? Ich —? Soll ich vielleicht jetzt noch den Hut vor ihm ziehen, vor dem Schuhflickerssohn?

Marlow (fährt auf)

Ha!

Erster Diener

Ein Schuhflicker! Das war sein Vater! Ein Pechdrahtzieher! Und unser Herr, unser viel zu guter, armer Herr, weiß der Teufel, was für einen Narren er an dem Schlingel gefressen hatte! „Christoph Marlow ist ein Ingenium — er muß auf die

Schule" — unser Herr schickt ihn auf die Schule — „Christoph Marlow muß studieren" — er läßt ihn studieren — hier, zu Cambridge, unter all den vornehmen, schönen, reichen, jungen Herren — Christoph Marlow, komm an meinen Tisch — Christoph Marlow, brauchst du Geld? Christoph Marlow rechts — Christoph Marlow links — um die Pest und die Schwerenot zu kriegen!

Zweiter Diener

Und wir — wie einem Fürsten mußten wir dem hergelaufenen Schlingel aufwarten!

Erster Diener

Dafür hat's unser armer Herr nun; er hat's ihm allerliebst vergolten, sein zuckersüßer Christoph Marlow.

Marlow

Was meinst du? Was hat ihm Christoph Marlow getan?

Zweiter Diener

Davongelaufen ist er ihm, bei Nacht und Nebel, wie ein undankbarer Galgenstrick!

Marlow

Wer sagt dir, daß er undankbar war? Wer sagt dir das?

Erster Diener

Wer's uns sagt? Weil wir's ihm angesehn haben, unserm armen Herrn, wie er im Hause umhergegangen ist, wehleidig wie ein Gespenst, als ihm der — der Mensch davongegangen war — weil er etwas Ordentliches aus ihm hatte machen wollen, einen Magister, einen Professor hier am Kolleg — und weil er nachher so abscheuliche Dinge über ihn aus London hören mußte.

Marlow

Was hörte man über ihn aus London?

Zweiter Diener

Daß er unter liederliches Volk gegangen ist, unter die Komödianten. Daß er sich an Dirnen gehangen hat.

Erster Diener

Daß er sich in London in die Tavernen gesetzt und gott-

loses Zeug geschrieben hat, was sie auf dem Theater agieren, erlogenes Zeug, wo kein wahr Wort daran ist, was kein Christenmensch ansehen darf, wenn er seine ewige Seligkeit bewahren will.

Marlow (grimmig, höhnisch)

Schrieb er das? Wirklich? Wirklich?

Zweiter Diener

Ihr könnt's schon glauben.

Marlow (springt auf)

Ja, Narr — ich glaub's, soll ich von dir erfahren,
Daß Christoph Marlows stolzer Dichtername
Ganz England füllt?

Erster Diener

Wa —?

Zweiter Diener

Wa —?

(Beide sehen ihn stumm verdutzt an)

Marlow

Die Tafel ist gedeckt, macht Euch hinaus!
Fort! Sonst vergeß' ich, daß Ihr Knechte seid,
Und die Verachtung, die bisher Euch schirmte,
Weicht meinem Groll.

Erster Diener (stößt den zweiten an)

Sieh ihn an — wenn man nicht wüßte, daß er tot ist —?

Zweiter Diener (leise)

Er sieht ihm teufelsmäßig ähnlich —

Erster Diener (laut)

Der Herr ist wohl sehr befreundet geworden mit Christoph Marlow?

Marlow

Wer nicht den Dichter seines Volkes liebt,
Der ist ein Tier —

Zweiter Diener

Nun — nun — was wir gesagt haben — war's denn gar so schlimm?

Marlow

Geplärr von Narr'n — unwürdig meines Zorns;
Darum zum letztenmal, hinaus mit Euch!
(Tritt ihnen drohend näher)

Erster Diener (zum zweiten)

Er wirft uns aus unserem eigenen Hause.

Zweiter Diener (zum ersten)

Wenn das nicht Christoph Marlow selbst ist, muß es ein naher Verwandter von ihm sein.

Erster Diener (zum zweiten)

Ja, so grob war nur der.
(Beide mit ängstlichen Blicken auf Marlow rechts ab, indem sie die Lichter mitnehmen)

Marlow (allein)

Gerücht erschlägt mich — ihm zum Trotze leb' ich.
Blutsaugendes Gespenst, du bist zu schwach
Für Christoph Marlow; die Natur ist sparsam
Mit ihren großen Geistern und bewahrt sie,
Bis sie der Welt ihr letztes Wort verkündet.
Noch ist die Stunde fern, die mich hinwegruft,
Von ungebor'nen Taten schwillt mein Herz.

Sechster Auftritt

Margaret (kommt von rechts mit brennendem Licht). Marlow (hat sich etwas in den Hintergrund zurückgezogen)

Margaret (beschattet die Augen mit der Hand)

Seid Ihr der Fremde, der sich hier im Hause
Zu Gaste lud?

Marlow

Der bin ich — Margaret.

Margaret (zuckt zusammen)

Die Stimme! — — Woher kennt Ihr meinen Namen?
(Ergreift ein Licht, leuchtet nach ihm hin)
Vom Bart beschattet —

Marlow (lächelnd)

Und fünf Jahre älter.

Margaret (setzt das Licht fort, taumelt)
Christ — ew'ger Gott — die Toten stehen auf —
Marlow — bist du's?

Marlow
Ich bin es, Margaret.
(Pause)

Margaret
Wo kommst du her?

Marlow
Nicht aus dem Reich der Toten,
Doch aus dem Land der Halblebendigen:
Vom Krankenlager und aus Einsamkeit.

Margaret
Du kämpftest auf der Flotte — ward'st verwundet —

Marlow (lächelnd)
Im Sturm auf Don Monkadas Galeasse;
Doch wie du siehst — ich lebe.

Margaret (unwillkürlich seufzend)
Ja, ich seh's.

Marlow
(zuckt auf, blickt sie lauernd von der Seite an, dann mit verhaltener Stimme)
Was war das — Margaret?

Margaret
Und was?

Marlow
Es war mir,
Als seufztest du, weil du mich lebend siehst?

Margaret (qualvoll hervorstoßend, ohne ihn anzusehen)
Marlow — was willst du hier?

Marlow (tritt zurück)
Fünf lange Jahre
War ich Euch fern — das deine erste Frage —

Margaret (für sich)
Stähle mein Herz, o Gott, stähle mein Herz!
(Laut)
Fünf Jahr' des Schweigens liegen zwischen dir
Und diesem Haus und zwischen unsern Herzen;
Fünf solche Jahre türmen eine Mauer —

Marlow
Gut — ich bin hier; die Mauer, die ich baute,
Brech' ich mit eigner Hand.

Margaret
Du kannst es nicht!

Marlow
Ja, sag' ich dir, ich will's!

Margaret
Ich sag' dir nein!
Mißhandle Liebe, tritt sie in den Staub,
Sie weint, doch sie verzeiht und wird dich lieben —
Doch Liebe, die fünf Jahr' vergessen ward,
Welkt hin und stirbt und steht nicht wieder auf.

Marlow (weicht zurück)
Grausame Weisheit — ja, in deinem Herzen
Starb Christoph Marlow. —

Margaret (schlägt die Hände vors Gesicht)
Jesus!

Marlow
(tritt zu ihr, legt die Hand auf ihre Schulter)
Margaret,
Warum verhärtest du mir so dein Herz?
Kennst du die Krankheit nicht, die meine Seele
Als Morgengabe auf die Welt gebracht?
Die mich nicht duldet in der Menschen Frieden,
Die mir verwehrt, ein Haus mir zu erbau'n,
Weil ich die Geister nicht mehr hören würde,
Die aus den Lüften sprechen? Die mein Herz
Losreißt vom Menschen, den ich lieb gewonnen,
Weil es der Menschheit angehören soll?

Margaret

Und die zum Tode jedes Herz verdammt,
Das sich dir hingibt!

Marlow

Doch mein eignes auch.

Margaret

Und jetzt — was kommst du jetzt?

Marlow

Nicht um zu betteln,
Du kaltes Herz! Sieh hier an meinem Leibe
Der spanischen Muskete rauhe Spur —
Der Tod hat meinen Lebensweg gekreuzt,
Und ich erfuhr das Sterben. — Margaret,
Sterben heißt Rechnung machen mit den Menschen,
Und in die letzte Stunde drängen sich
Jahre voll Haß und Liebe! Margaret,
In jener Stunde trat der Mann vor mich,
Der mich genährt, das Bildnis seines Kindes,
Das deine, dieses Haus, dies alles, alles,
Dies alles so in süßem Licht gebadet,
So fromm, so schön, wie eine bessre Welt!
Drei Monde lag ich auf dem Krankenlager,
Verlassen, hilflos, meiner Kraft beraubt;
An Euch zu denken, war der Labetrank,
Der mich gekühlt — da tat den Schwur zu Gott ich,
Daß, wenn ich je vom Lager auferstände,
So wollt' ich gehn zu Thomas Walsingham
Und vor ihm kniend wollt' ich sprechen: „Vater,
Als wilder Knabe einst verließ ich dich,
Als Englands Dichter kehr' ich heute wieder,
Die Hand zu küssen, die mir Leben gab." —
Heut komm' ich her, um meinen Schwur zu lösen —
(zärtlich)
Wie — immer noch das Haupt mir abgewandt?
Kein Wort des Grußes deinem Christoph Marlow?

Margaret (in schwerem Kampfe, für sich)

Schütz' mich vor seinen Augen!
(Zu ihm gewandt)

Marlow! — Nein —
Nein, Unglückseliger, du kommst zu spät!

Marlow
Zu spät —? Erlosch sein Herz mir?

Margaret
Es erlosch.

Marlow
Und hier ist keiner mehr, der meiner denkt?

Margaret
Du — sagst es — niemand.

Marlow
Margaret, du lügst!
(Erhebt das Buch, das er in Händen hält)
Wer las in Christoph Marlows Versen hier,
Jetzt, eh' ich kam?

Margaret (für sich)
Christ — ew'ger Gott — das Buch!

Marlow
War's Thomas Walsingham?

Margaret
Nein.

Marlow
Lasest du?

Margaret
Nein — nein —

Marlow
Wer bleibt noch übrig?

Margaret
Frage nicht!
Du sollst es nicht!

Marlow
So war es — Leonore —?!
(Pause)

Margaret (zu ihm gewandt)
Willst du mich ruhig hören, Christoph Marlow?

Marlow
Ich höre dich.

Margaret (faltet gegen ihn die Hände)
Geh — und verlaß dies Haus.
(Pause)
Verlangst du, daß ich knien soll — ich tu's —
Verlaß dies Haus!
(Sie macht Miene, niederzuknien, Marlow verhindert es)

Marlow
Um deinem Haß zu weichen?

Margaret
Aus Dankbarkeit für Thomas Walsingham. —

Marlow
Aus — Dankbarkeit —?

Margaret
Mit seines Herzens Fülle
Hat er wie ein Verschwender dich beschenkt.
Die Hälfte seines Herzens nahmst du mit dir.
Mach' ihn zum Bettler nicht, laß ihm die andre,
Sie nennt sich Leonore!

Marlow
Leonore —?
Sprich deutlich!

Margaret
Hör' mich deutlich und versteh:
Sie ist verlobt!

Marlow
Und deshalb — soll ich gehn?

Margaret
Ja, wenn es wahr ist, daß du ihn noch liebst —
Dann mußt du gehn — laß mich nichts weiter sagen!

Marlow (nach einigem Nachdenken)
Wer ist der Mann, mit dem man sie verlobte?

Margaret
Du kennst ihn — Francis Archer.

Marlow
Francis Archer —
(wirft höhnisch lächelnd das Buch auf den Tisch).
Ah — nun versteh' ich dich.

Margaret (ihm näher tretend)
Was lächelst du?
Was überhebt sich deine stolze Seele?

Marlow (wie vorhin)
Ich überschlug im Geist sein Inventar —
Dreitausend Morgen Acker, wenn mir recht ist?
Landwirt von Ruf — die Herden, die er züchtet,
Gehn übers Meer — bis Deutschland.

Margaret
Ja, ja, ja!
Das alles ist er, doch daneben eins:
Ein Schutz und Schirm dem Weibe, das er liebt!
All das besitzt er, doch daneben eins:
Ein Herz, das lieben kann und Treue halten!
Wehe dem Weib, das auf des Mannes Geist
Sein Leben baut und nicht auf Mannes Herz!

Marlow
Hab' ich kein Herz? Kann dieses Herz nicht lieben?
Nicht Lieb' erwidern?

Margaret
Rausch ist deine Liebe,
Ein brennend Feuer, doch kein wärmendes!
Marlow, du hast den Mut der großen Geister,
Die wahr sind mit sich selbst — kannst du ein Weib
Ein Leben lang an deinem Herzen halten?
Ein Leben lang beglücken?

Marlow

Sprich nicht weiter!

Margaret

Wird nicht die Stunde kommen, da dein Herz,
Dein nimmersattes, andre Nahrung sucht?
Und da das Weib, das sich dir hingegeben
Vor deinem ausgebrannten Herzen steht,
Wie vor der Tür des Bettlers?

Marlow

Sprich nicht weiter!
Schlag deine Krallen nicht in meine Seele.

Margaret

Sieh deiner Seele in die Augen, Marlow!
Hier steh' ich, straf' mich, wenn ich falsch verklagt!

Marlow

(sinkt auf den Stuhl, breitet die Arme über den Tisch, sein Haupt sinkt auf die Arme)

Weil du die Wahrheit sagtest — hass' ich dich!

(Pause)

Marlow (richtet sein Haupt auf)

Nun ehrlich du! Liebt Thomas Walsingham
Diesen — von dem du sagtest — Francis Archer?

Margaret

Wie seinen Sohn.

Marlow

Aus Herzens freiem Willen
Verlobt' er ihm sein Kind?

Margaret

Auf diesem Bunde
Ruht seines Lebens letzte Seligkeit.

Marlow (erhebt sich)

Du gabst mir Leben, Thomas Walsingham,
Nimm es zum Opfer heut von mir zurück,
Und Christoph Marlow sei für dich gestorben —

(er ergreift den Hut, wendet sich zum Abgehen nach der Mitte)

Margaret
Du — bleibst zur Nacht — in Cambridge?

Marlow
Nein.

Margaret
Du gehst
Nach London?

Marlow
Ja.

Margaret
Noch heut?

Marlow
In dieser Nacht.

Margaret
Den weiten — finstren Weg —?

Marlow
Der Wirt zur Krone
Vermietet Pferde.

Margaret
Wegelagernd Volk
Liegt rings im Land.

Marlow
Was kümmert's dich und mich?
Weißt du denn nicht, daß Christoph Marlow tot ist?

Margaret
Marlow — das mir?! (Sie fällt ihm um den Hals)

Marlow (macht sich von ihr los)
Ah — fort!

Margaret (bricht in Tränen aus)
O Heiland — Jesus —
Geh nicht mit solchem düstren Blick von mir!
Hast du vergessen, wie du mir im Schoße
Vor Zeit gespielt? Vergessen diese Hand,
Die kühlend sich auf deine Stirn gelegt,

Wenn Fieber dich ergriff? Von all den Worten,
Die du mir kosend einst zum Ohr gelispelt,
Soll dies das letzte sein?

Marlow

Nicht diese Tränen!
Du hast das Amt des Richters übernommen,
Der Richter weint nicht.

Margaret

Marlow — Christoph Marlow,
Du bist ein Dichter — Dichteraugen blicken
In das Verborgne, sieh in dieses Herz,
Das sich bei jedem harten Wort gewendet,
Das ich dir sprach!

Marlow

Was hemmst du meine Schritte
Und machst dein eignes Rettungswerk zunicht'?
(Lauscht nach links)
Ich hör' sie kommen und es ist zu spät
Zur Flucht.

Margaret

Es — ist zu spät.

Marlow

Ha — wie der Schreck
Das Mitleid wieder ihr vom Antlitz wischt!

Siebenter Auftritt

Die beiden Diener (kommen mit Kandelabern von links und bleiben, die Nachfolgenden erwartend, an der offenen Tür stehen)

Marlow (hastig und leise flüsternd zu Margaret)

Kleidung und Bart macht mich unkenntlich, wie?

Margaret (ebenso zu ihm)

Unkenntlich.

Marlow (ebenso)

Hör' denn, Marlow ist gefallen,
Ich war Kamerad mit ihm auf gleichem Schiffe —
Verstehst du?

Margaret (drückt seine Hand)
Ich versteh' und segne dich.

Achter Auftritt

Thomas Walsingham. Leonore. Francis Archer (kommen von links zu den vorigen. Marlow zieht sich in den Hintergrund zurück. Margaret steht vorn rechts)

Walsingham
Zu Tische. — Wie ich höre, hat das Schicksal
Uns einen Gast beschert? Wo ist der Mann?

Margaret (tritt zu Walsingham, deutet auf Marlow, leise)
Dort, gnäd'ger Herr — er war mit Christoph Marlow
Auf gleichem Schiff.

Walsingham
Du hast mit ihm gesprochen?

Margaret (leise)
Ja — und noch eins: er hat in seiner Stimme
Seltsame Ähnlichkeit mit Christoph Marlow —
(Walsingham macht eine Bewegung)
Ich sag' es Euch, damit Ihr nicht erschreckt,
Wie ich vorhin erschrak.

Walsingham (zu Marlow)
Nun, tretet näher,
Nehmt Platz an meinem Tische.

Marlow (kommt nach vorn)
Ihr — seid gütig.

Walsingham (fährt auf)
Beim Himmel — Margaret —?

Margaret (leise)
Ich sagt es Euch.

(Walsingham, den Blick nicht von Marlow lassend, Leonore, Francis Archer, Margaret setzen sich zu Tisch. Die Tafel, ein rechteckiger Tisch, mit der Breitseite gegen das Publikum, ist so eingerichtet, daß Walsingham in der Mitte derselben, mit dem Gesicht nach dem Publikum, sitzt, links von ihm Leonore, rechts von ihm Francis Archer, an der Schmalseite rechts Margaret)

Walsingham
(deutet auf den Platz an der Schmalseite links von ihm)
Hier — setzt Euch.

Marlow
(setzt sich, indem er den Blicken Walsinghams ausweicht)
Ihr erschrakt bei meiner Stimme,
Sie mahnte Euch an einen, den Ihr kanntet?

Walsingham
Ja — wunderbar — fürwahr —

Marlow
Ich weiß es wohl,
Man hat mir oft gesagt, daß ich ihm gliche.

Walsingham
Was wißt Ihr und wen glaubt Ihr, daß ich meine?

Marlow
Ihn, der mich zu Euch sendet, Christoph Marlow.

Leonore
Er sendet Euch? So lebt er?

Marlow
(zuckt zusammen, wendet sich zu ihr, sein Blick bleibt an ihr hängen)
Er — ist tot —
(zu Walsingham)
Er sprach mir oft, was Ihr an ihm getan,
Und diesen Auftrag hat er mir gegeben:
(sieht ihn groß an)
Sag' ihm, daß Christoph Marlow dankbar war.

Walsingham
Nicht seinen Auftrag nur, auch seine Stimme
Und seine Augen hat er Euch gegeben!
Ich glaube nicht an Geister und Gespenster —
Wer — seid Ihr, Mann?

Marlow (wendet sich ab)
Ich — war sein Schiffsgenoß.

Walsingham
Und er ist tot? Ihr war't dabei? Ihr saht's?

Marlow
Im Sturm auf Don Monkadas Galeasse —

Walsingham

Ja — also sagte man.

Marlow

Man sagte recht.

(Pause)

Leonore

Wollt Ihr nicht trinken? Kommt — ich schenke ein.

(Füllt ihm das Glas)

Marlow (sieht sie von der Seite an, für sich)

Holdsel'ge Stimme, süße Träumerei
In diesem Blick.

Leonore

Ihr war't sein Schiffsgenosse?
War't Ihr sein Freund auch?

Marlow

Nehmt es für gewiß:
Es stand ihm niemand näher auf der Erde.

Francis

Und weshalb nahm er Dienste auf der Flotte?

Marlow (höhnisch, wild)

Weil er ein Träumer war!

Francis

Wie meint Ihr das?

Marlow

Von einem Weibe träumte er einmal,
Das er an einen Brandpfahl sah gekettet;
Ihr holdes Auge, todesangstumwölbt,
Sah in die Glut, die span'sche Pfaffen schürten,
Ihr Mund erbebte; er verstand ihr Wort,
Denn dieses Weib war England, seine Mutter!
Da dünkt' es ihm so wunderbar und schön,
Mit diesem Weibe Herz an Herz zu sterben —
Ja — seht Ihr wohl, er liebte stets die Frauen
Und war ein Narr.

Leonore (auffahrend)
Sprecht nicht von Englands Dichter
In solchem Ton!

Marlow
(zu ihr gewandt, mit heißer, unterdrückter Stimme)
O herrliches Geschöpf,
Denkt Ihr so groß von ihm?

Leonore
Hat er Euch selber
Den Traum erzählt?

Marlow
In meine Seele goß er
All seine Phantasien — holdes Fräulein,
Sagt, liebt Ihr seine Verse?

Leonore (leise, angstvoll)
O mein Gott —

Marlow (halblaut zu ihr)
Seht, dies mein Herz ist wie ein schäumend Meer
Erfüllt von seinen Versen.

Francis
Also war er
Euch sehr vertraut?

Marlow (wie oben)
Ja — seht, so sind die Dichter!
Vernünft'ge Leute suchen Geld und Mastung,
Der Dichter Menschen! Menschen! Weiter nichts.
(Lacht höhnisch)

Francis
Was lacht Ihr? Was ereifert Ihr Euch so?

Marlow
Und wenn er unter all den Larven endlich
Ein Menschenantlitz fand —
(sein Blick schweift zu Leonore hinüber, Leonore sitzt totenbleich, ihn mit großen Augen anstarrend)
und wenn sein Herz

Dem Strahle lang ersehnter Augen endlich
Sich brünstig öffnet —

Margaret (rasch einfallend)

Allen diesen Leiden
Ward er enthoben nun durch seinen Tod?!

Marlow (besinnt sich, starrt sie an)

Sehr richtig. —

Walsingham

Werdet ruhig und erzählt
Von seinem Tod.

Marlow

Die Nacht war ohne Sterne
Als auf des Meeres dunklen Wellen sich
Gleich einem Schwarm von mitternächt'gen Vögeln
Lautlos die Schiffe der Armada wiegten. —
Schlaf ringsumher — Natur verhielt den Atem,
Da hob ein leiser Hauch sich aus Nordwest,
Den Unsren günstig; zehn von unsren Schiffen,
Den Schnabel tief einbohrend in die Flut,
Glitten den Spanier, wie Vampire, an,
Mit Eisenhaken bissen sie sich fest
An seiner Brust, und plötzlich wandelten
Sich alle zehn in eine einz'ge Flamme —
Es waren Brander. — Ein Geheul erhob sich,
Ein wüstes Wirrsal auf den span'schen Schiffen.
Und als der Tag, vom rauhen Lärm erweckt,
Die schreckensbleichen Wangen hob im Ost,
Da, wie ein Adler mit gespreizten Schwingen,
Die Wimpel Englands flatternd hoch am Mast,
Brach unsre Flotte mitten in sie ein!
(Er erhebt sich)
Gleich einem Turm, aufragend über alle,
Stand des Geschwaderführers mächtig Schiff,
Don Hugo de Monkadas Galeasse.
Wir gingen krachend Bord an Bord mit ihm,
Musketendonner brüllte uns entgegen,
Doch wilder als die wilde Hölle selbst,
Stiegen wir enternd auf das Schiff des Spaniers.

Leonore
(die sich starr und langsam während der letzten Worte erhoben hat)
Und da — da fiel er?

Marlow
Der Musketen eine
Traf ihn und warf ihn rücklings über Bord.

Leonore
Und so ertrank er?

Marlow (einzig zu Leonore sprechend wie verzückt)
Höret, was geschah:
Der dunkle Schoß der Tiefe ging ihm auf,
Er sank, und sank — hoch über seinem Haupte,
Wie einer Abendglocke fernes Läuten,
Verhallte Wellensturm und Menschenwut.
Da ward es wunderstille um ihn her
Und wunderstille ward's in seinem Busen —
Und plötzlich — seht — tief drunten aus der Nacht
Quoll süßes Licht und wonnevoller Duft,
Und eine Wiese, strahlend wie Smaragd,
Lag aufgetan, von Bäumen rings umschattet —

Francis
Was fabelt Ihr?

Leonore (zu Francis)
Was hinderst du den Dichter?
(Zu Marlow wild erregt)
Sprecht weiter, weiter!

Marlow
Und auf dieser Wiese
Da wandelten, wie Götter anzuschau'n,
Homeros und die großen Dichter alle,
Die je der Menschheit trunknes Ohr entzückt.
Und als zu ihnen Christoph Marlow trat,
Da bebte das Elysische Gefilde,
Da wandten sich die heil'gen Häupter alle,
Da streckten alle Arme sich nach mir —

Leonore (ergreift mit beiden Händen seine Hand)
Ihr selber seid der Mann, von dem Ihr redet,
Ihr selbst seid Christoph Marlow!!

Marlow (wirft trunken den Arm um sie)
Schwur des Schwurs!
Ja, ich bin Christoph Marlow, Englands Dichter!
(Walsingham ist im Sessel zusammengesunken, Francis ist aufgesprungen, Margaret verhüllt sich das Gesicht)

Vorhang fällt

Ende des ersten Aktes

Zweiter Akt

Leonorens Zimmer. Tür in der Mitte; Balkontür rechts, Tür links. Ein Ruhebett links. Ein Tisch in der Mitte mit Stühlen; auf dem Tische brennende Lichter. Nacht.

Erster Auftritt

Walsingham (sitzt düster vor sich niederblickend auf dem Ruhebette). Leonore (liegt zu seinen Füßen, ihr Haupt in seinem Schoße)

Leonore
Was tat ich dir, daß du so finster blickst?
Bist du nicht mehr mein gütereicher Vater?

Walsingham
Was tatest du, daß du so ängstlich fragst?
Bist du noch meine unschuldvolle Tochter?

Leonore
Gott helfe mir, ich hoffe so.

Walsingham
Du hoffst?
Du weißt nicht, ob du's bist?

Leonore
Heiß mich nicht reden!
Schweigen ist Schlaf — und Schlaf ist Seelenbalsam.
Sei mein Berater, nicht mein Peiniger,

Blick' in dies aufgewühlte Herz hernieder,
Lies schweigend seine Qualen.
(Verbirgt ihr Gesicht in seinem Schoße)

Walsingham
Soll ich lesen
In deiner Brust? Und du verbirgst dein Antlitz?
Darf ich nicht mehr in deine Augen schau'n?
Wohnt ein verbot'nes Bild in ihren Tiefen,
Das ich nicht sehen soll?

Leonore
O, wenn's so ist,
Erweck' es nicht!

Walsingham
Gehorsam tat'st du ab;
Was lasest du im Buch, das ich verboten?

Leonore
O — laß das Buch!

Walsingham
In seinen Armen lagst du,
Du drücktest seine Hand mit deinen Händen,
An seinen Lippen flammend hing dein Blick —

Leonore
Erinn're mich an seine Lippen nicht!
An seine Worte nicht! O Vater, Vater,
Sprach je ein Mund wie dieser?

Walsingham
Und der andre?

Leonore (wendet das Haupt ab)
Der — andere —

Walsingham
In deine Seele griff
Treulosigkeit und löschte seine Züge
In deinem Herzen aus!

Leonore
O — wehe mir!

Walsingham

Was schauderst du, wenn du an ihn gedenkst?
Ist's die Erinnerung der bitt'ren Kränkung,
Die dem getreuesten Herzen du getan?
Oder — was geht in deiner Seele vor?

Leonore

Ach — es ist dunkle Nacht in meiner Seele,
Und deine Fragen, wie zu grelles Licht,
Zerreißen sie!

Zweiter Auftritt

Margaret (durch die Mitte zu den vorigen)

Margaret

Verzeiht mir, wenn ich störe.
(Zu Walsingham)
Die Diener sind zurück.

Walsingham

(erhebt sich, Leonore desgleichen; während Walsingham zu Margaret tritt, setzt Leonore sich auf das Ruhebett)
Was bringen sie?

Margaret

Bestät'gung alles des, was wir vermutet;
Er ist hinweg.

Walsingham

Geh — ruf sie mir herein!
(Margaret öffnet die Mitteltür)

Dritter Auftritt

Die beiden Diener (durch die Mitte)

Walsingham

Ihr waret in der Stadt?

Erster Diener

Gnädiger Herr, es ist genau so, wie wir gesagt haben. Er ist fort! Er ist weg!

Zweiter Diener

Fort bei Nacht und Nebel!

Margaret (ist zu Leonore getreten)

Weißt du, von wem sie sprechen?

Leonore

Ja — mir ahnt's.

Erster Diener

Bitte um Vergebung, gnädiger Herr, aber ich verstehe mich von früher her auf sein Gesicht; wie er heute abend beim Abendessen die tolle Geschichte erzählte und wie er nachher aufsprang und — und das gnädige Fräulein —

Walsingham

Bleib bei der Sache.

Erster Diener

Ich — ich meine nur — da sah ich's ihm gleich an den Augen an, daß er was Tolles im Schilde führte.

Zweiter Diener

Und wie er darauf nach dem Hut griff und hinauslief in den Garten, wie ein Besessener, da gingen wir ihm nach und ich sagte zu John: paß auf, John, sagt' ich, der hat was vor — hab' ich das gesagt, John?

Erster Diener

Das hat er gesagt, gnädiger Herr, und alsdann haben wir ihn gesehn, wie er durchs Gittertor hinausgegangen und die Straße links hinuntergegangen ist —

Zweiter Diener

Und da habe ich zu John gesagt: John, sage ich, er geht nach dem Wirtshaus zur Krone —

Walsingham

Wart Ihr da?

Erster Diener

Um Vergebung, ja, wir sind da gewesen; und wie wir hingekommen sind, da ist er grade den Augenblick vorher fortgeritten gewesen.

Walsingham

Fortgeritten?

Zweiter Diener

Fortgeritten, gnädiger Herr; der Wirt zur Krone hat ihn abreiten sehen, auf der Straße nach London.

Erster Diener

Aber wenn er nicht einen Schutzengel zur Seite hat, mit Armen wie Dreschflegel, dann soll mich's wundern, ob er lebendig nach London kommt.

Leonore (fährt auf)

Was sagst du, Mensch?

Erster Diener

Bitte um Vergebung, Fräulein, aber die Landstraßen sind voll nichtsnutzigen Gesindels.

Leonore

Schick' diese Leute fort, mein Vater!

Walsingham (winkt den Dienern)

Geht!

(Beide Diener ab durch die Mitte)

Leonore

(sinkt plötzlich am Ruhebette nieder, bricht in leidenschaftliche Tränen aus)

Weh ihm und mir!

Walsingham (tritt zu ihr)

Was tust du mir, mein Kind?

Leonore (fassungslos)

Um meinetwillen stießt Ihr ihn hinaus!
Weil mich sein Wort entzückte, mußt' er fliehn!
Weil seiner großen Seele tiefer Strom
Mein Herz berauschte, muß sein Herz verbluten
Auf öder Heide! O, der Erdenfleck,
Der dieses Herzens heißen Quell getrunken,
In Blumen wird er sprießen!

Walsingham

Kind, mein Kind!

(Sinkt schwer auf den Sessel nieder)

Margaret (zu Leonore)

Du Rasende! Du tötest deinen Vater!
Blick' hin!

Leonore

(wendet das Haupt zu ihm, springt auf, eilt zu ihm, kniet nieder, umschlingt ihn mit den Armen)

Mein Vater! Welch ein bittres Leid!

Walsingham

Ja, bittrer als du ahnest, ist das Leiden,
Das du mir tust. Verstoßen hätt' ich ihn
Aus meinem Hause? Christoph Marlow — ich?
Zum Tode ihn gejagt? Wer sagt mir das?
Wer lästert und verleumdet so mein Herz?
Ich bin ein alter Mann und für das Alter
Gibt's keine Zukunft, nur Vergangenheit —
Für diese hier durchbrach ich das Gesetz,
Und baute Pläne von beglückter Zukunft
Dem dankvergess'nen Kinde.

Leonore

Nein, o nein,
Nicht dankvergessen! Sag' mir, was du forderst,
Ich will's erfüllen.

Walsingham

Glücklich sollst du sein.

Leonore

Gut — sag' mir, wie?

Walsingham

Vom Träumen sollst du lassen!

Leonore

Doch wenn es mehr als Traum ist?

Walsingham

Träume sind es,
Ich weiß es, denn du erbtest sie von mir.
Ich träumte auch; wie Falter um das Licht,
So kreiste all mein Denken nur um ihn.

Und jetzt kommst du, du junger Schmetterling,
Und flatterst taumelnd um dieselbe Flamme?
Mädchen, ich sage dir, das Feuer brennt!
Brennt und verbrennt! Noch aber bin ich da,
Ich halte dich an deinen trunknen Flügeln,
Du sollst nicht sterben!

(Drückt sie an seine Brust)

Kind, ich gab dir Leben,
Mein Recht ist heilig; Kind, laß mir das Recht,
Dein Leben zu erhalten; ich bin alt,
Erfahrung ist das teuerste Vermächtnis
Des Vaters an sein Kind — trau' meinen Worten.

Margaret (zu Leonore)

Wenn du noch Kindesliebe fühlen kannst,
So hör' auf ihn und folge seinen Worten!

Leonore (steht auf, streckt beide Hände von sich)

Hier bin ich, tut mit mir nach Eurem Willen! —

Vierter Auftritt

Francis Archer (ist während der letzten Worte durch die Mitte eingetreten)

Francis

Dein Wille soll entscheiden, Leonore —

(tritt ihr näher, blickt sie mit tiefer, kummervoller Liebe an)

Als meine Seele sich zum erstenmal
Mit scheuem Blick in deine Seele wagte,
Da sucht' ich bangend nach der Gegengabe,
Die ich dir brächte — und ich fand nur eins:
Liebe — — nichts mehr — wer wahrhaft liebt, der weiß
Daß es nicht groß' und kleine Liebe gibt,
Sie trägt kein Maß — sie ist und sie ist nicht. —
Doch Liebe war — und ist — und sie wird sein
In diesem Herzen, ewig! Leonore —
Sieh, ich vergrößre nicht — dieses ist alles,
Was ich dir bringe. — Ist es dir zu wenig?
So sag's — und du bist frei — doch — wär' es möglich —
Daß dir's genügen könnte — (bricht ab)

Leonore (schlägt die Hände vor das Gesicht)
Francis!

Francis
O!!
(Umfängt sie mit seinen Armen)

Leonore (schluchzend)
Ach du — der Menschen bester —

Francis
Nein, o nein,
Der Menschen glücklichster, wenn du mich liebst!

Leonore (faßt ihn an der Hand)
Komm, laß uns denken, hier sei Gottes Haus
Und laß uns knien vor diesem weisen Haupte.
(Sie sinkt mit Francis vor Thomas Walsingham in die Knie)

Walsingham
Du nennst mich weise?

Leonore
Ja — denn ich begreife,
Warum du diesen liebst.

Walsingham
(nimmt ihren Kopf zwischen beide Hände und legt ihn an Francis Brust)
O, wenn du's fühlst,
Dann laß dies kleine, unruhvolle Haupt
Mich betten hier an diesem großen Herzen. —
Sieh — es ist stark und sanft in seiner Stärke,
Fühlst du dich wohl an diesem Herzen?

Leonore (mit geschlossenen Augen nickend)
Wohl.

Walsingham (starrt sie an, dann fährt er auf)
O Margaret!

Margaret
Was ist, mein teurer Herr?

Walsingham (zeigt auf Leonore, leise)
Wie bleich sie ist?

Margaret (ebenso)
Nicht bleicher wohl als sonst.

Walsingham (tief verstört)
Dann ist's ein mahnend Zeichen für mich selbst;
Mir war's — als säh' ich sie zum letztenmal.

Francis
Was ängstigt Euch, geliebter Vater?

Walsingham
Francis!
Soviel vertrau' ich dir, bewahr' es gut!

Francis (legt den Arm um sie)
Sie hat sich meinem Schutze anvertraut,
So halt' ich sie und also schwöre ich:
Wie Ihr mich jeden Tag und jede Stunde
Bereitet seht, für sie in Tod zu gehn,
So will ich mein Beschirmerrecht gebrauchen
Und ihre Ehre will ich und ihr Leben
Verteid'gen, sei es gegen wen es sei!

Leonore
Sprich nicht so blutig, niemand greift mich an.

Francis
Doch — wer es täte —

Leonore
Niemand tut es!

Walsingham
Still,
Still, süßes Kind, und ruhig, lieber Sohn.
Mein Leben geht auf der abschüss'gen Eb'ne
Dem Winter zu; Ihr, meine Frühlingsblumen,
Vereinigt Euch zum Strauße, tut es bald,
Ich hab' nicht Zeit zum Warten, tut es morgen,
Kommt, wollt Ihr morgen vor dem Altar stehn?

Francis
Mit Freuden, Vater.

Walsingham
Und was sagt mein Kind?

Leonore
Morgen.

Walsingham (erhebt sich)
So sei es denn — und nun zur Ruhe.
Marg'ret, bring' mir mein Vögelchen zu Nest.
Süß soll es schlafen — wirst du schlafen, Kind?
O ja, nicht wahr, du wirst? Du weißt es ja,
Daß du dem alten Manne Freude machst?

Leonore (fällt ihm um den Hals)
Ach, du mein lieber Vater —

Walsingham
Leonore!
Sieh, Francis — dieses tolle — kleine Ding! —
Wirst manche Not mit diesem Krauskopf haben —
Doch lieben muß man sie — — o Gott des Himmels,
Segne mein Kind!
(Küßt sie)
Zur Ruh' — schlaf süß, schlaf süß!

Francis (reicht ihr die Hand)
Auf morgen denn, Geliebte?

Leonore
Morgen — morgen.
(Walsingham, von Francis gestützt, durch die Mitte ab)

Margaret (tritt an die Tür links)
So komm zu Bett.

Leonore
Ich finde mich dahin —
Sorg' nicht um mich.

Margaret
Du willst noch nicht zur Ruhe?

Leonore
Mir ist so schwül und dumpf — ich wachte gern
Ein wenig noch.

Margaret (geht zu ihr, umarmt sie)
So will ich dich nicht quälen,
Und gute Nacht. — Den friedevollsten Traum,
Den Gott für seine Lieblinge besitzt,
Er sende ihn herab auf deine Augen,
Denn du hast heut nach seinem Wort getan.
(Ab durch die Mitte)

Leonore (setzt sich an den Tisch)
Zum Tode müde — lasten mir die Glieder,
Und dennoch graut es mir vor Bett und Schlaf. —
(Sie sitzt vor sich hinbrütend, dann erhebt sie sich, geht rechts an die Balkontür, öffnet sie und blickt hinaus. Durch die geöffnete Tür sieht man in den mondscheinerleuchteten Garten)
Traumsüße Nacht — Ernährerin der Wesen,
Erschließe deinen weisheitsvollen Mund
Und lisple Frieden in dies heiße Herz. —
Brauch' ich denn Frieden noch? Ich bin ja glücklich?
Erfahr'ne Leute haben mir versichert,
Daß ich es sei — o wehe um ein Glück,
Das des Beweises braucht. —
(Sie beugt sich spähend hinaus)
Was — seh' ich dort?
Ist dies ein Gaukelspiel der eignen Sinne —?
Mir deucht — am Gartengitter — steht ein Mann,
Der unverwandt zu mir herüberblickt? —
Jetzt regt es sich — das Antlitz — die Gestalt —
(sie flüchtet in die Bühne zurück)
Bewahr' mich vor mir selber, gnäd'ger Gott!
Ich weiß — es ist nicht wirklich, was ich sah,
Und dennoch sah ich ihn!
(Sie sinkt am Ruhebette nieder, den Rücken gegen die Balkontür)
Reiß dieses Bild
Aus meiner Brust! Deck' deine Hand darüber,
Schick' meines Vaters Bild zu Hilfe mir!
(Sie verbirgt schaudernd das Gesicht in den Kissen)

Fünfter Auftritt

(Marlow erscheint in der Balkontür)

Marlow
O du, mit Himmelsschönheit angetan,
Erwählte meines Geistes, Leonore —

Leonore

So war's kein Traum! Geh — aus Barmherzigkeit!
(Streckt abwehrend, ohne sich nach ihm umzuwenden, die Hand gegen ihn aus)

Marlow

Dein Angesicht zu schauen, kehrt' ich wieder —
Und du verbirgst dein Angesicht vor mir —?
Der Lippen süß geheimnisvollen Klang
Noch einmal zu vernehmen, kehrt' ich wieder,
Und diese Lippen haben nichts als „geh"?

Leonore

Verlaß mich, ach, verlaß mich!

Marlow (tritt einen Schritt näher)

Leonore,
Du riefst nach mir, was heißest du mich gehn?

Leonore

Ich — rief — nach dir?

Marlow (noch näher tretend)

Blick' Auge mir in Auge —
Du hast in dieser Stunde mein gedacht.

Leonore (wendet sich zu ihm)

Woher — erriet'st du das?

Marlow

Weil ich dich sah,
Weil ich dich hörte, fühlte, dich besaß!
Weil deine Seele, wie ein Frühlingssturm
Den öden Raum bewält'gend, der uns trennte,
Mir nachgeflogen kam; um meinen Nacken
Fühlt' ich die süß umschlingende Gewalt
Der weichen Arme — Phantasien nicht,
Ich spreche Wirklichkeit — wie ich dich sehe,
So deutlich sah ich dich, so warst du bei mir;
Brust heiß an Brust, ich trank den Duft der Locken,
An meinem Ohre bebend lag dein Mund,
Und „kehre wieder" sprachst du, „kehre wieder".

Leonore

Erbarm' dich meiner, wecke mir die Seele
Zum Wahnsinn nicht durch deine wilden Träume!

Marlow

„Kehr' wieder" sagtest du, der Schrei der Not
Rang taumelnd sich von deinen bangen Lippen
Und flüchtete in Christoph Marlows Herz.
Und dieses Herz, nachzitternd wie die Glocke
Vom Schlag des Hammers, tönt den Laut zurück!
O Leonore, deine Worte atmen
Von meinen Lippen! Deine Seele strömt
Von mir zu dir zurück! (Wirft sich vor ihr nieder)

Leonore

Nicht mehr die meine!
Sie ward in deiner heißen Brust verwandelt,
Daß ich sie nicht mehr kenne!

Marlow (faßt ihre Hände)

Nein, o nein!
So rein, so keusch, wie ich sie heut empfangen,
Leg' ich in deine Hände sie zurück. (Küßt ihre Hände)

Leonore (entreißt ihm ihre Hände)

Laß deine Hände von mir, deine Lippen!
Ihr Kuß entweiht mich!

Marlow

Leonore?!

Leonore (schlägt die Hände vors Gesicht)

O!

Marlow (erhebt sich, tritt von ihr zurück. Pause)

Marlow

Was quälst du dich? Aus deiner Nähe selber
Verbann' ich mich, aus der du mich vertreibst. —
Ich kam nicht her, den Frieden dir zu stören
Und nicht verweilen will ich — einmal nur
Dich noch zu sehen, kam ich her — ich gehe —

Und wenn ich gehe, wird's für ewig sein. —
Zum Abschied denn, zum letzten, Leonore,
Wende die Augen auf mich, sieh mich an.
(Leonore läßt die Hände sinken, richtet den Blick auf ihn)

Marlow (zuckt zusammen)
Das ist der Blick! — Die Augen — diese Augen —
Hier — hier ist Heimat — Leben, Licht und Frieden —
Und draußen öde, heimatlose Nacht!
(Wirft sich vor Leonore nieder, birgt sein Haupt in ihrem Schoße)

Leonore (legt die Hand auf sein Haupt)
Einsamer Mann —

Marlow
O, du zu spät Gefund'ne!
Zu spät gefunden, heißt zwiefach verloren!
Dich zu verlassen, warf ich mich aufs Roß,
Dich zu vergessen, floh ich in die Nacht;
Gib mir Vergessenheit, so will ich gehn,
Lösch' deine Augen aus in meinem Herzen,
Sonst laß mich sterben! (Umschlingt sie wild)

Leonore
Marlow, sei barmherzig!

Marlow
O, sei es du! Mir graut vor meinem Leben,
In Einsamkeit starr' ich zu totem Eis!
Mein Schatten ist mein einziger Begleiter,
Kein Wesen sonst!

Leonore
Gedenk', in dieser Stunde
Allein mit dir!

Marlow
Gedenke, wie du lasest
In meinen Versen, heut, bevor ich kam;
In jener Stunde waren wir beisammen
Und unsrer beider Seelen küßten sich
Wie jetzt ich deine süßen Lippen. (Küßt sie)

Leonore (springt auf)
Weh!
Mit diesem selben Munde soll ich morgen
Vor Gottes Thron das heil'ge Ja-Wort sprechen!

Marlow (steht auf)
Was sagst du? Morgen? Francis Archers Gattin
Sollst du schon morgen sein?

Leonore
Du hast's gehört.

Marlow (schlägt sich vor die Stirn)
O Tod und ew'ge Nacht!

Leonore
Du siehst nun selber,
Wir müssen scheiden, Marlow; geh' hinweg,
O geh', ich flehe!

Marlow
Nur dies eine noch:
Liebst du den Mann, dem morgen du vermählt wirst?

Leonore
Sprich nicht von ihm — es ist die letzte Stunde,
Die dich und mich auf dieser Welt vereint,
Sprich nicht von ihm.

Marlow
Du liebst ihn nicht!

Leonore
O still!
Die letzte Stunde ist's, die Sterbestunde,
Die aller Dinge schweres Siegel bricht —
Du — meiner Seele — tiefgehegter Traum —
Marlow — fahr wohl — auf ewig. (Sinkt an seine Brust)

Marlow
Leonore!
Mit durst'gen Lippen gehst du in die Wüste!
An jenes Mannes Brust wirst du verschmachten!
Hör' mich!

Leonore (reißt sich los)
Ich will nicht! Darf nicht!

Marlow
Höre mich!
Pflicht hat dein „Ja" erpreßt; Pflicht wird zum Frevel,
Wenn sie des Herzens Stimme übertäubt!
Ich weiß den Quell, um deinen Durst zu stillen!
Liebe, das ist der große Strom der Wonne,
An dem die Blumen unsres Lebens blühn!

Leonore
Der Mann, von dem du sprichst, ist gut, ist edel;
Er hat mein Wort, er liebt mich!

Marlow
Glaub' es nicht!
Er liebt die Tochter Thomas Walsinghams,
Nicht Leonoren, denn er kennt sie nicht!
(Stürzt vor ihr nieder, umfaßt sie)
Hier liegt der Mann, dem sich dein tiefstes Wesen,
In einer einz'gen Stunde mehr erschloß
Als ihm in Jahren! Laß von Francis Archer!
Sein Lieben ist Gefallen, meine Liebe
Ist tiefe Not, die nach Erlösung schreit!
Sie tötet mich, wenn du Erlösung weigerst!
Sei mein, geh' mit mir!

Leonore (ringt die Hände)
Vater! Vater! Vater!

Marlow (erhebt sich)
So wie ein Sohn den eig'nen Vater liebt,
So lieb' ich deinen Vater, Leonore;
Sein tiefster Wunsch ist, glücklich dich zu seh'n,
Den Wunsch erfüll' ich, glücklich sollst du sein!

Leonore
Glücklich durch Sünde?

Marlow

Glücklich durch den Geist!
O zittre nicht, denn hier ist keine Sünde,
Das große Glück ist heilig durch sich selbst. —
Lausch' meinem Wort: Als Gott die Welt erschaffen,
Da lag die Erde mit geschloss'nen Augen,
Mit dumpfen Sinnen, starrend ohne Laut;
Da stieg der Dichter auf der Erde Zinnen
Und sang zu Gott das Lob der Kreatur —
Und brausend gingen alle Ströme auf,
Die Völker jauchzten Echo seinem Liede,
Die Erde ward sich ihrer selbst bewußt. —
Komm mit dem Dichter, reiche mir die Hand;
Auf Bergeshäuptern sollst du mit mir stehn;
Und hörst du dann mit tief entzücktem Ohre
Den Jubelruf der preisenden Natur;
Und trinkt dein Herz an nie geahnter Wonne,
Dein schmachtendes, sich tiefe Sättigung,
Dann, Leonore, gib mir Antwort dann,
Wenn ich zu Füßen kniend dir gesunken
Dich fragen werde; ob du noch bereust.

Leonore (fällt ihm um den Hals)

Dichter, sprich weiter, Himmel, tu' dich auf!

(Reißt sich los)

Nein — schweig! Sprich nicht! Denn ich bin Fleisch und Blut,
Und Fleisch und Blut verbrennt bei deinen Worten!

Marlow

Nein, keine Furcht, sieh, unsrer beider Seelen —
Wie zwei Gedanken, welche Gottes Haupt
In einem großen Augenblick gedacht,
So kamen sie zur Welt — sie gingen träumend
Und suchten sich — heut endlich kam die Stunde,
Da sie sich jauchzend in die Arme schließen —

(Leonore blickt ihn starr an)

Was blickst du so?

Leonore (flüsternd)

Du bist kein Mensch — nicht wahr?

Marlow
Was wär' ich sonst?

Leonore (ebenso)
Ich sah vor langen Jahren
Ein Weib verbrennen — eine Hexe war's —
Sie sagte, einmal in der Mitternacht
Sei einer ihr erschienen — von Gestalt
Ein Mann, doch herrlicher als andre Männer —
Und dieses war — —

Marlow
War wer?

Leonore (fällt ihm um den Hals)
O nein — nicht wahr —
Du bist es nicht? Bist's nicht?

Marlow
War wer?

Leonore
Der — Böse!

Marlow (taumelt zurück)
Ah Weib — fahr wohl!
(Wendet sich zum Abgange nach rechts)

Leonore
Marlow — verstößt du mich?

Marlow
Du lies nicht mehr in Christoph Marlows Versen!
Du zeuge Kinder, setz' dich an den Herd —

Leonore
Hör' mich!

Marlow
Zu lang' schon hab' ich dich gehört!
Du bebtest, doch es war nicht heil'ger Schauer,
Nur dürft'ge Angst! Wer sich vor Göttern fürchtet,
Dem offenbart kein Gott sich — kehre heim
Zu deinen Menschen und derselbe Abgrund,
Der ihren Weg von meinem Wege trennt,
Beschütz' dich vor dem bösen Christoph Marlow!
(Geht an die Tür rechts)

Leonore

Nicht so!

Marlow

Für ewig!

Leonore

Gott vergebe mir —
Ich trank sein Licht zu tief mir in die Seele —
Verlaß mich nicht — bleib bei mir!

Marlow (stürzt zu ihr zurück, umfängt sie)

Leonore!!
Sieh meine Tränen — nur der Mensch kann weinen,
Glaubst du es noch, daß ich der Böse sei?

Leonore

O frage nicht, so schön sind diese Tränen
Wie der lautlose, heil'ge Morgentau
Nach wilder Nacht. — Sieh, andre Frauen tragen
Ihr lastend Herz zum Priester in die Beichte —
Dichter, du bist mein Priester, und dein Wort
Ist heil'ger Weisheit Offenbarung mir —
Hier bin ich, ganz in deine Macht gegeben,
Sag' mir, was soll ich tun?

Marlow

Mein düstres Leben
Sollst du mit deinem süßen Licht erhellen,
Mein sollst du sein und mit mir sollst du gehn.

Leonore

Muß es so sein?

Marlow

Wenn du den Dichter liebst —
Er braucht dich, Leonore.

Leonore

Das ist wahr,
In deinen Versen hab' ich es gelesen.

(Sie macht sich von ihm los und kniet vor dem Sessel nieder, auf dem ihr Vater vorher gesessen hat)

Marlow

Was kniest du dort? Vor wem?

Leonore

Vor meinem Vater. —
Siehst du ihn dort nicht sitzen?

Marlow

Nein, er schläft.

Leonore (sinkt mit dem Haupte auf den Sessel)

Doch wehe, wenn er auferwachen wird!
(Sie faltet die gerungenen Hände)
Du siehst mich nicht, du hörst mich nicht, mein Vater,
Schlaf birgt dein sündenvolles Kind vor dir.
Verdamme nicht, du hast ihn auch geliebt,
Von deinem Herzen erbte ich mein Schicksal!

Marlow (richtet sie auf)

Vergiß an meinem Herzen deine Angst.

Leonore

Und weißt du auch, was ich vergessen muß?
(Umarmt ihn leidenschaftlich)
Dein Herz umfangend, laß dein Herz mich wägen,
Groß muß es sein, um alles zu ersetzen
Der, welche alles heut durch dich verliert!
Reich wie Natur, die nie versiegende,
Die schaffend ihre Schöpfung überbietet,
So sei dein Herz! Betäube mich im Rausche!
Du reißt mich aus dem Boden, der mich nährte,
Schenk' mir den Himmel deiner Phantasie!
Versprichst du das? Versprichst du das mir?

Marlow

Ja!
Du, von dem Himmel mir Gespendete,
Ja, ich versprech's! O du, in deinen Ängsten
Zwiefach Geliebte, einem Könige
Ergabst du dich; Gebieter ist der Dichter
Im Reich der Geister und der Menschenherzen,
Und reich, wie Königinnen, sollst du sein!
(Umfaßt sie, zieht sie nach rechts)

Leonore

Vater und Vaterhaus!!

Marlow

Geschmückt mit tausend Kränzen
Führ' ich dereinst zum Vater dich zurück!
Schon bleicht die Nacht!

Leonore

Es lauern Mörder, sagt man,
Dort draußen in der Nacht!

Marlow

Du fürchte nichts.
Mein Arm beschützt dich wider eine Welt!

Leonore

Ach, tauchten sie den Stahl in diesen Busen
Und stürben wir vereint in dieser Nacht!

(Marlow schlägt den Mantel um sie, beide rechts ab)

Sechster Auftritt

Margaret (im Nachtkleide durch die Mitte)

Margaret

Mir war's, als hört' ich Schritte sich bewegen
Und Stimmen wechseln? Brennend steht das Licht —
Vergaß sie es zu löschen, eh sie ging?

(Sie geht an die Tür links, öffnet behutsam, blickt hinein)

So dunkel ist's — so leise geht ihr Atem,
Daß ich nicht seh' noch höre.

(Sie kommt zurück, ergreift das Licht, leuchtet in den Raum links)

Leer das Bett!

(Kehrt zurück, setzt das Licht auf den Tisch, ihr Blick fällt auf die offene Balkontür)

Die Pforte offen, die zum Garten führt —

(eilt an die Tür, blickt hinaus, bleibt starr)

Und das sind Rosseshufe! (Mit furchtbarem Aufschrei)
Leonore!!

(Sie taumelt rückwärts, greift nach dem Sessel, sinkt an dem Sessel nieder)

O — Gott im Himmel, später laß mich sterben,
Nur noch in diesem Augenblicke nicht!

Rat — Hilfe — Kraft in diesem Augenblick!
Die Diener wecken —
(Klopfen an der Mitteltür)
Wessen Klopfen dort?
(Sie erhebt sich, geht an die Mitteltür, öffnet)

Siebenter Auftritt

Francis Archer (halb angekleidet durch die Mitte)

Francis
Hier war es, wo man schrie; du, Margaret?
Was suchst du hier?

Margaret (lallend)
Ich — suche — deine Braut.

Francis
(stößt sie rauh zurück, so daß sie an die Wand taumelt)
Unselige! (Ergreift das Licht, stürzt auf die Pforte nach links zu)

Margaret
Falsch suchst du, falsch, sieh dorthin! (Zeigt nach rechts)
Die offne Tür — begreifst du nicht?

Francis (steht starr mitten auf der Bühne)
Entflohen?!

Margaret
Geraubt — entflohen — Bräut'gam deine Braut!
Vom Pfühle, den ihr Liebe zubereitet,
Aufs Roß — in seine Arme —

Francis
Christoph Marlow!
Gib deinen Donner, Gott, mir in die Hand,
Daß ich das Haupt zerschmettre dem Verdammten!
(Er setzt das Licht auf den Tisch, wendet sich nach der Mitte)

Margaret
Francis, wohin?

Francis
Zum Stall, mein Pferd zu satteln.

Margaret

Und ihnen nach?

Francis

Ihm nach, auf Tod und Leben!

Margaret

Recht so, recht so — doch leise, teurer Francis,
Weck' ihn nicht auf!

Francis

Ach armer, alter Mann!
Nimm auf die Leuchte, zeige mir den Weg,
Damit ich seiner Tür vorübergehe
Und ihn nicht wecke.

(Margaret nimmt das Licht, öffnet die Mitteltür — von außen dringt Lichtschein herein)

Margaret

Helft, ihr Heil'gen alle —
Er ist erwacht — dort kommt er mit den Dienern.

Achter Auftritt

Thomas Walsingham (erscheint in der Mitteltür, zwei Diener mit Lichtern hinter ihm)

Walsingham (steht auf der Schwelle)

Wer, mit der Stimme, die am Jüngsten Tage
Die Toten weckt, rief meines Kindes Namen?

(Pause)

Was steht Ihr stumm? Francis — was tust du hier,
In meiner Tochter Zimmer hier zur Nacht?

Francis

Es ist nicht — Eurer Tochter Zimmer mehr.

Walsingham (fährt auf ihn zu)

Francis!!

(Zu den Dienern nach links zeigend)

Her mit dem Lichte und die Pforte auf!

(Wendet sich nach links, Margaret wirft sich vor seine Füße)

Margaret

Geht nicht hinein, mein teurer Herr, geht nicht!

Walsingham
Was — ist dort drin?

Francis
Ihr teiltet Eure Liebe
Und Euer Recht an Eurem Kind mit mir —
Laßt mir die Sorge, fleh' ich, geht zur Ruh!

Walsingham
Warum verwehrt Ihr mir mein Kind zu sehn?

Francis
Weil Ihr verlangt, was wir nicht geben können.
Den Räuber fragt nach ihr, der sie Euch stahl!

Walsingham
Seit siebzehn Jahren kenne ich mein Kind.
Du lügst! Du lügst! Laß mich ihr Bett befühlen
Ich glaub' Euch nicht — bleibt alle hier zurück!
(Ergreift das Licht, wankt links ab, die Pforte bleibt offen)

Walsingham (draußen links)
O Leonore!
(Kommt zurück, sinkt auf den Stuhl, das Licht entfällt ihm)
Leonore — o — —
(er liegt wie ohnmächtig im Sessel)
(Pause)

Walsingham (richtet das Haupt auf)
Ich gab ihm Nahrung, als er hungerte,
Ich weinte, als ich hörte, er sei tot;
An meinem Herzen schlug sein junger Geist
Die Augen auf, und als er mannbar wurde,
Ging ihm mein Segen, wie ein Vater nach. —
Ich habe Vaterrecht an ihm erworben,
So hat man Wort des Vaterfluchs Gewalt:
(Er erhebt sich)
Du, keine Satzung achtend, als die Willkür
Des eignen Geists, der dich mit Stolz berauscht,
Marlow, ein Größrer komme über dich;
Dein Geist zerbreche unter seinem Geiste,
Und deines einz'gen Hortes so beraubt,

Verzweifle! — Und das Weib an deiner Seite,
Das meine Tochter hieß —

Margaret
Nicht weiter, Herr,
Nicht weiter, Herr!

Walsingham
Das meine Tochter hieß —

Margaret
Ihr sollt nicht Euer Fleisch und Blut verfluchen,
Ihr sollt in dieser Stunde Eures Grolls
Nicht Euer unglückselig'ges Kind verderben!

Walsingham
Mein Kind war eines Mannes keusche Braut,
Und diese da —

Francis
Ist Braut desselben Mannes.

Walsingham
Wer — sprach das?

Francis
Ich, der ihr mein Wort verpfändet.

Walsingham
Du willst sie haben — um sie zu bestrafen?

Francis
Nein — sie zu lieben.

Walsingham
Lieben — kannst du noch?

Francis
O Herr des Himmels — ja.
(Er verhüllt sich die Augen)

Walsingham
Mein Kind! Du gibst
Mein Kind mir wieder!

Francis (stürzt auf ihn zu, umarmt ihn)
Vater!

Walsingham
Leonore!
(Sinkt schwer in den Sessel zurück, versucht sich zu erheben und sinkt kraftlos in den Sessel zurück, wendet das Haupt nach den Dienern)
Führt mich hinweg, ich will nichts weiter sagen,
Sonst —
(Die Diener sind herangetreten, mit ihrer Hilfe hat er sich erhoben, plötzlich fährt er nach dem Herzen)
Was ist das?!

Margaret
Was — teurer Herr?

Walsingham (die Hand auf dem Herzen)
Hier drinnen
Etwas — was nie hier drinnen war — zuvor.
Das — war ein Ruf von drüben.

Margaret (erfaßt seine Hand)
Geht nicht von uns,
Bleibt auf der Erde, bis sie wiederkehrt!

Walsingham
Still — hier spricht Gott. — Francis — in deine Seele
Befehle ich mein vaterloses Kind.
Der Mensch, der Liebe noch auf Erden findet,
Ist noch nicht ganz verloren — drüben — Francis,
Bring du mein Kind mir wieder, drüben — drüben —
(Wendet sich, auf die Diener gestützt, langsam zum Abgange nach der Mitte)

Vorhang fällt

Ende des zweiten Aktes

Dritter Akt

Ein Saal im Königlichen Palast zu London, welcher als Vorsaal für die dahinter liegende Bühne zu denken ist. Türen rechts und links und in der Mitte. Rechts auf der Bühne ein Tisch. Stühle unordentlich verstreut. Durch die Mitteltür sieht man, wenn dieselbe sich öffnet, in einen mit Lampen erhellten Gang. Von Zeit zu Zeit hört man aus der Entfernung Stimmen und Lärm

Erster Auftritt

Zwei Schauspieler (der erste in der Maske des „Apothekers", der zweite in der des „Prinzen" aus Romeo und Julia, sitzen auf Stühlen). Trillop (kommt von links)

Trillop

Henslow da? Master Henslow da?

Erster Schauspieler (zeigt nach der Mitte)

Draußen auf der Bühne, Herr Trillop; bringt Ihr etwas?

Trillop (hebt eine gefüllte Börse empor)

Futter für Euch, meine Löwen! Goldkörner für Euch, meine Tauben!

(Zu dem ersten Schauspieler mit theatralischem Pathos)

„Mann, komm hierher; ich sehe, du bist arm,
Nimm, hier sind vierzig Stück Dukaten." —

Erster Schauspieler

Gebt her! (Streckt die Hand nach der Börse aus)

Trillop (zieht die Börse zurück)

Teufel — er ist noch in der Rolle. — Nein, Schauspieler meiner Seele, ich darf nicht, wie ich möchte, sie sind für Master Henslow, Euren Tyrannen! Hundert Dukaten! Unsere erhabene Gebieterin, die Königin selbst, hat sie mit eigenen Händen hineingezählt. Sie ist entzückt, Tom, hingerissen ist sie, begeistert, hingeschmolzen! Wie wir alle, Tom, wie wir alle! O Ihr Knaben Apolls, welch ein Stück habt Ihr uns gebracht! O Romeo! O Julia! O Marlow, Christoph Marlow, Dichter meiner äußersten Stunden! Was hab' ich gesagt, Tom, als Ihr den Tamerlan tragiertet? Er ist eine Zypresse, hab' ich gesagt! Wachsen wird er, wachsen! Wachsen, hab' ich das gesagt, Tom?

Erster Schauspieler

Das habt Ihr gesagt, Herr Trillop.

Trillop

Früchte wird er tragen, hab' ich gesagt, wie ein Granat-, Granat-, Granatbaum! Hab' ich recht behalten, Tom! Hab' ich?

Erster Schauspieler

Ihr meint also auch, daß Christoph Marlow das Stück geschrieben hat?

Trillop (klopft ihn auf die Schulter)

Ich will dir etwas sagen, Tom, mir macht Ihr nichts vor; Ihr macht ein Geheimnis aus dem Verfasser — ich weiß nicht warum — aber mir macht Ihr nichts vor — wenn das ein anderer fertig gekriegt hat, als Kitt Marlow, dann sollst du mir einen Kreuzschnitt über die Nase machen und ich will schwören, daß ich als Kreuzschnabel zur Welt gekommen sei.

Erster Schauspieler

Das wäre schade.

Trillop

Und wie hast du deinen Apotheker tragiert, Tom! Du warst strahlend in deiner Schäbigkeit! Ich lade dich ein, Tom, auf eine Kanne Sekt, nach dem Theater im Wirtshaus zur Meermaid — willst du kommen, Tom? Willst du, Apotheker meiner schönsten Stunden?

Erster Schauspieler

Mit Vergnügen, Herr Trillop; und wenn Ihr noch eine Kanne zugebt, so will ich bei der dritten schwören, daß Ihr ein Mann von Urteil, Geist und Geschmack seid!

Trillop

Jetzt aber muß ich zurück ins Theater, sonst verpass' ich den Schluß — und man sagt, er soll grausam schön sein.

(Ab nach der Mitte)

Zweiter Schauspieler

Nun so sag' endlich einmal, wer eigentlich das Wundertier ist, das uns das Stück geschrieben hat? Du weißt es, Henslow hat's dir verraten.

Erster Schauspieler

Drei Kannen Sekt darauf, daß du es nicht errätst.

Zweiter Schauspieler

Kitt Marlow also wär' es wirklich nicht gewesen?

Erster Schauspieler

Kitt Marlow, will ich dir sagen, ist tot, mausetot seit heute abend; ist gestorben an Romeo und Julia.

Zweiter Schauspieler

So sag's, wer es ist.

Erster Schauspieler

Darf nicht, Henslow hat's verboten.

Zweiter Schauspieler

Warum denn?

Erster Schauspieler

Weil der Verfasser nicht zur Zunft gehört; er ist keiner von den Schriftgelehrten, darum fürchtet Henslow sich vor ihnen, sie sind neidisch wie alte Jungfern auf eine Braut.

Zweiter Schauspieler

Mir darfst du es doch verraten?

Erster Schauspieler

Denk einmal nach; wer war's, der eigentlich deine Rolle heut spielen sollte — den Prinzen? Hm?

Zweiter Schauspieler

Wer? Nun, Bill Shakespeare, der krank zu Hause liegt.

Erster Schauspieler (stößt ihn an)

Bill Shakespeare — hm?

Zweiter Schauspieler

Hm?

Erster Schauspieler

Merkst du nichts?

Zweiter Schauspieler

Nein.

Erster Schauspieler

Dummkopf!

Zweiter Schauspieler

Das — soll doch nicht gar heißen —

Erster Schauspieler

Still!

Zweiter Auftritt

Henslow (ein Manuskript in Händen). Trillop (durch die Mitte zu den vorigen)

Henslow (hinter Trillop mit Verbeugungen hergehend)

Nehmt es auf Euch, werter Herr Trillop, Ihrer Majestät meinen Dank zu sagen, verkündet unserer allermächtigst erhabensten Königin, werter Herr Trillop, daß Henslow, ihr armer Knecht, demütig zu ihren Füßen liegt —

Trillop (schlägt ihn auf den Bauch)

Dann gebt mir einen Hebebaum mit, sonst kommt Ihr nicht wieder auf die Beine.

Henslow

Ihr seid witzig, gütig, voll Anmut und Leutseligkeit wie immer, werter Herr Trillop, wie immer.

(Trillop links ab; Henslow dienert hinter ihm her, dann kommt er in die Mitte der Bühne)

Ich danke Euch, Götter, ich bin glücklich, ich danke Euch! Apollo, du mein Schutzpatron, ich unterbreite dir meinen Dank; du hast deinen treuen Knecht nicht im Stich gelassen, ich danke dir! Du hast ihm geholfen, dem armen Henslow, dem braven, treuen, unverdrossenen, armen Henslow, ich danke dir! Welch ein Abend, o Ihr Götter des Olymps, welch ein Abend für Alt-England! Hundert Dukaten aus der Hand unserer ruhmreichen Königin! Außerdem werde ich gewiß Direktor der Königlichen Schauspiele werden! O armer Henslow, wenn du das geahnt hättest, als du noch, ein zartes, vielversprechendes Knäblein, die Wiege in Anspruch nahmst! „O Romeo — warum denn Romeo —" ei zum Teufel nein — erst recht Romeo! Und noch einmal Romeo! Hundert Dukaten! Die Königin soll leben!

Zweiter Schauspieler (zum ersten)

Er wird bei lebendigem Leibe verrückt.

Erster Schauspieler (zum zweiten)

Verlange Zulage von ihm und du wirst sehen, wie rasch er wieder vernünftig wird. (Laut) Nun, Master, seit Ihr zufrieden?

Henslow

O meine Freunde in Apoll — o welch ein Abend! O wie schön habt Ihr Eure Rollen tragiert! (Zum zweiten Schauspieler) Aber, zum Donnerwetter, Schurke, du verpaßt ja dein Stichwort — der Prinz hat den Schluß — o Ihr Genien des Parnasses, welch ein Schluß! Welch eine Entwicklung! Welche Rauheit, und welche Süße alles in einem zusammengemischt! (Zum zweiten Schauspieler) Wirst du gleich machen, daß du hinauskommst?

(Zweiter Schauspieler eilend durch die Mitte ab)

Henslow

(legt das Manuskript auf den Tisch, geht händereibend auf und ab)

Und weißt du, Tom, was der Sache ihren ganz besonderen kostbaren Reiz gibt? Daß niemand weiß, wer es geschrieben hat, unser famoses Stück!

Erster Schauspieler

Ja, sie zerbrechen sich weidlich die Köpfe darüber.

Henslow

Ganz wild und toll sind sie darauf, es zu wissen. Auf wen rät man, Tom? Auf wen rät man?

Erster Schauspieler

Auf wen wird man raten? Alle Welt schiebt es Christoph Marlow in die Schuhe.

Henslow (kichernd)

Das hab' ich mir gedacht! Aber Eure Schuhe, mein großmäuliger Herr Christoph, sind zu plump für solche feinen Versfüße! O Tom, was wird er wütend sein! Rasen wird er, toben, brüllen, wie „Hyrkaniens Leuen", wie „Tamerlan".

Erster Schauspieler

Er hatte darauf gerechnet, daß wir heut eins von seinen Stücken der Königin vorspielen würden.

Henslow

Freilich hat er, freilich; und nun muß solch ein armer Komödiant, solch einer mit Bandrosen auf den Schuhen herkommen und ihn aus dem Felde schlagen, den großen Mähnenlöwen auf Englands Theater! Ei, ei, ei, mein armer Herr Christoph, das tut mir leid um Euch, aber wir werden Eure Stücke jetzt billiger bekommen, denk' ich. Was meinst du, Tom?

Erster Schauspieler

Wenn er den Schlag überhaupt verwindet.

Henslow

War er im Theater, Tom? Hast du ihn gesehen?

Erster Schauspieler

Freilich war er da, freilich hab' ich ihn gesehen bis da, wo Julia vom Balkon zu ihm hinunterspricht —

Henslow

Und von da an?

Erster Schauspieler

War er plötzlich verschwunden.

Henslow

Wie war sein Gesicht, Tom?

Erster Schauspieler

Ungefähr wie das Eure, Master, wenn wir vor leeren Bänken spielen.

Henslow (tippt ihn auf die Schulter)

Du Galgenstrick! Das hat ein Ende, leere Bänke gibt's nicht mehr in Henslows Theater, solange Bill Shakespeare ihm Stücke schreibt!

Erster Schauspieler

Und unterdessen liegt der arme Bill Shakespeare krank in seiner elenden Kammer.

Henslow

Geh hinüber zu ihm, mein Junge, nachher, bring ihm eine Kanne Sekt mit, ich bezahl's, Tom, ich bezahl's.

Erster Schauspieler

Ja, Ihr seid wirklich ein großmütiger Mann!

Henslow

Leben und leben lassen — das war immer mein Grundsatz! War Johnson da? Und Green! Und Nash? Und die übrige Zunft der Schreiber?

Erster Schauspieler

Freilich, freilich.

Henslow

Saß Marlow bei ihnen?

Erster Schauspieler

Marlow bei denen? Wißt Ihr nicht, daß er keinen seines Umgangs würdigt, als nur sich selbst?

Henslow

So hat er seinen Ärger einsam verdaut?

Erster Schauspieler

Das heißt, es saß da jemand neben ihm — jemand ganz Merkwürdiges — weiß der Teufel, wo er sich den aufgegabelt hat; ein junger Herr — was soll ich sagen — ein Graf — ein Lord — so sah er aus — ein Gesicht wie Adonis, Locken — so lang — und Augen — wie — wie — nun, laßt Euch das von Bill Shakespeare beschreiben — ich will jetzt zu ihm hinübergehen. — (Erhebt sich)

Henslow

Du willst ihm von dem Erfolg seines Stückes erzählen?

Erster Schauspieler

Freilich will ich das.

Henslow

Aber vorsichtig, Tom, hörst du, vorsichtig. Sag' ihm, es hätte gefallen, ganz gut — hätte gut gefallen — aber — siehst du, mein Junge, es ist um seiner selbst willen — sag' ihm nicht alles — diese jungen Leute, Tom, siehst du — diese jungen Leute, die ein paar Gedanken im Kopfe haben, du glaubst nicht, wie das Lob sie verdirbt; wenn wir ihn nicht bescheiden halten, Tom, dann, siehst du —

Erster Schauspieler

Dann schreibt er Euch sein nächstes Stück nicht wieder für eine Kanne Sekt, meint Ihr?

Henslow

Du Spaßvogel du! (Greift in die Börse) Ich hatte dir schon lange einmal etwas zugedacht — (nimmt zwei Dukaten heraus, läßt einen wieder zurückgleiten) da — nimm, mein Junge, ich geb's gern, nimm, dein Apotheker hat mir heut gefallen, Tom —

Erster Schauspieler (nimmt das Geld)

Armer Bill Shakespeare — noch drei Dukaten, und dein Stück ist durchgefallen.

Henslow

Du Ausbund von einem Galgenvogel — ich muß jetzt auf die Bühne — aber du verstehst mich doch? Es ist nicht um meinetwegen, Tom, wahrhaftig, nur zu seinem eigenen, wohlverstandenen Besten — (ab nach der Mitte)

Erster Schauspieler (ihm nachsehend)

Ja, ich verstehe dich, du — du Ausbund von einer Geldharke — ich versteh' dich. (Ab nach rechts)

Dritter Auftritt

Leonore (in der Tracht eines jungen Edelmanns, kommt, in tiefen Träumen verloren, von links)

Leonore (vor sich hinsprechend)

„Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern;
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang —"
(Sie unterbricht sich)
O ew'ge Schönheit — still — wie weiter dann?
„Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort —
Glaub', Lieber, mir, es war die Nachtigall" —
(Sie faltet, wie in Verzückung, die Hände)
Ja — glaube mir, du Großer und Geliebter,
Du selber bist die trunkne Nachtigall,
Und deinen Sang wirst du der Welt entsenden,
Jahrhunderte berauschend. — Wüßt' ich nur,
Warum sein Angesicht so düster blickte?

Und plötzlich riß er sich von meiner Seite
Und ging hinweg? Vergebens such' ich ihn —
Ich find' ihn nirgends? Sei er, wo er sei,
(breitet die Arme aus)
In diese Arme wird der stolze Aar
Doch endlich flattern, und sein stolzes Haupt
Wird kosend er zu diesem Herzen beugen,
Wenn es von seiner Fülle ruhen will. —
O armes, schwaches, überreiches Herz! —
(Sie tritt an den Tisch, bemerkt das Manuskript)
Was liegen dort für Blätter? (Hebt es auf) Romeo! —
Des Zauberers Buch — komm — hier ist Julia —
(sie drückt das Manuskript an die Lippen und an das Herz)
O hier hinein! Hier bleibe ewig! Ewig!
(Sie schlägt, am Tische stehend, das Manuskript auf)
Du schönheitflutend Meer, laß mich versinken
In deiner Tiefe und in deinem Schoß
Mich Perlen suchen — hier — o dieses war's:
(Liest in dem Manuskript)
Hinab du flammenhufiges Gespann —

Vierter Auftritt

Marlow (bleich, verstört, erscheint in der Tür links, und bleibt, von ihr nicht gesehen, dort stehen)

Leonore (liest)

„Komm, ernste Nacht, du züchtig stille Frau,
Ganz angetan mit Schwarz und lehre mir
Ein Spiel, wo jedes reiner Jugend Blüte
Zum Pfande setzt, gewinnend zu verlieren —"
(sie läßt das Manuskript sinken)
O — ich verlor, um alles zu gewinnen.

Marlow

Tat'st du's?

Leonore (fährt zusammen)

Wer kam dort?
(Wendet sich zu ihm)
Marlow! Romeo!
(Fliegt mit einem Aufschrei auf ihn zu, ihn leidenschaftlich umarmend, Marlow blickt starr auf sie hinab)

Leonore

O schlimmer Mann, kehrst du mir endlich wieder?
Geliebter Flüchtling, fang' ich dich aufs neu?

War dir mein Lob, du Stolzer, zu gering?
Nicht Vorwurf jetzt, zu schön ist diese Stunde,
Und jetzt kein Lob, die Stunde ist zu groß!
Komm, blicke freundlich, stolzes Angesicht,
Denn wie die Sonne, die auf Berges Gipfel
Dem Wandrer ihre junge Pracht enthüllt,
So gehst du vor mir auf in dieser Stunde
Des jungen Ruhms — und diese meine Lippen,
Den Trank vorkostend, der die weite Welt
Dereinst berauschen wird, sie bringen dir
Zuerst das Wort, das alle einst dir jauchzen:
Dank dir, Dank dir!

Marlow (rauh)

Dank? Mir? Von wem? Wofür?

Leonore

Wofür? Wofür? Dank dir für Juliens Schuld
Und Dank für Romeo, der Julien liebte!
Ist hier nicht auch Veronas süße Sünde?
Ward hinter Vaters Rücken hier nicht auch
Liebe geschürzt? Und wurde Marlows Name
Nicht Welt und Weltgesetz für Leonore,
Wie Romeo es ward für Julia?
O Großer, Dank dir für dein größtes Werk!

Marlow (reißt sich wild von ihr los)

Ah, Weib!!

Leonore

O güt'ger Himmel, was war das?
Mir war's — als stießest du mich fort von dir?
(Pause)

Marlow

Was liegt dort auf dem Tische?

Leonore (tief betroffen)

Was — dort liegt?

Marlow

Was lasest du? War's schön? Ei ja, so scheint's,
Die trunknen Augen schwammen in Verzückung,

Die Lippen stammelten, und Aug' und Lippen
Sie liefen in die Wette, um den Inhalt
Ganz einzuschlürfen!

Leonore

Durften sie es nicht?
O sprich zu mir!

Marlow

Heiß mich in dieser Stunde
Nicht reden, Weib!

(Er tritt an den Tisch, erst zögernd, dann mit einem Sprunge und fällt über das Manuskript her)

Ha, da — da ist's! Da ist's!

(Er fällt auf einen Stuhl am Tische nieder, das Manuskript an sich reißend, fort stoßend, darin wühlend, endlich dumpf hineinbrütend)

O Hölle — Himmel — Satanas — und Gott —
Räuber — wo liegt die Welt, wo stahlst du sie,
In welcher dieses hier die Sprache ist?
Die Erde redet nicht mit solchen Zungen!

(Er schlägt mit der Faust auf das Manuskript, springt auf)

Dies schrieb ein Gott!!

Leonore (eilt auf ihn zu, umarmt ihn)

O wahrlich, du sprichst wahr!

Marlow (furchtbar lachend)

Hahahaha!

Leonore (fährt zurück)

O Himmel — warum lachst du?

Marlow

Nur weiter doch, sprich weiter, schwärm' dich satt,
Du machst es wie das Volk der Athenienser,
Die für den unbekannten Gott Altäre
Sich bauten!

Leonore

Für — den unbekannten Gott?

Marlow (ergreift das Manuskript)

Ach — hier in Händen halt ich's — laß mich sehn —
Ob's unvergänglich ist — ein einz'ger Griff,
So ist's nicht mehr!

(Macht Miene, das Manuskript zu zerreißen)

Leonore (entreißt es ihm)
Hilf Jesus, was beginnst du?

Marlow
Nimmst du's ans Herz?
(Öffnet die Mitteltür, blickt hinaus)
Sie kommen vom Theater —
Nash — Green und Peele — und Johnson — allesamt —
Die ganze Meute, die nach Marlow kläfft!
Ha — wie sie schmunzeln, flüstern, wie der Hohn
Aus jeder Falte der Gesichter grinst!
(Er wirft die Tür zu)
Fluch allen Euch! Und Fluch dem Eindringling,
Der an der Götter Tafel sich gesetzt
Und sich die Brocken stahl, die mich vergiften!
(Will nach links ab, Leonore hängt sich an ihn)

Leonore
Marlow!

Marlow
Laß mich!

Leonore
Ich lass' dich nicht!

Marlow (macht sich von ihr los)
Du sollst!
Willst du den Blick an meiner Schande weiden?
Willst du mit ansehn, wie sie mich verhöhnen?

Leonore
O das ist Wahnsinn! Niemand höhnet dich,
Sie jauchzen dir!

Marlow
Verdammt ihr Jauchzen! (Links ab)

Leonore
Marlow!
(Steht wie ratlos da, dann links hinter ihm ab)

Fünfter Auftritt

Green. Nash. Schauspieler und Schriftsteller (kommen aufgeregt durch die Mitte)

Green

Ich sag's und bleib' dabei und sag's noch einmal:
Kitt Marlow schrieb das Stück und keiner sonst!

Nash

Und ich erlaube mir und sage nein.

Green

Kaltnäs'ger Hund von einem Rezensenten,
Dich ärgert sein Triumph.

Nash

Te te te te —
Der gute Green, der gute Robert Green.

Green

Wette darauf.

Nash

Man soll mit Green nicht wetten,
Im Rausche der poetischen Begeistrung
Vergißt er zu bezahlen.

Green

Heute zahl' ich,
Und wär's mein Letztes — in der Meermaid drüben
Machen wir's aus.

Sechster Auftritt

Ben Johnson (durch die Mitte zu den vorigen)

Nash

Da kommt der weise Johnson,
Der alles weiß und immer eins darüber,
Frag' den zuerst.

Green

Johnson, sag' deine Meinung,
Wer schrieb das heut'ge Stück?

Johnson

Keiner von Euch,
Das ist gewiß, das weitre apokryph.

Nash

Kannst du Lateinisch, Green?

Green

Man hat's gelernt.

Nash

Ins Feuer das Latein — es nützt dir nichts,
Nimm dir ein Beispiel an dem armen Johnson.

Johnson

Green, schriebst du jemals Rezensionen schon?

Green

Nein, mein Apoll.

Johnson

Tu's niemals, guter Junge,
Denn solch ein Rezensent —

Nash

Denn weißt du, Green,
Er schwadroniert Latein, wie Cicero,
Und kann nicht einen Vers auf Englisch schreiben.

Johnson

Ein Rezensent, siehst du, das ist der Mann,
Der alles weiß, siehst du, und gar nichts kann!

Green

Zum Teufel das Gezänk! Wer schrieb das Stück?
Ich sage, Marlow war's, du sollst entscheiden.

Johnson

Alles in allem ist's ein braves Stück,
Drum könnt' es Marlow sein, doch — überleg' ich
Die zarte Anmut und den Witz der Sprache —
So sag' ich nein — Marlow hat keinen Witz.

Nash
Den hat Ben Johnson nur für sich gepachtet.

Johnson (laut)
Marlow hat keinen Witz.

Nash
Wenn ich nur wüßte,
Wo Johnson alle seine Witze läßt?
Er braucht sie nie, wenn er Komödien schreibt.

Johnson
Du Muster eines Rezensenten, Nash,
Schmeißfliege, die von fremden Schüsseln nascht!

Nash
Ein Witz von Johnson — aber er ist madig!

Siebenter Auftritt

Peele (durch die Mitte zu den vorigen)

Peele
Es ist heraus! Das Stück ist nicht von Marlow!
Ist nicht von Marlow!

Green
Woher weißt du das?

Peele
Einer von Henslows Jungen hat's verraten.

Johnson
Was hab' ich Euch gesagt?

Nash
Zum Henker, also
Wer hat das Mondkalb fabriziert?

Peele
Man weiß nicht.

Green
Dann halt' ich meine Wette!

Johnson
Was sagt Henslow?

Peele
Henslow macht ein Geheimnis aus der Sache.

Nash
Wo steckt denn dieser Thespiskarrenschieber,
Dieser Geheimniskrämer, dieser Henslow?

Johnson
Ja, wo ist Henslow?

Alle
Henslow! Wo ist Henslow?

Achter Auftritt

Lodge (durch die Mitte zu den vorigen)

Lodge
Schreit nicht, der hat sich aus dem Staub gemacht.

Green
Dann wett' ich, sitzt er in der Meermaid drüben.
Kommt, Freunde!

Alle
In die Meermaid! In die Meermaid!

Johnson
Probatum est.

Nash
Wir pumpen ihn voll Sekt,
Bis sein Geheimnis, wie ein alter Hamster,
Dem man den Bau mit Wasser vollgegossen,
Herausgeklettert kommt.

Johnson
Probatum est.

Lodge
Nein, bleibt noch hier — der Kämmerer der Kön'gin,
Lord Hunsdon, kommt sogleich.

Johnson

Lord Hunsdon? Was?

Lodge

Die Königin, samt ihrem ganzen Hofe
Fest überzeugt, daß Marlow der Verfasser
Des heut'gen Stückes sei, schickt selbst nach ihm,
Um irgendeine Gunst ihm zu erweisen.

Peele

Das Stück ist nicht von Marlow, seid gewiß;
Wir woll'n dem Lord es sagen.

Nash

Sei kein Narr —
Verdirb uns nicht den Spaß — o Freunde, Freunde,
Ich opfre alle Nähte meines Rocks,
Wenn ich vor Lachen berste! Hört mich an:
Wir stell'n uns Marlow-gläubig, Marlow kommt —
Und das Gesicht — o Freunde — das Gesicht,
Wenn er vor Seiner Lordschaft dastehn wird
Und sein „ich schrieb es nicht" miauen muß!

Lodge

Ich bin dabei!

Green

Ich nicht!

Nash

Green, sei kein Narr!

Green

Nash, sei kein Schuft!

Peele

Ah — Marlow ist ein Großmaul!

Johnson

Ein Bühnenbrüller und ein Bretterstampfer.

Green

Pfui! Undankbares Volk!

Johnson

Vortrefflich! Hört!
Wir wären Dank ihm schuldig?

Green

Allerdings.
Gichtbrüchig, voller Runzeln, ohne Saft,
So sah die Muse von Alt-England aus.
Da schloß sie Christoph Marlow in die Arme
Und sie gebar zwei Löwen!

Nash

Nenn' sie! Nenn' sie!

Green

Frag' du die Kinder auf den Gassen draußen,
Wer „Tamerlan" und „Doktor Faustus" schrieb!

Peele

Schon wahr.

Lodge

Schon wahr.

Johnson

Ach was, er sieht uns alle
Über die Achsel an!

Alle

Ja, das ist wahr!

Nash

Wie schändlich sprach er neulich über Green!

Green

Was? Tat er das?

Nash

Mit eignen Ohren hört' ich's —
Frag' Johnson, Peele und Lodge.

Green

Ihr habt's gehört?

Peele

Ja freilich haben wir.

Green

Hol' ihn der Teufel!
Wo aber steckt er denn?

Peele

Er muß noch hier
Im Schlosse sein; er ging noch nicht hinaus.

Green

Kommt denn, wir suchen ihn — still da — seht das.

Neunter Auftritt

Leonore (von links zu den vorigen)

Lodge (leise)

Das ist der junge Mann, der heute abend
An Marlows Seite im Theater saß.

Green (leise)

Ein junger Mann? Nun, wenn ich meinen Oheim
Von meiner Tante unterscheiden kann,
Das ist ein Weib!

Johnson (leise)

Ein Weib in Männertracht?

Lodge (leise)

Sie fand sonst keinen Einlaß ins Theater.

Nash (leise)

Und konnte ihren Marlow nicht bewundern.
Kommt, tut wie ich, folgt alle meinem Beispiel.
(Er geht mit ausgestreckten Händen auf Leonore zu)
Willkommen, unsres Marlows schöner Freund!
(Schüttelt ihr die Hände)

Alle (ergreifen ihre Hände)

Willkommen, hoch willkommen!

Leonore (verwirrt)

Gute — Herren —

Peele
Ihr faßt heut im Theater neben ihm?
Ja, ja, wir irren nicht?

Nash
Wo bleibt er denn,
Der böse Marlow? Ist es recht und billig,
Daß er sich vor den Freunden so versteckt?

Lodge
Man wünscht sich gern nach solchem Abend Glück.

Peele
Ihr wißt gewiß, wo er zu finden ist?

Nash
So geht und ruft ihn her zu seinen Freunden.

Leonore
Ich fürchte schier, er wird nicht kommen wollen,
Er ging vorhin in seltsamer Verstimmung.

Nash
Nun hört das an; verstimmt nach solchem Abend!

Lodge
Wir werden seine düstre Stirn entfalten,
Geht, junger Herr.

Nash
Und wenn ihm seine Freunde
Zu wenig sind, so sagt, die Königin
Schickt her nach ihm.

Leonore
Die Königin?

Peele
Ja, freilich,
Sie macht ihn zum Direktor ihres Schauspiels!

Zehnter Auftritt

Trillop (durch die Mitte zu den vorigen)

Trillop (steigt auf einen Stuhl)

Die Schwäne grüß' ich und die Nachtigallen,
Alt-Englands ruhmbeschwingtes Federvolk.
Wo aber weilt der König des Geflügels,
Marlow, der Aar? In welches düst're Faß,
Gefüllt mit nächt'ger Tinte, tauchet sich
Der Kiel, der „Tamerlan" und „Doktor Faustus"
Und heut Veronas Kinder uns geschenkt?

Leonore

Nach Marlow fragt Ihr?

Trillop

Ja, mein holder Prinz,
Ja, mein Adonis und Endymion.

Leonore (leise)

Wer ist der tolle Mensch?

Nash (leise)

Der Narr der Königin;
Ein Kerl von großem Einfluß; wie Ihr hört,
Er fragt nach Marlow.

Trillop (steigt herab)

Wollt' in meinen Füßen
Vorboten sehn für würdigere Füße,
Die nach mir kommen werden.

Nash (sieht ihm auf die Füße)

Größere?

Trillop

O du Gestank in edler Dichternase,
Du Tintenklecks auf sauberem Gedicht,
Du Warze in dem Angesicht der Schönheit,
Mit einem Worte: Nash, du Rezensent,
Mit dem Respekte mess' ich jene Füße,
Nicht mit der Elle — wißt, Lord Hunsdon naht,

Der Kämmrer unsrer hocherhabnen Herrin,
Mit Gunst befrachtet, wie ein Kauffahrteischiff,
Die er am Tropenstrand der Königsgnade
Für Marlow eingeheimst!

Nash
Ah! Das ist recht!

Peele
Ja, das ist recht; das lob' ich.

Lodge
Das ist recht!

Nash
Es ist und bleibt doch unser Christoph Marlow,
Und keiner tut's ihm gleich.

Trillop
O Wunder! Wunder!
Veronas Zwist hat Frieden angestiftet
In England. Sättigt meine Neubegier
Mit Auskunftsspeise, wo entdecke ich
Den englischen Tyrtäus und Homer?
Den neuerstandenen Euripides,
Ihn, den Virgilius meiner schönsten Stunden?

Peele (zeigt auf Leonore)
Fragt diesen hier, fragt diesen jungen Herrn.

Lodge
Er weiß, wo Marlow ist.

Trillop
O mein Narcissus,
Dann sei der Zephir Euer Segelwind,
Geht eilend, ruft ihn her.

Alle
Geht, ruft ihn her!

Trillop (geht an die Mitteltür, blickt hinaus)
Lord Hunsdon naht —

Nash
Das Kauffahrteischiff kommt!

Trillop
O gift'ger Nash!
(Zu Leonore)
Geht, holdester Cupido,
Unziemlich wär' es, wenn der hohe Lord
Ihn hier erwarten müßte.

Leonore
Wohl, ich gehe —
O gute Herr'n, ich hatte nicht gedacht,
Daß Ihr so freundlich ihm gesonnen wäret,
Habt Dank! Habt Dank!
(Eilend links ab)

Green (halblaut)
Das liebe, dumme Ding,
Fast dauert's mich.

Nash
Johnson, bedanke dich,
Ich schenke heut' dir Stoff zu einer Posse!

Elfter Auftritt

Lord Hunsdon (gefolgt von Pagen, welche Lichter tragen, durch die Mitte. Alle Anwesenden verneigen sich ehrerbietigst bei seinem Eintritt)

Lord Hunsdon
Willkommen, Herr'n. —
(Sieht lächelnd umher)
Wie schwer ist meine Pflicht:
Aus solchem Strahlenkreis von Geist und Witz
Soll ich gesondert einen Strahl erwählen —

Nash (leise zu den anderen)
Er wird an seinen Bildern sich die Finger
Verbrennen; gebt nur acht.

Johnson (leise)
Still, Lästerzunge!

Hunsdon
Erleichtert mir die Arbeit, werte Herr'n,
Löst unſ'rer aller Zweifel, nennt das Haupt mir,
Dem das Verdienſt des heut'gen Abends zukommt.

Naſh
Euer Gnaden, der Verfaſſer nennt ſich nicht,
Mutmaßung iſt, was wir Euch geben können.

Hunsdon
Mutmaßung in dem Mund des Sachverſtänd'gen
Kommt der Gewißheit gleich; ſagt Eure Meinung.

Naſh
Nun meine, Euer Gnaden, nennt ſich Marlow.

Hunsdon (zu den übrigen)
Und dieſe Herren?

Alle (nacheinander)
Marlow, Marlow, Marlow.

Hunsdon
Ihr macht mich ſtolz, Ihr Herr'n, da Eure Meinung
Ganz zu der meinen paßt. — Wo weilt er nur?

Peele
Er hält ſich fern, doch denk' ich, er muß kommen,
Wir ſandten ſchon nach ihm.

Lodge
Da kommt er! Da!

Zwölfter Auftritt

Marlow. Leonore (von links zu den vorigen)

Naſh
O, unſer Marlow!

Peele
Chriſtoph Marlow!

Alle

Heil!

(Sie eilen auf ihn zu, umringen ihn, schütteln ihm die Hände)

Marlow

Was soll mir das? Was greift Ihr meine Hände?
Fort, sag' ich!

Nash

Stets und ewig doch der alte,
Der wilde Marlow!

(Zu Hunsdon)

Wollt verzeihen, Herr,
Die Freude riß uns hin.

Hunsdon (zu Marlow)

Nun, werter Herr,
Allzu bescheiden, nennt man allzu stolz;
Der Künstler, der sein eignes Werk verleugnet,
Kränkt dessen Urteil, dem sein Werk gefiel.

Marlow

Was meint Ihr? Wovon sprecht Ihr, gnäd'ger Herr?

Nash

Gebt acht: er ist der einz'ge Mann in London,
Der nichts vom Stücke Christoph Marlows weiß.

Marlow

Von — welchem Stück?

Peele (lachend)

Von welchem? Hört Ihr das?

Lodge

Der Witzbold der!

Hunsdon

Seid ernst, ihr Herr'n, ich bitte,
Im Namen Königlicher Majestät
Sprech' ich zu Englands Dichter, Christoph Marlow:
Elisabeth, die Königliche Frau,
Beflissen, jeden Quell ans Licht zu heben,
Der Englands Boden tränkt und nährend schmückt,

Weil sie in Euch die tatenfrohe Seele
Des Volks erkennt, dem all ihr Herz gehört,
So reicht sie, Dichter, Euch die Königshand.
Und wie Ihr heut mit Eurem schönsten Werke
Eu'r Schaffen krönte —

Marlow (dumpf knirschend)
Ah —

Hunsdon (sieht ihn erstaunt an)
So schickt sie mich,
Als Gnadenboten —

Marlow
Spart den Botenlohn!!

Hunsdon
Wie? Welch ein Ton?

Marlow (blickt mit rollenden Augen um sich)
Wer von Euch — tat mir das?

Hunsdon (äußerst bestürzt)
Was ist ihm?

Nash
Wir sind sprachlos, Herr, wie Ihr.

Hunsdon (zu Marlow)
Wollt Ihr mich, Herr, zu Ende hören?

Marlow
Nein!
Bringt Eure Botschaft dem, für den sie gilt.

Hunsdon
Nun — das seid Ihr?

Marlow
Nicht ich!

Hunsdon
Erklärt mir nur —

Marlow
Nichts — ich erkläre nichts!

Hunsdon
Ich kann den Ton
Nicht dulden, den Ihr braucht!

Marlow
Ich will die Fragen
Nicht haben, die Ihr tut!

Hunsdon
Das Stück von heute —
Das Stück ist nicht von Euch?

Marlow
Nein! Nein! Und nein!
Nun seid verdammt! Und geht verdammt zur Hölle!

Hunsdon (wendet sich zu den Pagen)
Die Lichter auf — ich habe mich versehn,
Den Dichter sucht' ich — und ich fand ein Tier!
(Mit den Pagen durch die Mitte ab)

Nash
(eilt nach der Mitteltür, als wollte er Lord Hunsdon nach)
Es ist nicht wahr! Ruft ihn zurück! Ich glaub's nicht!
Marlow hat falsch gehört, hat sich versprochen!

Peele
Es ist nicht möglich!

Lodge
Solch ein Meisterwerk!
Und nicht von Marlow?

Nash
Sag' es noch einmal,
Du schriebst es nicht? Wirklich? Du schriebst es nicht?

Marlow
(springt auf Nash zu, wirft ihn mit einem Griff zu Boden)
Frag' einmal noch, so würg' ich deine Fragen
Dir in die Kehle, daß du dran erstickst!

Nash (am Boden)
Er bringt mich um!

Alle
Was tust du?

Marlow
Eine Bremse
Zertret' ich, die mein Leben lang mich stach!
Ein Narr, wer fragt, wenn er die Antwort kennt,
Ein Schuft, wer fragt, um Antwort zu erpressen,
Die Wunden reißt!

Peele
Was hat er dir getan?

Lodge
Was willst du von dem Mann?

Johnson
Darf man nicht fragen?

Marlow
Nein, Schurke!

Johnson
Schurke? Was?

Marlow
Ja, Schurken, alle!
Ihr wußtet alle, daß ich es nicht schrieb!

Alle (murmelnd)
Bah — woher sollte man —?

Marlow
Hierher mit dem
Und Stirn an Stirn mir den, der es nicht wußte!
(Pause)
Gezücht von Feiglingen! Raubgier'ge Wölfe,
Durch Neid verkoppelt zu verruchtem Bund,
Maulwürfe, die im Dunkeln an den Wurzeln
Lebend'ger Triebe nagen — eine Waffe
In meine Hände — Waffen — eine Waffe!
(Er springt zurück, ergreift einen Sessel)

Nash (steht rasch auf)

Das kam zur Zeit. —
(Eilt an die Tür rechts)
Verzeih' den Irrtum, Marlow.
Wir haben dich für ein Genie gehalten,
Es soll nicht mehr geschehn — du bist ein Stümper.
(Entflieht nach rechts)

Marlow
(läßt den Stuhl fahren, springt hinter ihm drein)
Hund, dafür stirbst du!
(Alle werfen sich dazwischen, halten ihn auf)

Green
Er ist rasend — toll —

Johnson
Herr Trillop, ruft die Wache des Palastes!

Trillop (tritt begütigend zu Marlow)
Mein werter Herr, wer wird sich um ein Stück
So wild ereifern?

Marlow
Geh zum Teufel, Narr!

Trillop
Was? Wie? Ist das mein Dank?
(Läuft nach der Mitte)
Holla! Die Wache!
Die Wache! Tamerlan ist toll geworden!
(Durch die Mitte ab)

Green
Christoph, komm mit uns, sei vernünftig, Christoph.

Marlow
Geh in die Hölle mit den Deinigen!

Johnson
Es führt zu nichts, an einen Rasenden
Worte verschwenden, kommt, wir gehen, kommt.

Peele
Wir gehn.

Lodge

Wir gehn.

Green

Marlow —

Marlow

Hinaus mit Euch!

(Johnson, Peele, Lodge, Green, alle rechts ab)

Hinaus mit Euch! Verschlinge Euch die Erde,
Euch, mich und ihn! Und alles und die Welt!

(Bricht auf einem Sessel am Tische zusammen)

Herab, herab, herab auf dieses Haupt,
Du steinernes Gewölbe! Brich hernieder
Auf dies geschändete, unnütze Haupt!

Leonore

(die während des ganzen Vorganges wie betäubt gestanden hat)

Ach armer Marlow — armer —

Marlow (fährt auf)

Was war das?
Wer wagt's, mich zu bedauern?

(Wendet sich)

Ah!

(Wendet sich von ihr ab)

Leonore (tritt näher)

Kennst du mich nicht? Willst du mich nicht mehr kennen?
O nur noch einmal, fleh' ich, sieh mich an.

Marlow (abgewandt)

Ich kann nicht! Deine Augen foltern mich!
Sie fragen, wo der Mann geblieben sei,
Der dir die Welt versprach! Jawohl, ich weiß,
Du hast verbrieftes Recht! Komm morgen wieder,
Unheilvoll ist die Stunde heut gewählt!

Leonore

Nein, sprich nicht so; es ist ein schlimmer Trost,
Den wir durch Kränkung andrer uns bereiten;
Nicht um zu fordern komm' ich —

Marlow

Recht getan!
Hier ist nichts mehr! Die Kerze ist erloschen,
Kein Gott vom Himmel wird sie neu entzünden!
Niemals in Ewigkeit! O niemals! O!
(Bricht am Tisch zusammen, das Haupt in die Hände gedrückt)

Leonore

Den Menschen such' ich, dem mein Herz ich schenkte —
Zerstöre mir sein teures Antlitz nicht.

Marlow (wie oben)

Ah, klug erdacht; ah, feine Unterscheidung,
Der Dichter ist beseitigt, laßt uns sehn,
Was an dem Menschen bleibt; den Dichter suchen
Wir andren Orts.

Leonore

Wen such' ich, Marlow? Wen?

Marlow (springt auf, wendet sich ihr zu)

Den Hexenmeister suchst du von Verona!
Wer gab dir recht zu solcher Unterscheidung?
Verflucht die Stunde, die Marlow, der Mensch,
Marlow, den Dichter, in mir überlebt!
Und so geteilte Liebe will ich nicht!
Almosen nehm' ich nicht! Ward ich zum Bettler,
So hab' ich die Gewohnheit noch des Königs,
Und Kön'ge sterben, eh' sie betteln gehn!

Leonore

Geteilte Liebe? Das war Marlow nicht,
Der eben sprach — der Mann, der solches sagte,
Hat nichts von Leonoren je gewußt!
(Sie sinkt in die Knie)
Hier, ganz mit Leib und Seele lieg' ich hier —
Zeig' mir den Teil von diesem Inbegriff,
Der dir nicht angehört!

Marlow
(tritt dicht auf sie zu, blickt sie mit bohrenden Augen an)

Weib, schmeichle nicht!
Ein and'rer König herrschet auf dem Thron,

Den einst dein Herz für Marlow zubereitet:
Der Dichter von Veronas süßer Sünde!

Leonore
Gott helfe mir — wenn mich sein Wort berauschte —

Marlow
Wenn? Es bezwang dich, unterjochte dich!

Leonore
Gehört mein Herz darum nicht dir mehr?

Marlow
Nein!
Ich kenne dich: bei dir hat nur der Dichter
Ein Recht auf Liebe; für den Dichter Marlow
Gabst du den Bräut'gam hin —

Leonore
(springt auf, eilt auf ihn zu, hält ihm die Hand vor den Mund)
Nicht weiter, Mann!
Du tötest mich und schändest mich im Sterben!
Nicht weiter sprich!

Marlow
Heut für den größ'ren Dichter
Gibst du den Stümper Christoph Marlow hin!

Leonore
O wehe mir! O wehe mir! O weh!
(Bricht in furchtbares Weinen aus)

Marlow (erschreckt)
Nicht solche Tränen!

Leonore
Das sind keine Tränen —
Das ist mein Blut, der Jugend süßes Blut,
Das heut durch Täuschung trübe ward und herbe!
(Sinkt in die Knie)
O wärst du damals, wie ich es geglaubt,
Im heil'gen Kampf fürs Vaterland gefallen,
So hätt' ich einen Gott noch in der Brust —
Und jetzt — o wehe mir — o —
(sinkt ohnmächtig zu Boden)

Marlow

Leonore!!

(Er tritt zu ihr, steht wie in dumpfer Betäubung)

Das einz'ge Herz, das mir auf Erden schlug,
Zertreten unter meinen eignen Füßen!

(Pause)

Fluch meiner Seele! Wahnsinn auf mein Haupt!
Ein Schwert in diese Brust, und tot! tot! tot!

(Wirft sich zu Leonoren nieder)

Vorhang fällt

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Ein Zimmer im Gasthause „Zur Meermaid". Türen links und rechts. In der Mitte, im Hintergrunde, eine nischenartige Vertiefung, welche durch einen Vorhang verschließbar ist; in der Nische ein Ruhebett

Erster Auftritt

Leonore (in Frauenkleidern, liegt, wie schlafend, auf dem Ruhebett). Marlow (sitzt am Kopfende des Ruhebettes, auf Leonore niederblickend)

Marlow

Man sagt von Lippen, die zu lange schwiegen,
Daß sie der Sprache holde Kunst verlernen,
Und Augen, die zu bitterlich geweint,
Lächeln nie wieder. — Süßes Angesicht,
In dessen Wangen Gram sich eingenistet,
Dem Wurme gleich, der in der Rose schwelgt,
Wird je dir Lächelns Sonne wieder leuchten?

(Leises Klopfen an der Tür rechts)

Marlow

(greift in nervöser Aufregung zum Degen, der auf einem Stuhle liegt)

Es naht jemand!

(Steht auf — besinnt sich)

Ich denke — es ist Green. —
Fort mit dem Stahl, der Vorhang mag sie schützen.

(Legt den Degen fort, zieht den Vorhang vor Leonorens Lager zu, öffnet rechts)

Zweiter Auftritt

Green (von rechts zu den vorigen)

Green

Willkommen, Christoph!

Marlow

Robert, sei gegrüßt!
Warst du bei dem Juwelenhändler?

Green

Ja,
Von Londons Brücke eben komm' ich her;
Die Hutagraffe, die du mir gegeben,
Die Schnallen und der Degengriff mit Steinen,
Sie sind verkauft — hier, fünfzig Pfund in allem.
(überreicht ihm eine Börse)

Marlow

Dank, guter Green.

Green

Nun aber sage mir,
Wozu das Geld du brauchst?

Marlow

London verlass' ich.

Green

London verläßt du? Und wo gehst du hin?

Marlow

Nach einem Winkel, tiefversteckt im Lande,
Wo ich mit Leonore wohnen kann.

Green

Du gehst mit ihr?

Marlow

Sollt' ich sie hier verlassen?
(Führt Green an das Ruhebett, schlägt den Vorhang zurück)
Tritt her, und schau' sie an — von allen Menschen
Gönn' ich den Anblick dir nur, meinem Freund. —
An meiner Liebe welkte sie — mein Leben
Gab ihr den Tod.

Green

Dein Leben?

Marlow

(schiebt den Vorhang zu, kommt mit Green nach vorn)

Menschen gibt's,
Von der falschmünzenden Natur geprägt
Zu unvollwichtig täuschendem Metall:
Zu reich, um höchstes Glück nicht zu versprechen,
Zu arm für die Gewährung kleinsten Glücks —
Bleib solchen fern — ihr Leben ist Verwüstung.

Green

Welch düstere Verzweiflung.

Marlow

Robert Green,
Im Reich der Pflanzen, wie im Reich der Menschen
Gibt es Naturen, die nur einmal blühn —
Mein Leben hat geblüht.

Green

Und wird auch künftig
In Blüten sprießen.

Marlow

Nein — niemals — nie mehr —
O Robert, als wir beide uns vor Zeit,
Gleich Frühlingsquellen, die vom Berge hüpfen,
Hinunterstürzten in das offne Land,
Und als die Flur, in tausend Blüten wogend,
Uns jauchzend ihre Arme öffnete,
Da glaubt' ich von den Göttern mich geboren,
Des Vaterlandes großer Strom zu sein —

Green

Du wardst ein Strom.

Marlow

Ich war ein Nebenstrom
Der großen Flut, die dich und mich verschlingt!

Green

Du sprichst von William Shakespeare?

Marlow

Ah — von ihm,
Des Name, unser ganz Geschlecht bedeckend,
Gleich einer Pyramide der Ägypter
Aufragen wird, ein Denkmal für Zukünft'ge:
„Hier hat ein Volk gelebt." — Sahst du den Mann?

Green

Ich sah ihn eben jetzt, da ich heraufkam;
Er sitzt mit Henslow und mit ein'gen andern
Im Saal der Meermaid unten.

Marlow

Hier im Haus?
(Wendet sich nach rechts)
Hinunter — fort!

Green (hält ihn auf)

Christoph — was hast du vor?

Marlow

Ich muß ihn sehn! Den höhnenden Triumph
In seinem übermütigen Gesichte,
Ich muß ihn sehn!

Green

Wer sagt dir, daß er lächelt?

Marlow

Vom Himmel will ich ihn herunterreißen,
An den er seinen kecken Namen schrieb,
Als ob das Firmament nur ihm gehörte!

Green

Am Himmel, Christoph, gibt es viele Sterne,
Und jeder duldet, daß der andre glänzt.
Du tust ihm unrecht — Stolz und Übermut
Sind fern von ihm! Er sprach von dir zu Henslow,
Mit Liebe, Ehrfurcht —

Marlow

Hören will ich es
Mit eignen Ohren!

(Will hinaus)

Green (hält ihn)

Nein — es kann nicht sein!
Wenn du hinuntergehst, verrätst du dich;
Aus Cambridge kamen heute Leute an —

Marlow

Aus Cambridge?

Green

Ja, die in der Meermaid hier
Den Abstieg nahmen —

Marlow

Thomas Walsingham?
Nicht wahr?

Green

Der nicht, doch eine alte Frau,
In der Begleitung eines jungen Mannes —

Marlow

Marg'ret und Francis Archer — und der Vater —
Der Vater nicht?

Green

Der — Vater? — Armer Christoph!

Marlow

Was blickst du so?

Green

Die Diener forscht' ich aus —
Sir Walsingham ist in der Nacht gestorben
Als seine Tochter ihn verließ.

Marlow (taumelt)

O!!

(Faßt sich)

Still!

(Leonore ist von dem Schrei erwacht, hat den Vorhang mit einer Hand zurückgeschoben und das Haupt vorgestreckt)

Marlow (faßt Greens Hand)
Sie wissen nicht, daß wir im Hause sind?

Green
Sie wissen's nicht; der Wirt ist dir ergeben,
Und dies geheime Zimmer, wie du weißt,
Es findet's niemand.

Marlow (führt ihn an die Tür rechts)
Guter Robert, geh,
Erkunde, forsche —

Green
Gut — ich will es tun.
(Ab nach rechts)
(Marlow kehrt zurück, Leonore hat sich aufgerichtet)

Leonore
Was sprach der Mann, der eben von dir ging?

Marlow (für sich)
Sie wacht — Gott schütze mich — sie hat gehört.

Leonore
Was sprach der Mann? Bitte — verkünde mir!

Marlow (für sich)
Richter des Himmels — legst du das mir auf?

Leonore (macht eine Bewegung aufzustehen)
Dein Angesicht ist blaß — dein Schweigen quält mich.

Marlow
(stürzt zu ihr, wirft sich vor ihr nieder, drückt sie sanft nieder)
Bleib' ruhig, Vielgeliebte, hör' mein Flehn.

Leonore
Er brachte ernste Nachricht?

Marlow
Ja — so ist's —
Drum sieh — drum mein' ich — weil du heute schwach
Und krank noch bist — laß mich es morgen sagen.

Leonore

Doch morgen wirst du alles sagen?

Marlow

Alles.

Leonore

So sei es denn. — Nur eins noch sag' — ich bitte —
Ich weiß nicht, ob ich träumte — doch mir war's
Als ob der Mann von meinem Vater sprach?
(Pause)
Sprach er von ihm?

Marlow

Nicht heute, frag' nicht heute.

Leonore

O — was bedeutet das?

Marlow

Du meine Seele,
Du meines Lebens tief umschloss'ner Kern,
Sieh, wenn du zitterst, bebt mein eignes Leben
In seinen Tiefen — aus Barmherzigkeit,
Nur heut sei ruhig!

Leonore

Diese düstren Worte —
Eiskalte Angst umklammert mir das Herz —
Mein Vater kam nach London, mich zu suchen?
Ist's so? O Marlow sprich!

Marlow (dumpf)

So ist es nicht.

Leonore

Nun — dann ist's gut. — Und doch — schier wundert's mich
Daß er nicht kam. — Vielleicht — daß Krankheit — ihn —

Marlow

(erhebt sich stumm, kommt in den Vordergrund, drückt die Hände an die Brust, spricht halblaut vor sich hin)

Gott, der du über Menschenschuld und Frevel
Dort oben unerbittlich Rechnung hältst,

Ich kenne meine Tat — zermalme mich —
Doch wenn du willst, daß je der Unschuld Lippen
Dich Vater nennen — sei barmherzig dann,
Laß mich nicht sterben gräßlich langen Tod!

Leonore
(hat sich aufgesetzt, verfolgt Marlow mit weit aufgerissenen Augen)
Was murmelst du? Warum entfliehst du mir?
(Sie steht auf, kommt langsam nach vorn)
Krank ist mein Vater? Du verhehlst es mir?
(Sie faßt ihn am Arm)
Sieh mir ins Auge —

Marlow
(reißt sich von ihr los, wendet sich von ihr ab)
Nein, ich kann nicht! Kann nicht!

Leonore
Zu deinen Füßen lag ich einmal schon,
Grausamer, hier zum zweiten Male lieg' ich!
(Sinkt in die Knie)
Sag' mir, was du von meinem Vater weißt!

Marlow
Zerfleische nicht mein Herz mit deinen Worten,
Ich kann nicht deinen Fragen Rede stehn!

Leonore
(springt plötzlich auf, fährt mit beiden Händen an den Kopf)
Das aber ist nicht wahr — das ist es nicht,
Was eben jetzt mir in die Seele zuckte —
(Sie tritt ihm ganz nah, starrt ihn an, spricht langsam, heiser)
Nein — nein — nicht wahr — mein Vater — ist nicht —

Marlow
(wendet sich, schlägt sich vors Haupt)

Leonore
Tot!!
(Fällt ohnmächtig um)

Marlow
(kniet bei ihr nieder, richtet sie in seinen Armen auf)
O Leonore, stirb nicht, bleibe bei mir!
O Leonore, hörst du mich nicht mehr?
Ihr süßen Augen, liebliche Geschwister
Des holden Lichtes, wacht ihr nicht mehr auf?

Leonore (schlägt die Augen auf)

Die Nacht — die Nacht — die einsam öde Nacht —
Die Pforte klirrt — er kommt — er kommt — er kommt —
Sein düstres Auge lodert in mein Herz —
Todsünde strömt von seinen wilden Lippen —
Vater, wach' auf! — Da kommt er — da — da — da —
Die dürren Hände wachsen aus dem Grabe —
Er greift nach mir — er faßt mich — weh mir — o!
(Sinkt zurück)

Marlow

Kennst du nicht mehr den Arm, der dich umschlang?
Das Herz nicht mehr, das an dem deinen pochte?
Den Mann, der dich geliebt?

Leonore (starrt ihn an)

Du — wer — bist du? —
Es ist der Böse, der zur Nachtzeit umgeht,
Menschen zu fangen! Rettet! Rettet! Helft!
(Springt entsetzt auf, flüchtet zum Ruhebett, sinkt an demselben nieder)

Marlow

O, mehr als Menschen tragen! Gräßlich! Weh!
Hör' mich — erhör' mich — (tritt auf sie zu)

Leonore (abwehrend)

Bleibe fern von mir!
Du bist ein Zaubrer! Meine arme Seele
Hast du mit finstren Künsten unterjocht!

Marlow

Der Zauber, den ich brauchte, war die Liebe!
Und was dich übermannte, war mein Herz!

Leonore (richtet sich geisterhaft auf)

Glaub' an dein Herz nicht, glaube nicht daran;
Tote sind ohne Herz — und du bist tot.

Marlow

Ich — tot? Was sprichst du?

Leonore

Weißt du denn nicht mehr?
Daß du ertrunken liegst in tiefer Flut
Bei Grevelingen?

Marlow

Schütz' mich, Gott, vor Wahnsinn!

Leonore

Und aus der Tiefe bist du aufgestiegen,
Des toten Marlow ruheloser Geist;
Gefährten suchend ewiger Verdammnis
Fandst du die arme Leonore — horch!
(Lauscht nach dem Boden)
Dort unten — hörst du nicht?

Marlow

Was? Was? O was?

Leonore

Das ist mein Vater, der im Grabe sich
Dort unten regt!

Marlow

Hör' auf! Hör' auf! Hör' auf!

Leonore

Er ruft nach mir —

Marlow

Nein — ich ertrag' es nicht!

Leonore

In seinem Grabe hebt er an zu weinen —
Er weint — er weint —
(sie sinkt kniend zu Boden)

Marlow

Verschlinge mich, Verderben,
Eh' Wahnsinn mich umnachtet!
(Stürzt an die Tür rechts, reißt sie auf)
Robert Green!
Er hört mich nicht — ist fort!
(Blickt hinaus)
Ah — wer kommt dort?
Wer steigt die Treppe auf? In Schwarz gekleidet

Wie mein Gewissen?
(Wirft die Tür zu, tritt zurück)
Es ist Margaret!
Sei es denn Margaret und sei's der Tod!
(Stürzt rechts hinaus)

Dritter Auftritt

Margaret. Marlow (Margaret an der Hand zerrend von rechts)

Marlow
Hier Margaret, laß Staunen jetzt und Fragen,
Sieh dort — sieh dort!

Margaret
Hilf Jesus! Leonore!

Marlow
Nicht Leonore mehr, die du gekannt!
O rette, rette, was zu retten ist!

Margaret (kniet bei Leonore nieder)
Kennst du mich noch, geliebtes, süßes Kind?
(Leonore liegt geschlossenen Auges in ihren Armen)

Marlow (beugt sich über sie)
Was sagt sie? Was?

Margaret
Ihr Auge ist geschlossen.

Vierter Auftritt

Erster Diener (draußen rechts)

Diener
Hier, gnäd'ger Herr, hier eben trat sie ein.

Francis Archer
(kommt von rechts, packt Marlow, der mit dem Rücken nach rechts steht, an der Schulter)

Francis
Dieb, Räuber, Mörder! Was beginnst du hier?

Marlow (wendet sich)

Ha, wer ist das?

Francis

Du kennst mich!

Marlow

Ja — ich weiß,
Von den drei Angesichtern meiner Schuld,
Die wie die Furien in das Herz mir schau'n,
Bist du das eine, bist das einzige,
Das wider mich noch Klage heben kann,
Die andern beiden wurden stumm.

Francis

Durch dich
Verstummten sie, ruchloser Bube!

Marlow

Ja,
Auf meinen Namen ist der Fluch getauft,
Der Walsingham erschlug und der sein Kind
In Nacht begrub — du siehst, ich weiß, weiß alles,
Denn hier ist einer, hier in dieser Brust,
Der lauter spricht und gräßlicher verklagt
Als du vermagst — unnötig ist's darum
Daß du mich schmähst!

Francis

Willst du Gesetz mir geben,
Ehrloser?

Marlow

Nein — bei diesem Anblick
Des heilig großen, ungeheuren Leids,
Der alle meine Kraft in Reue wandelt,
Schmähe mich nicht!

Francis

Wählst du die eigne Schandtat
Zum Schild vor meiner Rache?

Marlow

Hier, dem Strahle
Der Rache preisgegeben, lieg' ich hier!
(Fällt in die Knie)

Francis

Feigling, steh auf vom Boden, waffne dich!

Marlow (krallt in den Boden)

Nicht dieses Wort! Es ist etwas in mir,
Das Schmähung nicht erträgt! Weck' es nicht auf!

Francis

Dem Toten, diesem Weibe und mir selbst
Schwur ich, zu töten dich, wo ich dich fände.

Marlow

Du warst ein Teil vom Hause Walsinghams,
Ich will nicht mit der mörderischen Faust
Zum dritten Male greifen in sein Haus!

Francis

Wehrlose Männer greife ich nicht an,
Feigling, steh auf vom Boden, waffne dich!

Marlow (springt auf und ergreift den Degen)

Feigling noch einmal? Thomas Walsingham,
So muß ich Glied für Glied dein Haus zerbrechen!
Schicksal fall über mich! Tod brich herein!
Francis komm an!

Francis

Schon lange wart' ich deiner!
(Sie fechten)

Leonore (reißt sich empor)

Marlow!!

Marlow (wendet das Haupt nach ihr)

Leonore!

(Francis stößt ihm den Degen in die Brust)

Margaret (fängt den wankenden Marlow in ihren Armen auf)

Erschlagen! Marlow! Weh!

Marlow
Laß Marlow sterben, Leonore lebt.

Fünfter Auftritt

Green. Peele. Lodge. Johnson. Andere Schriftsteller
(dringen von rechts herein)

Green
Hier war der Lärm, und hier Geklirr von Waffen!
(Blickt auf Francis)
Mit blut'gem Degen hier ein Mann — und dort
Marlow im Sterben? Mörder!

Alle
Mörder! Mörder!
(Alle dringen auf Francis ein)

Marlow (richtet sich auf, tritt zwischen sie)
Sein Groll war ehrlich — redlich war sein Kampf —
Gerechtes Schicksal hat für ihn entschieden!
O still — seht dort —
(er zeigt auf Leonore, die auf Margaret sich stützend, regungslos steht; er wankt)

Green
Schnell, einen Sessel, schnell!
(Ein Sessel wird herangeschoben, Marlow sinkt darauf)

Leonore (starr auf Marlow blickend)
Sieh, wie es strömt, das heiße, heiße Blut —
Sieh, wie sie Einbruch in sein Herz verübten,
Und wie es nun vor aller Augen liegt
Dies Herz, das mir allein dereinst gehörte!
(Sie erhebt die gerungenen Hände, ein Schluchzen durchzittert ihren Körper)
So viele Schmerzen hat dies Herz erduldet —
War's nötig, ihm dies letzte Leid zu tun?

Marlow (streckt seine Hand nach ihr aus)
Du Engel der vergebungsreichen Milde,
Weinst du um mich?

Leonore
Um dich und um uns beide,
Marlow, unsel'ger Mann.

Marlow

Ja, Tränen waren
Die herbe Gabe, die ich dir gebracht.
(Er läßt sich, kniend, vom Sessel gleiten)

Margaret

Knie nicht mit deiner Wunde!

Marlow (zu Leonorens Füßen kniend)

Hier, zu Füßen
Des Weibes, das ich kränkte, ist mein Platz. —
(Er schlingt den Arm um Leonore)
Neig' dich herab zu mir, geliebtes Antlitz,
Und laß mit tiefem, letztem, durst'gem Zuge
Dich in mich trinken, neu geschenktes Licht. —
Geliebtes Weib, hab' Dank für deine Liebe. —
Weib, das ich schutzlos heut dem Leben lasse,
Vergib mir, was ich tat —

Francis

Wer nennt sie schutzlos,
Wenn Francis Archer lebt?
(Er tritt mit ausgestreckten Händen auf Leonore zu)

Leonore (weicht zurück)

O nein — o nein —

Francis

Du sollst nicht geben, nur empfangen sollst du,
Was diese Hände bringen, Leonore;
Den Segen deines toten Vaters.

Leonore

Vater!!
(Sie schlägt die Hände vor die Augen, läßt sie dann langsam sinken, blickt auf Marlow)
Aus deinen Armen riß mich dieser Mann,
Heut schreitet er als Führer deines Kindes
Den Weg voran, der heim mich bringt zu dir.
(Sie sinkt auf den Sessel, auf dem Marlow gesessen hat, bettet Marlows Haupt in ihrem Schoße)

Marlow
(richtet sich mit letzter Kraft mit halbem Leibe auf, zu Francis)

Der Kuß des Todes weihte meine Lippen —
Und so geweihten Mundes sag' ich dir:

Vor deinem Herzen, Francis, beugt mein Geist
Sich in den Staub — ich danke dir.
(Reckt die Hand nach ihm aus)

Francis (ergreift, tiefbewegt, seine Hand)
O Marlow!
(An der Tür rechts Stimmengewirr)

Green (mit halber Stimme nach rechts)
Was gibt es dort?
(Er tritt unter die Gruppe rechts, man sieht, wie er beim Anblick eines außerhalb der Türe stehenden zusammenfährt, dann wendet er sich zu Marlow um, feierlich)
Marlow — hier ist ein Mann,
Der, weil er hörte, daß von deinen Freunden
Du scheiden willst, die Hand dir reichen möchte,
Damit er drüben einst dich wiederfinde
Als Freund den Freund — sein Nam' ist — William
Shakespeare.
(Tiefe, flüsternde Bewegung „Shakespeare", „Shakespeare"; Marlow richtet sich krampfhaft in Leonorens Schoße auf)

Sechster Auftritt

William Shakespeare
(erscheint in der Tür rechts, geht bis in die Mitte der Bühne vor, die Augen auf Marlow gerichtet)

Marlow
Elysium! Ich seh' Elysium!
Die heil'gen Meister wenden ihre Häupter
Und neigen sich vor Englands großem Sohn!
Sieh, Leonore, sieh, das ist das Bild
Des Dichters, wie ihn deine Seele träumte:
So groß, so heilig, ohne Hohn und Lächeln
Und ohne Freude, daß der Gegner sank! —
Ihr Götter — seid gelobt, ich liebe ihn!
(Streckt die Hand aus)

Shakespeare (ergreift seine Hand)
O — welch ein edler Geist ist hier zerstört.
(Marlow sinkt zurück, stirbt)

Vorhang fällt.

Ende

Die Haubenlerche

Schauspiel in vier Akten

Personen

August Langenthal (34 Jahre alt), Besitzer einer Papierfabrik.
Hermann, sein Halbbruder (fünfzehn Jahre jünger).
Juliane, beider Cousine.
Frau Schmalenbach, Fabrikarbeiters-Witwe.
Lene, ihre Tochter.
Ale Schmalenbach, Schwager der Frau Schmalenbach, Lumpenfaktor in der Fabrik.
Paul Ilefeld, erster Büttgeselle in der Fabrik.

Ort: Eine Papierfabrik in der Nähe von Berlin.
Zeit: Gegenwart.

Erster Akt

Ein freundlicher, sehr sauber gehaltener Garten, der links und im Hintergrunde von einer Mauer eingefaßt ist. Rechts ein zweistöckiges einfaches Wohnhaus, dessen Fenster auf den Garten gehen. In der Mitte des Hauses die Haustür, zu der einige flache Stufen hinaufführen. Die Mauer ist in der Ecke, wo Hintergrund und linke Seite zusammenstoßen, von einer hohen eisernen Gittertür durchbrochen. Durch die Stäbe der Tür sieht man auf die Landstraße hinaus und jenseits derselben einige Arbeiterwohnungen mit kleinen Vorgärten. Es ist frühester Sommermorgen; alles noch schlafend; in der Ferne hört man Hähne krähen; vor den Fenstern des Hauses sind die Läden geschlossen und die Rouleaus niedergelassen.

Erster Auftritt

Hermann (kommt außerhalb des Gittertors auf der Landstraße; seine Stiefel sind mit Staub bedeckt, sein Anzug und sein Äußeres elegant, zeigt aber die Spuren einer liederlich durchwachten Nacht. Er geht an das Gittertor und versucht vergeblich, es zu öffnen)

Hermann

Natürlich alles wieder zu — (er greift in die Hosentasche) Schlüssel natürlich wieder vergessen — na denn hilft das nicht — also drüber weg! (Er klettert an der Gartentür empor und bleibt auf dem obersten Rande reitend sitzen, indem er sich mit beiden Händen festhält) Hol's der Kuckuck — nach einer Nacht im Kapkeller! Ich glaube wahrhaftig — ich bekomme — den Drehkater. (Er schließt die Augen)

Zweiter Auftritt

Hermann. Lene Schmalenbach

Lene (hinter der Szene singend)

Reich bin ich nicht,
Taschen sind leer —
Schön bin ich nicht,
Manche ist's mehr —
Aber vergnügt —
Weiß nicht, woher!

(Sie erscheint draußen hinter dem Gittertor, im leichten Morgenkleide, ein Häubchen auf dem Kopfe, ein Wassergefäß, Besen und Bürste in Händen. Sie schließt das Tor auf, während sie dies tut, bemerkt sie Hermann) Herrjeh! Da steigt jemand übers Gitter ein! (Sie tritt rasch ein)

Hermann

Mo'jen, Lene.

Lene

Und es is unser junger Herr! Was machen Sie denn da?

Hermann

Ich suche meinen Hausschlüssel.

Lene

(schlägt lachend die Hände zusammen)

Da oben? Fallen Sie man nich 'runter; ich werde gleich eine Leiter holen.

Hermann

Bemühe die Leiter nicht; so etwas macht man so: (er schwingt sich an der Innenseite der Tür herab) Schlußsprung — (er springt zur Erde) Mahlzeit! (Verneigt sich gegen Lene)

Lene

Was Sie aber angeben, junger Herr —

Hermann

Andere Leute gehen durch die Türen — ich gehe drüber weg; das kommt daher, siehst du, weil ich einer aus der vierten Dimension bin.

Lene

Das verstehe ich nu nich.

Hermann

Glaub' ich dir; ich bin ein Geist, siehst du; darum kommt dir das alles so sonderbar vor; Geister kriegst du hier in der Fabrik nicht zu sehn.

Lene

Ein Geist sind Sie? Darum gehen Sie wohl des Nachts um?

Hermann

Bravo! War gut gesagt! (Nimmt den Hut ab, wischt sich die Stirn) Solche Mühe gibt sich der Mensch, bloß damit er in den Käfig zurückkommt! (Er wirft sich in einen Gartenstuhl) Zu verrückt, nicht wahr?

Lene

Was denn für ein Käfig?

Hermann

Weißt du, was für ein Unterschied ist zwischen einer Fabrik und einem Käfig?

Lene

Ne.

Hermann

Ich auch nicht; also ist 'ne Fabrik ein Käfig.

Lene

Na — wenn die Käfige alle so aussehn —

Hermann

Das soll wohl heißen, daß es dir hier gefällt?

Lene

Warum denn nich?

Hermann

Mußt du alle Morgen so früh aufstehn?

Lene

Wie's kommt; mal ein bißchen früher, mal ein bißchen später.

Hermann

Alle Morgen Wasser tragen und fegen?

Lene

Wenn's doch meine Arbeit is.

Hermann

Ist das eine Welt! Da bleibt unsereinem wahrhaftig nichts weiter übrig, als sich schlafen zu legen.

Lene

Haben Sie die janze Nacht nich geschlafen? Bis jetzt?

Hermann

So etwas ist dir wohl noch nie vorgekommen?

Lene

Das kann Ihnen doch aber nich gesund sein, junger Herr.

Hermann

Wie alt bist du denn eigentlich?

Lene

Warum denn?

Hermann

Weil du mich immer „junger Herr" nennst.

Lene

Nächste Ostern werde ich achtzehn.

Hermann

Also bin ich ein ganzes Jahr älter als du; wäre also viel richtiger, wenn du mich „alter Herr" nennteſt.

Lene

Na, ja — Sie! Es ist doch nur zum Unterschied.

Hermann

Zum Unterschied? Von was?

Lene

Na — von unsern Herrn.

Hermann

Unser Herr — Auguſt —?

Lene

Na ja — der Herr Aujust.

Hermann

Aujust — mit die Prinzipien — zum Unterschied von Aujust bei Renz — (gähnt) der ist aber amüsanter.

Lene

Jott, was Sie müde sind; ich werde man aufschließen.
(Sie geht die Stufen hinauf, schließt die Haustür auf)

Hermann (betrachtet sie)

Zum Anbeißen, wie das Frauenzimmer aussieht.

Lene (blickt in den Flur)

Sie können janz unbemerkt 'rinkommen, es is noch niemand auf im Hause.

Hermann (ohne seine Stellung zu verändern)

Weißt du was? Ein Paar neue Morgenschuhe werde ich dir einmal mitbringen aus Berlin.

Lene

Ein Paar — Morgenschuhe?

Hermann

Solche alte Schlampen — wenn man solch ein Paar niedliche Füßchen hat, wie du.

Lene

(bemerkt seinen Blick, der auf ihrer Gestalt ruht, zieht unwillkürlich das Tuch fester um die Schultern)

Aber, junger Herr —

Hermann

Braucht dir nicht unangenehm zu sein; ich versteh' mich auf so etwas.

Lene

Aber die Tür is nu offen.

Hermann

Erst komm mal her, gib mir die Hand und sag' guten Morgen.

Lene

Das hab' ich doch schon gesagt.

Hermann

Nein.

Lene

Aber — wenn ich nur — wüßte —

Hermann (streckt die Hand aus)

Na, zier' dich doch nicht!

Lene

Also — mo'jen auch! (Sie huscht die Stufen herab, gibt ihm flüchtig die Hand)

Hermann (hält ihre Hand fest)

Blitzkröte, du! (Er wirft den Arm um ihre Hüfte, versucht, sie an sich zu ziehen)

Lene (sträubt sich)

Aber, junger Herr!

Hermann (versucht, sie zu küssen)

Es sieht's ja niemand!

Lene (reißt sich los)

Ne, ne, ne! Das lassen Sie man unterwegs! (Sie steht tiefatmend, von ihm abgewandt)

Hermann

Lauf' man nicht davon; ich bin ja ganz artig.

Lene (schiebt sich die Haube zurecht)

Verlier' ich — wahrhaftig noch meine Haube.

Hermann

Ist niedlich das Häubchen; wo hast du das her?

Lene

Von meinem Schneider.

Hermann

Sieh mal an; wer ist denn das?

Lene (hebt die rechte, dann die linke Hand auf)

Das ist der Schneider und das die Schneiderin.

Hermann

Mädchen, dich müssen sie im Panoptikum aufstellen und drunter schreiben: „So sieht die Arbeit aus".

Lene

Wär' denn das eine Schande?

Hermann

Du bist aber ganz was andres; soll ich dir sagen, was?

Lene

Na?

Hermann

Eine Haubenlerche.

Lene

Wie kommt denn das nu wieder 'raus?

Hermann

Wenn alles noch in den Federn liegt, stehn die Lerchen auf — siehst du, das stimmt auf dich.

Lene

Na ja, einer muß doch zuerst aufstehn.

Hermann

Kaum, daß sie aufgestanden ist, fängt die Lerche zu singen an.

Lene

Ach so —

Hermann

Und alle Menschen sind den Lerchen gut. Das stimmt erst recht auf dich.

Lene

Na — wenn ich eine Lerche bin — denn —

Hermann

Dann? Was?

Lene

Na — ich will's lieber nich sagen.

Hermann

So sag' doch.

Lene

Ich meinte man — die Lerchen müssen sich in acht nehmen.

Hermann

Vor wem denn?

Lene

Es gibt manche, die jern Lerchen essen.

Hermann

Hast recht; ich kenne auch so manchen Lerchenfänger.

Lene (sieht ihn mit blinzelnden Augen an)

So? Wirklich?

Hermann

Wenn ich so „unsren Herrn Aujust" ansehe —

Lene (sehr ernst)

Wovon reden Sie denn?

Hermann

Denkst du denn, ich hätt's nich gesehn, wie er dich mit den Augen aufessen möchte?

Lene

So etwas mag ich gar nich hören.

Hermann

Was hab' ich denn gesagt?

Lene

Der Herr Aujust — der is zu allen Menschen gut.

Hermann

Also auch zu dir.

Lene

Das is ein ehrwürdiger Mann!

Hermann (gähnt)

Ehrwürdig — ja — kolossal.

Lene

Den muß jedermann achten und ehren; der tut allen nur Gutes und bringt niemand nich ins Unglück.

Hermann

Ins Unglück — heißt denn das den Menschen ins Unglück bringen, wenn man ihm gut ist?

Lene

Ja, ja, das kennt man schon.

Hermann

Was?

Lene

Wenn die reichen Herren einem armen Mädchen „gut" sind.

Hermann

Raupen! Was schadt's dir denn, wenn ich dir zum Beispiel sage, daß ich dir gut bin?

Lene

Sie — mir?

Hermann (steht auf)

Ja.

Lene

Is mir ja eine große Ehre.

Hermann

Sag' mal, Lene, möchtest du einmal nach Berlin?

Lene

Was soll ich denn da?

Hermann

Dich ein bißchen amüsieren.

Lene

Da würde ich mich ja doch nur verlaufen.

Hermann

Wenn dich jemand 'rumführt?

Lene

Wer sollte denn das wohl sein?

Hermann

Zum Beispiel, ich.

Lene

Ach so —

Hermann

Es sollte dir schon gefallen, das sag' ich dir.

Lene

Möchten Sie denn jetzt nich schlafen gehn?

Hermann (geht an die Haustür)

Davon reden wir noch. (Er greift in die Tasche) Vorläufig bezahl' ich meine Schulden.

Lene

Was wird denn das?

Hermann

Du hast heute Portier gespielt — der Portier bekommt etwas fürs Aufschließen — da nimm. (Er streckt ihr ein Zehnmarkstück hin)

Lene

Aber, junger Herr —

Hermann

So nimm doch.

Lene

Sehn Sie sich doch einmal an, was Sie mir da geben.

Hermann

Hab' ich ja getan.

Lene

Zehn — Mark.

Hermann

Na, so gib mir 'raus.

Lene

Wovon soll ich denn 'rausgeben?

Hermann

So bleibst du in meiner Schuld.

Lene

Ne, ne, ne! Das will ich nich.

Hermann (drückt ihr das Geld in die Hand)

Na, dann schenk' ich's dir!

Lene

Aber für was denn? Ich habe ja gar nichts zu verlangen.

Hermann

Gott im Himmel, ist das eine Welt hier! Wer spricht denn von verlangen? Ich sage ja, daß ich's dir schenke.

Lene (hält das Geld in der flachen Hand)

Ach ne, nehmen Sie's wieder!

Hermann
(drückt ihr die Hand über dem Gelde zusammen)

Mach' die Tür zu, sonst erkältet es sich.

Lene

Und — ich will's nicht haben — das geben Sie mir doch nich umsonst.

Hermann

Wer spricht denn von umsonst! Ich will etwas haben von dir, das ist gewiß.

Lene

Was denn?

Hermann

Ein Band für meinen Hausschlüssel, daß ich ihn ins Knopfloch hängen kann. Da sollst du draufsticken: „Für artige junge Männer".

Lene (lacht)

Hermann

Und nun gut' Nacht, Haubenlerche. (Geht ab ins Haus)

Lene
(steht einen Augenblick in stummem Nachdenken, dann wirft sie das Geldstück auf die Erde)

Und ich nehm's nich!

Hermann
(steckt noch einmal den Kopf durch die Tür)

Wenn du's wegschmeißen willst — das kannst du haben — aber wiedernehmen, was ich geschenkt habe — is nich.

(Geht ab)

Lene
(wendet das Geldstück mit der Fußspitze hin und her)

Es ist doch sündhaft — was man sich da alles für kaufen könnte. (Sie rafft sich entschlossen auf) Ne, ne — lieg' du man da! (Sie geht an die Gittertür, holt das Wassergefäß, Besen und Bürste, kommt damit zurück, bleibt wieder vor dem Gelde stehen) Aber hier — mitten vors Haus — wo es jeder gleich sieht? (Sie schaufelt mit dem Fuße Sand darüber) Immer kuckt's wieder heraus — ich will's lieber wo anders hintragen — (sie nimmt das Geldstück auf, in diesem Augenblick wird der Fensterladen an einem der Fenster von innen aufgestoßen)

Lene (fährt erschreckt auf)

Ach Jott — nu kommt das Fräulein! (Sie steckt hastig das Geld ein)

Dritter Auftritt

Juliane (erscheint an dem geöffneten Fenster, lehnt sich heraus)

Juliane

Na, Lenchen —! Frisch ausgeschlafen? Munter bei der Arbeit?

Lene

Guten Morgen auch, Fräulein. (Geht zu ihr, reicht ihr die Hand hinauf)

Juliane

Wie geht's denn der Mutter?

Lene

Die Nacht war ja so so — aber auf die Beine is sie doch gar zu schwach.

Juliane

Wir haben gestern den Arzt gesprochen; er sagte, sie müßte so viel im Freien sitzen wie möglich. In Eurem Gärtchen ist zu wenig Schatten, darum läßt der Herr dir sagen, du sollst sie herüberbringen, damit sie sich hier im Schatten hersetzen kann.

Lene

Hier — in den herrschaftlichen Garten?

Juliane

Ja.

Lene

Da sage ich aber wirklich tausendmal Dank.

Juliane

Wird sie denn zu Fuß herüber können?

Lene

Ja — ich weiß wirklich nich. —

Juliane

Dann geh mal auf den Boden hinauf, da steht der Rollwagen von der seligen gnädigen Frau; der Herr läßt dir sagen, du kannst ihn nehmen und deine Mutter hineinsetzen.

Lene

Von unsres Herrn seliger Frau Mutter?

Juliane

Ja, du wirst ihn ja wohl kennen.

Lene

Ach, ich danke, Fräulein, ich danke auch wirklich tausendmal!

Juliane

Bei mir hast du dich nicht zu bedanken; nur bei dem Herrn.

Lene

Ja das versteht sich. (Will ab)

Juliane

Sag' mal, Lenchen, mir war doch, als hörte ich dich hier mit jemandem sprechen? Wer war's denn?

Lene

Ach Jott, Fräulein, es war ja unser junger Herr.

Juliane

Hermann? Der war ja gestern nachmittag nach Berlin gefahren? Ist er so früh schon wieder aufgestanden?

Lene

Das nu jrade nich — er (sie kichert), er is ja eben erst retour gekommen.

Juliane

So —? Es gab ja viel zu lachen — was hattet ihr Euch denn zu erzählen?

Lene

Na — ich habe nich jrade viel gesprochen; es war mehr von seiner Seite.

Juliane

Was hat er dir denn gesagt?

Lene

Ach Jott, Fräulein, es is ja so ein spaßiger Mann, und es is immer so komisch, was er sagt, daß man aus dem Lachen jar nich 'rauskommt. Ich weiß jar nich mehr, was es alles war; nur eins habe ich behalten.

Juliane

Also?

Lene

Er hat mich gefragt, ob ich wüßte, was ich wäre, und dadrauf hat er gesagt, ich wäre eine Haubenlerche.

Juliane

Eine Haubenlerche?

Lene

Ja, weil ich früher aufstände wie die anderen und denn zu singen anfinge.

Vierter Auftritt

August Langenthal (ist in der Haustür erschienen)

Juliane (zeigt auf den hinter Lene stehenden August)

Da kommt der Herr.

Lene (wendet sich rasch)

Ach — dann will ich man machen!

August

Guten Tag, Helene. (Streckt ihr die Hand hin)

Lene

(legt, schüchtern knicksend, ihre Hand kurz in die seine)

Guten Tag, gnädiger Herr.

August

Sie wissen ja, liebes Kind, ich mag nicht, daß Sie mich so nennen.

Lene

Ja, ich bitte um Entschuldigung — Herr Aujust.

August

Hat Fräulein Juliane Ihnen gesagt —?

Lene

Daß Sie mit dem Arzt von wegen meiner Mutter gesprochen haben, und daß die alte Frau sich in den Garten hier setzen darf, und daß ich den Rollwagen von der seligen gnädigen Frau holen darf, jawoll!

August

Freut's Sie?

Lene

Na — wenn mich das nich freuen soll! Ich danke auch schön — (sie ergreift seine Hand mit beiden Händen) wirklich und wahrhaftig! Sie sind zu jut!

August
(streicht ihr mit sanfter Hand über das Haar)

Sie sind ein liebes Kind, und es ist recht, daß Sie sich so für Ihre Mutter freuen. Nun gehn Sie nur und holen den Wagen.

Lene

Ja, gnädiger — wollt' ich sagen, Herr Aujust. (Sie rafft das Wassergefäß, Besen und Bürste auf, geht eilend ins Haus ab)

Fünfter Auftritt

August. Juliane (erscheint in der Haustür und bleibt dort, August betrachtend, stehen, der sich im Gartenstuhl niedergelassen hat und gedankenvoll vor sich hinblickt)

Juliane

Frühstücken Sie im Hause?

August (aufblickend)

Guten Morgen, Juliane. (Er steht auf, geht auf sie zu; sie steigt die Stufen herab; sie reichen sich die Hand)

Juliane

Ob ich Ihnen den Hut bringe? Es wird heiß.

August

Immer für mein Wohl besorgt; nein, danke. Das bißchen Morgenluft tut einem gut, wenn man nachher an die Arbeit muß. Setzen Sie sich ein wenig zu mir.

Juliane (setzt sich neben ihn)

Die viele Arbeit.

August

Ich habe mich seit langem nicht so wohl gefühlt.

Juliane

Erklärlich; wenn man am frühen Tage zwei Menschen glücklich macht —

August

Ich bitte Sie — was ist denn daran? Sagen Sie doch mal, habe ich denn eigentlich so etwas Steifes, Geheimrätliches an mir?

Juliane

Weshalb?

August

Weil das Mädchen sich gar nicht abgewöhnen kann, mich gnädiger Herr zu nennen. Es wäre ja möglich, daß ich's von meinem Vater geerbt hätte, dem Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat; oder weil ich selbst schon in früheren Jahren solch ein angehender Geheimrat gewesen bin.

Juliane

Ich habe nichts davon bemerkt.

August

Es steckt immer noch ein Rest von knechtischer Gesinnung in diesen Leuten; sie empfinden es als eine Gnade, wenn man sie als Menschen behandelt.

Juliane

Wäre es Ihnen lieber gewesen, wenn sich die Kleine nicht bedankt hätte?

August

Wenn man es so allerliebst macht wie sie — ein hinreißendes Geschöpf!

Juliane

Sie meinen — die Lene?

August

Wie ein Sonnenstrahl geht das Mädchen durch mein Haus.

Juliane

Sie gibt Ihnen nur wieder, was sie selbst und all diese Leute von Ihnen empfingen.

August

Wie meinen Sie das?

Juliane

Sie sind sehr gütig gegen Ihre Arbeiter.

August

Seit wann schmeicheln Sie denn?

Juliane

Es gibt Menschen, die man an sich selbst erinnern muß; sonst vergessen sie, was sie zu fordern haben.

August

Ich dächte, ich hätte der Welt gegenüber meine Stellung energisch genug gewahrt?

Juliane

Sie meinen — damals —

August

Damals, als ich den Beamten an den Nagel hing und hier die Papierfabrik übernahm. Wissen Sie, warum ich es tat? Weil ich's mit ansah, wie mein Vater, nach dreißig Jahren treu erfüllter Pflicht, den Abschied nehmen mußte, weil seine Gesinnung mit den Ansichten höheren Ortes nicht mehr harmonieren wollte.

Juliane

Müssen Sie mich daran erinnern? Die Tochter des armen, verabschiedeten Majors?

August

Darum gelobte ich meinem sterbenden Vater in die Hand, daß es seinen Söhnen nicht so gehen sollte — (er springt auf, reckt die Arme) und hier stehe ich nun — auf eigenen Füßen und bin frei.

Juliane
(blickt ihn starr an, dann sagt sie tonlos)

Ja.

August

Was sagten Sie?

Juliane (mit blassem Lächeln)

Ich kann es nicht so niedlich machen wie die Kleine; aber Sie müssen sich's gefallen lassen, daß auch ich Ihnen danke.

August

Sie wollen mich heute mit Gewalt eitel machen, wie mir scheint.

Juliane

Aus einem verkümmerten Dasein haben Sie die Tochter des armen Majors in Ihr freies, gesundes Leben hinübergerettet.

August

Als ob Sie mir das nicht täglich und stündlich durch die Sorgfalt bezahlten, mit der Sie mir die Wirtschaft führen. Aber es ist recht so, wer frei sein will, muß keine Geschenke nehmen, kein Gehalt und keine Pension. Dieses Sich-selbst-bezahlt-machen an jedem Tage, dieses Sorgen für das Leben andrer, weil man dadurch am eigenen Leben baut, wie das anders, freier, besser ist, als der kalte, sichere Egoismus, in dem ich an der Krippe des Staats gelebt habe! Sehen Sie die Häuser meiner Arbeiter da drüben, wie sie in der Sonne funkeln — sehen Sie die Gärtchen vor jedem der Häuser — die habe ich ihnen gebaut, habe ich ihnen gepflanzt. Und hören Sie das? Hören Sie's nicht?

Juliane (beugt sich lauschend vor)

Ich höre etwas, aber ich weiß nicht, ob es das ist, was Sie meinen?

August

Also —?

Juliane

Ehrlich gestanden — ich höre Schweine grunzen.

August

Na freilich, das meine ich ja.

Juliane (lacht auf)

August

Ja, lachen sie nur; wenn Sie wüßten, was das heißt, bis man's dahin bringt, daß jeder der Leute sich sein Schwein fett machen kann. —

Juliane

Dann lache ich nicht mehr.

August

Manche haben sogar schon zwei —

(aus dem Hause ertönt)

Lenes singende Stimme:
„Schön bin ich nicht,
Andre sind's mehr —"

August (wendet rasch den Kopf nach dem Hause)

Da kommt sie wieder!

Sechster Auftritt

Lene (einen Rollwagen vor sich herschiebend, kommt aus dem Hause; indem sie die beiden gewahr wird, bricht sie ab)

August

Nur weiter; warum hören Sie denn auf?

Lene

Ach, entschuldigen Sie nur; ich dachte gar nich, daß Sie noch da sind.

Juliane

Das Lied muß ich heute früh schon einmal gehört haben.

Lene

Ich singe es so, aber es is gar nich mehr wahr.

August

Das ist ja merkwürdig; wie sind denn die Worte?

Lene

Ach — es is ja jar nichts dran.

Juliane

So sag' sie doch.

Lene

Wenn Sie durchaus wollen — (spricht) „Reich bin ich nicht — Taschen sind leer —"

August

Das stimmt doch?

Lene

„Schön bin ich nicht — Andre sind's mehr —"

August (mit einem heißen Blick auf Lene, für sich)

Freilich, das ist nicht wahr.

Lene

„Aber vergnügt — Weiß nicht woher."

Juliane

Nun? Ist das auch nicht wahr, daß du vergnügt bist?

Lene

Ja, aber ich weiß doch nu, woher daß ich es bin. (Zu August) Darf ich denn nu rübergeh'n und Muttern 'rüberholen in den Garten?

August

Das sollen Sie, freilich.

Lene

Na denn — mit einem Juchhe! (Sie stürzt sich auf den Rollwagen, schiebt ihn laufend zur Gittertür hinaus und verschwindet draußen)

August
(blickt ihr, in Gedanken verloren, nach; Juliane beobachtet ihn schweigend von der Seite)

Frühlingsmorgen und Erdgeruch. Eine Lerche ist das Mädchen, eine trillernde Lerche!

Juliane

Das ist doch sonderbar.

August (wendet sich zu ihr)

Was?

Juliane

Wenn sich zwei Menschen so in demselben Bilde begegnen.

August

Hat sie noch sonst jemand so genannt?

Juliane

Ja, Hermann.

August (dessen Gesicht sich plötzlich verfinstert)

So?

Juliane

Das Mädchen wollte sich tot lachen, weil er ihr gesagt hat, sie wäre eine Haubenlerche.

August

Was das wieder für eine Gemeinheit ist!

Juliane

Nun — nun — sie fühlte sich gar nicht beleidigt, wie mir schien.

August (geht auf und ab)

Aber ihr so etwas ins Gesicht zu sagen! Wann hat er sie denn zu sehen bekommen?

Juliane

Heut, ganz früh.

August

Der steht doch sonst nicht so früh auf?

Juliane

Nein, er kam eben nach Haus von Berlin.

August (stampft mit dem Fuße auf)

Da haben wir's! Wieder die Nacht durchgeschwiemelt! Mit Wein und Bier und Kneipendunst geladen, so kommt er nach Haus, und da muß ihm das reine Geschöpf entgegenlaufen in seine widrige Atmosphäre hinein!

Juliane

Ich glaube aber wirklich, Sie beurteilen das Mädchen zu feinfühlig.

August

Weil's ein Fabrikmädchen ist? Nicht wahr? Was würden Sie denn sagen, wenn er Ihnen in solcher Verfassung begegnete und Schmeicheleien ins Gesicht würfe?

Juliane

Ich?

August

Ja ja, Sie.

Juliane

Aber — das scheint mir doch etwas — anderes —?

August

Weil Sie eine Dame der Gesellschaft sind? Nicht wahr? Sehen Sie, was für ein Bodensatz von Dünkel in uns steckt! In uns allen! Auch in den Besten!

Juliane

Ich meine ja nur — ich — würde es wohl anders empfinden.

August

Natürlich; denn wir, die Gebildeten, sind ja eine ganz andere Menschenart! Diese brutale Nichtachtung der Menschen unter uns!

Juliane

Brutal?

August

Ja, brutal, weil so ganz naiv! Da schätzen wir diese Leute als roh, und merken gar nicht, daß die Sache umgekehrt steht: wir sind die Rohen! Denken Sie denn, daß diese Leute das

nicht fühlen? Ja, sie fühlen es ganz genau, und daher kommt dieser dumpfe Haß, dieses Rachegefühl, das wir uns gar nicht erklären können, weil wir uns keiner bösen Taten bewußt sind. Unser Gefühl, das ist unsere böse Tat!

Juliane

Ich will mich nicht besser machen, als ich bin, aber ich kann es ehrlich sagen: mein Gefühl ist frei von solchem Hochmut.

August

So denkt ein jeder von uns, und im Innern sind wir Sklavenhalter gegenüber Sklaven.

Juliane

August — ich glaube wirklich, Sie nehmen die Sache zu ernst.

August

Zu ernst — die Sache kann gar nicht ernst genug genommen werden! Da doktorn sie herum an der sozialen Frage, mit Vorschlägen und Gesetzen und Einrichtungen und wundern sich, daß alles nichts hilft. Ja, worüber wundert Ihr Euch denn? Woher kommt denn das? Weil Ihr die Sache von der verkehrten Seite angreift. Solche Fragen löst nicht der Staat, die löst der Mensch! Von uns muß die Sache ausgehen; jeder einzelne ist berufen.

Juliane

Wenn nur der einzelne wüßte —

August

Sehn Sie, es gibt da ein Wort, das heißt: „Fürchte dich nicht vor denen, die nur den Leib töten können."

Juliane

Wie paßt das hier?

August

Drehen Sie das Wort um, dann paßt es: „Traue nicht denen, die nur dem Leibe helfen können." Alle diese Gesetze, Einrichtungen und so weiter und so weiter sorgen nur für den Leib der Armen: daß sie nicht hungern und dursten; es ist ja ganz gut, aber damit ist es nicht abgetan. Helft ihren Seelen!

Und das kann nicht das Gesetz und nicht der Staat, das können nur wir, die einzelnen, die Menschen! Dazu müssen wir aufhören, Pharisäer zu sein.

Juliane

Was verstehen Sie darunter?

August

Einen Menschen, der nur auswendig gelernte Pflichten kennt, aber keine empfundenen. Wir müssen diese grausame Feigheit endlich einmal überwinden, die uns den Schauder über die ästhetische Haut jagt, wenn wir mit diesen Leuten zusammen kommen, müssen es endlich einmal aufgeben, sie immer unter uns und uns immer über ihnen zu empfinden; mit ihnen müssen wir sein und leben, nicht nur in der Theorie, sondern in Tat und Wirklichkeit.

Juliane

Sind Sie denn aber auch sicher, daß sie mit uns würden leben wollen?

August (spöttisch lächelnd)

Gute Juliane —

Juliane

Ich glaube, ich habe auch einmal gelesen: „Wer zu freigebig schenkt, macht nicht reich, sondern arm."

August

Die Sache ist nur, daß wir ihnen gar nichts schenken, sondern von ihnen geschenkt bekommen.

Juliane

Wie —?

August

Sehen Sie, diese Leute sind für uns, was die sogenannten Barbaren für die Alte Welt waren. Es war den Römern sehr unbequem, als die Barbaren Rom eroberten und kurz und klein machten — und wenn es nicht geschehen wäre, gäbe es gar keine Menschheit mehr. Unsere Kultur ist alt geworden, denn wir haben keine neuen Ziele mehr, wir wollen bloß noch erhalten. Und wenn eine Kultur alt wird, muß sie erobert werden von denen, die jung sind, damit sie frisches Blut in die Adern be-

kommt; und diese Leute sind jung, denn sie haben Ziele, die sie erreichen wollen.

Juliane

Also müssen auch wir „kurz und klein" gemacht werden?

August

Ja, wenn wir nicht freiwillig zu ihnen kommen. Das ist's ja eben, was ich sage. Freiwillig müssen wir unser Blut mit dem ihrigen vermengen — freiwillig — ja, das ist's — (er versinkt plötzlich in Gedanken) ja — ja — ja — das Blut — vermengen —

Juliane

(nach einer Pause, während der sie ihn aufmerksam, beinahe ängstlich beobachtet hat)

Was beschäftigt Sie?

August (fährt auf, wendet sich hastig zum Abgehen)

Nichts, nichts — adieu. (Er drückt ihr die Hand)

Juliane (hält ihn an der Hand)

Das ängstigt mich fast.

August

(läßt seine Hand in der ihrigen, steht gesenkten Hauptes, sagt halblaut)

Sehn Sie — solch ein Mensch — nicht zwanzig Jahre alt — glauben Sie noch nicht, daß der Baum wurmstichig ist, an dem solche Früchte wachsen?

Juliane

Sprechen Sie — von Ihrem Bruder?

August

(hat die Hand aus ihrer Hand genommen; unwillkürlich ballt sich seine Faust)

Aber — wenn ich dächte — daß er mir das Kind verdürbe —

Juliane

August — ich habe Ihnen das von Ihrem Bruder erzählt, nicht um zu klatschen — August, es wird Zeit, daß wir ernsthaft darüber reden; warum halten Sie ihn mit Gewalt in der Fabrik fest?

August

Unser Vater hat mich zu seinem Vormund gemacht.

Juliane

Das weiß ich ja.

August

Und ich habe unserem Vater versprochen, daß seine Söhne lernen sollen, auf eigenen Füßen zu stehen.

Juliane

Aber es ist ja ganz klar, daß ihm das Leben hier nicht gefällt.

August

Wenn er mündig ist, kann er tun, was er will, bis dahin bleibt er hier.

Juliane

Naturen lassen sich doch aber nicht zwingen.

August

Wenn seine Natur so elend ist, daß er die Freiheit nicht versteht, so soll er es lernen; und wenn es sein muß, mit Gewalt. (Er wendet sich kurz und geht ins Haus ab)

Juliane (ruft ihm nach)

Ob Sie es nicht noch — (sie bleibt ratlos stehen, blickt nach der Gittertür) Da kommt sie mit der Mutter! (Sie geht eilend ins Haus ab)

Siebenter Auftritt

Frau Schmalenbach (im Rollstuhl sitzend) Lene, Paul Ilefeld (schieben den Rollstuhl im schnellsten Tempo durch die Gittertür herein)

Frau Schmalenbach

(hält sich mit den Händen an den Armlehnen)

Nich zu doll, Kinder, man nich zu doll.

(Sobald der Wagen am Eingange des Gartens ist, verlangsamt sich die Bewegung)

Lene

Das is Herr Ilefeld, Mutter, der so schiebt. Herr Ilefeld, Sie schmeißen mir heilig noch Muttern vom Wagen.

Ilefeld

Da sei'n Sie man janz unbesorgt, Fräulein Schmalenbach; so wat passiert 'nem Büttgesellen nich. Ja, wenn ick so'n ordinärer Maschinenmops wäre — aber so —

(sie haben den Wagen jetzt zum Stillstand gebracht)

Lene

Na, Mutter, wat sagste nu dazu? Eine feine Eklipage? Hem?

Ilefeld

Zwei Pferde davor, und was for welche!

Frau Schmalenbach

Jott, Kinder, ich bin ganz dammlich geworden von das schnelle Gefahre.

Ilefeld

Das kommt davon, weil Ihnen die Sonne hier uff'n Kopp brennt; fassen Sie an, Fräulein Schmalenbach, wir fahren Muttern in den Schatten.

Lene

Rin in den Schatten!

(Beide schieben den Wagen mit Frau Schmalenbach unter das Gebüsch)

Frau Schmalenbach

Hier is es schön — hier is es wundervoll schön.

Ilefeld

(schiebt Lene einen Gartenstuhl hin)

Darf ick Ihnen einen Fauteuil anbieten, Fräulein Schmalenbach?

Lene

Immer jalant, Herr Ilefeld.

Ilefeld

Liegt bei uns Büttgesellen so drin. Aber wissen Sie was? Wenn's Geschäft hier nich mehr jeht, dann können wir zwei beide uns vermieten als Trabrenner nach Weißensee.

Lene

Ach so — Sie wollen mir eine Laufbahn vorschreiben?

Ilefeld

Meinen Sie nich, daß wir zwei janz jut zusammen einen Strang ziehen könnten?

Lene

Aber, Trab, Herr Ilefeld? Sie bringen einen ja doch immer auf'n Galopp.

Ilefeld

Das bringt die Hantierung so mit sich; ein Büttgeselle, das muß ein flinker Kerl sein. Wat meenen denn Sie dazu, Frau Schmalenbachen?

Frau Schmalenbach

Zu was?

Ilefeld (etwas verlegen)

Na — so im alljemeinen — und insbesondere — was ick da vorhin sagte?

Lene

Ach Jott, Herr Ilefeld, Sie sagen aber so mancherlei; das müssen Sie Muttern ein bißchen deutlicher machen, sonst find't sie sich nicht zurecht.

Frau Schmalenbach

Na weeßte du, so auf'n Kopp gefallen bin ich nu jrade auch nicht und auf die Ohren pflege ich auch nich zu sitzen. Ich hab's janz gut gehört, daß Herr Ilefeld sehr eine hohe Anschauung von einem Büttgesellen hat.

Ilefeld

Des ist wahr. Wenn ick kein Büttgeselle wäre —

Frau Schmalenbach

Denn —?

Ilefeld

Na — denn möchte ick einer sein.

Lene

Siehste, Mutter?

Frau Schmalenbach

Wat soll ich denn sehn? Das hatte ich ja schon gehört.

Lene

Ja — na aber — es is doch auch wahr.

Frau Schmalenbach

Was is wahr?

Lene

Ein Büttgeselle — das is doch auch was — das — (sie kichert) na, ich will man lieber nichts mehr sagen.

Frau Schmalenbach

Sei du man auch stille.

Ilefeld

Ne, aber warum denn, wenn's doch die Wahrheit is? Sehn Sie mal, Frau Schmalenbachen, so an die Maschine stehn und die Kurbel drehn — das kann doch ein jeder —

Lene

Das kann ein jeder.

Ilefeld

Und so ein bißken aufpassen und denn die Bogen von die Maschine nehmen — das is wohl auch nich so was Besonders.

Lene

Ne Mutter, das mußt du doch zugeben.

Ilefeld

Hinjejen aber — wenn man so vor die Bütte steht und mit die Schöpfform hineinlangen soll in die Bütte und soll die Masse auf die Form bringen — na — da hilft einem keene Maschine nich — dazu da braucht man seine leibhaftigen Hände.

Lene

Ja Mutter, das mußt du doch auch zugeben?

Ilefeld

Das is eine schöpferische Tätigkeit und dadrum nennt man den Büttgesellen einen Schöpfer, und auf dem Titel da bild' ick mir was ein, das is ein schöner Titel.

Lene

Ja Mutter, da kann doch Herr Ilefeld auch stolz darauf sein.

Frau Schmalenbach

Na ja — es is schon gut.

Ilefeld

Und sehn Sie, wenn nu alsdann der Herr kommt und sagt, Paul Ilefeld, sagt er, heute müssen wir Papier machen von die und die Stärke, und es muß jenau so dick sein, aufs Haar, und nich ein bißken dicker oder dünner, und jeder Bogen akkurat wie der andere — na sehn Sie, Frau Schmalenbachen, das is denn jar nich so leicht, wie sich das anhört. Denn heißt es, die Masse auf die Schöpfform hin und her schwappern, bis daß sie sich janz jenau und ejal verteilt — dazu gehört eine sichere Hand, aber sehr — und ville Übung, aber sehr, und wer in 'ne Sache Übung haben will, der muß fleißig jewesen sind — aber sehr —

Lene

Siehste, Mutter, das is nu doch wieder wahr?

Frau Schmalenbach

Laß du man jut sein, hab' ick dir jesagt.

Ilefeld

Und wenn der Herr denn sagt, Paul Ilefeld, sagt er, es is wichtig mit der Sache, denn es is eine Bestellung vom Staat, indem daß von das Papier, was wir heute machen, Papierjeld soll gemacht werden — und wenn das Papier jut wird, denn kriejen wir ooch künftig Bestellungen und können ville verdienen, hinjejen aber, wenn's nich jut wird, denn is es mit die Bestellungen nischt —

Lene

Nu hör' doch man, Mutter, Herr Ilefeld macht Papierjeld!

Ilefeld

Na Fräulein, das müssen Sie nu richtig verstehn: was so das Jeld selbst is, das muß ja nu erst drufjedruckt werden: fufzig Mark, oder hundert Mark, oder wieviel daß es nu is, das besorgen ja natürlich die andern — aber was das Papier is, worauf sie drucken — des is wahr, das mache ick.

Lene

Aber Herr Ilefeld, denn sind Sie ja ein furchtbar wichtiger Mann?

Ilefeld

Na — wie man es nu eben nimmt. Aber wat ick sagen wollte, sehn Sie, wenn der Herr nu fragt: trauen Sie sich's zu, Paul Ilefeld? Wird's jut werden? Und wenn man sich dessen nu bewußt is, daß es keine Kleinigkeit nich is, sondern eine verdeibelt jroße Aufgabe, und wenn man denn aber weiß, daß man's kann und mit jutem Gewissen sagen kann: ja Herr Aujust, des will ick schon besorgen — und es soll unsere Fabrike keine Schande nich machen, sondern im Jejenteil — sehn Sie, das — das is was — da kann man —

Lene

(sieht ihn mit leuchtenden Augen an, schlägt in die Hände)

Das is famos! famos!

Achter Auftritt

Ale Schmalenbach (ist während des letzten von außen an die Gittertür gekommen, steht dort, mit dem Rücken an den Pfeiler gelehnt, eine Tabakpfeife zwischen den Zähnen hängend)

Ale

Nanu? Wem wird denn da bravo geklatscht?

Ilefeld (leise zu Lene)

Nu kommt Lumpenonkel.

Frau Schmalenbach

Herrn Ilefeld; wem denn sonst?

Ale (kommt langsam näher)

So — —?

Lene

Weil er doch ein Büttgeselle is?

Ale

Darum bravo? Is das so was Apartes?

Lene

Ein Büttgesell is ein Schöpfer!

Ale

Was denn sonst noch?

Lene

Das werden Sie doch wohl wissen, Onkel Ale, daß er das is.

Frau Schmalenbach

Na weeßt du, Mädchen, dir hat aber Herr Ilefeld schon jehörig in Galopp gebracht, wie mir scheint.

Lene

Aber Mutter, man wird doch vergnügt sein dürfen?

Ale

Vergnügt? Warum denn?

Ilefeld

Mit Exküse, Herr Schmalenbach, warum denn nich vergnügt?

Ale

Warum? (Er grunzt etwas vor sich hin) Was das nu wieder for ene Frage is.

Ilefeld

Ick meene man, wenn jemand nich zufrieden is, na, denn muß er doch 'nen Jrund haben, worum daß er's nich is?

Ale (zwischen den Zähnen murmelnd)

Dämlicher Jelbschnabel.

Ilefeld (halblaut für sich)

Oller Lumpenmantscher.

Ale

Vergnügt — bei die Zeiten — und bei die Verhältnisse und — und die Lage der Arbeiter — na ick sage man bloß — (er nimmt die Pfeife aus den Zähnen und spuckt aus)

Lene (steht auf)

Aber Onkel — hier in den herrschaftlichen Garten — (sie schaufelt mit dem Fuße Sand über den Auswurf)

Ale

Ach so — na ja freilich — man is ja bloß en Arbeiter.

Lene

Na? Es is wohl etwa nich recht von den Herrn, daß er Muttern erlaubt hat, sich hier 'reinzusetzen in den Garten?

Ale

Na ja — is ja schon jut.

Ilefeld

Wenn ick man bloß wüßte, Herr Schmalenbach, wat Ihnen die Zeiten getan haben?

Ale

Wat mir — die Zeiten getan haben.

Ilefeld

Und wat Sie von die Verhältnisse wollen? Es jeht uns doch hier wahrhaftig nich schlecht.

Ale

Na — jeder muß ja wissen, wieviel daß er wert is.

Ilefeld

Det stimmt.

Ale

So —? Stimmt det?

Ilefeld

Ick weeß, daß, wenn ick mir dran halte, ick für den Tag meine sechs Mark verdienen kann. So viel also bin ick wert.

Frau Schmalenbach

Nu sagen Sie mal, Herr Ilefeld? Sechs Mark?

Ilefeld

Frau Schmalenbachen, das will ich Sie vorrechnen: for een Ries krieg' ick eene Mark, und wenn ick im Zuge bin, schaff' ick auf'n Tag sechs Ries.

Lene (klatscht in die Hände)

Herr Ilefeld! Das is ja aber janz riesig!

Ilefeld (mit einem leuchtenden Blick auf Lene)

Und das kann ick Sie sagen: so wie jetzt, bin ick überhaupt noch nie im Zuge gewesen!

Lene

(erwidert seinen Blick, steckt den Zipfel ihrer Schürze in den Mund und kichert vor sich hin)

Ale

(hat die Hände in die Hosentaschen gesteckt und ist wütend auf und ab gegangen)

Und das kann ich Sie sagen, Herr Ilefeld — Sie — Sie sind überhaupt noch ville zu jung.

Ilefeld

Zu was?

Ale

Zu was — wat Sie jelernt haben, wissen Sie, das habe ick schon lange wieder verjessen!

Ilefeld

Das wäre schade, Herr Schmalenbach.

Ale

Selber schade! (Er holt aus der Rocktasche ein Zeitungsblatt hervor) Sie lesen ja nich mal die Zeitung nich!

Ilefeld

Wenn man hinter seine Arbeit her is, denn hat man dazu schlecht Zeit.

Ale

Wie soll man sich denn da überhaupt mit Sie unterhalten können?

Ilefeld

Ick hab' Sie ja jar nich dazu invitiert, Herr Schmalenbach.

Ale

Sonst würden Sie wissen, wie die Zeiten sind, und wie die Verhältnisse sind und — und die Lage der Arbeiter — aber von dem allen verstehen Sie ja rein nischt!

Ilefeld

Aber mein Handwerk versteh' ick; das kann ick Sie versichern.

Ale

Das verstehen andre auch.

Ilefeld

Möglich; aber es jibt heut unter die Arbeiter sehr ville, die viel besser in die Zeitung Bescheid wissen als in ihr Handwerk.

Ale

So? Meenen Sie?

Ilefeld

Nee, des weeß ick.

Ale

Allens quatsch.

Ilefeld

Und jrade die, die mit's Maul am mehrsten vorneweg sind, die sind gewöhnlich bei de Arbeit am mehrsten dahinten.

Ale

Und wer immer zufrieden is, der is wie'n Jaul vor'n Sandkarren; wenn man dem Stroh hinschmeißt und sagt: „Es is Hafer", er frißt es und jlobt's.

Ilefeld

Und wer immer nur schimpft, und nich weeß, warum daß er schimpft, der is wie'n Esel, der immer iah schreit, bloß weil er nischt anderes weeß.

Ale

Aber so is es mit die Handarbeiter! Das hält sich immer für janz was Extraordinäres, das hat keenen Kohrdespri!

Ilefeld

Ick arbeite in eine Fabrike, und die Fabrike, die ernährt mir, und darum arbeete ick for die Fabrike so gut als ich es verstehe, und das is mein Espri.

Ale

Und det kann ick man sagen: die Jedanken, die Sie sich aus Ihre Bütte geschöpft haben, det sind faule Jedanken.

Ilefeld

Und die Jedanken, die Sie sich aus Ihre Lumpen zusammensortiert haben, des sind muffige Jedanken.

Lene

(steht auf, geht zu Ilefeld und sagt leise, mit unterdrücktem Lachen)

Jott, Paul, sind Sie doch man stille; der kriegt ja noch die Krepanze vor Wut.

Ilefeld (ebenso zu Lene)

Lassen Sie man, der is wie 'ne Lokomotive, das muß immer pfauchen und spucken. (Eine Glocke läutet hinter der Szene) Na, nu jeht's an die Arbeit — Fräulein Schmalenbachen, kommen Sie mit?

Lene

Ja ick komme mit.

Frau Schmalenbach

Aber Mädchen, du hast ja jar nichts zu suchen — in de Fabrike? Du sollst ja im Haus aufwarten?

Lene (kichert zu Ilefeld, in dessen Arm sie sich gehängt hat)

Jott, Paul, was sage ich denn nu rasch?

Ilefeld

Wissen Sie, Frau Schmalenbachen, sie kommt jleich nachher retour; es is nur, weil da eine Neue in die Fabrike jekommen is, und der soll sie zeigen, wie man das macht, daß man die Bogen auf die Leine hängt.

Lene (drückt Ilefelds Arm)

Ja siehste Mutter, dazu is es.

Frau Schmalenbach

Daß du mir nur bald retour kommst; mehr sage ich nich.

Ilefeld

Keene Sorge, Frau Schmalenbachen, und adjes och.

Lene (huscht rasch zur Mutter, küßt sie)

Adjes Mutter — (sie knickst lachend gegen Ale) adjes, Onkel Ale!
(Ilefeld, Lene am Arm, geht mit ihr durch die Gittertür ab; sie flüstern, kichern, drücken sich Arm an Arm)

Ale (sieht ihnen nach)

Na nu? Die zwee beeden?

Frau Schmalenbach

Ja, die zwee. — Was hat Ihnen der Mann eigentlich getan?

Ale (grunzt etwas Unverständliches)

Frau Schmalenbach

Was sagten Sie?

Ale

Eigentlich weeß ick das selber nich — aber — er is immer so vergnügt.

Frau Schmalenbach

Das is doch kein Malör.

Ale

Ich kann nu einmal die vergnügten Menschen nich leiden.

Frau Schmalenbach

Das is doch aber nich recht?

Ale

Ach was; dem jeht's immer so jut. Aber als wie ick — immer mit die ollen Lumpen — det is so 'ne schmierige Jeschichte, sehn Sie — immer sortieren und nischt als sortieren — ob Leinewand oder Boomwolle — da schrumpelt man schließlich ein wie so'n oller Lappen Boomwolle (geht brummend auf und ab) — na, nu werd' ick man jehn — es wird Zeit — mo'jen.

Frau Schmalenbach

Mo'jen.

(Ale geht langsam durch die Gittertür ab)

Neunter Auftritt

Juliane (kommt aus dem Hause; sie arbeitet an einem Strickstrumpfe)

Juliane

Na, Mutter Schmalenbach? Wie geht's?

Frau Schmalenbach

Danke für gütige Nachfrage, Fräulein, es könnte ja noch schlechter sein.

Juliane (zieht einen Stuhl heran, setzt sich)

Schönes Plätzchen hier zum Sitzen? Hm?

Frau Schmalenbach

Ja, unser Herr is jut — der is jut.

Juliane (mit halber Stimme)

Ja — fühlen Sie das?

Frau Schmalenbach

Wer sollte so etwas nich fühlen? Es is was Seltnes.

Juliane (wie vorhin)

Nicht wahr?

(Pause)

Frau Schmalenbach

Über eins wundre ick mir nur —

Juliane

Nun?

Frau Schmalenbach

Ob er nich mal heiraten wird?

Juliane (senkt das Haupt tief herab)

Hm —

Frau Schmalenbach

So ein Mann, sollte ich meinen, müßte eine Frau doch recht jlücklich machen können.

Juliane

(tief gesenkten Hauptes, strickt eifrig weiter, ohne einen Laut von sich zu geben)

(Pause)

Frau Schmalenbach
Meinen Sie nich?

Juliane (murmelt halblaut)
Wohl möglich —

(Pause)

Juliane (richtet das Haupt auf)
Aber — da wir dabei sind — man sieht ja jetzt die Lene so viel mit dem Ilefeld zusammen?

Frau Schmalenbach
Ja, sie hat's mit ihm.

Juliane
Na?

Frau Schmalenbach
Wieso?

Juliane
Gefällt Ihnen der Mann nicht?

Frau Schmalenbach
I nu — warum nich?

Juliane
Er ist der beste Arbeiter in der Fabrik.

Frau Schmalenbach
Ja ja —

Juliane
Verdient ein tüchtiges Stück Geld.

Frau Schmalenbach
Ob's denn wahr is, daß er es bis auf sechs Mark an einem Tage bringt?

Juliane
Ja, das ist wahr. Und die Lene scheint also auch nichts gegen ihn zu haben?

Frau Schmalenbach
Na die — die hat sich ja wohl schon so in ihn verkuckt, daß sie jar nich mehr 'rausfindet.

Juliane

Na aber dann —

Frau Schmalenbach

Sie meinen —

Juliane

Worauf wird denn gewartet?

Frau Schmalenbach

Nu mein Je, so eilt die Jeschichte doch nich?

Juliane

Wenn die jungen Leute sich mögen und ihr Auskommen haben —

Frau Schmalenbach

Jott — ich würde ja wohl nischt dawider haben.

Juliane

Aber dann sollten Sie doch dazu tun, daß aus der Sache etwas wird; wirklich — ich meine — Sie sollten dazu tun.

Frau Schmalenbach

Nu ja — nu ja.

Juliane

Denn sehen Sie — ein hübsches junges Mädchen — und die vielen jungen Männer, die in solcher Fabrik sind —

Zehnter Auftritt

Hermann (eine Zigarre im Munde, ist während der letzten Worte in der Haustür erschienen und stehen geblieben)

Frau Schmalenbach
(zu Juliane, die Hermann nicht bemerkt hat, auf diesen deutend)

Sie, Fräulein, da kommt der junge Herr. (Juliane, beinah erschreckend, blickt um)

Hermann
(ohne seine Stellung zu verändern)

Unterbrechen Sie doch nicht, Frau Schmalenbach; jetzt kommen die jungen Männer dran; da hätte man gewiß was lernen können.

Juliane
(nimmt voller Verwirrung ihre Strickerei wieder auf)
Ach — Sie —

Hermann (kommt die Stufen herab)
Was ich Ihnen sage, Frau Schmalenbach, es wird in der Welt nicht eher besser, bis nicht die jungen Männer gleich dreißig Jahre alt geboren werden.

Frau Schmalenbach
Reden Sie man, junger Herr, was das Fräulein sagt, is schon an dem.

Hermann
Na natürlich. Aber wissen Sie, jetzt werden Menagerien gebaut, da werden die jungen Männer 'reingesteckt, hinters Gitter, wie die wilden Tiere im Zoologischen Garten; alle Sonntage werden die jungen Mädchen hingeführt und dürfen sie sich ansehn.

Frau Schmalenbach (schallend lachend)
Was Sie aber für Ideen aushecken, junger Herr!

Hermann
An jeden Käfig wird 'ne Tafel gehängt: „Futtern ist erlaubt, aber nicht anfassen —"

Frau Schmalenbach
Aber nich anfassen — hahaha —

Hermann
„Und nischt mitnehmen!"

Frau Schmalenbach
Und nich mitnehmen — hahaha!

Juliane
Aber Hermann —

Hermann
Was befehlen Sie, Fräulein Cousine?

Juliane

Sie wissen, daß ich Ihnen nichts zu befehlen habe, ich — wundre mich nur, daß man Sie jetzt hier findet.

Hermann

Sie meinen, statt im Kontor? Können mir glauben, hier ist's hübscher!

Juliane

Aber — es ist doch Arbeitszeit?

Hermann

Besorgt ja alles mein Bruder (singend): „so wunderschön, so wunderschön!"

Juliane (erhebt sich rasch)

Das begreife ich aber wirklich nicht, wie man sich wohlfühlen kann, wenn man unter lauter arbeitenden Menschen der einzige ist, der nichts tut.

Hermann

Frau Schmalenbach, hier werden Leviten gelesen; nu fahre ich Sie hinters Gebüsch. (Er faßt den Rollwagen und schiebt Frau Schmalenbach hinter ein Gebüsch zur Seite, kommt zurück)

Juliane

Sagen Sie mir nur, was soll aus alledem werden?

Hermann

Was aus alledem werden soll, ist mir, unter uns gesagt, höchst Wurscht; fragen Sie lieber meinen cher frère, was aus mir werden soll.

Juliane

Das kann ich Ihnen statt seiner sagen.

Hermann

Nämlich?

Juliane

Ein ordentlicher Mensch.

Hermann

Ein Arbeitervater, nicht wahr? Wie „unser Herr August"?

Juliane

Das verlangt niemand von Ihnen.

Hermann

Wäre vielleicht noch gar nicht das Dümmste. Schlagen Sie ihm vor, wir wollen die Arbeit teilen; er sorgt für die Arbeiter, ich übernehme die Arbeiterinnen, heißt das, die hübschen und jungen.

Juliane

Solche Späße —

Hermann

Ach was! Man soll den Menschen auf seine Fasson ordentlich werden lassen. Wer gibt ihm das Recht, mich in dem verräucherten Nest hier festzuhalten?

Juliane

Er ist Ihr Vormund.

Hermann

(wirft sich mit einem schweren Seufzer auf den Stuhl)

Ja — das weiß ich.

Juliane

Und er hat Ihrem Vater versprochen, Sie dahin zu bringen, daß Sie durch eigenen Erwerb auf eigenen Füßen stehen können.

Hermann

Da fällt mir ein, was ich Sie schon immer mal fragen wollte: haben Sie meinen Vater gekannt?

Juliane

Allerdings.

Hermann

Ich kann mich nicht mehr recht auf ihn besinnen.

Juliane

Sie waren doch schon zehn Jahre alt, als er starb?

Hermann

Na ja — wie er aussah, wohl; aber ich meine — wie er war.

Juliane

Seine Natur?

Hermann

Nennen wir's also so; war er so in der Art von August?

Juliane

Ja, soweit ich mich erinnere, bis in die kleinste Eigenschaft.

Hermann (zeichnet mit dem Fuße in den Sand)

Hm — das habe ich mir gedacht.

Juliane

Warum?

Hermann (springt auf, schleudert die Zigarre fort)

Wissen Sie, dann ist's mir eigentlich lieb, daß ich ihn nicht genauer mehr gekannt habe!

Juliane

Weshalb? Um Gottes willen.

Hermann

Er nahm den Abschied, nicht wahr, weil er sich mit seinen Vorgesetzten nicht vertragen konnte?

Juliane

So hörte ich.

Hermann

Na, sehn Sie, ich muß Ihnen gestehn: wenn ich sein Vorgesetzter gewesen wäre — ich — hätte mich wahrscheinlich auch nicht mit ihm vertragen.

Juliane

Wissen Sie denn auch, was Sie sagen?

Hermann

Ja.

Juliane

Aber — das ist ja abscheulich! Solcher Mangel an Pietät!

Hermann

Ach hol' der Deibel die Pietät, wenn sie einem das Leben ruiniert! Ich passe nicht für die Fabrik, und wenn mein Bruder das nicht einsieht, kann er mir leid tun! Und wenn mein Vater das für mich bestimmt hat, dann hat er mir das Leben vorweggenommen, und — dazu hatte er kein Recht, mein Leben gehört mir!

Juliane (sitzt, wie betäubt auf dem Stuhle)

Wozu meinen Sie denn aber, daß Sie sonst passen würden?

Hermann

Zunächst nur von hier 'raus — alles übrige wird sich finden.

Juliane

Vielleicht — als Beamter?

Hermann

Warum nicht?

Juliane

Aber — als Beamter müßten Sie doch auch arbeiten? Erst recht arbeiten?

Hermann
(bleibt vor ihr stehn, verbeugt sich höhnisch)

Danke für das Kompliment.

Juliane

Wieso?

Hermann

Weil ich nicht in der Art arbeiten will, die mein Herr Bruder mir diktiert, darum bin ich ein Faulpelz überhaupt? Nicht wahr? Das macht mich eben so wütend: gegen den letzten Schmierfinken in seiner Fabrik fließt er über von Wohlwollen und Toleranz, und gegen mich ist er intolerant wie — wie —

Juliane

Hermann — Hermann —

Hermann

Zum Donnerwetter ja! Es ist auch wahr! Haben denn heutzutage bloß noch die Arbeiter ein Recht, daß man nach

ihren Bedürfnissen fragt? Ich bin auch von Fleisch und Blut und habe zu verlangen, was jeder Mensch zu verlangen hat!

Juliane

Bitte bleiben Sie doch ruhig. Es macht mich ja so glücklich, daß Sie gegen Arbeit an sich nichts haben.

Hermann

Lassen Sie mich nur 'raus, sag' ich, dann sollen Sie sehn!

Juliane

Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen.

Hermann

Nämlich?

Juliane

Sie sind noch so jung. Sie haben immer noch Zeit, zu werden, was Sie wollen; heutzutage, glaub' ich, schadet es keinem Beamten, wenn er das Leben kennen gelernt hat, bevor er in seine Laufbahn kommt; es ist viel gesünder, als wenn er am grünen Tisch aufwächst.

Hermann

Am „grünen Tisch"? Sie sprechen ja wie ein Geheimrat?

Juliane

Hier lernen Sie Arbeiterverhältnisse kennen; wenn Sie mündig sind, können Sie tun, was Sie wollen; bis dahin dauert es ja nicht mehr lange.

Hermann

Noch zwei Jahre.

Juliane

Das ist doch aber nicht die Ewigkeit? Halten Sie so lange aus.

Hermann

Ein Kriegsjahr gleich zwei Jahr, ein Jahr Langeweile gleich zwei Jahr Kriegsjahr.

Juliane

Sie sollen sich aber nicht langweilen, Sie sollen die Augen aufmachen und lernen.

Hermann

Das war also der große Vorschlag!

Juliane (seufzend)

Er scheint auf Sie keinen großen Eindruck gemacht zu haben.

Hermann

Sagen Sie das nicht. Die Augen aufmachen — ganz mein Fall!

Elfter Auftritt

Vorige. Lene (kommt durch die Gittertür zurück)

Hermann (zu Juliane)

Haben Sie, zum Beispiel, schon gewußt, daß wir Haubenlerchen im Hause haben? Hier stell' ich Ihnen eine vor. (Er vertritt Lene den Weg) Wohin, Lene?

Lene (sieht sich suchend um)

Ich suche — wo is denn Mutter geblieben?

Hermann

Ja, wo is Mutter geblieben? Herrgott, Mutter ist verloren gegangen!

Lene

Sie werden schon wissen, wo daß sie ist.

(Sie will an ihm vorüber, er breitet die Arme aus und verwehrt ihr den Durchgang)

Hermann

Ich will's dir sagen: Mutter ist ein Osterei geworden und hat sich versteckt; ich helfe dir suchen.

Lene

Is nich vonnöten.

Hermann

Ist wohl nötig. (Er geht auf sie zu) Aber Finderlohn muß ich haben —

Lene
(weicht ihm aus, er verfolgt sie)
Finderlohn?

Hermann
Was bekomm' ich als Finderlohn? (Er hat sie ergriffen, fängt sie in seine Arme, versucht, sie zu küssen)

Lene
(sträubt sich kreischend und lachend)
Ne, ne, ne!

Hermann
Ja, ja, ja!

Zwölfter Auftritt

Vorige. August

August
(erscheint in der Haustür, gewahrt den Vorgang, ruft)
Hermann!!
(Hermann läßt Lene fahren und wendet sich unwillkürlich, Lene fährt erschrocken zurück, Juliane steht angstvoll, auf August blickend; Pause)

August (mit heiserer Stimme)
Helene — ich bitte Sie um Entschuldigung.

Lene
(sieht ihn mit großen, nichtverstehenden Augen an)
Aber —

August
Bitte Sie um Entschuldigung — für die — Unanständigkeiten, die sich mein Bruder —

Hermann (fährt auf)
Das ist doch aber —

August
Für die Pöbelhaftigkeiten, die sich mein Bruder gegen Sie erlaubt hat.

Hermann
(will etwas erwidern, verschluckt es, zuckt demonstrativ die Achseln und geht pfeifend auf und ab)

Juliane (zu August)

Ich beschwöre Sie, werden Sie nicht heftig.

August (etwas ruhiger zu Lene)

Liebes Kind, bringen Sie Ihre Mutter nach Haus.

Lene (immer noch wie vorhin)

Aber — der junge Herr — hat's gewiß gar nich böse gemeint.

Hermann
(lacht kurz auf und setzt seine Bewegung fort)

August

Bringen Sie sie nur jetzt hinüber, es ist besser.

Lene

Ja — jawol. (Will rasch hinter das Gebüsch gehen, in diesem Augenblick kommt Frau Schmalenbach, die aus dem Wagen gestiegen ist, hinter dem Gebüsch hervor)

August

Nun? Nun? Was ist denn das?

Frau Schmalenbach

Ach Jott, ick hab' mir so erschrocken — die paar Schritt' kann ich ja wol janz jut zu Fuße gehn.

August

Kein Gedanke — wo ist denn der Wagen? (Er tritt rasch hinter das Gebüsch, schiebt den leeren Wagen hervor) Da — nun setzen Sie sich nur wieder hinein.

Frau Schmalenbach (setzt sich in den Wagen)

Aber — es jinge wirklich. —

August

Und seien Sie ganz unbesorgt; es wird niemand Ihrer Tochter mehr zunahe treten und Sie erschrecken — das versprech' ich Ihnen, hören Sie? Das verspreche ich Ihnen. (Er schiebt den Wagen bis an die Gittertür) So, Helene, nun können Sie weiterfahren.

(Lene tritt hinzu und legt die Hand an den Wagen)

Frau Schmalenbach

Ich danke och schön.

(Lene schiebt den Wagen mit der Mutter hinaus und verschwindet, August sieht ihnen einen Augenblick nach, wendet sich dann zurück. Pause)

August

Ich dächte, es würde nun bald Zeit, daß du dein Pfeifen einstelltest.

Hermann (wütend auffahrend)

Ich dächte, es würde nun bald Zeit, daß du dich erinnertest, daß ich kein dummer Junge mehr bin!

August

Etwas viel Schlimmeres bist du: ein sittenloser Mensch!

Hermann (zischt zwischen den Zähnen)

Moralfatzke.

Juliane

Ich bitte Sie — ich bitte Sie, sprechen Brüder so miteinander?

August

Lassen Sie, Juliane, es wird Zeit, einmal deutsch mit dem Herrn zu reden.

Hermann

Ganz mein Fall. Darum endlich einmal die geschwollenen Redensarten beiseit! Also — was ist eigentlich los? Was willst du von mir?

August

Arbeiten sollst du.

Hermann

Will ich auch; aber da, wo es mir paßt.

August

Nein, da, wo dein Leben dich hingestellt hat und deine Pflicht.

Hermann

Keine geschwollenen Redensarten!

August

Redensarten? Wenn ich von Pflicht spreche, das sind Redensarten?

Hermann

Mein Leben wächst ganz woanders, als hier, und dein Belieben ist nicht meine Pflicht.

August

Dein Vater hat dir das Leben hier zur Pflicht gemacht.

Hermann

Ja — in einem Anfall von übler Laune.

August

Was?!

Hermann

Allerdings!

(Sie stehen sich gegenüber)

Juliane (tritt zwischen sie)

Hermann — Hermann —

Hermann (äfft ihren besorgten Ton nach)

Juliane — Juliane —

August

Ich verbiete dir solchen Ton gegen deine Cousine.

Hermann

Und ich verbitte mir den ewigen Schulmeisterton.

August

Mit Aufwand seines ganzen Vermögens hat Papa diese Fabrik gegründet, um seinen Söhnen eine unabhängige Existenz zu sichern — bist du so leer, daß du keine Spur von Gefühl dafür hast?

Hermann

Mir wär' es lieber gewesen, wenn er sich mit seinen Vorgesetzten vertragen hätte.

August

Du — respektloser Gesell!

Hermann

Du — Marquis Posa in Grün!

Juliane

So etwas dürfen Sie nicht sagen, Hermann! Das ist empörend!

Hermann (lacht kurz auf)

August

An wen verschwenden Sie denn Ihr Gefühl, Juliane? Da haben Sie eine Probe von dem, was man die vielgerühmte Bildung unserer Zeit nennt. Das überzieht die Menschen wie mit chinesischem Lack; auswendig alles glatt, so daß jede Empfindung daran herunterläuft, wie Wasser; unter den Firnis aber dringt keine Luft, darum bleibt inwendig alles unreif und roh wie saures grünes Obst.

Hermann (setzt sich, zündet eine neue Zigarre an)

Die Vorlesung scheint geräumig zu werden.

August

Unfertig und überreif — ohne eine Ahnung von den Fragen der Zeit und dabei mit allen Fragen fertig — und das nennt sich die herrschende Klasse! Nein, die Welt ist reif geworden für ein anderes Geschlecht!

Hermann

Für die Arbeiter.

August

Für die, die noch suchen, die noch hoffen, die noch Menschen sind, weil sie wissen, daß ihre Zeit vor ihnen liegt! —

Hermann

Glücklich wieder angelangt beim Leitmotiv. Die lieben, die guten, die unschuldsvollen Arbeiter!

August

Sprich nicht in solchem Ton von Leuten, die du ganz unfähig bist, zu begreifen.

Hermann

Ich verstehe sie vermutlich besser, als du.

August (höhnisch lächelnd)

Du? Ja du — (halblaut) du Deckel über einem leeren Topf.

Hermann (halblaut)

Oder Phantast!

Juliane (zu August)

Beendigen Sie das Gespräch — wenn ich Sie bitte — Sie sehen, daß es zu nichts führt.

August

Ich bin noch nicht fertig. (Zu Hermann) Deine Gedanken überlass' ich dir; sie werden an den Dingen nichts ändern; wenn es dir aber wieder einfallen sollte, ihnen Ausdruck zu geben —

Hermann

Etwas deutlicher, wenn ich bitten darf.

August

Damit du's also weißt: ich bin Herr im Haus und verbiete dir, meinen Arbeiterinnen zunahe zu treten.

Hermann

Aha — ich wittre Morgenluft.

August

Such' dir in Berlin deine Frauenzimmer; meine Arbeiterinnen sind für deine Gelüste nicht da.

Hermann

Schon wieder die geschwollenen Redensarten — wovon sprechen wir denn eigentlich?

August

Davon, daß ich eben mit eigenen Augen gesehen habe, wie du dem Mädchen Gewalt antun wolltest.

Hermann

Da hört doch aber wirklich die Naturgeschichte auf — Gewalt antun — wenn man mit dem Mädchen einen Spaß macht.

August

Diese Art von Späßen aber will ich nicht haben!

Hermann

Frag' doch gefällig erst mal das Mädchen, ob sie was dawider hat.

August

Und fühlst du denn nicht —

Hermann

Es ist ihr viel lieber, wenn ich ein bißchen nett mit ihr tue, als deine ewige Ernstmeierei.

August

Das ist nicht wahr!

Hermann

Lächerlich!

August

Wenn sie dich nicht abfertigt, wie du es verdienst, so geschieht's, weil sie es nicht wagt; fühlst du denn nicht, daß das nichtswürdiger Mißbrauch ist, den du mit deiner Stellung treibst? Fühlst du denn nicht, daß du dies Kind verdirbst?

Hermann

Ach was, sie ist nicht von Marzipan und geht nicht gleich entzwei.

August

Und du verdirbst sie, sag' ich, wenn du deine wüste Gesinnung in ihre reine Seele überträgst!

Hermann

„Dies Kind" — „reine Seele" — was das alles wieder für Redensarten sind! Wo laufen die Menschen denn eigentlich 'rum, von denen du sprichst? Ein festes, dralles Fabrikmädel ist es — und damit basta.

August (fährt auf ihn los)

Das dulde ich nicht!

Hermann

Was?

August

Daß du von ihr in diesem frechen, gemeinen Ton sprichst!

Juliane

Auguſt —

Hermann

Laſſen Sie doch, Couſine; Tugend und Grobheit ſind bekanntlich Geſchwiſter. Aber, weißt du, tugendſamer Bruder, wir gewöhnlichen Menſchen von heutzutage ſind Realiſten, wir glauben nicht mehr ſo recht an tugendſame Entrüſtung.

Auguſt

Was ſoll das?

Hermann

Na ja — wir ſtehen ja, wie mir ſcheint, in der feierlichen Stunde gegenſeitiger Ehrlichkeit; und deine Ehrlichkeit gegen mich kann man ſchon eine hochgradige nennen; alſo, weißt du, wo all der heilige Zorn herkommt, der dich erfüllt? Aus ganz ſimpler Eiferſucht.

Auguſt
(ſtarrt ihn wortlos mit großen Augen an)

Hermann

Du biſt in das Mädchen verſchoſſen — oder wenn der Ausdruck dir nicht „edel“ genug iſt, bis über beide Ohren verliebt, und darum iſt es eine „Frechheit“, eine „Gemeinheit“ von mir, daß ſie mir auch gefällt. Und ſiehſt du — das iſt der Unterſchied zwiſchen uns: ich kneife ſie hier und da, wenns Glück gut iſt, in die Backen — und du getrauſt dich nicht an ſie heran; und daher die Wut.

(Dumpfe Pauſe. Auguſt ſieht regungslos, die Augen in die Leere gerichtet, dann ſtreicht er ſich langſam über die Stirn)

Auguſt (langſam, heiſer)

Ich — kann es dir nicht ausdrücken — wie tief ich dich in dieſem Augenblick verachte. (Er wendet ſich ſchweren Schrittes und geht ins Haus)

Hermann

Hahaha! Hahaha!

Juliane
(die Auguſt angſtvoll mit den Blicken gefolgt iſt, wendet ſich zu Hermann)

Lachen Sie nicht, Hermann.

Hermann

Warum soll ich denn nicht lachen?

Juliane

Weil Sie selbst nicht ahnen, wie häßlich Ihr Lachen klingt!

Der Vorhang fällt

Ende des ersten Aktes

Zweiter Akt

Ein Zimmer bei Frau Schmalenbach. Kleiner, reinlicher, einfacher Raum; ein Fenster im Hintergrund, ein Tisch in der Mitte, eine Tür rechts, eine Tür links. Neben der Tür rechts eine Kommode. Es ist Nachmittag.

Erster Auftritt

Frau Schmalenbach. Ale

Frau Schmalenbach (sitzt in einem Armstuhl)

Ale

(die Pfeife im Munde, geht auf und ab, setzt sich, steht wieder auf; zeigt an seine Hüfte)

Hier sitzt es? Nich wahr?

Frau Schmalenbach (zeigt auf ihre Beine)

Ne — tiefer.

Ale

Das kenn' ich, das is das Hüftweh — das werden Sie unter'n paar Jahren nich wieder los.

Frau Schmalenbach

In die Hüfte sitzt es ja nich; tiefer, in die Beene.

Ale

In die Beene? Denn is es janz schlimm; das is das Reißen.

Frau Schmalenbach

Was man so das Reißen nennt, is es wohl eigentlich nich.

Ale

Das tut schmählich weh — Sie werden was erleben.

Frau Schmalenbach

Schmerzen habe ich keine.

Ale

Meine Mutter ihre Schwester hat 'ne Freundin gehabt und die hat das Reißen gehabt und wenn sie das gekriegt hat, dann hat sie geschrien wie ein Ochse.

Frau Schmalenbach

Wenn's doch aber das Reißen jar nich is.

Ale

Und das behalten Sie Ihr Leben lang, da können Sie Gift drauf nehmen.

Frau Schmalenbach

Jott, Ale, Sie hören ja gar nich hin; bloß schwer sind mir die Beene.

Ale

Schwer?

Frau Schmalenbach

Aber wie Blei.

Ale

Alles von dem Schreck?

Frau Schmalenbach

Muß wohl sein. Erst, wie ick mir so erschrocken habe, sind mir die Beene janz fix geworden, daß ick habe aus dem Wagen aufstehn können; und nachher aber, wie ich retour gekommen bin, jrade als wie ein Klumpen bin ich hingefallen, und denn is es so geblieben.

Ale

Sehn Sie, nu sind Sie anjeleimt.

Frau Schmalenbach

Es wird ja wohl mal wieder besser werden.

Ale

Des jloben Sie man ja nich.

Frau Schmalenbach

Jott, Ale, Sie machen dem Menschen aber och das Herz schwer.

Ale

Wovon wollen Sie denn gesund werden? Wenn Sie Jeld hätten, na ja, denn könnten Sie sich eenen Arzt nehmen und in die Bäder fahren — aber so — for die Reichen, sehen Sie, is das Kranksein bloß ein Verjnügen — aber unsereins — na ich sage weiter nischt. (Spuckt aus)

Frau Schmalenbach

Aber, Ale — in die frisch gescheuerte Stube —

Ale

Ach so — und so wütig also is er jeworden?

Frau Schmalenbach

Na, aber ich sage Ihnen — und nu dacht' ich doch erst, daß es wegen der Lene wäre —

Ale

Die war's aber nich?

Frau Schmalenbach

Ne, die hat er ja noch dazu um Entschuldigung gebeten.

Ale

For was denn?

Frau Schmalenbach

Das versteh' ick ja selbst nich; mit seinem Bruder hat er's jehabt.

Ale

Das kömmt von die Naturen, wissen Sie; die zwee haben verschiedene Naturen.

Frau Schmalenbach

Das is auch man jut; denn was der Hermann is, das is doch eigentlich ein rechter Fahrebund.

Ale

Des stimmt.

Frau Schmalenbach

Wohingegen unser Herr Aujust — na, so einen kann man suchen.

Ale

Aber in einem Punkte sind sie sich gleich.

Frau Schmalenbach

Wie denn so?

Ale

Sie haben beide Jeld.

Frau Schmalenbach

Das müssen Sie doch aber selber sagen, daß es ein seltener Mann is?

Ale (brummt vor sich hin)

Hat Jeld.

Frau Schmalenbach

Was schad't denn das?

Ale

Ick kann's nu mal nich leiden, wenn Menschen so viel Jeld haben.

Frau Schmalenbach

Wenn er doch so viel Jutes mit dem Jelde tut?

Ale

Keen Kunststück, wenn man's hat.

Frau Schmalenbach

Na, wissen Sie, Ale, wenn Sie dem sein Jeld hätten, ob Sie auch so für die andren sorgen würden?

Ale

Warum denn nich?

Frau Schmalenbach

Na na —

Ale (ist an das Fenster getreten)

Sind Sie mal stille — da kommt er.

Frau Schmalenbach

Der Herr August? Hierher?

Ale

Sieht doch fast so aus — wahrhaftig —

Zweiter Auftritt

August (kommt von rechts zu den Vorigen)

August

Guten Abend, liebe Frau Schmalenbach.

Frau Schmalenbach

Juten Abend, Herr Aujust.

August

(hat den Hut auf den Tisch gelegt, einen Stuhl zu Frau Schmalenbach herangerückt und sich darauf gesetzt)

Nur sich gar nicht bewegen — da ist ja Herr Schmalenbach auch?

Ale

(hat die Pfeife aus dem Munde genommen)

Aufzuwarten — soll ick vielleicht —? (Er macht Miene, zu gehen)

August

Bleiben Sie nur; das trifft sich gerade ganz gut. (Zu Frau Schmalenbach) Na? es ist uns wohl heute früh ein bißchen in die Beine gefahren?

Frau Schmalenbach

Ach Jott ja —

Ale

Ick hab't ihr schon jesagt, aber sie will's nicht glauben.

August

Was?

Ale

Daß das nu fürs Leben so bleibt.

August

Da hat Ihre Schwägerin sehr recht, daß sie Ihnen das nicht glauben will; das ist ja Unsinn. Sie müssen mir diesen Sommer eine ordentliche Kur gebrauchen.

Ale

Na — ja — aber —

August

Was?

Ale

So 'ne Kur is ja was Schönes — aber — ick meene man —

August

Wenn ich sage, sie soll eine Kur gebrauchen, dann werde ich auch wohl wissen, wer die Kur bezahlt.

Frau Schmalenbach (ergreift seine Hand)

Herr Aujust — Sie sind jut!

August

Nu — nu —

Frau Schmalenbach (hält seine Hand fest)

Herr Aujust — Sie sind jut, und das wird Jott noch mal an Ihnen lohnen.

August (sieht ihr ins Gesicht)

Ist das Ihr Ernst?

Frau Schmalenbach

Wahr und wahrhaftig.

August (erhebt sich plötzlich)

Wissen Sie was? Sie sind eine reiche Frau.

Frau Schmalenbach (lächelnd)

Das jloben Sie aber selber nich.

August
(ist einmal durch das Zimmer gegangen, setzt sich wieder)
Sie haben — eine Tochter —

Alle
Ja, eene Tochter, die hat sie.

August (zu Alle)
Sie sind ja wohl der Vormund?

Alle
Heißt das — der eijentliche Vormund ist die Mutter — und weil sie doch aber so ville krank is, bin ick zum Jejenvormund jemacht.

August
Ja, ja — (zu Frau Schmalenbach) darüber wollte ich mit Ihnen sprechen — über die Helene —

Frau Schmalenbach
Hel —? Ach — Sie meinen die Lene?

August
Nun ja.

Frau Schmalenbach (ängstlich)
Hat das Mädchen was anjerichtet?

August (lächelt in sich hinein)
Wohl möglich —

Frau Schmalenbach
Ach Jott, sei'n Sie ihr man nich böse; es is ja noch so ein Kindskopp.

August
Ängstigen Sie sich nicht. (Er wird unruhig, steht auf, wendet sich zu Alle) Herr Schmalenbach, wissen Sie was? Ich habe ein Wort mit Ihrer Schwägerin allein — wir rufen Sie nachher wieder herein.

Alle
Is jut. (Geht rechts ab)

August (nimmt wieder seinen Platz ein)

Frau Schmalenbach — Sie haben gedacht, ich machte Spaß — aber es ist mein Ernst — Sie wissen selbst nicht, was Sie an dem Kinde besitzen.

Frau Schmalenbach
(sieht ihn mit wortlosem Staunen an)

August

Aber das ist nicht richtig, denn Sie werden wohl längst gemerkt haben, daß jeder Mensch ihr gut ist, der sie sieht.

Frau Schmalenbach

Aber —

August

Und ich bin auch ein Mensch, wie alle anderen Menschen, sehen Sie; und ich habe manchmal Sorgen und einen schweren Sinn; aber wenn ich das Mädchen sehe, geht's mir wie Sonnenschein ins Herz, und wenn ich ihre Stimme höre, ist mir, als wäre ich auf der staubigen Landstraße marschiert und hörte plötzlich eine Quelle plätschern — na, und wenn ein Mann so von einem Mädchen denkt — wie nennt man das auf deutsch?

Frau Schmalenbach

Aber —

August

So sagen Sie doch, wie nennt man das?

Frau Schmalenbach

Ich — weiß aber — wirklich nich —

August

Na — wenn Sie es nicht wissen, dann will ich es Ihnen sagen: solch ein Mann ist verliebt!

Frau Schmalenbach
(lehnt sich zurück, schließt einen Augenblick die Augen)

Du mein Jott — (sie öffnet die Augen) Wo soll denn das alles nu endlich 'raus?

August (springt auf)

Wo es hinaus soll? Daß ich sie haben will, die Lene, da soll es hinaus!

Frau Schmalenbach

Aber — Herr Aujuſt —?

Auguſt

Iſt Ihnen das nicht recht? (Er bleibt vor ihr ſtehen, ſtreckt ihr die Hand hin) So geben Sie mir doch die Hand!

Frau Schmalenbach (ohne ſich zu rühren)

Dadrauf — ſoll ick Ihnen — die Hand geben?

Auguſt

Ja — warum denn nicht?

Frau Schmalenbach

Nehmen Sie mir's nich übel — aber das hätte ich von Ihnen nich gedacht —

Auguſt (blickt ſie verblüfft an)

Frau Schmalenbach

Ein ſo reeller Mann wie Sie —

Auguſt

Iſt denn das nicht in der Ordnung, daß ich zuerſt zur Mutter komme und ihr's ſage, wenn ich ihre Tochter heiraten will?

Frau Schmalenbach (ſteht mit einem Ruck auf)

Heiraten?!

Auguſt

Wovon ſprechen wir denn?

Frau Schmalenbach (für ſich)

Mit einmal hab' ick wieder fixe Beine gekriegt —

Auguſt

Was haben Sie denn gedacht?

Frau Schmalenbach

Heiraten —? Was man ſo nennt — und ganz reell heiraten — wollen Sie die Lene?

August

Ja und ja! Sagen Sie mir nur, was Sie gedacht haben?

Frau Schmalenbach

Das kann ick Ihnen nich sagen — (sie bricht in Tränen aus) Ne ne ne, das kann ick nich!

August (sieht sie an)

Ach so —

Frau Schmalenbach

Sind Sie mir man nich böse. (Sie greift nach seiner Hand) Wer konnte denn aber auch so etwas denken?

August

Aber das konnten Sie von mir denken, daß ich — weil ich reich bin und Sie eine arme Frau? Nicht wahr? (Er geht auf und ab, murmelt) Knechtsseelen überall!

Frau Schmalenbach

Ach Jott, Herr Aujust, ich schäme mich ja zu Tode, daß ich Sie falsch verstanden habe; aber man is es doch heutzutage nich gewohnt, daß ein Mensch so jut sein kann!

August

Wer ist denn gut? Ich mag das gar nicht immer hören. Will ich denn Ihre Tochter aus Mitleid heiraten? Ich sage Ihnen ja, daß ich sie liebe, das heißt, daß ich sie brauche, daß ich sie brauche fürs Leben, wenn ich glücklich leben soll. Heißt denn das schon gut sein, wenn man kein Schuft ist? Und ein Schuft wäre ich ja, wenn ich das Mädchen anders besitzen wollte!

Frau Schmalenbach

Sei'n Sie doch jut, sei'n Sie doch man wieder jut.

August

Kommt doch endlich zu der Einsicht, daß Ihr Menschen seid, so gut wie wir, und daß das elende Geld keinen Unterschied zwischen Menschen macht! Lernt doch stolz werden! Wenn Ihr stolz wäret, würdet Ihr nicht neidisch sein und wenn Ihr nicht neidisch wäret, würdet Ihr nicht mißtrauisch sein!

Frau Schmalenbach
(sinkt wieder in den Stuhl und fängt wieder an zu weinen)

Tragen Sie's mir doch nich so nach — ich bin ja eine dumme, unjebildete Frau.

August
(erschrickt, da er die Wirkung seiner Worte sieht, kommt rasch und setzt sich wieder zu ihr)

Nicht doch — nicht doch — es war ja nicht böse gemeint — (er streichelt ihr Hände und Gesicht) nu — nu — nu — (für sich) der verdammte Eifer, in den ich mich immer gleich hineinrede. (Laut) Es kam Ihnen ein bißchen überraschend — das ist ganz erklärlich — aber nun sagen Sie mir einmal ganz ruhig: ist es Ihnen recht? Wollen Sie mir die Lene zur Frau geben?

Frau Schmalenbach

Ach Jott, was soll ich Ihnen denn darauf erwidern? Eine solche Ehre für uns —

August (fährt wieder auf)

Ach was Ehre! Das will ich ja nicht — (er unterbricht sich) na — es ist schon gut — (faßt ihre Hand) soll das die Hand der Lene sein? Geben Sie sie mir? Aus freiem, willigem Herzen?

Frau Schmalenbach

Wenn Sie denn wirklich meinen — und es — wirklich dabei bleiben soll —

August

Das habe ich Ihnen doch nun aber schon zehnmal gesagt!

Frau Schmalenbach

Na dann — als wie von meine Seite — ja doch, ja.

August
(springt auf, nimmt ihren Kopf in beide Hände, küßt sie auf die Stirn)

Na endlich! So ist es recht!

Frau Schmalenbach (verlegen lächelnd)

Aber — Herr Aujust —? (Sie will seine Hand ergreifen und küssen)

August (lachend)

Was? Was ist das? Warten Sie, jetzt kriegen Sie zur Strafe noch einen! (Küßt sie noch einmal)

Frau Schmalenbach

Darf ich denn nu noch mit meinem Schwager sprechen?

August

Mit dem Vormund? Das versteht sich von selbst.

Frau Schmalenbach

Und denn — mit der Lene?

August

Freilich sollen Sie mit der Lene sprechen, und reden Sie ihr ein bißchen gut zu — ja? Wollen Sie's tun? Nachher komme ich selbst — sie wird ein bißchen erschrecken — meinen Sie nicht auch? Aber das schadet nichts, das geht vorüber — und zu fürchten braucht sie sich nicht — sie soll's gut haben, sagen Sie ihr das — (er reckt die Arme) o — sie soll's gut haben! (Er geht an die Tür rechts, reißt sie auf) Herr Schmalenbach!

Dritter Auftritt

Vorige. Ale (kommt von rechts zurück)

August

Kommen Sie herein, Herr Schmalenbach; Ihre Schwägerin wird Ihnen erzählen, was wir miteinander gesprochen haben, und Sie sollen Ihren Senf dazu geben und — und — (er schlägt Ale auf die Schulter) na und nun zeigen Sie, daß Sie ein verständiger Mann sind — auf Wiedersehn, Frau Schmalenbach, auf Wiedersehn! (Geht rechts ab)

Ale

(steht mitten im Zimmer, sieht August nach, wendet sich dann zu Frau Schmalenbach)

Na — nu?

Frau Schmalenbach

Jott, Ale, was werden Sie sagen?

Ale

Der sah ja aus, als hätt' er einen hinter die Binde jekippt? Was is denn los?

Frau Schmalenbach

Raten Sie doch bloß mal.

Ale

Hat er Ihnen Rätsel aufjejeben?

Frau Schmalenbach

Es kommt doch fast so 'raus — er will, daß die Lene — (unterbricht sich) nee, ich sage —

Ale

Sie sagen ja nischt.

Frau Schmalenbach

Seine Frau soll sie werden!

Ale (sieht sie groß an, fängt an schweigend zu grinsen)

Frau Schmalenbach

Na, wat sagen Sie denn dazu?

Ale

Nehmen Sie's nicht übel — nu is es bei Ihnen wohl von die Beene in den Kopp gestiegen?

Frau Schmalenbach

So wahr ick hier sitze, er will sie heiraten.

Ale

Na ja — ich verstehe —

Frau Schmalenbach

Was?

Ale

Was man so bei die Reichen und die Vornehmen heiraten nennt: morjennatschich.

Frau Schmalenbach

Was is denn das?

Ale

Das is: an die linke Hand, daß die Rechte nich weeß, was die Linke tut und immer hübsch frei bleibt, wenn die Rechte kommt. Und darum heeßt das so, weil diejenigen, welche uf die Weise jeheiratet werden, heute lachen und morjen naatschen.

Frau Schmalenbach

So is es aber nich; das hab' ick zuerst auch gedacht, aber so will er es nich machen; er will das Mädchen heiraten, janz richtig und reell.

Ale

So wie Sie dunnemals sich mit meinem Bruder verheiratet haben? Janz veritabelmang?

Frau Schmalenbach

Janz veritabel.

Ale

Dunner—stag und Freitag!

Frau Schmalenbach

Ja — nicht wahr?

Ale

Wissen Sie denn, was Sie denn sind?

Frau Schmalenbach

Was denn?

Ale

Eene Schwiegermutter.

Frau Schmalenbach

Na natürlich.

Ale

Is jar nich natürlich. Nich die Schwiegermutter von so oder so eenem, sondern von so eenem, heeßt das, von einem schauderhaft reichen Mann! (Er geht auf und ab) Herr Jott, is das 'ne Jeschichte! Is das 'ne Jeschichte! (Er bleibt vor ihr stehen) Nu lassen Sie sich bloß mal ansehen, wie Sie eigentlich aussehen?

Frau Schmalenbach

Wie soll ich denn aussehn?

Ale

Merken Sie es denn jar nich, daß Sie bis über die Ohren ins Jeld drin sitzen?

Frau Schmalenbach

Es is wirklich wahr.

Ale

Nu können Sie sich anschaffen, wozu daß Sie Lust haben. Und een Paar neue Beene können Sie sich och koofen.

Frau Schmalenbach

Na — was das anbetrifft —

Ale

Wenn ich's Ihnen sage — merken Sie denn nu, was er damit sagen wollte, daß Sie den Sommer eine Kur brauchen sollten?

Frau Schmalenbach

Is wahr, da hat er schon dran jedacht.

Ale

Nu mal 'ran mit die Bäder und mit die Ärzte! Nu haben Sie Jeld, und für Jeld kriegt man heutzutage alles, sag' ick Ihnen. Sehn Sie, da sind in Berlin Ärzte, die sind so jeschickt, wenn zu denen eener kommt und hat ein Loch im Kopp wie eine Waschschüssel, schad't nischt — sie heilen's ihm zu, daß ein Jelehrter draus wird. Nur Jeld muß man mitbringen ins Portmonnäh. Da wird jar nich jefragt „wo fehlt's?" sondern nur „haben Sie Jeld?" Ja? Na denn is allens abgemacht. Ne? Na denn adje, grüßen Sie Murmeljöh.

Frau Schmalenbach

Jott, Ale, sieht's denn wirklich so aus in der Welt?

Ale

Wenn ick's Ihnen sage — ick kenne die Sorte mit's jroße Portmonnäh. Es sind Äser, die Reichen, Äser sag' ich Ihnen!

Frau Schmalenbach

Das sollten Sie doch aber nich sagen; Sie kriegen doch nu auch Jeld.

Ale

Als wie icke?

Frau Schmalenbach

Na — Sie sind doch ihr Onkel?

Ale

Das is ja aber och wahr — daran hatte ick ja noch jar nich gedacht? Er kann doch den Onkel von seine Frau nich mang die Lumpen sitzen lassen? Dazu kenn' ich den Mann zu jut; das tut der Mann nich; wer weeß, er macht mich am Ende zu seinem Kompanjong?

Frau Schmalenbach

Nu, man sachte, man sachte.

Ale

Ich kenne den Mann — lassen Sie jut sein — na denn freuen Sie sich, Herr Jelefeld, Sie sollen etwas erleben; mehr sage ich nich!

Frau Schmalenbach

Jott — Ale — der Jelefeld —?

Ale

Na was?

Frau Schmalenbach

Wenn ich man erst wüßte, was das Mädchen dazu sagen wird?

Ale

Was das Mädchen? — Na Sie sind wol nich —? Was das Mädchen — ne so was —

Frau Schmalenbach

Sie hat ihren eigenen Kopp.

Ale

Ach wat Kopp — die Köppe sind dazu da — daß sie — daß sie zurechtgesetzt werden.

Frau Schmalenbach (blickt nach dem Fenster)
Da kommt sie gerade an.

Ale (setzt sich)
Dann lassen Sie mir man mit ihr reden.

Frau Schmalenbach
Na ja, reden Sie man.

Vierter Auftritt

Lene (von rechts zu den Vorigen)

Lene (geht auf die Mutter zu, küßt sie)
Tag, Mutter. (Reicht Ale die Hand) Tag, Onkel Ale.

Ale
Na meine Tochter — nu setz' dir mal.

Lene
Jott, Mutter — was is denn mit Onkeln? Der macht ja ein Gesicht —?

Ale
Du kannst och stehn, wenn dir das lieber is — wir haben was mit dir zu reden.

Lene
Das klingt ja wie in die Kirche?

Ale
Is auch was Ernstes.

Lene
Man los, ich hol' mir bloß meine Arbeit. (Sie geht an die Kommode, nimmt eine Näharbeit heraus, setzt sich damit an die Seite der Mutter)

Ale
Es is nämlich — jemand dajewesen.

Lene
So? Wer denn?

Ale
Und hat nach dir gefragt.

Lene

Wer denn?

Ale

Wirst du gleich erfahren. Und — hat mit Muttern gesprochen.

Lene (blickt der Mutter nah ins Gesicht)

Von wegen — mir?

Frau Schmalenbach

Ja, von wegen dir.

Lene

(beugt sich über die Mutter, blickt ihr lächelnd tief in die Augen)

Na — Mutter?

Frau Schmalenbach

Hm?

Lene

(breitet die Arme um die Mutter, legt ihr Haupt an deren Brust)

Is er denn also dagewesen?

Frau Schmalenbach

Wer, meinst du denn?

Lene

Aber — Mutter — (sie verbirgt, leise kichernd, tief errötend, ihr Gesicht am Halse der Mutter)

Ale

Wie ick also sage — der Herr August war da.

Lene (richtet sich auf)

Der Herr August?

Ale

Wer denn sonst?

Lene

Was hat denn der gewollt?

Ale

Na — du hast's ja gehört?

Lene

Was soll ich denn gehört haben?

Ale

Daß er mit Muttern gesprochen hat.

Lene

Der war's? Was will er denn von mir?

Ale

Das is ja nun eben das, worum daß es sich handelt. (Kommt zu Frau Schmalenbach heran) Ob ick's ihr nu sage?

Frau Schmalenbach (leise zu Ale)

So reden Sie doch.

Ale

Na ja siehste, die Jeschichte is ja janz einfach. Es jibt Menschen mit'n jroßes Portmonnäh und Menschen mit'n kleenes — das verstehst du doch?

Lene (lacht)

Wenn ick mir Mühe gebe, — werde ick das wol verstehn.

Ale

Und wenn nu eener von die erste Sorte zu eenen von die zweite Sorte kommt und zu ihm sagt: genieren Sie sich nich, mein Portmonnäh is von heut' ab das Ihrichte — na — denn wäre der von die zweite Sorte doch'n rechter Dämelack, wenn er sich das zweimal sagen ließe? Wat meenste?

Lene (lacht)

Das is doch klar.

Ale

Ja — das is klar.

Lene

Tut denn der Herr Aujust das?

Ale

Das is es ja nu eben, worum daß es sich handelt — (rückt wieder zu Frau Schmalenbach) Ob ick's ihr nu sage?

Frau Schmalenbach (leise)

Machen Sie doch man zu.

Ale

Und wenn nu bei die zweite Sorte eine olle klapprige Frau is, die uf ihre Beene nich jehn und nich stehn kann, und die aber jesund werden würde wie'n Wiesel, wenn der von die erste Sorte nachhülfe mit's jroße Portmonnäh — na — denn is es doch erst recht klar, daß man der ollen Frau das zuliebe tun muß. Wat meenste

Lene

Geht denn das auf mich?

Ale

Auf wen denn sonst?

Lene

Mir hat doch aber der Herr Aujust sein Portmonnäh nicht angeboten.

Ale

Jrade hat er.

Lene

Mir —?

Ale

Wem denn sonst?

Lene

Aber Onkel — nu weeß ich wirklich nich —

Ale

Herrjott, Mädchen — merkst du's denn immer noch nich?

Lene

Was denn? Was?

Ale

Daß der Herr Aujust dir heiraten will?

Lene

(sieht ihn verblüfft an, wendet sich zur Mutter)

Mutter — Onkel is wol nich recht?

Frau Schmalenbach

Ne — es is janz wahr und richtig, was er sagt.

Lene (springt auf und bricht in schallendes Gelächter aus)

Hahahahaha! (Sie läuft lachend im Zimmer auf und ab) Hahahahaha!

Ale (zu Frau Schmalenbach)

Nu hören Sie so was.

Frau Schmalenbach (zu Ale)

Hören Sie so was.

Lene (kommt zurück)

Ich tu' mir ja noch 'nen Schaden vor Lachen. Na — Mutter — nu is es aber mit dem Spaß jenug.

Frau Schmalenbach

Ich weiß aber jar nich, Mädchen, wie du bist; wer red't denn von Spaß?

Ale

Jleich kommt er selbst und heiratet dir vom Fleck weg.

Lene (steht mit weit aufgerissenen Augen)

Er kommt — selbst?

Frau Schmalenbach

Jeden Augenblick muß er kommen.

Lene

Denn aber mit 'n Heidi — (sie will nach rechts hinauslaufen, Ale tritt ihr in den Weg)

Ale

Du bist wohl nich jesund?

Lene

Was soll ich ihm denn aber sagen, wenn er kommt?

Ale

Du wirst doch nich so auf'n Kopp jefallen sein, daß du das nicht weißt?

Lene

Ne, wahrhaftig, ich weiß nich.

Ale

Na — zum Beispiel — also — du sagst — Herr Aujust, sagst du, es is mir eine große Ehre — oder — na aber was is denn da überhaupt ville zu reden, wenn du nur ein Wort zu sagen brauchst.

Lene

Das is ja wahr, aber ihm so schlankweg ins Gesicht „ne" zu sagen, und nichts weiter dazu, das paßt sich doch nich? Bei einem solchen Mann?

Ale

Ne? Du willst ihm — „ne" sagen?

Lene

Na aber — was denn sonst?

Ale (zu Frau Schmalenbach)

Nu hören Sie so was!

Lene (blickt von einem zum andern)

Na aber — was denn? Wie denn —? Mutter, um Jottes willen, so red' doch nur ein Wort?

Frau Schmalenbach

Ich sage nichts dazu — ich sage nichts dagegen.

Lene

Nu wird mir aber doch himmelangst. Etwa? — ? Daß ich? Mutter, is denn das dein Ernst?

Frau Schmalenbach

Ich hab' dir meine Meinung gesagt.

Lene (drückt beide Hände an den Kopf)

Herrjott, Herrjott!

Ale

Wenn jemand in die Lotterie spielt und er jewinnt's große Los — na, denn is das was. Wenn aber jemand nich in die

Lotterie spielt und er jewinnt's jroße Los doch, denn is das riesig; und so is es mit dir.

Lene

Mir wird ganz dumm — mir wird wahrhaftig ganz dumm.

Frau Schmalenbach

Na sieh mal, Lene, das mußt du aber doch selber sagen, daß er ein juter Mann is.

Ale

Und wenn ein Mensch Jeld hat, denn is das jar kein Unrecht und ein Unglück noch viel weniger. Und einen reichen Mann seine Frau — na das is eben och 'ne reiche Frau.

Lene (lacht auf)

Als wie ich?

Ale

Na jewiß. Und wenn du ihn nimmst, denn schickt er Muttern ins Bad.

Lene (blickt auf die Mutter)

Hat er das gesagt?

Ale

Na jewiß. Und denn kriegt Mutter wieder neue Beene und wird wieder jesund.

Lene

(blickt stumm auf die Mutter, die Tränen rinnen ihr über die Wangen)

Ale

Und denn wird Mutter wieder wie ene junge Frau.

Lene

(stürzt jählings zur Mutter, kniet vor ihr nieder, wirft die Arme um sie)

Is das wahr, Mutter? Is denn das wahr?

Frau Schmalenbach

Jott, siehst du, Lene, in die Bäder sollen ja schon Todkranke wieder jesund jeworden sein, und nu is doch so'n Bad 'ne teure Jeschichte, und wir sind doch nu einmal so arm —

Lene

Das is ja alles richtig — da läßt sich gar nichts gegen sagen — aber — ach Mutter — ach Mutter — (sie schluchzt und weint und birgt ihr Haupt im Schoße der Mutter)

(Pause)

Lene

Und denn wirst du wieder jesund? Und hast keine Schmerzen mehr? Und kannst wieder gehn wie alle andren auch? Und das is gewiß? Das is ganz gewiß?

Frau Schmalenbach

Ja, Ale meint doch so.

Lene (in Gedanken versinkend)

Das wäre ja wunderschön. Aber ich — dem Herrn Aujust seine Frau? Das is doch Unsinn, das kann ich mir ja jar nich denken — (sie holt das Taschentuch hervor) und denn — (sie drückt das Taschentuch an die Augen und flüstert unter Tränen in sich hinein) denn is ja nu alles aus — alles aus.

Ale (ist ans Fenster getreten)

Nanu die Ohren steif; nu kommt er.

Frau Schmalenbach

Der Herr Aujust?

Lene

(wischt sich rasch die Augen ab, springt auf)

Ach du allmächtiger Jott — (sie stürzt an die Tür links)

Fünfter Auftritt

August (kommt von rechts. Er trägt einen kleinen Strauß von ausgesucht schönen Rosen in der Hand)

August

Nein, Helene, gehen Sie nicht davon.

Lene

(hält die Hand auf der Türklinke, beugt das Haupt auf die Hand nieder)

August

(ist bis in die Mitte des Zimmers gekommen)

Kommen Sie, geben Sie mir die Hand. (Er streckt die Rechte nach ihr aus)

Lene
(schüttelt stumm das Haupt und drückt das Gesicht tiefer in den Arm)

August
Fürchten Sie sich doch nicht, Helene; ich tue Ihnen nichts zuleide.

Lene
(löst sich langsam von der Tür, kommt abgewandten Hauptes zu ihm heran und legt zitternd ihre Hand in die seinige)

August
So kalte Hände — und geweint haben Sie auch.

Lene
(wischt mit der freigebliebenen Hand übers Gesicht)
Ne — ne —

August
Ich seh's ja; es ist ja auch ganz natürlich. Lenchen, mein liebes, liebes Kind — nun soll es die Aufgabe meines Lebens sein, dafür zu sorgen, daß Sie nie mehr zu weinen brauchen, wenigstens nicht aus Gram, den Ihnen Menschen bereiten — (Lene steht regungslos, gesenkten Hauptes) nehmen Sie die Blumen hier — ja? Bitte. (Er hält ihr die Rosen hin, Lene hebt zögernd die Hand, nimmt die Rosen)

August
Machen sie Ihnen Freude?

Lene (sieht auf die Blumen nieder, haucht)
Ja — danke.

August (breitet die Arme aus)
Lenchen, komm zu mir — laß mich die Arme um dich schließen und mein Herz fröhlich werden an deinem jungen, geliebten Leben — (er tritt auf sie zu) Lenchen, komm zu mir!

Lene
(läßt beide Arme am Leibe niederhängen und duldet schweigend, daß er sie in die Arme schließt)

August
Warum zitterst du denn?

Lene (leise, qualvoll gepreßt)
Ich fürchte mich so —

August

Vor mir?

Lene

Ich — weiß nich — so vor dem allen —

August

Vor dem allen? Vor der Zukunft?

Lene

Das is es vielleicht — ich kann's nich so sagen.

August

Traust du mir denn so wenig? Sitzt da nicht deine Mutter? Würd' ich in ihrer Gegenwart so zu dir sprechen können, wenn ich's nicht ehrlich, wenn ich's nicht gut mit dir meinte?

Lene

(richtet die Augen auf die Mutter, stürzt zu ihr und birgt ihr Haupt an ihrer Brust)

Ach Mutter — Mutter —

Frau Schmalenbach

(beugt sich über sie, flüstert ihr unter Tränen zu)

Hör' doch bloß an, wie er spricht.

Lene (flüstert in den Busen der Mutter hinein)

Das is ja wahr — das is ja alles wahr — (sie wischt sich mit dem Taschentuch die Augen, streckt die Hand gegen August aus) ach sei'n Sie nur nich böse — ich — bin ja so einfältig —

August

(ergreift ihre Hand mit beiden Händen, zieht sie zu sich empor, mit leisem seligen Lachen)

Du Närrchen, du liebes, einfältiges Närrchen! Das schadet ja nichts, das — ist ja grade so schön! Sei einfältig — sei töricht — sei was du willst — und wenn's darauf ankommt, sei dumm, dumm, dumm — nur glaub' mir, Lenchen, daß ich es gut mit dir meine; besser als ein Mensch auf der ganzen weiten Welt! Willst du mir das glauben? Willst du?

Lene (sieht ihm zum erstenmal ins Gesicht)

Wahrhaftigen Gott, ja, das glaub' ich Ihnen, Herr Aujust.

August (aufjauchzend)

Helene! — Hat deine Mutter dir denn gesagt, wie ich dich brauche? Daß du der Sonnenschein bist für mein Herz und meine zwitschernde Lerche an jedem neuen Tage, den Gott mir werden läßt? Komm — mir zuliebe — sing' mir dein Lerchenlied.

Lene

Das Lerchenlied —?

August

Nu ja, das du des Morgens früh immer singst — wie fängt es an? „Reich bin ich nicht —"

Lene (schwach lächelnd)

Ach so — ach — ne ne —

August

Komm, sing's doch!

Lene

Es — jeht nicht.

Frau Schmalenbach

Wenn er dich doch darum bittet?

Lene (versucht zu singen)

„Reich — bin ich —" (der Ton bricht heiser in ihrer Kehle ab) sehen Sie — es geht wirklich nich.

August

Quäle dich nicht, der Gesang wird wiederkommen, wenn du erst ruhig geworden bist; werde nur ruhig, Lenchen; komm, setz' dich, setz' dich zu mir. (Er stellt zwei Stühle nebeneinander, setzt sich auf den einen, zieht Lene auf den andern nieder) Ist das denn recht, daß du dich fürchtest? Bin ich denn so schrecklich? Bin ich denn mit einem Male ein anderer geworden?

Lene

Mir is doch beinah so.

August

Aber wenn ich dir sage, daß ich derselbe bin, der ich immer war?

Lene

Das alles — das fühle ich ja — aber — ach Herr Auguſt, es is doch nich möglich!

Auguſt

Warum denn nicht?

Lene

Weil — weil — ich doch zu unjebildet bin für Sie.

Auguſt (leiſe, innig lachend)

Siehſt du, nun muß ich lachen, und weißt du, es gibt ein Wort, wenn du das ausſprichſt, biſt du für mich die gebildetſte Frau von der Welt. Soll ich's dir ſagen?

Lene

Ein — Wort?

Auguſt

Du kannſt es mir auch ganz leiſe ſagen, daß kein anderer es hört; ſo ſprich: ich bin dir gut.

Lene

Ach — Herr Auguſt —

Auguſt

So mußt du mich aber doch jetzt nicht mehr nennen.

Lene

Wie ſoll ich denn —?

Auguſt

Ich hab' dich „du" genannt, nun mußt du mich auch „du" nennen.

Lene (rückt von ihm ab)

Nein — nein, das kann ich nich!

Auguſt (hält ſie an der Hand feſt)

Helene —?

Lene

Nich um die Welt! Nein, nich um die Welt! (Sie macht Miene aufzuſpringen)

August (hält sie zurück)

Lenchen, sei ruhig, ängstige dich nicht. Glaub' mir, ich verstehe dich besser, als du dich selbst. Siehst du, Lenchen, das, wovor du zitterst und bangst, davor zittert jedes Mädchen, wenn ihm gesagt wird, daß es einem Manne angehören soll. Und bei dir kommt nun noch hinzu, daß du dir einbildest, ich stände über dir, und zwischen uns wäre eine Kluft, und da müßtest du hindurch, und davor fürchtest du dich — aber gut — wir wollen einmal denken, es wäre solch eine Kluft da — weißt du, wie wir's machen? Ganz einfach: du springst drüber weg; ich gebe dir die Hände — an denen hältst du fest, tüchtig fest — dann machen wir „hopp" — (er faßt leidenschaftlich ihre beiden Hände; sie lächelt leise) siehst du, du lächelst schon — Frau Schmalenbach, passen Sie auf: sie nimmt schon den Anlauf — gleich wird sie springen!

Ale

Mit 'n Heidi.

Lene (lacht auf)

Der Onkel Ale —

August (springt auf)

Was hab' ich gesagt! Sie ist gesprungen! Nun ist sie herüber, ist nicht gefallen, nicht einmal gestolpert! Nun ist sie bei mir, nun halt' ich sie — (er umschlingt sie mit beiden Armen) für immer — für ewig — ah —

Lene
(liegt willenlos, totenblaß in seinen Armen; haucht)

Ach — du mein Jott.

August

Und Onkel Ale hat geholfen — (er streckt ihm die Hand zu) geben Sie mir die Hand, Onkel Ale, das haben Sie gut gemacht!

Ale (tritt heran, gibt ihm die Hand)

Herr Aujust — ick hab's dem Mädchen jleich jesagt — nu wird sie's wohl jlauben.

August

Was haben Sie ihr gesagt?

Ale

Daß sie das große Los gezogen hat.

August

Ist das so, Lenchen? Glaubst du das? Sagst du nichts? Nein, jetzt sollst du es auch noch nicht sagen, jetzt kannst du es noch nicht wissen. Aber übers Jahr —

Lene

Übers Jahr —

August

Ja, Lenchen, übers Jahr, wenn du dich daran gewöhnt haben wirst, meine Frau zu sein, da will ich's dich wieder fragen. Aber nicht, ob du das große Los gezogen hast — nein, ob du zufrieden bist, will ich dich fragen, ob du es warm hast im Leben — und das weiß ich schon jetzt, das versprech' ich dir, das schwör' ich dir: warm wirst du wohnen, Lenchen; ja, Lenchen, ja —

Lene

(hebt das Haupt, sieht ihm ins Gesicht, schüttelt leise, staunend das Haupt)

Wie gut Sie sind.

August

So — so — so ist es recht, so ist es gut — so lehne dich an mich — denn dazu bin ich da, daß ich dich halte, dich stütze — o du mein alles, mein liebes, liebes Herz — und nun mußt du dich ruhen — (er läßt sie wieder auf den Stuhl nieder) es greift dich an — Frau Schmalenbach — Sie müssen mir dafür sorgen, daß unsere Lerche bald ins Nest kommt, damit sie morgen, wenn es Tag wird, wieder singen kann und die Menschen aufwecken kann zu Lust und Fröhlichkeit! Wollen Sie's tun, Frau Schmalenbach?

Frau Schmalenbach

Ja, ja, Herr August.

August

(geht auf sie zu, nimmt ihren Kopf zwischen beide Hände)

Ach was „Herr August" — hier ist kein „Herr August" mehr — Mutter Schmalenbach, alte, liebe Mutter! (Er küßt sie auf den Kopf) Onkel Ale — geben Sie mir die Hand, Onkel

Alle! — (Schüttelt ihm die Hand, streckt beide Arme aus) O Menschen, Menschen — wie bin ich glücklich! (Er ergreift den Hut, geht eilend nach rechts ab)

(Pause)

(Lene hat die Arme auf den Tisch gelegt, das Haupt auf die Arme; es ist inzwischen fast dunkel geworden)

Frau Schmalenbach

Weißt du, du solltest nu man zu Bett gehn.

Lene (richtet sich auf)

Will ich auch — ich bin wie zerschlagen an alle Glieder. (Sie steht auf, zündet eine Petroleumlampe an, die auf der Kommode steht, setzt sie auf den Tisch) Es ist ja wohl schon ganz spät geworden. (Sie nimmt ihre Näharbeit auf, geht damit an die Kommode, öffnet das Schubfach und legt die Arbeit hinein; indem sie damit beschäftigt ist, sinken ihr plötzlich die Hände nieder, sie blickt starren Auges auf die Tür) Da is er! — (Sie läßt das Schubfach offen stehn und tritt rasch, als wenn sie sich fürchtete, in die Mitte des Zimmers hinter den Tisch)

Alle

Wer?

Lene (die Augen auf die Tür gerichtet)

Nu kommt er.

Frau Schmalenbach

Wer denn?

Lene

Nu kommt er. (Ein Klopfen an der Tür rechts)

Alle

Ach so —

Lene

Onkel — jeh' doch man 'raus zu ihm.

Alle

Warum denn?

Lene

Daß er nich 'reinkommt, Onkel; es is doch besser, Onkel. (Abermaliges Klopfen)

Alle

Ach, quatsch. (Laut) Kommen Sie man 'rein, (leise) Herr Ilefeld.

Sechster Auftritt

Vorige. Paul Ilefeld (erscheint in der Tür rechts)

Lene (stürzt auf die Tür links zu, schreit auf)
Nein! (Reißt die Tür auf, läuft links hinaus, wirft die Tür hinter sich zu)

Ilefeld
(der seinen Sonntagsanzug angezogen hat, tritt verblüfft herein)
Juten Abend auch.

Frau Schmalenbach
Ju'n Abend, Herr Ilefeld.

Ilefeld (mit den Augen auf die Tür links deutend)
War — das —?

Ale
Wer wird's sonst gewesen sein?

Ilefeld
Was — is denn los?

Ale (geht an die Kommode, schiebt das Fach zu)
Na, was wird los sein?

Frau Schmalenbach
Nehmen Sie doch Platz, Herr Ilefeld; was verschafft uns denn die Ehre?

Ilefeld
(noch immer verwirrt, setzt sich auf den Stuhl, auf dem Lene gesessen hat)
Warum — daß ich komme? Ja — hm — sehen Sie — (er bemerkt die Rosen, die Lene hat zu Boden fallen lassen) was liegt denn da? (Er hebt die Rosen auf) Das sind ja Rosen? Wo kommen denn die her? Die sehn ja aus, wie aus 'n herrschaftlichen Garten?

Ale
Ja, nich wahr?

Ilefeld
Wem jehören denn die Rosen?

Ale
Na, wem werden Sie jehören.

Ilefeld
(zu Frau Schmalenbach, mit dem Kopf nach links deutend)
Ihr?

Frau Schmalenbach
Als wie meine Tochter? Ja.

Ilefeld
Hat sie sich — denn die — selber abgeschnitten?

Ale
Nanu? Seit wann wäre das denn Mode?

Frau Schmalenbach
Ne, Herr Ilefeld, so was brauchen Sie von meine Tochter nich zu denken.

Ilefeld
Aber denn — muß sie ihr doch wer jebracht haben?

Ale
Des stimmt.

Ilefeld
Wer denn?

Ale
Na vermutlich, dem sie jehören.

Ilefeld
(starrt Frau Schmalenbach fragend ins Gesicht)

Frau Schmalenbach
Der Herr Aujust hat sie ihr jebracht.

Ilefeld
Der Herr — Aujust?

Frau Schmalenbach
Es ist doch kein Unrecht nich?

Ilefeld
Ein Unrecht — ein Unrecht — aber — das is alles so komisch hier?

Frau Schmalenbach
Wie denn so?

Ilefeld
Erst das Wegjelaufe und nu sind Sie beide so — wie soll ich sagen — so hinterhaltig.

Frau Schmalenbach
Sie brauchen aber nichts Unrechtes zu denken, Herr Ilefeld.

Ilefeld (steht mit einem Ruck auf)
Na, so sagen Sie endlich, was is denn eigentlich los?

Ale
Was wird denn weiter sein? Das Mädchen hat sich verlobt.

Ilefeld
Ver—lobt?

Ale (brummend)
Haben Sie was dajejen?

Ilefeld
Mit wem denn?

Ale
Mit dem Herrn Aujust.

Ilefeld
Ach Sie — mit Ihre schlechten Witze —

Ale (grinsend zu Frau Schmalenbach)
Nu denkt der, ich mache Witze.

Ilefeld (zu Frau Schmalenbach)
Das is doch aber Unsinn?

Frau Schmalenbach
Ne, warum denn?

Ilefeld
Der Herr — August —?

Frau Schmalenbach
Es is doch kein Unrecht nich?

Ilefeld

Verlobt —? Damit daß er sie heiratet? Richtig heiratet?

Ale

Na wie denn sonst? Sei'n Sie so jut.

Frau Schmalenbach

Das müssen Sie doch selber sagen, Herr Ilefeld, daß es für meine Tochter ein großes Glück is?

Ilefeld

(steht stumm da, trocknet sich den Schweiß von der Stirn)

Frau Schmalenbach

Sind Sie nich der Ansicht, Herr Ilefeld?

Ilefeld (halblaut murmelnd)

Freilich — wenn so einer kommt —

Frau Schmalenbach

Ja, nich wahr? Und dabei so ein juter Mann?

Ilefeld

Wenn er sie heiraten will — denn kann man ihm — nichts vorwerfen.

Frau Schmalenbach

Und wenn Sie wüßten, wie er sich mit dem Mädchen hat; rein, als wenn er sie auffressen wollte.

Ilefeld

(wiegt schweigend das Haupt, wendet sich dann schwerfällig zum Tische, legt die Rosen darauf nieder und greift nach seinem Hut)

Denn — wird sie's ja wol jut haben — und denn — will ick man — jehn.

Frau Schmalenbach

Könnten wir denn — mit sonst etwas —

Ilefeld

Ne — danke. (Er steht mitten im Zimmer; in dem Augenblick öffnet sich die Tür links; Lene erscheint in der Tür) Ach so — (er blickt sich schweigend mit Lene an)

Lene

Herr — Ilefeld — (die Stimme versagt ihr, sie fängt an, lautlos zu weinen)

Ilefeld

Warum weinen Sie denn? Ich höre ja — man darf gratulieren? (Er wendet sich zum Abgang)

Lene (angstvoll)

Herr Ilefeld —

Ilefeld (bleibt stehen)

Hm?

Lene

Ich — wollte nur fragen — (sie bricht ab)

Ilefeld

Also —?

Lene (hastig hervorstoßend)

Werden Sie uns morgen wieder besuchen?

Ilefeld

(blickt sie an, wendet dann das Haupt)

Wozu denn noch? — Schlafen Sie wohl, Jungfer Schmalenbach. (Er wendet sich nach der Tür rechts)

Der Vorhang fällt

Ende des zweiten Aktes

Dritter Akt

Ein Zimmer im herrschaftlichen Hause. Der Hintergrund öffnet sich durch eine breite geöffnete Glastür auf eine in den Garten führende Treppe von mehreren flachen Stufen, auf welche auch die Fenstertüren der nebenanliegenden Zimmer hinausführen. Über die Treppe hinweg sieht man auf einen Rasenplatz, der mit Rosenstöcken bestanden ist. Rechts und links im Zimmer vorn sind Türen. An den Wänden hängen einige Bilder. Links an der Wand ein Sofa. In der Mitte des Zimmers steht ein Frühstückstisch mit Kaffeegeschirr, Tellern, Tassen und sonstigem Zubehör. Es ist früher Morgen.

Erster Auftritt

Juliane (sitzt an dem Frühstückstische und blickt in den Garten hinaus; im Garten sieht man) Lene, (die an einem der Rosenstöcke auf dem Rasen kniet und sich daran zu schaffen macht. Eine Harke und anderes Gartengerät liegt neben ihr. Sie ist anders als in den ersten beiden Akten, städtisch, im langen Kleide, angezogen)

Juliane

(sieht ihr eine Zeitlang gedankenvoll zu, dann ruft sie, laut und etwas scharf)

Helene!

Lene (springt hastig auf)

Ja?

Juliane

Kommst du nun endlich?

Lene

Ja, jawol! (Sie zieht das Taschentuch, reibt sich die Hände ab, kommt über die Treppe herein)

Juliane

Immer Packtierchen? Kannst du's gar nicht lassen? Das Arbeiten und Basteln?

Lene

Gefegt aber habe ich nich — wirklich nich.

Juliane

Aber geharkt — da liegt ja die Harke noch.

Lene

Nur ein bißchen.

Juliane

Und auf dem feuchten Rasen gekniet — mit dem Kleide.

Lene

Das verjesse ich immer wieder.

Juliane

Du mußt aber jetzt daran denken lernen.

Lene

Wenn man's noch so jar nicht gewöhnt is — (sie bückt an sich nieder) ach Jott —

Juliane

Nun?

Lene

Da hab' ick mir wirklich einen Grasfleck jemacht.

Juliane

Siehst du?

Lene

Ich möchte doch gleich gehn, ihn auswaschen. (Will nach rechts ab)

Juliane

Das hilft jetzt doch nichts.

Lene

Wenn man gleich mit Wasser —

Juliane

Ich sage dir, es hilft jetzt nichts, nun sollst du hierbleiben Setz' dich — wir wollen jetzt frühstücken.

Lene (setzt sich Juliane gegenüber an den Tisch)

Juliane (steht auf, nimmt die Kaffeekanne)

Ich werde dir einschenken — du trinkst doch Kaffee?

Lene (springt auf)

Sie werden mir doch nich einschenken wollen?

Juliane

Warum nicht?

Lene

Ne ne — das kann ich nich zujeben! (Sie will Juliane die Kanne abnehmen)

Juliane (ungeduldig)

Sei doch nicht töricht.

(Lene setzt sich; Juliane füllt zwei Tassen)

Juliane

Du nimmst doch auch Milch? (Sie gießt Milch ein) Und da steht der Zucker.

Lene (nimmt ein Stück Zucker)

Juliane

Hast du damit genug?

Lene

Jawol, ja. (Sie beißt ein Stück von dem Zucker ab, nimmt dann einen Schluck Kaffee)

Juliane

So mußt du den Zucker nicht essen, mein Kind.

Lene (blickt sie ängstlich an)

Juliane

Du mußt ihn in den Kaffee tun und darin zergehen lassen.

Lene

Ach so — (sie wirft den Rest, den sie in der Hand hält, in die Tasse)

Juliane

Nimm dir doch ein frisches Stück.

Lene

Ich hab' ja schon eins.

Juliane

Mein Gott — ein Stück Zucker —

Lene

O, wenn Sie wünschen — (sie nimmt ein zweites Stück, wirft es in ihre Tasse)

(Pause)

(Lene hebt die Obertasse, gießt sich den Kaffee in die Untertasse und trinkt)

Juliane

Aber — nicht doch.

Lene (wie oben)

Ach —?

Juliane

Das sieht nicht hübsch aus, siehst du; zum Trinken ist die Obertasse da — so wie ich es mache, siehst du?

Lene

(gießt aus der Untertasse in die Obertasse zurück)

Entschuldigen Sie nur —

Juliane

Zu entschuldigen ist da nichts; das sind alles keine Sünden und mit der Zeit wirst du's schon lernen. — Blick' nur nicht so angstvoll darein — da nimm dir eine Semmel und iß.

Lene

(greift nach einer Semmel, beißt ein Stück ab, legt sie wieder hin)

Juliane

So iß doch!

Lene

Ich — danke schön —

Juliane

Hast du keinen App'tit?

Lene

Ach — aber —

Juliane

Nun?

Lene

Ich — weiß nich — ich kann nich essen.

Juliane

Warum denn nicht?

Lene

Ich — weiß ja nich — ach Jott — (sie zieht rasch das Taschentuch und fängt an zu weinen)

Juliane

Aber Kind, was ist denn eigentlich los? Hat es dich gekränkt, daß ich dir ein paar gute Ratschläge gegeben habe?

Lene (schüttelt stumm das Haupt)

Juliane

Du weißt doch, daß ich dir das alles in deinem eigenen Interesse sage? Du wirst mir das doch nicht übelnehmen?

Lene (schluchzend)

Wer — spricht denn — von Übelnehmen? Sie haben ja — janz recht — und ich — hab's ihm ja gleich gesagt —

Juliane

Was?

Lene

Dem Herrn Aujust — daß ich viel zu ungebildet bin für ihn.

Juliane

Das hast du ihm gesagt?

Lene

Aber er hat doch jar nich darauf hingehört — er — hat nur dazu gelacht.

Juliane (für sich)

Und darum weinst du jetzt, armes Ding. (Sie lauscht nach links, wendet sich dann zu Lene) Hör' nur auf zu weinen jetzt, er kommt.

Lene (fährt angstvoll zusammen)

Ach?

Juliane

Und er darf dich nicht weinen sehn.

Lene

Nein, nein! (Sie wischt sich hastig das Gesicht ab)

Zweiter Auftritt

August (kommt von links zu den Vorigen)

August
(sieht mit leuchtenden Augen auf die Gruppe)

Bravo! So gefällt's mir; das sieht ja reizend aus! (Lene ist bei seinem Eintritt vom Sitze aufgesprungen) Tüchtig gegessen und getrunken, Lenchen? Warum stehst du denn? Bist du schon fertig?

Lene

Ja, ja.

August (setzt sich an den Tisch)

Ah, mir zu Gefallen, setz' dich noch ein wenig, leiste mir Gesellschaft. (Lene setzt sich, indem sie es vermeidet, ihn anzusehen) Wie ihr das Kleid sitzt — was meinen Sie, Juliane? Famos! Wie?

Juliane

Dafür, daß Sie es fix und fertig gekauft haben, ganz merkwürdig gut.

August

Ja, was sagst du dazu, Lenchen? Blindlings gehe ich gestern zu Gerson hinein — ich glaube, es ist das erstemal in meinem Leben gewesen, daß ich in die Damenabteilung gekommen bin —

Juliane

Da muß ich Sie korrigieren —

August

So?

Juliane

Vor zwei Jahren sind Sie einmal für mich da gewesen.

August

Wahrhaftig — das hatte ich doch ganz vergessen.

Juliane

Sie haben es vergessen.

August

Ich komme also zu Gerson. „Geben Sie mir ein fertiges Damenkostüm," sage ich zu der Dame — so eine Art Vorsteherin, verstehst du? — „Können Sie uns die Maße angeben?" fragt die Dame — nun habe ich mich doch gradezu geschämt — daran hatte ich wahrhaftig nicht gedacht. — „Wissen Sie was," sag' ich, „nehmen Sie von Ihren Probiermamsells die hübscheste, jüngste, schlankste, mit einem Worte, die netteste, die Sie haben, an der probieren Sie es, dann wird es grade recht sein." — Gesagt, getan — ich packe das Kleid auf gut Glück ein — und jetzt sitzt es ihr wie angegossen! Was sagst du dazu, Lenchen? Ist das nicht merkwürdig?

Lene

(reibt mit dem Taschentuche an ihrem Kleide)

Ich verdiene es gar nich —

August (lachend)

Was?

Lene

Ich — hab' mir einen Grasfleck in das schöne neue Kleid gemacht.

August

(schlägt mit erkünstelter Überraschung die Hände zusammen)

Ist es möglich?

Lene

Aber es soll jewiß nie mehr vorkommen.

August

Wie ist denn das Unheil geschehn?

Lene

Ach — ich —

Juliane

Sie hat auf dem Rasen, bei den Rosen gekniet.

August (blickt in den Garten)

Und geharkt? Und etwa gar wieder Staub gewischt und gefegt?

Lene

Nein, nein!

August (droht ihr mit dem Finger)

O du — du —

Lene

Sei'n Sie nur nich böse —

August

Böse? Weißt du, worüber ich nun nächstens böse sein werde? Wenn du nicht endlich aufhörst, mich „Sie" zu nennen. Komm — (er streckt ihr die Hand über den Tisch zu) gib mir einmal die Hand — sieh mich einmal an — (Lene legt ihre Hand in die seinige) na —? so sieh mir doch einmal ins Gesicht! (Lene wendet ihm das Gesicht zu) Nu? Was ist denn das? Du hast ja geweint?

Lene

Nein, nein —

August

(hält ihre Hand fest, blickt ihr ins Gesicht)

Denkst du denn, ich bin blind? Warum hast du geweint, Lenchen? Ist dir etwas zuleide geschehn?

Lene

Nein, nein —

August

Hat dir — jemand etwas getan?

Lene

Nein, gewiß nich!

August

Aber wenn der Mensch weint, muß er doch einen Grund dazu haben?

Lene

Ich habe ja gar keinen Grund — ich möchte nur —

August

Du möchtest — was?

Lene

Nur probieren — ob ich nich den Grasfleck aus dem Kleid bekomme.

August (ärgerlich lachend)

Der unglückselige Grasfleck.

Lene

(erhebt sich in nervöser Unruhe halb von ihrem Sitze)

Ich — möchte — aber wirklich —

August

(sieht sie einen Augenblick an, dann läßt er ihre Hand los)

Wenn du durchaus willst — dann geh nur.

Lene

Ja — danke! (Sie läuft nach rechts ab)

August (blickt ihr nach)

Als ob sie gejagt würde —

(Pause)

August

Weshalb hat sie geweint, Juliane?

Juliane

Seit wann ist es denn Ihre Art, beim Ziele vorbei zu fragen?

August

Wieso?

Juliane

Es sollte doch wohl eigentlich heißen: was haben Sie ihr getan?

August

Das klingt aber wirklich etwas nach schlechtem Gewissen.

Juliane

Ich will mit meinen Sünden nicht hinterm Berge halten: ich habe den Anlaß zu diesen Tränen gegeben.

August (rückt mit dem Stuhle ab)

Da haben wir's!

Juliane

Allerdings nicht mit Absicht —

August

Ob mit Absicht oder nicht, Sie haben dem armen Kinde Kummer verursacht!

Juliane (sieht ihm ins Gesicht)

Ja — weil ich es Ihnen ersparen wollte, ihr diesen Kummer zu verursachen.

August

Das ist mir völlig unverständlich.

Juliane

Wenn sie mit Ihnen am Tische zusammensitzen wird — wenn sie dann den Zucker in die Hand nähme und den Kaffee in die Untertasse gösse —

August

Dann würde ich lachen.

Juliane

Nein — August.

August

Jawohl, Juliane.

Juliane

Einmal würden Sie es vielleicht tun ---

August

Aber ich bitte Sie; solche Kleinigkeiten!

Juliane

Aber ich bitte Sie — (sie bricht ab)

August

Was?

Juliane

Täuschen Sie sich doch nicht selbst! Sie soll — doch Ihre Frau werden — wollen Sie ein Lebelang Gewohnheiten an ihr sehen, die Ihnen — fatal sein würden? Glauben Sie denn im Ernste, daß das auf die Dauer eine Kleinigkeit bleiben würde?

August

Ein Leben lang — dann hätte ich es ihr bei Gelegenheit gesagt.

Juliane

Das eben wollte ich Ihnen ersparen.

August

Angesichts des Erfolges kann ich Ihnen aber nicht dafür danken.

Juliane (halblaut)

Darauf hatte ich nicht gerechnet. (Laut) Aber wenn Sie es ihr gesagt hätten —

August

Dann?

Juliane

Dann wäre vielleicht etwas Schlimmeres eingetreten, als Tränen.

August

Nämlich was?

Juliane

Angst.

August

(versinkt in Gedanken, es tritt eine Pause ein; dann)

Darum also hat sie geweint? Weil Sie ihr das sagten?

Juliane

Ja.

August

Und — bloß darum?

Juliane

Ich — denke. (Pause. August trommelt mit den Fingern auf dem Tische)

August

Weshalb meinten Sie denn, daß sie Angst haben würde?

Juliane

O — ich —

Auguſt

Vielleicht, weil es jetzt eben ausſah, als ob ſie davonliefe?

Juliane (ſenkt ſchweigend das Haupt)

Auguſt

Oder haben Sie vorhin im Geſpräch mit ihr die Empfindung bekommen, daß ſie ſich fürchtet? — War es darum, daß ſie geweint hat? — So geben Sie mir doch eine Antwort.

Juliane (gepreßt)

Es iſt — vielleicht nicht ſo einfach.

Auguſt (tief in Gedanken)

Wenn man nur begriffe. — Glauben Sie, daß ſie ſich vor mir fürchtet?

Juliane

Ich glaube — ſie hegt Ihnen gegenüber — die größte Ehrfurcht.

Auguſt (ſpringt vom Stuhle auf)

Ehrfurcht! (Er geht im Zimmer auf und ab) Aber an dem allen ſeid Ihr ſchuld!

Juliane

Wir?

Auguſt

Ja! Ihr ſeid es, vor denen ſie ſich fürchtet! Sie erfriert an Euch! Aber ich weiß ja auch recht gut, woher das alles kommt —

Juliane

Woher?

Auguſt

Weil Euch die ganze Geſchichte nicht paßt!

Juliane

Auguſt —

Auguſt

Es iſt doch ſo! Ihr wollt es mir nicht verzeihen und es dem Mädchen nicht gönnen! Aber Euch zum Trotze!

Juliane
(hat sich, leichenblaß, erhoben und steht an ihrem Platze)

Nun merke ich wirklich, daß nicht für das Mädchen nur, sondern für uns alle neue Verhältnisse gekommen sind.

August

Wieso?

Juliane

Weil ich es früher nicht für möglich gehalten hätte, daß Sie mir — so unrecht tun könnten —

August

Ich tue Ihnen nicht unrecht.

Juliane

Ja wirklich — das tun Sie! Wenn ich dächte, daß Sie mit ihr glücklich werden könnten —

August

Wenn — ich will dieses verwünschte „wenn" nicht hören! Ich werde glücklich mit ihr werden!

Juliane

So werden Sie es.

August

Werden Sie es — werden Sie es — ich kenne Sie gar nicht mehr wieder!

Juliane

Was tue ich denn?

August

Sie tun, was die anderen tun, die Elenden, die Erbärmlichen, die einem die große Freudigkeit des Herzens vergällen und vergiften durch Mäkelei und Zweifelsucht!

Juliane

Aber wenn es wirklich so wäre, was könnte Ihnen mein Zweifel denn anhaben, wenn Ihre Freudigkeit so groß ist?

(Während dieser Worte erscheint Lene auf der Gartenterrasse, auf die sie vom Nebenzimmer aus gelangt ist, und huscht, sich ängstlich umsehend, die Treppe hinunter in den Garten, in dem sie nach rechts verschwindet. Dies ist unbemerkt geblieben)

August

Nehmen Sie mir's nicht übel, das ist die Weisheit des Philisters, der vor etwas Neuem steht. Dies Manchestertum der Gesinnung! Zu feige zur Feindschaft, zu neidisch zur Freundschaft und die sich mit dem elenden „gehen lassen, wie's gehen will" in die Tranhaut des Egoismus einwickelt.

Juliane (wirft das Haupt empor)

August

Früher waren Sie mutiger; wenn Sie an mein Glück nicht glauben, warum sagen Sie es nicht heraus?

Juliane

Warum — ich —?

August

Ja, warum?

Juliane (qualvoll gepreßt)

Lassen Sie es genug sein —

August

Nein, Sie sollen sagen.

Juliane

Weil ich daran glauben möchte — daran glauben will! Weil ich keinen höheren Gedanken kenne -- (sie bricht ab, man sieht den schweren inneren Kampf, in dem sie ringt)

August (der stehen geblieben ist und sie ansieht)

Als —?

Juliane (hervorbrechend)

Als Sie glücklich zu wissen! (Sie wendet sich rasch, wie mit Blut übergossen, zu der Gartentür)

August (geht hinter ihr drein)

Juliane —

Juliane (wehrt ihn ab, ohne ihn anzusehen)

Lassen Sie — lassen Sie — (halb für sich) man ist schließlich doch auch von Fleisch und Blut.

August

Nein — geben Sie mir die Hand, Juliane — (er streckt ihr die Hand zu, in diesem Augenblick hört man aus dem Garten, von rechts, laute Stimmen und Gelächter. August läßt die Hand sinken) Hören Sie?

Juliane

Ja.

August

Das ist sie?

Juliane

Sie muß in den Garten gelangt sein, während wir uns unterhielten.

August

Und sie lacht? Sie ist vergnügt? (Juliane macht eine Bewegung, als wolle sie hinaustreten, er hält sie an der Hand zurück) Nein, bleiben Sie — stören Sie sie nicht — lassen Sie mir den Ton — stundenlang könnt' ich hier stehn und nur ihrem Lachen zuhören. Sehen Sie, es war alles nur Einbildung — sie ist glücklich, Juliane — glauben Sie es? Glauben Sie es?

Juliane

Ja — es scheint.

August

Aber nun möcht' ich doch wissen — (er macht einen Schritt auf die Gartentür zu)

Juliane (rasch einfallend)

Lassen Sie mich sehn! (Sie tritt auf die Treppe hinaus, blickt um die Hausecke, kommt dann mit verlegenem Gesicht zurück)

August

Na?

Juliane

Hermann.

August (mit unterdrücktem Laute)

Hm — (er will auf die Gartentreppe hinaus, bleibt wieder stehn, kämpft mit einem Entschlusse, wendet sich dann wieder kurz um und geht nach links ab. Juliane, die seinen inneren Kampf schweigend beobachtet hat, schüttelt, während er abgeht, sorgenvoll das Haupt, geht dann rasch nach rechts ab; die Tür bleibt hinter ihr unzugeklinkt)

Dritter Auftritt

Hermann (und) Lene (kommen über die Gartentreppe herein)

Lene

Was bin ich? Eine Schwägerin in — was?

Hermann

Eine Schwägerin in spe bist du. (Er setzt sich an den Frühstückstisch und beginnt zu frühstücken. Lene setzt sich auf das Sofa)

Lene

In — Spe? Was ist denn das — in Spe?

Hermann

Das ist so 'ne Art Sauce; da werden die Schwägerinnen drin aufgehoben, bis daß sie heiraten.

Lene (schüttelt sich vor Lachen)

Eine Schwägerin in Sauce!

Hermann

Dann halten sie sich frischer, verstehst du; nachher, wenn sie dann heiraten, schmecken sie besser.

Lene

Eine einjemachte Schwägerin! Ne, was Sie für Ideen haben —!

Hermann

Nicht wahr! Immer frisch, wie beim Bäcker die Semmeln.

Vierter Auftritt

Ale (erscheint draußen am Fuße der Gartentreppe)

Hermann

Was kommt denn da für ein Gartenspargel angewachsen? Onkel Ale!

Ale (bleibt grinsend unten stehen)

Hermann (macht Lene auf Ale aufmerksam, singt)

„Dies Bildnis ist bezaubernd schön" — was wünschen Sie, Wahlvorstand über Boomwolle und Leinen?

Ale
(ist die Stufen heraufgekommen, steht draußen an der Gartentür)
Es is etwas für den Herrn Aujust.

Hermann
Für den Schwiegerneffen? Weiß nicht, ob Seine Majestät schon Audienzen erteilt; nehmen Sie mit mir vorlieb; kommen Sie 'rein in die gute Stube!

Ale (grinst verlegen)

Hermann
Kommen Sie 'rein, Onkel Ale!

Ale (tritt verlegen herein)

Hermann (zeigt auf einen Stuhl am Tische)
Setzen Sie sich, Onkel Ale!

Ale (setzt sich)
Na — wenn Sie meenen —

Hermann
Was ist denn los?

Ale (beugt sich dicht zu ihm, flüstert ihm ins Ohr)
Mit dem Ilefeld is es — er möchte dem Herrn Aujust sprechen.

Hermann
Und dazu schickt er Sie? Na ja, ich verstehe; Sie sind ja nun ein wichtiger Mann.

Ale (dumm-pfiffig und geschmeichelt)
Sei'n Sie so jut.

Hermann
Woll'n mal anstoßen, Kompagnon. Aber Kaffee? Faules Gesöff — Maitrank is besser? Hm? (Er gießt aus der Rumflasche in zwei Wassergläser, schiebt eins derselben Ale zu)

Ale
Maitrank — is jut.

Hermann

Prost, oller Kompagnon. (Stößt mit ihm an)

Ale (wie vorhin)

Sei'n Sie so jut. (Trinkt, beugt sich dann wieder zu Hermann, ihm bedeutend, leise zu sein) Ick jloobe — er will weg — der Jlefeld.

Hermann

Warum denn?

Ale

(mit einem Augenzwinkern nach Lene hin, grinsend)

's hat ihm 'nen Strich durch die Rechnung jemacht, — is neid'sch.

Hermann

Hm — hm? (Er holt die Zigarrentasche heraus, hält sie Ale hin) Na — wie wär's?

Ale

Aber doch hier man nich?

Hermann

Dann also für nachher. (Er nimmt die Zigarren aus der Tasche, stopft sie Ale zwischen die Knopflöcher seines Rocks)

Ale

Nanu? Was wird denn das?

Hermann

Lene, hast du schon gewußt, daß Onkel Ale 'ne Kanone ist?

Lene (prustet vor Lachen)

Onkel Ale is 'ne Kanone!

Hermann

Sieh mal her: hier wird er geladen; eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Patronen — die reine Revolverkanone.

Ale

Soll'n das alles for mir sein?

Hermann

Jedem das seinige; für die Lene hab' ich auch etwas, aber was Feines, wollen Sie's mal sehen, Onkel Ale?

Lene

Für mich?

Hermann

(holt ein Päckchen in Seidenpapier aus der Tasche, entfernt das Papier; es erscheint eine goldene Halskette mit Medaillon, er hält sie empor)

Na nu mal!

Ale

Des is aber wunderscheen! Fein is das! Piekfein!

Hermann

Was sagst denn du dazu, Lene?

Lene

Das soll doch aber nich für mich sein?

Hermann

Für wen denn sonst?

Lene

Aber nich doch —

Hermann

Dann kriegt's Onkel Ale. (Er hängt ihm die Kette um)

Ale

Na aber — sei'n Sie so jut.

Hermann

Halten Sie stille — nu sieh ihn dir mal an, — Lene, wie er aussieht.

Lene (schlägt in die Hände)

Wie Sie aussehn, Onkel — ne, wie Sie aussehn!

Hermann

Zum Verlieben! Schade, daß Sie kein Mädchen sind, Onkel Ale, schade!

Ale

(nimmt die Kette ab)

Wie lange soll ich denn hier statt 's Affen sitzen? Sei doch nich dämlich, Mädchen. (Er steckt ihr die Kette zu) Wenn der junge Herr dir's doch schenken will?

Lene
(steht auf, nimmt die Halskette in die Hand)
Das is ja aber was Koſt—bares?

Hermann
Werd' ich denn meiner Schwägerin was Ordinäres ſchenken? Häng' ſie um, Lene, häng' ſie um.

Lene (ſteht unſchlüſſig)
Aber — ich weeß doch jar nich —

Hermann
Dann muß man dir helfen. (Er ergreift die Kette, wirft ſie ihr über) Da!

Fünfter Auftritt

August (erſcheint in der Tür links)

August
Helene!

Lene
Ah! (Sie fährt mit einem Schrei herum, ſtarrt entſetzt auf Auguſt. Alle ſpringt auf)

August
(geht einen Schritt auf ſie zu, die Hand ausſtreckend)
Ängſtige dich nicht —

Lene
Ich — ich —

Sechſter Auftritt

Juliane (erſcheint in der Tür rechts)

August (bleibt ſtehen)
Lenchen, ängſtige dich nicht; ich tue dir nichts. Aber — tu den Schmuck ab — willſt du?

Lene (reißt haſtig die Kette ab)
Ja ja —

August
Nur verſteh mich recht; ich mache dir keine Vorwürfe, Lenchen, ich befehle dir nicht — ich meine nur — es iſt beſſer, wenn du es tuſt.

Lene

Ja, jawohl — da is sie. (Sie streckt ihm die Kette zu)

August

(nimmt die Kette aus ihrer Hand, streckt sie Hermann zu)

Du hörst — sie will deine Kette nicht.

Hermann (steckt die Hände in die Hosentaschen)

Sie will nicht; du möchtest es so gerne, aber sie will nicht! Unglaublich, solch ein Trotzkopf!

August

Sie wollte von Anfang an nicht; du hast sie ihr aufgenötigt.

Hermann

Sehn Sie, Onkel Alle, warum haben Sie sie nicht behalten? Nun ist das Unglück fertig; nun hab' ich sie ihr aufgenötigt!

August

Nimm deine Kette zurück.

Hermann

Sie gehört Onkel Alle.

August

Schmalenbach — ich denke, es wird Zeit, an die Arbeit zu gehn?

(Die Fabrikglocke läutet hinter der Szene)

Alle

Jawohl — da läutet's ja schon — (er geht an die Gartentür; wendet sich dort) Hätt' ich's doch nu bald verjessen: es is von wegen dem Ilefeld, daß ick jekommen bin.

August

Paul Ilefeld?

Alle

Indem daß er Ihnen sprechen wollte, Herr Aujust.

August

Er soll kommen.

Alle

Is jut, Herr Aujust. (Ab nach dem Garten)

August (an sich haltend, zu Hermann)

Ich sage nun noch einmal: nimm deine Kette zurück.

Hermann

Ich werde doch meiner Schwägerin ein Brautgeschenk machen dürfen?

August

Sie braucht kein Brautgeschenk von dir.

Hermann

Dann kann sie's als Hochzeitsgeschenk behalten.

August

Nimm deine Kette zurück!

Hermann

Geschenke nimmt ein anständiger Mensch nicht zurück.

August (furchtbar losbrechend)

Nimm deine Kette zurück!!

Hermann

(stutzt und fährt unwillkürlich zusammen, steht einen Augenblick in verbissenem Trotz, tut dann einen Schritt, reißt die Kette aus Augusts Hand an sich, steckt sie mit einem bösen Lachen in die Hosentasche und geht auf die Treppe hinaus)

Lene (bricht in Tränen aus)

Ich — hatte mir ja — wirklich nichts Böses bei gedacht.

August

Das weiß ich, Lenchen; ich bin dir auch nicht böse. Weine nicht, Lenchen — hör' mich doch an — ich bin ja nicht böse auf dich — weine doch nicht so. (Er blickt in ratloser Trauer auf Lene)

(Pause)

August

Lenchen, ich will dir was sagen: geh jetzt zu deiner Mutter hinüber; willst du?

Lene (wischt die Tränen ab)

Ja — danke!

August

Und nachher kommst du wieder?

Lene

Ja, jawohl — danke! (Sie läuft nach dem Garten ab)

August

(blickt ihr nach, dann wendet er sich, dabei fällt sein Blick auf Juliane. Er streift sie mit einem Blick, schüttelt das Haupt und geht langsam vorn links ab)

Hermann

(kommt über die Treppe in das Zimmer nach vorn, sieht sich um)

Ist er weg? (Er wirft sich auf das Sofa) Hahahahaha!

Juliane

(ohne ihn zu beachten, blickt in den Garten hinaus)

Hermann

Nun haben Sie wohl nichts mehr dagegen, wenn ich ein bißchen lache?

Juliane

(setzt sich müde auf einen Stuhl an der Tür)

Wenn das, was Sie hier gehört und gesehen haben, es Ihnen nicht verbietet, dann lachen Sie nur.

Hermann

Das, was ich hier gehört und gesehen habe, ist der Blödsinn.

Juliane (macht eine stumme Bewegung)

Hermann

Der haarsträubende, skandalöse Blödsinn.

Juliane

Hermann —

Hermann

Wenn ein Mensch in solchen Jahren sich in ein Fabrikbalg verliebt, das seine Tochter sein könnte — na, meinetwegen — Menschen sind wir alle. Wenn aber solch ein Mensch, der aus allen Poren Weisheit schwitzt, wie ein dummer Junge, der von der Welt, vom Leben und von den Menschen nichts versteht, in die Geschichte hineinrennt und solch ein Frauenzimmer heiratet, dann gibt's dafür nur einen Ausdruck: Blödsinn! Blödsinn! Blödsinn!

Juliane

Aber wenn er das Mädchen mißbraucht und verführt und unglücklich macht, das ist dann in der Ordnung? Nicht wahr?

Hermann

Ist sie jetzt vielleicht glücklich?

Juliane (senkt das Haupt)

Hermann

Na ja — tun Sie mir den Gefallen. Eine wandelnde Tränendrüse! Wie ein Huhn, das man hypnotisiert hat, läuft sie herum! Und dazu diese Verwandtschaft! Dieser Onkel Lumpenfaktor, der in der ganzen Fabrik 'rumposaunt, daß er nächstens unser Kompagnon wird! Ein Skandal! Ein Skandal!

Juliane

Ich kann es nicht mit anhören, wie Sie von Ihrem Bruder sprechen.

Hermann

Herrgott — Sie werden mich doch nicht glauben machen wollen, daß Sie anders über die Sache denken?

Juliane

Sie sollten mich lieber nicht fragen, wie ich denke.

Hermann

Bitte, genieren Sie sich nicht.

Juliane

Denn Sie sind ja ganz unfähig, einen Menschen, wie Ihren Bruder, zu beurteilen; solch ein — großes — edles Herz —

Hermann

Natürlich. Aber wissen Sie, in unserer Zeit gelten die Köpfe mehr als die Herzen, und wenn das große, edle Herz mit einem Kopf, der graue Haare bekommt, durchgeht, lacht man das große, edle Herz einfach aus; und zwar gehörig!

Juliane

Und wenn ich wirklich Ihrer Ansicht wäre, daß Ihr Bruder einen Irrtum begangen hat, — so würde ich sagen — (sie bricht ab)

Hermann

Kommen Sie nur 'raus mit Ihren Bonbons.

Juliane

Daß es nichts Traurigeres gibt, als einem Menschen recht geben zu müssen, den man — (sie bricht wieder ab und wendet das Haupt)

Hermann (steht auf)

Und so weiter — dankend für den Rest quittiert. Aber da ich sehe, daß Sie mit mir einverstanden sind, so werden Sie es begreiflich finden, wenn ich von jetzt an die Kuratel über meinen Vormund übernehme.

Juliane

Was wollen Sie damit sagen?

Hermann

Es soll doch schon vorgekommen sein, daß Leute sich verlobt, nachher aber noch lange nicht geheiratet haben.

Juliane

Sie wollen dazwischen treten?

Hermann

Dazwischen treten — ich werde mich hüten, solchem Berserker entgegenzutreten.

Juliane (blickt ihn langsam an)

Ich glaube wirklich — Sie könnten sich in acht nehmen.

Hermann

Na gewiß.

Juliane

Aber — Sie wollen irgend etwas tun.

Hermann

Vielleicht.

Juliane

Aber was?

Hermann (mit bösem Lächeln)

Damit Sie's ihm hübsch wiedererzählen können?

Juliane (qualvoll sinnend)

Sie — wollen ihm sagen, daß das Mädchen den Ilefeld geliebt hat!

Hermann

Ach sehn Sie mal, das hatte ich ja noch gar nicht gewußt?

Juliane (für sich)

O —

Hermann

Aber ich bin Ihnen dankbar; das ist schätzbares Material.

Juliane

Aber Sie dürfen ihm das nicht sagen! Das — wäre eine Infamie!

Hermann

Hopp, hopp —

Juliane

Das ist jetzt zu spät! Er hat sich mit ihr verlobt, er liebt sie über alle Maßen; ihm jetzt das sagen, hieße, ihm Ruhe, Glück und Frieden stehlen!

Hermann

Beruhigen Sie sich nur; ich wollte Ihnen bloß ein Geschichtchen erzählen: sehen Sie, als ich auf der Schule war, war da ein Junge, dem seine Eltern eine Uhr geschenkt hatten; eine ganz gemeine Tombakuhr. Aber der Dummkopf dachte, es wäre Gold und war wie vernarrt in seine Uhr. Da war es nun für mich ein Hauptspaß, als ich mir eines Tages einen Probierstein verschaffte und ihm darauf bewies, daß seine goldne Uhr von Tombak war.

Juliane

Und damit verleideten Sie ihm seine Freude.

Hermann

Aber gründlich.

Juliane

Und das machte Ihnen Vergnügen.

Hermann

Na ob — von dem Tage an schmiß er seine Uhr in die Ecke und sah sie nicht mehr an.

Juliane (steht langsam auf)

Was soll die häßliche Geschichte?

Hermann

Häßlich? Aber wahr. Sehen Sie, es gibt ausgewachsene Männer, die eigentlich nichts weiter sind, als große Jungen. Die jeden gewöhnlichen Tombakmenschen für einen Goldmenschen halten, namentlich wenn er ein Arbeiter ist und einen schlechten Rock trägt und schmierige Hände hat — ja ja, die schmierigen Hände — sehen Sie, es gibt unter den Menschen zwei Klassen: die einen putzen sich die Nägel, das sind die Niederträchtigen, die Kanaillen — die andern lassen es bleiben, das sind die Edlen, die Guten — das ist die Weltanschauung unseres „Herrn Aujust". Die Anschauung ist ja erhaben — natürlich — sie hat nur einen kleinen Fehler: nämlich, daß sie lächerlich ist. Und ich gehöre nun einmal zur Klasse der Niederträchtigen, und sehen Sie, da würde es mir nun ein niederträchtiger Spaß sein, ihm zu zeigen, daß seine Goldmenschen von Tombak sind; ihn so mit der Nase drauf zu stoßen, verstehen Sie, daß seine Nase eine Beule behält fürs Leben, die ihn jeden Tag daran erinnert, daß er ein Narr gewesen ist mit seiner schönen Theorie; daß die Menschen so sind, wie sie sind, und nicht, wie er sie sich zurechtgemacht hat in seiner verrückten Phantasie!

Juliane

Hermann — ich weiß nicht, was Sie vorhaben und werde aus Ihren Worten nicht klug; das eine aber fühle ich, daß Ihr Bruder einen Irrtum beging, als er Sie hier festhielt.

Hermann

Kommen Sie endlich dahinter?

Juliane

Ich wußte es schon früher und habe es Ihrem Bruder gesagt.

Hermann

Aber nicht energisch genug! Sonst wäre er von seinem Wolkenpferd abgestiegen und zur Erde heruntergekommen! Diese

Idealisten! Diese Gerechtigkeitsfanatiker, die die eine Hälfte der Menschen tottrampeln, damit die andere leben kann! Es gibt gar keine größere Pest für die Welt, als diesen sogenannten Idealismus!

Juliane (sieht ihm ins Gesicht)

Ich habe es ihm gesagt, denn mir ahnte damals, was ich jetzt weiß: er hat sich einen gefährlichen Menschen an sein Leben gesetzt. (Sie geht rasch nach links vorne ab)

Hermann
(geht auf und nieder, vor sich hinlachend)

Ans Leben gesetzt — als wenn sie von einem Blutegel spräche!

Siebenter Auftritt

August (und) Ilefeld (kommen aus dem Garten)

Hermann (blickt hinaus)

Da kommen ja die beiden Liebhaber; hm — wäre doch interessant, zu erfahren, was die miteinander zu verhandeln haben. (Er geht nach rechts ab)

(August und Ilefeld treten über die Treppe in das Zimmer ein)

August

Na, Ilefeld, was haben Sie mir zu sagen?

Ilefeld

Herr Aujust — ick wollte um meine Entlassung jebeten haben.

August

Was?!

Ilefeld

Heute is jrade der funfzehnte — also zum nächsten Ersten vom Monat.

August

Ilefeld? Sind Sie bei Trost?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust.

August

Nun setzen Sie sich mal zunächst. — (Rückt zwei Stühle, setzt sich)

Ilefeld
(bleibt am Stuhle stehn)

Danke schön. —

August

Setzen Sie sich, sag' ich; lassen Sie uns vernünftig miteinander reden.

Ilefeld
(setzt sich ihm gegenüber, seinen Blick vermeidend)

August

Sie wollen kündigen, Ilefeld?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust.

August

Ilefeld — was ist los?

Ilefeld (halblaut)

Was soll denn weiter los sein?

August

Wie lange sind Sie jetzt in der Fabrik?

Ilefeld

Das werden nu so an die drei Jahre sein.

August

Waren Sie zufrieden die Zeit über?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust.

August

Sind Sie vorangekommen in der Zeit?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust.

August

Wieviel verdienen Sie täglich?

Ilefeld
Täglich an die sechs Mark.

August
Ist das zu wenig, Ilefeld?

Ilefeld
Ne, Herr Aujust, das is nicht zu wenig.

August
Glauben Sie, daß Sie woanders mehr verdienen?

Ilefeld
Ne, Herr Aujust.

August
Sind Ihnen Anerbietungen von woanders her gemacht? Wollen Sie an eine andere Fabrik?

Ilefeld
Ich weeß noch jar nich, wohin daß ich jehe.

August
Na? Und —?

Ilefeld
Ja, Herr Aujust.

August (springt auf)
Da hört doch alles auf!

Ilefeld (ist gleichzeitig aufgestanden)

August
Aber zum Donnerwetter, warum wollen Sie fort?

Ilefeld
Bloß so —

August
Das ist Quatsch!

Ilefeld
Es sieht so aus — is ja wahr — aber — es jeht nich anders.

August

Es geht nicht anders — was das für Redensarten sind! Ein vernünftiger Mann, wie Sie, sollte sich schämen, so etwas zu sagen!

Ilefeld

Jott, sehn Sie, Herr Aujust, wie soll ick's Ihnen sagen — ick könnte nich mehr so wie früher in Ihre Fabrike arbeiten.

August

Ihr Handwerk werden Sie doch nicht von gestern zu heute verlernt haben.

Ilefeld

Das nich — aber verstehn Sie — so mit Lust und Verjnügen.

August (tritt dicht an ihn heran)

Ilefeld — sehn Sie mich mal an — Sie wissen doch, daß Sie mir trauen können — haben Sie sich was zuschulden kommen lassen? Haben Sie ein schlechtes Gewissen?

Ilefeld

So wahr Jott im Himmel lebt — ne!

August

Na aber dann — ist Ihnen hier was zuleide getan worden?

Ilefeld (macht eine Bewegung)

August

Sprechen Sie doch. Hat man Ihnen ein Unrecht getan?

Ilefeld (läßt den Kopf sinken)

Ein — Unrecht — das kann ich nich sagen — ne — ein Unrecht hat man mir nich getan.

August

Ein Unrecht nicht — aber sonst etwas?

Ilefeld

(wendet das Haupt, spricht in sich hinein)

Das kann ich ihm doch nich sagen — dazu hab' ich doch kein Recht, daß ich ihr das Jlück verjifte.

August

So reden Sie doch.

Ilefeld (preßt mühsam heraus)

Ne — es hat mir niemand nischt getan.

August

Also bloß, weil's Ihnen nicht mehr paßt?

Ilefeld (nach abermaligem, innerem Kampf)

Na ja — es paßt mir nich mehr.

August (geht zornig auf und ab)

Da haben wir's! Hundertmal hab' ich mich auslachen lassen, wenn ich der einzige gewesen bin, der es bestritten hat, daß bei den Arbeitern heutzutage nicht Treu' noch Glauben mehr wäre — und nun muß ich's erleben, daß die da draußen doch recht gehabt haben!

Ilefeld

(zerdrückt die Stuhllehne zwischen den Händen)

Herr Aujust —

August

Aber daß Sie es sein würden, der mir die Lehre gibt, das hätte ich nicht gedacht!

Ilefeld

Sie werden ja leicht einen anderen Büttjesellen finden, Herr Aujust, und vielleicht auch 'nen billigeren.

August

Schämen Sie sich, daß Sie mir so etwas sagen! Gibt's zwischen Arbeiter und Arbeitgeber also kein anderes Band mehr, als das Geld? Da schafft man für seine Fabrik, da bildet man sich ein, sie würden dahinterkommen, die Leute, daß das einen anderen Zweck hat, als nur Geld zu verdienen; daß das ein Werk ist, dem man um des Werkes willen dient, eine Lebensgemeinschaft — denn so habe ich Euch angesehen — als meine Genossen — so habe ich Euch behandelt — ist das wahr oder ist es nicht wahr?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust — das is wahr.

August

Und das sag' ich Euch, Ihr seid auf schlechtem Weg, ihr Arbeiter, wenn Ihr so weiter macht, wie jetzt, wenn Ihr die Arbeit nur als eine Waffe gebraucht, zu Eurem eigenen Vorteil! Arbeit erbaut die Welt; darum muß man sie um ihrer selbst willen tun, darum muß man sie lieben!

Ilefeld

Is wahr —

August

Und Sie — wenn ich Sie an Ihrer Bütte habe stehn sehn — mit der Schöpfform in der Hand — daß die Filze nur so flogen — na, hab' ich mir gedacht, das ist mal einer, der hat seine Bütte lieb!

Ilefeld

Das is wahr —

August

Ah — jetzt glaub' ich Ihnen nicht mehr.

Ilefeld

Herr Aujust — als wär' ick mit ihr verheirat' jewesen, mit meine Bütte — so is es jewesen!

August

Und da lassen Sie sie stehn, damit irgendein anderer darüber herkommt? Was soll ich der Bütte denn sagen, wenn sie nach Paul Ilefeld fragt?

Ilefeld
(setzt sich schwer nieder, wischt sich mit der Hand die Augen)

Herrjott — Herrjott — Herrjott —

(Pause)

Ilefeld (steht auf)

Is jut, Herr Aujust — ick bleibe.

August (tritt auf ihn zu, ergreift ihn bei der Hand)

Na sehn Sie, das ist recht.

Ilefeld

Eh', daß Sie so von mir denken —

Achter Auftritt

Lene (erscheint in der Tür links, bleibt einen Augenblick wie erstarrt stehen, tritt dann, bevor daß August, der ihr den Rücken zukehrt, sie gesehen hat, geräuschlos zurück und zieht die Tür wieder zu)

Ilefeld
(hat Lene gesehen, zieht jetzt die Hand aus Augusts Hand, seufzt)
Nee — es jeht doch nich.

August
Was geht nicht?

Ilefeld
Daß ick bleibe.

August
Nun mit einemmal wieder?

Ilefeld
Ja, Herr Aujust.

August
Ilefeld — überlegen Sie sich's — meine Geduld hat auch ihre Grenzen!

Ilefeld
Ja ja.

August (stampft mit dem Fuße auf)
Na — dann können Sie gleich gehen! Heute noch, verstehen Sie? Nun will ich Sie nicht einen Tag länger bei mir sehn!

Ilefeld (nickt traurig)
Ja ja.

August
Gehen Sie an die Kasse, lassen Sie sich Ihr Geld auszahlen und dann adieu. (Er geht nach links ab, wirft schallend die Tür hinter sich zu)

Ilefeld (steht eine Zeitlang dumpf und nachdenklich)
Is das eine Jeschichte — is das eine unjlückliche Jeschichte.
(Er geht in schwerer Traurigkeit nach dem Garten ab)

Neunter Auftritt

August (kommt von links zurück, Lene halb gewaltsam an der Hand hereinziehend

August

Nein, ich habe es nun satt; du sollst nicht immer vor mir davonlaufen! Du sollst hereinkommen und mir endlich einmal sagen, was das alles bedeutet! Ich denke, du bist bei deiner Mutter drüben, und statt dessen stehst du hinter der Türe hier und lauschst! (Er hat sie losgelassen und sich auf das Sofa gesetzt; Lene steht mitten im Zimmer, nach dem Garten hinausblickend, wo sie Ilefeld abgehen sieht) Setz' dich — wonach siehst du? (Er folgt der Richtung ihres Blickes) Ja, der da — das ist auch so einer — drei Jahre lang ist er in meiner Fabrik, hat nur Gutes empfangen, und jetzt kündigt er mir und geht!

Lene (halblaut, starren Blicks)

Geht —

August

Weil's ihm so paßt! Natürlich hat irgend jemand ihm eine Stelle mit größerem Lohn versprochen.

Lene (mit erstickender Stimme)

Das — glaub' ich nich —

August

Natürlich, ich hab's auch nicht glauben wollen, denn ich habe den Menschen lieb gehabt. Darum, siehst du, mußt du dich nicht hinter die Türen stellen und lauschen; hörst du, das mußt du nicht. Komm zu mir —

Lene
(geht plötzlich rasch auf die Gartentreppe zu)

August

Wo willst du hin?

Lene
(wie geistesabwesend, bleibt stehen)

Ich — weiß nich.

August

Von mir fort willst du! Aber ich will es nicht länger; ich tue dir nichts, ich habe dir nie 'was getan; du sollst bleiben — (er deutet auf das Sofa) setz' dich!

Lene
(setzt sich auf einen Stuhl mitten im Zimmer)

August
Nein, hier zu mir her.

Lene
(sieht scheu zu ihm hinüber)

August
Mein Gott, was siehst du mich denn an, als wollte ich dich schlachten? Komm zu mir, sag' ich, ich will's!

Lene
(steht auf, bleibt zitternd am Stuhle stehen)

August (erhebt sich)
Ah — was soll denn das nun endlich? (Er faßt sie an der Hand, zieht sie zu sich heran, setzt sich auf das Sofa, Lene auf sein Knie)

Lene (tödlich erblassend)
Ach —

August
Ist es denn möglich? Solch ein törichtes kleines Ding? Da zittert es am ganzen Leibe! Lenchen, so werde doch vernünftig. Ist es denn ein Unrecht, wenn du so bei mir sitzest? Sind wir denn nicht verlobt? Ist es so schrecklich, wenn ich dir sage, daß ich dich liebe? Hast du denn eine Ahnung, wie ich dich liebe? Siehst du, wenn ich dich so in den Armen halte, ist mir zumut, als hielt' ich die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit umfaßt — o du — liebstes Mädchen du! (Er küßt sie leidenschaftlich)

Lene (beugt das Haupt zurück)
Ach nich doch — ach nich doch —

August
Erschrick nur nicht; ich will ja ruhig sein. Aber so sag' doch etwas, so sprich ein Wort.

Lene
Ich — ich weiß ja nich —

August

Du sollst mir ja keine Rede halten; ob du mir gut bist das sollst du sagen, nur, ob du mir gut bist?

Lene

Ach — Sie — sind ja so gut —

August

Danach frag' ich ja nicht: ob du mir gut bist?

Lene

(will etwas erwidern, bringt aber keinen Laut hervor; man sieht, wie ihre Lippen zucken)

August

Na —? Na —?

Lene

Aber das — kann ich ja nich —

August

Das kannst du nicht sagen?

Lene

Das — wäre doch nich — passend —

August

Hahaha! Siehst du, dafür muß ich dich nun wieder küssen (Er küßt sie) Du Dummchen du!

Lene

Ach Gott —

August

Ach Gott — so küß' mich doch wieder, dann brauchst du nicht zu seufzen; na? So entschließ' dich; willst du? Einen Kuß?

Lene (wehrt ihn ab)

Ach — bitte nich — bitte nich —

August

Weil wir noch nicht Mann und Frau, weil wir noch nicht verheiratet sind? Darum willst du nicht?

Lene

Ja ja!

August

Es ist gut, ich will dich nicht quälen! Aber lange verlobt sein, weißt du, das taugt nichts; darum wollen wir bald heiraten? Ja? In acht Tagen?

Lene (schreit auf)

Nein!

August

Wie? Nein?

Lene

Ich meine ja nur — ich — wollte ja nur sagen — das — is doch gar zu rasch.

August

Na gut also — in vierzehn Tagen; das ist doch Zeit genug? Ja?

Lene (tonlos)

In vierzehn Tagen.

August (in ruhiger Glückseligkeit)

In vierzehn Tagen also. Lenchen, Lenchen (er nimmt ihre Hände in die seinigen), nein, ängstige dich nicht; nur ansehn will ich dich, nur mit den Augen den Reichtum umfassen, der mir in vierzehn Tagen nun gehören soll — ganz — ganz — (er lehnt das Haupt an ihre Brust) Wenn du doch begriffest, daß du es bist, die mich beschenkt, und wie reich du mich beschenkst. Siehst du, die Menschen da draußen, die man die Gebildeten, die Reichen nennt — siehst du, sie sind so abgestanden, so leer; sie können einem so gar nichts geben; alles ist angelernt und anerzogen — und darum eben, weil du so anders bist, so ungelernt, so ungebildet, darum eben, Lenchen, liebe ich dich so. Die da draußen, siehst du, das ist, als ob man brakiges Wasser tränke, und du bist wie die Quelle im Walde, die aus den Tiefen der Erde steigt. O du Quell meiner durstenden Seele, wie will ich mich satt trinken an dir! (Er richtet das Haupt auf, blickt ihr ins Gesicht und sieht, daß sie unter lautlos strömenden Tränen dasitzt) Lenchen — du weinst?

Lene

Wenn Sie — so sprechen —

August

Tut es dir weh, was ich sage?

Lene

Wenn ich — Sie so höre — ich kann's nich beschreiben und nich sagen — und daß ich's nich sagen kann, das ist ja eben das Unglück.

August

Nein, Lenchen, ein Unglück wär's, wenn du anders sein könntest, als du bist. Aber fasse doch Vertrauen; wenn wir verheiratet sind, siehst du, dann zieht die Mutter zu uns in das Haus —

Lene (tief seufzend)

Die Mutter — ja — und — Sie wollten sie ja in das Bad schicken?

August

Und wenn du willst, reisen wir mit ihr dahin, und sie wird wieder frisch und gesund —

Lene (drückt unwillkürlich seine Hand)

Ach ja.

August

Siehst du? Glaubst du nun an das Glück? (Er hat sich mit Lene erhoben und steht jetzt, sie sanft umfassend, neben ihr) Niemand kann ja zum Menschen sagen, du wirst glücklich sein; das wäre vermessen, das steht in Gottes Hand, aber einen Menschen, der es versuchen wird, dich glücklich zu machen, den wirst du haben, Lenchen; einen Menschen, der jeden Dorn und jeden Stein aus deinem Wege räumt und jeden Morgen mit dem Gedanken aufstehen wird, wie er es anfangen soll, daß du am Abend in Glück und Frieden einschläfst — glaubst du mir das, Lenchen? Glaubst du mir das?

Lene

Ja — ja —

August
Nein — nun mußt du mir das anders sagen.

Lene
Wie denn?

August
Ja, August — ich glaube es dir; so sag's.

Lene
Nein — bitte.

August
Ja, doch, Helene.

Lene (nach ringendem Kampfe)
Ja — August — ich (sie will sich von ihm losreißen) ich kann nicht!

August (hält sie in seinen Armen fest)
Ich fordere es, Helene; du mußt diese törichte Scheu überwinden. Du mußt du zu mir sagen.

Lene (am ganzen Leibe zitternd)
August — ich — glaube dir.

August (reißt sie jubelnd an sich, küßt sie)
Endlich ist es heraus! Und nun quäle ich dich nicht länger, nun geh' ich, nun leb' wohl — (er geht, kehrt wieder zu ihr zurück, schließt sie noch einmal in die Arme) Lenchen! Nein, nein, du willst es ja nicht haben — ich küsse dich jetzt nicht mehr! Aber in vierzehn Tagen, Lenchen, in vierzehn Tagen! Mein Herz, meine Seele, meine Frau. (Er geht mit leuchtenden Blicken links ab)

Lene
(steht wie erstarrt auf demselben Fleck, streicht sich dann langsam über die Stirn)
Nu hab' ich mich um die Seele gelogen — was hab' ich denn gesagt? In vierzehn Tagen soll ich ihn heiraten? Das is ja nich wahr! Das is ja nicht möglich! Das geht ja nich!

Zehnter Auftritt

Lene. Hermann

Hermann
(ist, sobald August abgegangen, in der Tür rechts erschienen, sagt kaltblütig)
Ne, Lene, es geht auch nicht.

Lene (fährt auf)

Ach —?

Hermann

Na, erschrick man nicht, gut Freund. (Er streckt ihr treuherzig die Hand hin)

Lene

(stürzt sich auf seine Hand, ergreift sie mit beiden Händen)

Helfen Sie mir, Herr Hermann, bitte, bitte, helfen Sie mir!

Hermann

(nimmt sie, wie beschützend, in die Arme)

Dazu komme ich ja eben.

Lene

Mir is so schrecklich zumut!

Hermann

Reg' dich nicht auf; mit mir kannst du ja von der Leber weg sprechen, das weißt du doch.

Lene

Es is wahr; mit Ihnen habe ich immer viel leichter reden können, als wie mit ihm.

Hermann

Weil ich nicht so ehrwürdig bin.

Lene

Davon wird es wohl sein.

Hermann

Siehst du, es hat auch sein Gutes, wenn der Mensch nicht gar zu heilig ist.

Lene

Ja, ich weiß nich, was das is, aber wenn ich zu ihm sprechen soll, denn — wird mir inwendig ganz kalt; rein als wie vor den Kopf geschlagen bin ich und kein Wort kann ich 'rausbringen! — Und so is das Unglück nu gekommen.

Hermann

Daß du ihn heiraten sollst?

Lene
(drückt in unwillkürlicher Angst ihr Haupt an seine Brust)
Ach Gott, ach Gott, ach Gott!

Hermann
(blickt schweigend, mit heiß begehrlichem Blick auf sie nieder, dann fragt er)
Du möchtest also nicht?

Lene
Ich kann ja nich! Ich hab' mir ja die größte Mühe gegeben! Es is ja so unrecht — aber ich kann ja nich!

Hermann
Warum soll's denn ein Unrecht sein?

Lene
So ein juter Mann! So ein erhabener Mann! Wenn man ihn so sprechen hört, das is doch grade, als wenn man in der Kirche is und hörte den Prediger von der Kanzel —

Hermann
Na ja, der liebe Gott ist ja auch gut, aber darum heiratet man ihn doch nicht!

Lene (mit unwillkürlichem, schwachem Lächeln)
Aber — Sie?

Hermann (faßt sie unters Kinn)
Siehst du, nu kannst du schon wieder lächeln; wir zwei beide haben uns immer gut verstanden.

Lene
Ja, ja.

Hermann
Darum möchte ich dir auch jetzt gerne helfen.

Lene
Ach ja, bitte, bitte!

Hermann
Aber die Geschichte ist nicht so leicht. Du bist ihm doch nu einmal verlobt.

Lene

Ja, freilich.

Hermann

Am einfachsten wäre es schon, du gingst zu ihm hin und sagtest ihm, daß es dir nicht mehr paßt.

Lene

Nein, nein, das nich!

Hermann

Das nicht?

Lene

Das krieg' ich nich fertig! Nich um die Seligkeit!

Hermann

Dann bleibt nichts andres übrig, dann muß er kommen und sagen, es paßt mir nicht mehr.

Lene

Aber das tut er ja nich! Das tut er ja im Leben nich!

Hermann

Habt ihr euch schon geküßt?

Lene (senkt schamvoll das Haupt)

Hermann

Mir kannst du's ja sagen.

Lene (leise flüsternd)

Er — mich.

Hermann

Hm —

Lene (leise flüsternd)

Und da — is mir doch gewesen — als müßte ich gleich des Todes sein.

Hermann

Na ja, du liebst ihn nu mal nich; dafür kannst du nicht und darum mußt du aus der Geschichte 'raus, das ist klar. Dann gibt's nur ein Mittel, daß er dich wieder losläßt: er muß denken, daß du einen andern liebst.

Lene

Ach — wissen Sie —

Hermann

Na?

Lene

Ne — das kann ich Ihnen nich sagen.

Hermann

Vor mir darfst du aber doch jetzt keine Heimlichkeiten haben.

Lene

Es is ja auch wahr — ich — liebe ja einen.

Hermann

So?

Lene (bricht in Tränen aus)

Aber der is nun gegangen — und will — von mir — nichts mehr wissen.

Hermann

Der Ilefeld? Nicht wahr? Den er eben weggeschickt hat.

Lene

Hat er ihn denn weggeschickt? Ich denke, er is freiwillig jegangen?

Hermann

Na, soviel hab' ich gehört, daß er ihm gesagt hat: nu will ich Sie nicht einen Tag länger bei mir haben.

Lene

Sehn Sie, mir is doch auch gewesen, als hätte ich so etwas gehört.

Hermann (faßt sie unters Kinn)

Ein bißchen gehorcht? Hm? —

Lene

Nein durch'n Zufall bin ich dazugekommen, wie sie hier sprachen, und dann bin ich zurückgegangen und dann — hab' ich's gehört; er sprach so laut.

Hermann

Ja, er schien ganz fuchswild. Dann wird es der Ilefeld ihm wohl gesagt haben, daß ihr euch gut seid.

Lene

Ach — meinen Sie?

Hermann

Ich weiß nicht, aber warum soll er denn sonst so wütend auf ihn gewesen sein?

Lene

Und deshalb ihn weggeschickt? Das wär' doch aber nich recht.

Hermann

Ja nu — wenn jemand verliebt ist, dann ist er auch eifersüchtig.

Lene

Der arme Mensch — der arme Mensch — und mir hat er gesagt, daß er freiwillig ginge.

Hermann

Dann wird's freilich nichts helfen, wenn du ihm sagst, daß du den Ilefeld lieb hast, dann läßt er dich erst recht nicht los. Dann mußt du dir was anderes ausdenken.

Lene

Aber was denn nur — was denn nur?

Hermann

(geht, scheinbar in Gedanken versunken, im Zimmer auf und ab, bleibt dann vor ihr stehen und sagt, halb scherzenden Tones)

Ein Mittel gäbe es noch — und das hilft — soll ich dir's sagen?

Lene (blickt ihn erwartungsvoll an)

Hermann

Du gehst mit mir durch.

Lene

Wie — —?

Hermann (leicht lachend)

Na ja, du läufst ihm davon, und ich gehe mit, dann bildet er sich ein, du bist in mich verliebt.

Lene (sieht ihn verdutzt an)

Aber —

Hermann

Und darin ist er komisch, siehst du: sobald er das denkt, läßt er dich 'raus.

Lene

Aber — das is doch nur — gespaßt?

Hermann

Ne, warum denn? Wär's denn so unglaublich, daß du mir ein bißchen gut wär'st?

Lene

Is denn das — wirklich Ihr Ernst?

Hermann

Was denn sonst?

Lene

Ich verstehe aber noch gar nich —

Hermann

Ist doch aber einfach genug: ich bringe dich nach Berlin und da miete ich dir 'ne Wohnung und da wohnst du dann so lange.

Lene

So — lange?

Hermann

Bis dein Ilefeld eine andere Stelle hat; und dann könnt ihr euch heiraten.

Lene (fährt freudig auf)

Ach wahrhaftig!

Hermann

Na ja, siehst du, man muß die Dinge nur von allen Seiten ansehn.

Lene

Das sieht wirklich aus, als könnt's was werden.

Hermann

Freilich wird's was werden.

Lene (mit einem Seufzer)

Aber — es jeht doch nich.

Hermann

Geht nicht?

Lene

Ne, ne.

Hermann

Warum denn nicht?

Lene

Ich kann's nich so sagen — es — kommt mir so komisch vor.

Hermann

Ein bißchen Courage gehört natürlich dazu.

Lene

Aber — ich schäme mich so. (Sie bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen)

Hermann

Na — wenn du nicht willst — ich werde dir nicht zureden. (Er geht im Zimmer, scheinbar ärgerlich, auf und ab)

Lene

Ich — meine ja nur —

Hermann

Ne, wie gesagt — ich habe dir helfen wollen, weil du mir leid getan hast; aber wenn du nicht willst — na, denn ist gut; Schwamm drüber.

Lene

Ich —

Hermann (zieht die Uhr)

Ich muß sowieso ins Kontor. (Er geht an die Tür, ergreift die Klinke, als wollte er abgehen) In vierzehn Tagen also ist die Hochzeit?

Lene
(mitten auf der Bühne stehend, bricht in hilfloses Weinen aus)

Hermann
(wendet von der Tür her das Haupt zu ihr)
Na —?

Lene
Wenn Sie auch gehn — denn habe ich ja niemanden mehr.

Hermann (kommt zu ihr zurück)
Da hast du recht.

Lene
Und wenn Sie meinen — daß es — wirklich gar nich — anders jeht —

Hermann
Ich hab' dir doch alle Möglichkeiten vorgerechnet.

Lene
Ja, ja — und denn — (sie fährt in plötzlichem Schreck auf) ach, du Herrjott — ne! Das hatt' ich ja ganz vergessen!

Hermann
Was ist denn nu wieder?

Lene (sieht ihn voller Angst an)
Die ganze Geschichte jeht ja nich — meine Mutter —

Hermann
Was is denn mit deiner Mutter?

Lene
Weil er doch versprochen hat, wenn ich ihn heirate, denn wollte er meiner Mutter Geld geben, damit daß sie ins Bad reisen und jesund werden kann — und nu — wenn ich nu davonjehe — (sie sinkt in dumpfer Mutlosigkeit auf einen Stuhl) nu is es aus — nu is alles aus.

Hermann
(in dessen Gesicht ein heißes Leuchten aufgeht, tritt hinter ihren Stuhl)
Das hat er dir versprochen? Na, dann will ich dir mal was sagen, Lene: deine Mutter soll auch so ins Bad gehn können.

Lene (fährt mit dem Kopfe auf)

Wie?!

Hermann

Wenn er das Geld nicht gibt, dann gibt's ein andrer, dann tu' ich's.

Lene (springt auf)

Sie?

Hermann

Und wenn's das erstemal nicht hilft, dann fürs nächste Jahr auch; dazu hab' ich's noch, Gott sei Dank.

Lene

Das woll'n Sie? Das woll'n Sie tun? (Sie greift nach seinen Händen)

Hermann (gutmütig lachend)

Was ist denn da dabei?

Lene

Und — bloß so?

Hermann

Bloß, damit du siehst, daß ich nicht so schlimm bin, wie ich aussehe.

Lene (sieht ihm staunend ins Gesicht)

Herr Hermann — das hätt' ich nich von Ihnen gedacht — Sie — sind ja gut?

Hermann (schließt sie lachend in die Arme)

Siehst du, nun könnt' ich dir ganz gut einen Kuß geben, aber nu tu' ich's nicht; weil du sonst wieder denkst, ich wollte was dafür haben.

Lene (überlegt einen Augenblick, dann hebt sie das Haupt)

Ach — (sie reicht ihm den Mund zum Kusse)

Hermann (küßt sie auf den Mund)

Na — so: hat's weh getan?

Lene (schüttelt schamhaft lächelnd den Kopf)

Hermann (läßt sie los)

Nu aber Schluß! Morgen früh vier Uhr kommt der Stettiner Zug hier durch, mit dem fahren wir nach Berlin.

Lene

Morgen früh —?

Hermann

Ja natürlich; die Wände haben Ohren; wenn wir uns nicht beeilen, kriegen sie's heraus und halten uns fest. Du schläfst mit deiner Mutter in einem Zimmer?

Lene

Ja.

Hermann

Also mußt du dich heut abend ins Bett legen und warten, bis Mutter eingeschlafen ist. Schläft sie fest?

Lene

Ne, sie wacht oft auf.

Hermann

Hm —

Lene

Und überhaupt — sie schläft so schwer ein — nie vor Mitternacht.

Hermann

Solange also mußt du liegen bleiben; und dann, wenn sie eingeschlafen ist, stehst du ganz sachte auf und gehst aus dem Zimmer.

Lene

Und dann warte ich im Vorderzimmer? Bis daß es Zeit wird für die Eisenbahn?

Hermann

Ja — dann treffen wir uns auf dem Bahnhof.

Lene

Ja, ja.

Hermann

Aber da fällt mir ein, so geht's nicht. — Denn sieh mal, wenn du im Vorderzimmer sitzt und sie aufwacht und dich sucht und dich vorne findet, dann holt sie dich zurück.

Lene

Ja, ja — — denn werde ich lieber gleich bis halb viere liegen bleiben und denn erst aufstehn?

Hermann

Das geht aber auch nicht; denn es wär' doch möglich, siehst du, daß sie aufwacht, wenn du aufstehst, und dann fragt sie dich und hält dich fest und dann verpaßt du den Zug.

Lene

Wie soll ich's denn aber denn nur machen?

Hermann

Sobald du aufgestanden bist, mußt du aus dem Hause gehn — dann findet sie dich nicht, wenn sie dich sucht.

Lene

Die arme Frau —

Hermann

Das hilft nu nicht.

Lene

Es is doch nich recht —

Hermann

Wird ja alles wieder gut, wenn ich ihr das Geld für die Badereise gebe.

Lene

Ach Jott — ja.

Hermann

Aber — nu heißt's überlegen — wo du unterdessen bleibst? Auf der Straße kannst du doch nicht bleiben? Und im Garten auch nicht — (schlägt sich vor die Stirn) na, so dumm — da sieht man wieder mal den Wald vor Bäumen nicht —

Lene

Wie denn?

Hermann

Ganz einfach: du kommst zu mir 'rauf in mein Zimmer.

Lene

In Ihr — Zimmer?

Hermann

Na ja natürlich; da sucht dich niemand; und dann gehn wir zusammen nach der Eisenbahn.

Lene (seufzt schweigend tief auf)

Hermann

Ich erwarte dich; ich lege mich überhaupt gar nicht erst schlafen.

Lene
(hat das Gesicht mit beiden Händen bedeckt)

Hermann

Na?

Lene

Aber — wie — kann ich denn das —?

Hermann

Herrgott, was da nun wieder dabei ist! Ob du dich hier mit mir unterhältst oder auf meinem Zimmer, ist das ein Unterschied?

Lene

Aber so — in der Nacht —

Hermann

Na ja — wenn du dich wieder fürchten willst, dann laß man die ganze Geschichte bleiben; das hätt'st du mir gleich sagen können! (Er geht auf und ab)

Lene (geht ihm nach)

Sei'n Sie doch man nich böse — es is jewiß recht dumm von mir — Sie — sind ja janz anders — als ich gedacht hatte.

Hermann

Entschließen mußt du dich nu aber; ja oder nein?

Lene

Und — anders — jeht es nich —?

Hermann

Wie oft soll ich denn dieselbe Geschichte sagen?

Lene

(nach einem letzten, schweren inneren Kampfe, abgewandten Gesichts)

Also — es — is gut.

Hermann (faßt mit heißem Griff ihre Hand)

Du kommst?

Lene (leise hauchend)

Ja.

Hermann

Und nu laß die dumme Angst sein!

Lene

Ja — ja — (sie wendet sich zur Tür links, bleibt an der Tür noch einmal unschlüssig stehn, kommt noch einmal angstvollen Blickes zurück) Es — is doch — ich (sie steht mit ringender Brust, richtet sich dann auf) nein — nein — 's is gut — ich komme.

(Sie wendet sich abermals zum Abgang)

Der Vorhang fällt

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Szene: Das Wohnzimmer Hermanns. Mittelgroßer Raum, eine Tür rechts, eine Tür im Hintergrunde, die in das Schlafzimmer führt (durch eine Portiere geschlossen). Links an der Wand zwei Fenster, vor denen die Gardinen herabgelassen sind. Im Hintergrunde, am zweiten Fenster, ein Schreibtisch mit verschiedenen Fächern. An der Wand rechts ein Schrank; im Vordergrunde, nach links hinüber, ein runder Tisch mit Sofa. Junggesellen-Einrichtung; es ist Nacht; eine brennende Hängelampe gibt Licht

Erster Auftritt

Hermann (steht am Fenster, durch den Gardinenspalt hinausblickend)

Hermann

Kommt noch nicht — kommt noch immer nicht — muß doch zwölf Uhr durch sein? (Er zieht die Uhr) Natürlich — längst — die Alte könnte nachgrade schlafen. (Er verläßt das Fenster, geht im Zimmer auf und ab) Glaube wahrhaftig, ich bin aufgeregt. Wie ein Tertianer beim ersten Stelldichein. — (Er setzt sich vor den Schreibtisch, zieht ein Fach auf, nimmt eine Geldrolle heraus, wiegt sie in der Hand) Die Badereise für Madame Schmalenbach — was nicht aus'm Menschen werden kann — mit einmal ein Wohltäter! War ordentlich rührend, wie das Mädchen sich bedankte. — (Er holt eine zweite Rolle aus dem Fache) Das ist für ihre Wohnung in Berlin. Wo denn am besten? In der Taubenstraße. — Ne — da wohnt die Ida — möchte nicht, daß sie mit dem Frauenzimmer zusammenkäme — ist doch was anderes. — Fabelhaft — solche Unschuld — hält mich wahrhaftig, glaub' ich, für 'ne Art Heiligen — man könnte ordentlich stolz werden. (Er versinkt in Gedanken, dann fährt er auf) Nanu? Wahrhaftig, ich glaube — ich werde sentimental — einen Kognak! (Er geht an den Schrank rechts, nimmt eine Kognakflasche heraus, schenkt sich ein Glas voll, trinkt es hinunter, schüttelt sich) Das geht vorüber. (Er nimmt eine andere Flasche aus dem Schranke) Was ist das? Malaga. Du kommst mir gelaufen! (Er greift aus dem Schrank einen Pfropfenzieher) Das ist was für die Weiber, das süße heiße Zeugs. (Während er dabei ist, die Flasche zu entkorken, lauscht er auf und eilt ans Fenster) Hm? — Ne — ob sie denn überhaupt kommt? (Er tritt vom Fenster zurück, zieht den Stöpsel aus der Flasche, schenkt sich ein Glas voll, kostet) Der tut's — Prost Haubenlerche! (Er trinkt das Glas aus, dann lauscht er wieder auf) Aber das war die Gittertür! (Er setzt hastig Flasche und Glas in den Schrank zurück, wirft die Schranktür zu, stürzt ans Fenster) Das ist sie — da kommt sie!

(Er drückt das Gesicht an die Fensterscheibe) Donnerwetter — scheint eben aufgestanden, das Haar hängt ihr lang 'runter — das Haar! Das Haar! Jetzt wutscht sie ins Haus — jetzt kommt sie — (er verläßt das Fenster, geht im Zimmer auf und ab, wild erregt, seine Hände greifen in die Luft, öffnen und schließen sich) Wie das schön ist! Wie das sich neigt und beugt in seiner Angst, wie ein Rosenstock im Gewitterregen. Ich muß sie haben — ich — muß das Frauenzimmer haben — ich — (er geht an den Schreibtisch, reißt die Hülsen von den Geldrollen, ein Haufen Goldstücke fällt heraus, er rafft das Geld zusammen) Da — so macht sich's besser — so — wirkt das mehr — alles sollst du haben — (er lauscht nach der Tür rechts) pst — da ist jemand — (er legt das Gold auf den Schreibtisch zurück) nur Ruhe jetzt — nur Ruhe — kaltes Blut — (er geht an die Tür rechts, öffnet sie halb, spricht heiser, mit erzwungener Gleichgültigkeit) Na Lene — bist du da?

Zweiter Auftritt

Voriger. Lene (im Anzuge wie im zweiten Akt, tritt herein, ihr Haar, halb aufgesteckt, hängt halb herab; indem sie über die Schwelle tritt, vermeidet sie, Hermann anzublicken, und erwidert auf seine Frage kaum hörbar)

Lene

Ja —

(sobald sie eingetreten ist, schließt und verriegelt Hermann die Tür hinter ihr; Lene flüchtet in die Ecke, die der Schrank rechts mit der Wand bildet, drückt sich in die Ecke, die Hände vors Gesicht geschlagen)

Hermann
(steht mitten im Zimmer)

Was ist denn nu los? — So komm doch. (Lene schüttelt schweigend das Haupt) Du kannst doch da nicht stehen bleiben? So sei doch vernünftig! — Na — dann werde ich mich hierher setzen — (er geht an das Sofa, setzt sich in die Ecke desselben, schlägt ein Buch auf, das auf dem Tische liegt) Siehst du, nu lese ich, und bekümmre mich gar nicht um dich — nu kannst du dich doch beruhigen. — Aber dein Haar steck' nur auf; so kannst du doch nicht auf die Eisenbahn gehn.

Lene
(läßt die Hände vom Gesicht, faßt nach ihrem Haar)

Mein Haar.

Hermann
(deutet auf den Spiegel, der zwischen den Fenstern hängt)

Da ist ein Spiegel.

Lene (kommt aus der Ecke, tritt vor den Spiegel)

Ach du Jott — wie ich aussehe!

Hermann

Bist wohl eben erst aufgestanden?

Lene (fängt an, ihr Haar aufzustecken)

Es hat heute so lange gedauert, bis Mutter einjeschlafen is — ach du Jott, du Jott — is mir zumut!

Hermann

Das geht vorüber — das muß nu überstanden werden. Na nu komm und setz' dich — da — aufs Sofa. (Lene macht unwillkürlich einen Schritt von ihm hinweg) Hab' dich doch nicht — ich nehme mir 'nen Stuhl, dann brauchst du nicht mit mir zusammenzusitzen. (Er steht auf, setzt sich auf einen Stuhl am Tische, Lene geht um die andere Seite des Tisches herum, setzt sich zaghaft aufs Sofa, drückt sich in die Ecke. Hermann nach einer kurzen Pause) Mo'jen, Lene.

Lene (mit einem Anflug von Lächeln)

Ach — Sie —

Hermann

Na ja, nu fängt 's neue Leben an, darum sage ich, guten Morgen — (streckt die Hand über den Tisch) man Courage, ein bißchen — was soll die Kopfhängerei nützen?

Lene (legt ihre Hand in die seinige)

Ja ja —

Hermann

So ist recht — was du aber für kalte Hände hast. Da müssen wir gleich mal ein bißchen einheizen. (Er geht an den Schrank, nimmt die Malagaflasche und zwei Gläser, setzt die Gläser auf den Tisch und füllt sie) So — da trink' mal.

Lene

Ne ne — danke.

Hermann

Herrgott, du brauchst dich nicht zu fürchten, 's is kein Gift. Da — ich komme dir eins — (er stößt mit seinem Glase an das andere, das auf dem Tische steht, an, trinkt es aus) Du wirst mir doch Bescheid tun, du weißt doch, was Manieren sind.

Lene (nippt an dem Glase)

Was — is denn das? (Sieht ihn erstaunt an)

Hermann

Das ist spanischer Wein; schmeckt er dir?

Lene

Wunderschön — ja.

Hermann

Na, so trink' aus.

Lene (leert das Glas)

Ah —

Hermann (schenkt die Gläser wieder voll)

Lene

Man nich zu viel.

Hermann

Ach was, zu viel; wirst mal sehn, wie dir das bekommt. Da kriegt man Courage davon. (Er streckt ihr die Hand hin) Fürchtest du dich jetzt noch?

Lene (legt ihre Hand in seine)

Schon ein bißchen weniger.

Hermann

Siehst du; wirst schon noch dahinterkommen, daß du keinen bessern Freund auf der Welt hast, als mich. — Was siehst du mich denn so an?

Lene

Ich dachte bloß so.

Hermann

Was denn?

Lene

Es — is doch alles — so merkwürdig.

Hermann

Daß wir hier so sitzen?

Lene

Ja — und denn — was es für 'ne Menge Sachen gibt, wovon ich noch jar nichts weiß.

Hermann

Wie denn das? Weil ich von Spanien sprach?

Lene

Das auch —

Hermann

Wenn ich erst aus der Fabrik bin, dann reis' ich um die Welt — willst du mitkommen?

Lene

So 'ne Idee.

Hermann

Ist mein völliger Ernst; ich nehm' dich mit, wie du bist; dann reisen wir incognito.

Lene

Was heißt denn das?

Hermann

Daß die Leute denken, wir sind Mann und Frau.

Lene (schiebt sich vom Tische zurück)

Ach so —

Hermann (lacht)

Wir würden gar nicht das schlechteste Paar abgeben, was meinst du?

Lene

Ach ne, bitte — sprechen Sie nich so.

Hermann (steht auf)

Na ja, schon gut — (er faßt an seine Tasche) was hab' ich denn da? (Er zieht die Halskette hervor) Nun sieh so was an — (er legt die Kette auf den Tisch) hatte ich doch ganz vergessen — da — das gehört dir.

Lene

Ne ne!

Hermann

Warum denn?

Lene

Er will's doch nich haben.

Hermann

Er? Na mit dem, denk' ich, sind wir doch nu aber fertig?

Lene

Wenn er wüßte, wo daß ich jetzt bin —

Hermann

Na was — wäre ja ganz gut; dann wüßte er mit einemmal, wie die Dinge stehn!

Lene

Ich glaube — ich hätte gleich den Tod davon.

Hermann

Erfahren muß er's doch aber; sonst ist doch die ganze Geschichte für nichts.

Lene

Aber das wird schrecklich werden.

Hermann

Du bist ja dann nicht dabei; du bist ja dann in Berlin.

Lene

Ja — aber wenn ich da so alleine denn sitzen werde — (sie greift in plötzlicher Angst mit beiden Händen nach ihm) mein Jott, mein Jott — lassen Sie mich nur nich im Stich!

Hermann

(setzt sich rasch neben sie auf das Sofa, legt den Arm um sie)

Verlaß dich drauf — ich bleibe dir treu — ich bin dir gut, Lene — ich bin dir gut! (Er drückt sie an sich, küßt sie auf das Haar; sie seufzt; seine Küsse werden begehrlicher, er küßt sie ins Gesicht)

Lene

Ach — was machen Sie denn? (Sie macht sich von ihm los)

Hermann

Komm, komm, trink' noch einmal. (Er nötigt ihr das Glas in die Hand)

Lene

Ich — sollte eigentlich nich.

Hermann

Courage, Lene; siehst du, wenn man einen Vogel im Käfig gehabt hat, so ein paar Jahre lang, und nu macht man ihm plötzlich den Käfig auf — dann kriegt er anfangs einen Schreck; nachher aber überlegt er's sich; und wenn er erst draußen ist und merkt, wie schön die Freiheit ist, dann lacht er sich selbst aus wegen seiner Angst und setzt sich auf'n Ast und macht „kiwitt, kiwitt"! Siehst du, du hast bis heute auch im Käfig gesteckt; und in ein paar Tagen, paß mal auf, da machst du auch „kiwitt".

Lene (wieder mit einem halben Lächeln)

Ich soll „kiwitt" machen?

Hermann
(stößt mit seinem Glase an das ihre an)

„Kiwitt", Lene, „kiwitt".

Lene

Na, so was wieder — (sie trinkt einen Zug, seufzt vor Behagen auf) hm — (sie setzt das Glas auf den Tisch, lehnt sich ins Sofa zurück, den einen Arm hinter das Haupt gelegt; dabei geht ihr das Haar wieder auf, ohne daß sie es merkt; sie seufzt) ach — wenn man doch bloß nich zu denken brauchte.

Hermann

Das brauchst du auch nicht, das besorge ich. Ich denke für dich; ich habe auch schon für dich gedacht; willst du's mal sehn? (Er steht auf)

Lene

Wie denn?

Hermann (geht an den Schreibtisch)

Paß mal auf — mach' mal die Augen zu.

Lene

Die Augen — zumachen?

Hermann

Nur 'nen Moment — ein kleiner Spaß.

Lene

(in der vorigen Stellung, schließt die Augen)

Hermann

(hat die Goldstücke vom Schreibtisch mit beiden Händen aufgerafft, wendet sich ihr zu; man sieht, wie der Anblick ihrer Schönheit ihn mit Gewalt packt, so daß er einen Augenblick, wie gebannt, an seiner Stelle stehen bleibt; seine Lippen öffnen sich, so daß man die Zähne schimmern sieht; dann tritt er an den Tisch heran, hält beide Hände darüber, so daß man das Gold wie einen Haufen darin funkeln sieht, und spricht mit heiserem Ton)

Na nu mal!

Lene (öffnet die Augen)

Herr du großer Jott — (sie starrt mit weit aufgerissenen Augen auf das Gold) was ist das?!

Hermann

Das ist dein, Lene, das gehört dir, das ist dein!

Lene

Aber das — aber nein —

Hermann

Aber ja! Mach' die Hände auf, damit daß du es glaubst!

Lene

(drückt sich in die Sofalehne zurück)

Ne — ne — ne —

Hermann

Dann werf' ich dir's in den Schoß. (Er macht Miene, ihr das Geld über den Tisch hin in den Schoß zu werfen)

Lene

Aber Sie werden doch nich —

Hermann

Dann mach' die Hände auf!

Lene

(ringt in stummem Kampfe mit sich selber)

Hermann

Mach' die Hände auf!

Lene
(hält ihre Hände unter die seinigen; er läßt das Gold hineingleiten; dann drückt er ihre Hände, sie mit den seinigen umfassend, über dem Golde zusammen)

Hermann (heiser flüsternd)
Nu halt's fest, Lene; ich geb's dir gern, Lene; ich hab' dich lieb, Lene.

Lene
Das — is ja ein Berg — da reichen meine Hände ja gar nicht dazu.

Hermann
Weil du so kleine Hände hast, so hübsche — (er neigt sich und küßt ihre Hände) weil du überhaupt so hübsch bist, so reizend!

Lene
(läßt das Gold auf den Tisch gleiten, sitzt starren Blicks, beide Hände an die Schläfe gedrückt, davor)
Die Masse — die Masse —

Hermann
Davon die Hälfte, siehst du, ist für Muttern ihre Badereise; und von der andern Hälfte mieten wir dir eine Wohnung in Berlin; und alles übrige, damit kannst du machen, was dir gefällt.

Lene (schlägt die Hände zusammen)
Damit da kann ich mir ja die Welt kaufen?

Hermann
So viel Geld hast du noch nie auf einem Haufen zusammen gesehen? Nicht wahr?

Lene
Und das allens — das woll'n Sie mir schenken?

Hermann
Ja, Lene, ja; und wenn das zu Ende ist, bring' ich dir neues, und dann wieder und immer so weiter; und dann schenk' ich dir schöne Kleider dazu, und Gold und Brillanten, wie sie die Prinzessinnen tragen, und dann fahre ich mit dir spazieren, und gehe mit dir ins Theater und auf die Rennbahn, und das alles kennst du noch nicht, und das ist alles so schön, sollst du einmal sehn!

Lene

Aber das — kann ich doch nich annehmen!

Hermann
(tritt um den Tisch herum, kniet vor ihr nieder)

Du kannst es wohl annehmen, das kommt nur auf dich an; soll ich dir sagen, wie du's machen mußt, daß du es annehmen kannst?

Lene (halblaut flüsternd, auf ihn niederblickend)

Wie denn? Wie denn?

Hermann

Wenn du mich ein bißchen lieb hast, Lene; von einem Menschen, der einen liebt und den man wieder liebt, kann man alles annehmen, alles!

Lene
(drückt sich an die Sofalehne, hält die Hände vors Gesicht)

Ach Jeses!

Hermann
(reißt ihr die Hände vom Gesicht)

Hast du mich lieb, Lene? Ich bin dir ja so riesig gut! Ich liebe dich so, Lene, so ungeheuer — so — (er umschlingt sie wild)

Lene

Was soll ich denn nur sagen — Sie drücken mich ja tot —

Hermann

Weil ich dich so liebe —

Lene

Ich — habe ja nie was gegen Sie gehabt — und nu — schenken Sie mir so viel — ich — bin Ihnen ja gut.

Hermann

Lene! Lene! Lene! (Er bedeckt ihr Gesicht mit heißen Küssen)

Lene
(reißt sich ächzend los, springt auf, wirft das Haar zurück)

Ach Jeses — ach Jeses —

Hermann

Wohin willst du? Geh doch nicht weg! Geh doch jetzt nicht weg!

Lene (nähert sich einem Fenster)

Ich will ja nich weg — ich — mir wird so — ich weiß jar nich — janz wirblig, janz schwindlig — nur ein bißchen frische Luft — (sie schlägt den Vorhang vom Fenster zurück)

Hermann (will sie hindern)

Nachher doch, du kommst ja nachher genug an die Luft.

Lene (stößt einen Fensterflügel auf)

Nur 'nen Augenblick — bitte — (im Augenblick, da sie hinausschaut, wird ihr Blick starr) wer — is denn das da —?

Hermann (steht im Zimmer)

Wo? Da unten? Ist da jemand?

Lene

Draußen — vor die Gittertür — steht einer und kuckt immerfort 'rüber nach unserm Haus.

Hermann

Auguſt?

Lene

Ne — der nich — — und ich denke — er is fort — und fragt nich mehr nach mir — und unterdes — da steht er — und kuckt — und lauert, ob ich nich 'rauskommen werde — jewiß hat er mir adje sagen wollen.

Hermann

Laß doch den jetzt —

Lene

Und unterdes — bin ich hier —

Hermann (faßt sie an der Hand)

Komm doch weg — mach' die Gardine zu — wenn er das Licht hier oben sieht, kuckt er 'rauf und sieht dich womöglich.

Lene (sieht Hermann mit großen Augen an)

Ja — nich wahr —? Wenn er — das wüßte —?

Hermann

(reißt ihr die Gardine aus der Hand, wirft sie vor das Fenster)

Mach' die Gardine zu, sag' ich! (Er faßt sie um den Leib, zieht sie vom Fenster fort)

Lene

Fassen Sie mich nich so an!

Hermann

(hat sie mit beiden Armen umschlungen, küßt sie)

Zu mir sollst du kommen!

Lene (reißt sich von ihm los)

Gehn Sie weg von mir! (Sie steht ihm mit hocherhobenen Armen gegenüber, die Finger an ihren geöffneten Händen krümmen sich; der Ton ihrer Stimme wird schreiend) Gehn Sie weg von mir!

Hermann

Schrei doch nich so.

Lene

Gehn Sie weg von mir!

Hermann (steht ihr verblüfft gegenüber)

Was hast du denn mit einemmal? Was willst du denn?

Lene

Dem da seine Frau will ich werden! (Sie zeigt nach dem Fenster) Seine ehrliche Frau!

Hermann

Das sollst du ja auch, das kannst du ja auch, das hab' ich dir ja alles gesagt.

Lene

Das kann ich nich! Denn wenn ich nachher zu ihm komme, denn — spuckt er vor mir aus!

Hermann

Warum denn? Wieso denn?

Lene

Weil Sie mich vorher — zu Ihre — Mädresse jemacht haben!

Hermann

Bist du denn mit einemmal verrückt geworden?

Lene

Ne jar nich! Ich weiß ganz gut, was Sie von mir wollen! Und das is nich recht von Ihnen! Das is schlecht Und das will ich nich! Das will ich nich!

Hermann

Schrei nich so! Du trompetest uns das ganze Haus auf den Hals! (Er eilt an das offen gebliebene Fenster und schließt es)

Lene

Das schad't auch nichts! Das will ich auch! Ihm selber will ich's sagen, dem Herrn Aujust, ihm selber, alles! Lassen Sie mich gehn — (sie wendet sich der Tür zu)

Hermann (vertritt ihr den Weg)

Du bist wohl nicht —?

Lene

'raus soll'n Sie mich lassen — (sie stürzt auf die Tür zu, will aufklinken; die Tür ist verriegelt)

Hermann

(ist mit einem Sprunge hinter ihr her, reißt den Schlüssel aus der Tür)

So haben wir nicht gewettet!

Lene

(greift sich in ratloser Verzweiflung in das Haar)

Nu hat er mich eingesperrt! Nu hat er mich eingesperrt! (Sie blickt nach dem Fenster zu; Hermann stellt sich rasch davor)

Hermann

Nur so lange, bis du wieder vernünftig wirst.

Lene

(mitten im Zimmer stehend, schreit mit gellender Stimme)

Zu Hilfe! Zu Hil —

Hermann

(stürzt sich auf sie, hält ihr den Mund mit der Hand zu)

Ich bringe dich um, wenn du nicht das Maul hältst! (Sie sträubt sich verzweifelnd in seinen Händen)

Ilefelds Stimme

(außerhalb der Szene, von der Fensterseite)

Da oben, Herr Aujust, da oben is es jewesen, wo daß es schrie!

Lene
(hat sich den Mund freigemacht, schreit)
Ilefeld! Paul Ilefeld!

Hermann
Canaille! (Er ringt mit ihr, reißt sie nach dem Sofa, dort sinkt sie in die Knie, er drückt ihr den Kopf in die Sofakissen)
(Während des letzten hat man ein dumpfes Geräusch von Stimmen und Schritten hinter der Szene gehört; das Geräusch nähert sich mehr und mehr)

Hermann
Will doch sehn — ob ich solchem Frauenzimmer den Mund stopfen werde.

Lene (in die Kissen stöhnend)
Zu Hilfe —

Augusts Stimme (außerhalb der Tür rechts)
Was ist hier los? (Er rüttelt an der Tür, pocht daran) Warum ist die Tür verschlossen? Was ist hier los?

Lene (wie vorhin)
Herr Aujust — —

August (draußen)
Die Tür auf, sag' ich!

Hermann
(steht knirschend, mit geballten Fäusten über Lene, dann wendet er sich mit einem bösen Lächeln der Tür zu, riegelt auf)
Wozu soll denn der Skandal?
(Die Tür wird von außen aufgerissen, Hermann tritt rasch zurück)

Dritter Auftritt

August (kommt mit einem Schritt herein, totenbleich mit rollenden Augen, in furchtbarer Erregung)

August
Helene?! (Er steht starr aufgerichtet mitten im Zimmer; blickt auf Hermann)
Was hast du mit dem Mädchen gemacht?

Hermann
Was ist denn weiter dabei? Ein kleines Rendezvous —

August (mit zuckenden Händen)

Du hast mir das Mädchen verführt!!

Hermann

(weicht an die Tür seines Schlafzimmers zurück)

August

Du Dieb — du Schurke — du Hund — (er macht Miene, sich auf ihn zu stürzen)

Hermann

(springt in das Schlafzimmer, schreit mit einer Stimme, der man die Angst anhört)

Ich habe Revolver!

August

Du mit deinem Revolver. — (Er stürzt hinter ihm drein, kommt im nächsten Augenblick, Hermann am Kragen schleppend, zurück; in Hermanns Hand sieht man einen Revolver)

Hermann

Ich sage dir — ich sage dir —

August

Spitzbuben halten das Maul, wenn sie vor dem Richter stehn! Du stehst vor dem Richter — du — (er entwindet ihm den Revolver) stehst vor dem Richter.

Vierter Auftritt

Juliane (erscheint in der Tür rechts)

Juliane

August! Es ist dein Bruder!

August

(fährt zurück, kommt zu sich, wendet das Haupt zu Juliane)

Ah — das war gut — (er wirft den Revolver fort) ich danke dir — (er streckt ihr die Hand hin) ich — danke dir.

Juliane

(ist hereingetreten, hat ihm rasch einen Stuhl zugeschoben)

August

(sinkt auf den Stuhl, beugt das Haupt, stützt die Hände auf die Knie, ein tränenloser Krampf durchschüttert seine Brust; nach einiger Zeit sagt er zu Hermann, der sich erhoben hat, ohne ihn anzusehen)

Du bist frei — du kannst die Fabrik verlassen — wann du willst — noch in dieser Stunde.

Hermann
(ergreift, ohne einen Laut von sich zu geben, seinen Hut, der auf dem Schranke liegt)

August
Nimm dein Geld mit!

Hermann
(tritt an den Tisch, sackt schweigend die Goldstücke ein, die darauf liegen, geht schweigend durch die Tür rechts ab)

(Pause; während der man Lene schluchzen hört; Juliane steht hinter Augusts Stuhl)

August (zu Juliane)
Juliane — sage dem Mädchen, das dort weint, daß sie gehen soll.

Lene (in der vorigen Stellung)
Herr Aujust — ich habe nich recht getan — aber was Sie von mir denken — das is nich wahr.

August (schüttelt schweigend das Haupt)

Lene
So schlecht bin ich nicht — Herr Aujust — so wahr Jott im Himmel lebt — so schlecht bin ich nich.

Juliane
(legt die Hand auf seine Schulter, beugt sich flüsternd zu ihm)
August —?

August
Jetzt nicht — morgen.

Juliane (wie vorhin)
Ein brechendes Herz vertröstet man nicht auf morgen.

Fünfter Auftritt

Vorige. Ilefeld (erscheint in der Tür rechts, bleibt an der Schwelle draußen stehn)

August (ohne das Haupt zu erheben)
Ich — kann nicht.

Juliane
So werde ich mit ihr sprechen. (Sie setzt sich auf das Sofa zu Lene)

Lene

Ach Fräulein — ach Fräulein — (sie küßt, vor Juliane kniend, ihr die rechte, dann die linke Hand, drückt dann ihr Haupt in Julianens Schoß)

Juliane (streicht ihr über das Haar)

Werde ruhig, sprich zu mir, Lene, sage mir alles.

Lene (vom Schluchzen unterbrochen)

Ich — habe — davonlaufen wollen —

Juliane

Warum wolltest du davonlaufen?

Lene

Weil ich's ihm hätte sagen sollen — weil es nich recht war, daß ich es ihm nich gesagt habe, — daß ich — einen anderen — lieb hatte.

August (fährt mit dem Haupte auf)

So geh ihm nach, deinem Liebsten! Er ist hinaus! Geh hinaus! Du auch!

Lene

(wendet das tränenüberströmte Gesicht zu ihm)

Aber der doch nich? Der Herr Hermann is es doch nich?

August

Lüge nicht!

Lene

(drückt das Gesicht wieder in Julianens Schoß)

Juliane

Sage mir, wer es ist, den du liebst.

Lene (legt beide Arme um sie)

Ich — schäme mich so —

Juliane

Sprich — du mußt sprechen.

Lene (flüsternd)

Der Ilefeld.

August
(wirft das Haupt, beinah freudig, überrascht herum)
Ilefeld?

Lene
(wendet ihm wieder das Gesicht zu)
Das wußten Sie doch aber, Herr Aujust? Sie haben ihn doch aus der Fabrik weggeschickt darum?

Ilefeld (von der Schwelle her)
Aber Jungfer Lene? Wie sind Sie denn auf so eine Idee gekommen?

Lene (blickt starr auf Ilefeld)
Das hat mir doch aber der Herr Hermann gesagt?

August
(winkt Ilefeld, dessen er jetzt erst gewahr geworden ist, herein)
Ilefeld — (er steht auf, tritt zu Ilefeld heran, legt ihm die Hand auf die Schulter) warum haben Sie mir davon nichts gesagt?

Ilefeld (senkt das Haupt)
Jott — sehn Sie, Herr Aujust — wenn Sie sie nu mal heiraten wollten — denn wär's von mir doch nich recht jewesen, wenn ick ihr ins Glück getreten wäre.

August (streicht ihm über den Kopf)
So ein Kerl — so ein alter dummer Kerl — (wendet das Gesicht zu Lene) Helene, warum hast du mir das nicht gesagt?

Lene
Herr — Aujust —

August
Gib Antwort!

Lene
Ach, Herr Aujust — Sie — haben mich ja nie danach gefragt.

August
(richtet sich, von der Antwort getroffen, starr auf, setzt sich dann schwer auf den Sessel nieder, sagt halblaut vor sich hin)
Das ist die Wahrheit. — (Nach einer Pause wendet er sich wieder zu Lene) Und so — einen anderen Mann im Herzen — hast du meine Frau werden wollen?

Lene

Weil Sie doch zu meiner Mutter gesagt haben, daß wenn ich Sie heirate, denn wollen Sie ihr Geld geben, daß sie ins Bad reisen könnte?

August

Wer hat dir das gesagt?

Lene

Haben Sie das — denn nich —?

August

Wer hat dir das gesagt? Die Nichtswürdigkeit?

Lene

Onkel Alle — doch?

August (springt auf)

Das ist der Dank! Zehn Jahre lang hab' ich für diese Menschen gedacht, geschaffen, gesorgt! Und das ist der Dank, daß sie so etwas von mir denken!

Lene (in erschrecktem Begreifen)

Herr — Aujust —

August

Sprich nicht mehr zu mir! Deine Mutter soll heute noch ins Bad reisen, heute noch geb' ich ihr das Geld, und du kannst hingehn, wohin du willst; meine Frau brauchst du nicht zu werden! Ich gebe dich frei! Du bist frei! Geh!

Lene

(schleppt sich auf den Knien zu ihm heran, umfängt seine Knie)

Herr Aujust — Herr Aujust —

August

Geh!

Lene

Nein bitte! Nein bitte! Nein bitte! Nich wegschicken, Herr Aujust! Nich wegschicken! Treten Sie mit Füßen auf mich, Herr Aujust, ich hab's nich anders verdient! Ich hab' schlecht an Ihnen jetan, Herr Aujust, ich habe nich jewußt, wie

Sie sind, Herr Aujust! Ich habe Ihnen weh getan am Herzen, Herr Aujust, und wer so einem Herzen weh tut, der verdient, daß man ihm den Strick um den Hals tut! Aber nich wegschicken! Nich wegschicken!

Juliane (tritt zu August heran, spricht flüsternd)

In Qualen verkam sie an deiner Seite und du hast sie nicht gefragt — bist du frei von Schuld? Wessen Glück hast du gesucht, als du sie heiraten wolltest? Ihres oder deines? Bist du frei von Schuld?

August
(sieht ihr ins Gesicht, drückt ihre Hand, wendet sich dann zu Lene)

Du Kind — (er streicht ihr über das Haar) du törichtes Kind.

Lene (ergreift seine Hand und bedeckt sie mit Küssen)

Herr Aujust — Herr Aujust —

August

Na Ilefeld — da ist eine —

Ilefeld

Ach Jott ja, Herr Aujust — da is eene —

August

Ob sie denn an der Bütte wird mithelfen können, Ilefeld?

Ilefeld

I nu — wenn Sie nischt dawider haben, Herr Aujust, probieren ließe es sich ja wol.

August

Dann begreife ich doch aber nicht, warum Sie so wenig Aufhebens von ihr machen?

Ilefeld

Na — wenn's bloß auf das Aufheben ankommt — (er stürzt sich mit einem jubelnden Laute auf Lene; diese fliegt empor, ihm in die Arme, an die Brust)

Lene

Paul Ilefeld!

Ilefeld (herzt und küßt sie)

Och Lenchen — och Lenchen — och — och — (er tritt, den Arm um Lene geschlungen, vor August) Herr Aujust — was ick sagen wollte, Herr Aujust — so'n Papier, wie wir nu machen wollen — so 'nen Berg jeden Tag, Herr Aujust, und fein!

August

Ist recht, Ilefeld, ist recht. Geht jetzt und weckt die Mutter; nachher komme ich selbst.

Ilefeld

Is jut, Herr Aujust, is jut — (er wendet sich mit Lene zum Abgange) aber so 'nen Berg, Herr Aujust, und fein!

August
(ruft ihnen nach, da sie auf der Schwelle sind)

Hör' doch mal — Lene — (Ilefeld und Lene bleiben stehen) Ob du nun wieder singen kannst?

Lene
(blickt schamhaft glückselig zu Ilefeld empor)

Ach Jott — Herr Aujust — mir is doch fast so. (Lene und Ilefeld rechts ab, August und Juliane bleiben schweigend stehen)

Lenes Stimme (außerhalb der Szene)

„Reich bin ich nicht — Taschen sind leer!
Schön bin ich nicht — Manche ist's mehr!
Aber vergnügt — Weiß auch woher!"

August (sinkt auf den Stuhl)

Die Haubenlerche — da fliegt sie davon.

Juliane

Nein, sie hat ihr Nest gefunden und dankt dem Manne, der es ihr gebaut hat! (Sie tritt an das Fenster, schlägt die Gardine zurück, das helle Morgensonnenlicht flutet herein) August — es ist Tag, und die Sonne zeigt dir die Häuser der Menschen, die glücklich sind durch dich!

August
(wendet sein Haupt gegen das Fenster)

Ja — es ist Tag geworden, und das neue Licht blendet.

Juliane

Aber wer gesunde Augen hat, der gewöhnt sich daran — und du hast gesunde Augen.

August

(sitzend, ergreift ihre beiden Hände, sieht ihr ins Gesicht)

Dir glaube ich von jetzt an viel. (Er steht kräftig auf) Darum komme hinaus mit mir in Gottes neuen heiligen Tag — dort wollen wir's erproben.

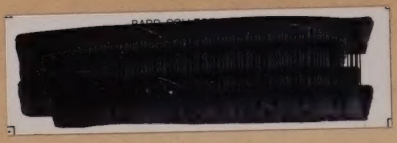
(Indem sie sich nach rechts wenden, fällt der Vorhang)

Ende des Stückes.

Inhalt

Seite

Der Menonit 1
Christoph Marlow 99
Die Haubenlerche 213



WITHDRAWN

[redacted]
Wildenbruch, Ernst von,
1845-1909
Ausgewahlte Werke

G
G